PREDIGTERN AUS SECHS JAHRZEHNTEN
1954 BIS 2014
BAND 4: MATTHÄUS

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Seite 5
Matthäus: Ohne Text.Wer ein Christ? **Entl. Bibl. Unterricht** „ 7
Matthäus 1,18ff **Adventsgestalt** Joseph, Pflegevater Jesu „ 11
Matthäus 1,18-25: Josef Vorbild des Glaubens **Advent** „ 12
Matthäus 1,21b Jesus rettet uns von unseren Sünden „ 19
Matthäus 2,13-23: Flucht nach Ägypten **2.Weihnachtstag** „ 21
Matthäus 2,1-12: Die Weisen Morgenland Jahresbeginn „ 29
Matthäus 2,10 Jesus Christus - das Licht der Welt „ 31
Matthäus 3,1-12: Johannes der Täufer. **Advent** „ 37
Matthäus 4,1-11: Die Versuchung Jesu „ 38
Matthäus 4,4: Bedeutung des Wortes Gottes für uns 43
Matthäus 5,3: Selig die Armen im Geist „ 45
Matthäus 5,3-10: Leben mit Jesus. **Entl. Bibl. Unterricht** „ 46
Matthäus 5,3-12: Die Seligpreisungen „ 48
Matthäus 5,4: Selig sind die Trauernden „ 51
Matthäus 5,5: Selig sind die Sanftmütigen „ 53
Matthäus 5,6: Selig die nach Gerechtigkeit Hungern u. Dürste „ 55
Matthäus 5,7: Selig sind die Barmherzigen „ 57
Matthäus 5,8: Selig sind, die reines Herzens sind „ 59
Matthäus 5,9: Selig sind die Friedfertigen „ 61
Matthäus 5,9 Bibel zum **Thema Frieden** „ 63
Matthäus 5,13: Ihr seid das Salz der Erde „ 66
Matthäus 5,13-16: Salz der Erde und Licht der Welt „ 68
Matthäus 5,13a u.14a: Wer bin ich als Christ? „ 71
Matthäus 5,14-16: Ihr seid das Licht der Welt „ 74
Matthäus 5,14-16: Salz der Erde und Licht der Welt „ 77
Matthäus 5,21-24: Vergebung erfahren und gewähren „ 80
Matthäus 5,38-42. Röm 12,9-21: J. Chr. Herr der Beziehungen „ 84
Matthäus 6,5-15: Das Gebet. **Buß- u. Bettag 1955** „ 87
Matthäus 6,5-15: Das Vaterunser. **Sonntag Rogate.** „ 89
Matthäus 6,6-8: Rechtes Beten „ 94
Matthäus 6,19-23.33: Vom Schätze sammeln. **Erntedankfest** „ 100
Matthäus 6,19-24: Kann ein Christ zwei Herren dienen? „103
Matthäus 6,24-34: Sorget nicht, er sorgt für euch! „ 104
Matthäus 7,1-5: Richtet nicht! „ 111
Matthäus 7,1-14: Nicht richten! „ 117
Matthäus 7,7-11: Wach werden für das Gebet „ 119

Matthäus 7,7f.: Du und das Gebet. **Jahreslosung** „ 121
Matthäus 7,13-23: Breiter und schmaler Weg „123
Matthäus 8,23-27: Mit Jesus auf Lebensfahrt**Entl.Bibl.Unterr.** 125
Matthäus 8,23-27: Glaubensprüfungen „127
Matthäus 8,23-27: Mit Jesus auf Lebensfahrt. **Neujahr** „132
Matthäus 10,32f.: Uns zu Jesus bekennen „136
Matthäus 11,1-6: Menschen in der Schicksalszange „137
Matthäus 11,2-11: Johannes der Täufer und wir „142
Matthäus 11,25-30: Jesu Lobpreis und Heilandsruf „ 145
Matthäus 11,25-30: Lobpreis und Einladung „153
Matthäus 11,28-30: Kommet her zu mir alle „156
Matthäus 11,27b: Grunderkenntnisse über Gott. „ 158
Matthäus 12,30.33-42: Jesus nachfolgen „160
Matthäus 12,46-50: Jesu wahre Verwandten „162
Matthäus 13,44-46: Schatz im Acker u. kostbare Perle „165
Matthäus 14,22-33: Christsein-lohnt sich das? „168
Matthäus 15,18f. Hebr 13,9b: Unser Herz nach der Bibel „171
Matthäus 15,21-28: Echter Glaube „173
Matthäus 15,21-28: Glaube setzt alles auf eine Karte „175
Matthäus 16,13-20: Wirkungen des Heiligen Geistes**Pfingsten**„177
Matthäus 16,18**: Jubiläum Gemeinde** Weidelbach „180
Matthäus 16,18b: Wo ist Gemeinde Jesu heute? „183
Matthäus 16,21-26: Erste Leidensankündigung. **Passionszeit** „186
Matthäus 16,21-27: Nachfolge und Selbstverleugnung „188
Matthäus 16,21-28: Kreuz, Nachfolge, Wiederkunft „195
Matthäus 16,26 u. 6,33: Leben mit Jesus. **Entl. Bibl. Unterr.** „202
Matthäus 17,1-8: Verklärung Jesu „205
Matthäus 17,1-9: Verklärung Jesu „209
Matthäus 18,1-9: Grundregeln für die Gemeinde Jesu „216
Matthäus 18,1-5 u.a: Gemeinde u. ihre Kinder. **Darbringung** „219
Matthäus 18,10: Verachte die Geringen nicht „225
Matthäus 18,10-14: Grundregeln für die Gemeinde. Teil 2 „228
Matthäus 18,15-20: Biblische Gemeindezucht „231
Matthäus 18,15-35: Biblische Gemeindeordnung „ 233
Matthäus 18,20: Das Wunder der Gemeinde Jesu „239
Matthäus 18,21-35: Die Brüder und ihre Fehler „241
Matthäus 19,16-22: Jesus und der Idealist „245
Matthäus 20,17-28: Dritte Leidensankündigung u.a. „ 247
Matthäus 20,28 u. Psl 100,2a: Jesu Dienst und unser Dienst „249

Matthäus 21,12-17: Die Tempelreinigung „253
Matthäus 21,37: Gott leidet für uns, wirbt um uns, richtet uns „257
Matthäus 23,10 u. 11,29: Die Gemeinde eine Schule „259
Matthäus 24,15-28: **Advent**. Vorbereitung auf Wiederkunft „ 260
Matthäus 24,32-44: Die **Wiederkunft Jesu** „264
Matthäus 24,36-44: Bereit sein. **Wiederkunft Jesu** „268
Matthäus 25,1-13: Kluge u. törichte Jungfrauen. **Adventszeit** „271
Matthäus 25,14-30: Von den anvertrauten Zentnern „273
Matthäus 25,31-46: Dienste und Diakonie „276
Matthäus 26,1-5 u. 14-16: Beschluss des Hohen Rats u. Verrat „279
Matthäus 26,1-13: Tötungsbeschluss, Salbung, Verrat „281
Matthäus 26,17-30: Einsetzung des **Abendmahls** „283
Matthäus 26,17-30: Gründonnerstag. **Abendmah**l „285
Matthäus 26,26-30: Bedeutung des **Herrnmahls** „291
Matthäus 26,28: Blut des Neuen Bundes**. Abendmahl** „295
Matthäus 26,31-35: Ankündigung Verleugnung des Petrus „299
Matthäus 26,31-46: Warnung an Petrus. Gethsemane „301
Matthäus 26,36-46: Jesus in Gethsemane „303
Matthäus 26,69-75: Verleugnet – aber nicht verloren „311
Matthäus 27,31-54: Kreuzigung und Tod Jesu „316
Matthäus 27,45-56: Was am Kreuz wirklich passiert?**Karfrei**. „320
Matthäus 27,46: Warum Gott Jesus verlassen? **Karfreitag** „325
Matthäus 27,50f.: Der zerrissene Vorhang im Tempel „329
Matthäus 27,62-28,10 Der weggewälzte Stein. **Ostern** „333
Matthäus 28,1-10: Merkwürdige Dinge zu **Ostern** „339
Matthäus 28,1-10: Tatsachen für das **Oster**wunder „343
Matthäus 28,1-15: Er lebt! **Ostern** „348
Matthäus 28,1-10: Er ist wahrhaftig auferstanden. **Ostern** „351
Matthäus 28,16-20: Welch ein Herr, Auftrag u. Verheißung „355
Matthäus 28,16-20: Jüngerschaft weltweit „358
Matthäus 28,16-20: Große Veränderung für die Jünger „361
Matthäus 28,16-20: Zum **Taufverständnis** „363
Matthäus 28,18-20: **Die Taufe** „367
Matthäus 28,18-20**: Die Taufe** auf den Namen Jesu Christi „370
Matthäus 28,18-20: Die neutestamentliche **Wassertaufe** „373
Matthäus 28,18-20: Jesus Christus – Herr der Mission „377
Matthäus 28,18-20: Die neutestamentliche **Taufe.** „380

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.
Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen. Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung."

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammle deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir."

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Das zeigt sich auch in den vorliegenden schriftlichen Predigten. Sie sind im Laufe der Jahre länger geworden. Auch mein Predigen hat sich geändert

Die Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte." Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Ab-

schnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.
Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.
Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!
Dautphetal - Dautphe, Dezember 2013

Matthäus: Ohne Text

Zwei Jahre in den biblischen Unterricht gegangen. Manches gehört und gelernt. Damit aber noch keine Christen geworden.

B. Wer ist ein Christ?

Der Ausdruck "Christ" ist zwar nicht eindeutig genug. Viele unserer Mitmenschen wollen Christen sein, sind es aber nicht. Bleiben trotzdem einmal bei diesem Ausdruck, denn er kommt sprachlich von Christus her und deutet damit darauf hin, dass es bei einem Christen immer um Christus geht und um unser Verhältnis zu ihm.

1. Ein Christ ist ein Mensch, der zu Christus kam

Von Hause aus sind wir nicht bei Christus. Leben ohne ihn. Gehören der Welt an. Gehen dem ewigen Verderben entgegen. Verfehlen den Sinn unseres Lebens. Gott sei Dank braucht das nicht so zu bleiben. Der Herr Jesus ist ja da, der Heiland der Welt. Er ruft uns durch das Evangelium zu sich. Nun liegt es an uns, ob wir seinen Ruf hören und befolgen oder nicht.

Er zwingt uns nicht. Wir können auch widerstreben. Ist dann unsere Schuld. Müssen die Folgen auf uns nehmen. Je früher wir dem Ruf Jesu folgen, umso besser ist es für uns. "Die mich frühe suchen, finden mich." Ob man in jedem Fall die Stunde der Bekehrung angeben kann? Nicht unbedingt.

2. Ein Christ ist ein Mensch, der auf Christus hört

Das ist nun die notwendige Folge der Bekehrung. Das wird uns klar im NT berichtet. Paulus stellt bei seiner Bekehrung zu Damaskus sofort die Frage: "Herr, was willst du, dass ich tun soll?" Jesus war sein neuer Herr geworden. Nun fragt er nach seinem Willen und wollte ihn gerne tun. So hat er es dann viele Male erlebt, dass er bei seinen Reisen durch diesen seinen Herrn gehindert wurde, hier, oder dorthin zu gehen, oder dass er z.B. klar nach Europa gerufen wurde. Der Herr Jesus spricht auf mannigfache Weise zu uns: durch sein Wort, seinen Geist, andere Menschen, Lebensführungen usw. Hören wir auf ihn, gehorchen wir ihm?

Ein Ingenieur wird von seiner Firma ins Ausland geschickt. Bekommt eine gute Stellung mit hohem Gehalt, einer schönen Wohnung und einem reichen Wirkungskreis. Der Mann war ein Christ und auch seine Frau ging diesen Weg mit ihm. Nach einiger Zeit wurden sie über diesen ihren Arbeitsplatz unruhig: sie waren verpflichtet, an mancherlei gesellschaftlichen Veranstaltungen teilzunehmen, sie mussten Gemeinschaft pflegen mit Menschen die völ-

lig gottlos lebten, sie kamen dadurch in mancherlei innere Gefahren.

Weil sie nun gewöhnt waren, nach dem Willen ihres Herrn zu fragen, wurde ihnen bald klar, dass sie in dieser Stellung nicht bleiben durften. Sie baten um Rückversetzung in die Heimat und mussten die Missbilligung der Werksleitung hinnehmen, aber auch mit einer kleineren Wohnung und einem geringeren Gehalt und einer keineswegs befriedigenden Arbeit zufrieden sein. Aber sie gingen diesen Weg und gehen ihn noch heute. Sie hatten bewusst auf Christus gehört und dann gehorcht. Ihr ganzes Leben ist gerade dadurch auch für andere umso mehr zum Beweis dafür geworden, was Christsein bedeutet. In der Heimat Arbeit für den Herrn gefunden. Zum Segen geworden.

3. Ein Christ ist ein Mensch, dessen Leben durch Christus verändert wird

"Man kann zu Christus kommen so, wie man ist. Aber man kann bei ihm nicht so bleiben, wie man ist!" Auch das wird in NT deutlich bezeugt. Die Brüder Johannes und Jakobus werden Donnersöhne genannt. In der Nachfolge Jesu wurden sie zu Menschen des Friedens. Simon, der Wankelmütige, wurde in der Schule seines Herrn zu Petrus, dem Felsenmann. Paulus nennt es das Ziel der Erziehung Jesu, dass wir umgestaltet werden in sein Bild. Dazu dienen alle Dinge (Röm 8,23).

Und derselbe Paulus bezeugt: Es geht von einer Klarheit zur andern. Schicht um Schicht werden wir hineingebildet in das Bild unseres Herrn. Das wird nicht überall in gleicher Weise sichtbar. Manche entziehen sich auch diesem Umformungsprozess, zumal er ja auch schmerzhaft sein kann. Aber die Tatsache bleibt bestehen und die Frage ist, ob wir uns umgestalten lassen?

Wie sieht das praktisch aus? Junges Ehepaar kommt aus der Welt heraus zum Glauben. Nach einigen Monaten führen sie ein Gespräch mit ihrem Seelsorger. Dabei sagen sie, dass sie sich selbst wundern darüber, dass sie nicht nur neue Freunde bekommen haben, sondern dass sich ihr ganzes Leben verändert hat. Sie beten zusammen, ihre Interessen sind anders geworden, lesen andere Bücher, führen andere Gespräche. Was ihnen früher wichtig und fast unentbehrlich war, hat kaum noch Bedeutung für sie. Welch eine Veränderung durch Christus!

Diese innere Erneuerung kann noch an einem anderen Beispiel veranschaulicht werden: In der Nachfolge Jesu lernt man loszu-

kommen von sich selber, den anderen zu verstehen, ihm zu vergeben und um Vergebung zu bitten. Im Blick auf Ehe, Familie, Arbeitsplatz und Gemeinde. Leider erleben wir oft das Gegenteil und all die Nöte, die damit verbunden sind. Wir kennen alle die Worte, dass man dem andern etwas nachträgt. Dann kommt es zur Entladung; wirft ihm Dinge an den Kopf und das Zerwürfnis ist da.

Eng damit verbunden ist das negative Denken über bestimmte Dinge im Leben des Andern. Daraus folgt dann das negative Reden und Urteilen (Verurteilen) und das Zusammenleben wird erschwert. Demgegenüber die Umgestaltung in das Bild Jesu: Wohl wird man die Sünde des Andern nicht übersehen können, das wäre ja Blindheit, aber man vergibt dem Andern, geht auf ihn zu, beschenkt ihn mit neuer Liebe, lernt tragen und -wie schon mal gesagt worden ist- ihn brutto liebzuhaben, d.h. mit der Verpackung, so wie er ist. Wir sollten es uns angelegen sein lassen, von dem Andern zunächst einmal das Positive anzunehmen.

4. Ein Christ ist ein Mensch, der für Christus arbeitet

Das ist ein besonders deutliches Kennzeichen wirklicher Jesusnachfolge. Das Bild des NT ist hier eindeutig klar. Gleichsam das Testament Jesu an seine Jünger lautet: "Ihr werdet meine Zeugen sein." (Apg 1,8). Schon in der Aussendungsrede Jesu Mt 10 heißt es: "Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." So ist das dann bei den Jüngern gewesen: Gleich zu Pfingsten waren sie alle Zeugen ihres Herrn und sie sind es geblieben bis zu ihrem Tod. Paulus hat sofort nach seiner Bekehrung in Damaskus angefangen, für seinen Herrn zu wirken. Wie das im Einzelnen bei uns sein kann ist sicher sehr verschieden. Wir können nicht alle Prediger oder Missionar werden oder in den diakonischen Dienst gehen. Das sollen wir auch nicht.

Wichtig ist, dass wir alle etwas für den Herrn tun, jeder entsprechend seiner Begabung. Es geht um das Wortzeugnis und um das Tatzeugnis. Wesentlich ist, durch das Leben und Vorbild zu wirken, weil sonst alles Reden von Jesus fragwürdig wird :"Wer nicht ernstlich daran denkt,, den Menschen, der ihm nahesteht, oder der ihm in den Weg geführt wird, zu Christus zu rufen und zu führen, ist im Grunde gar kein Christ". Wir kennen alle die Sätze: "Gerettet sein gibt Rettersinn" und :"Das tat ich für dich, was tust du für mich?" unter dem Bild des Gekreuzigten. Was denken wir uns bei diesen Sätzen, welche Auswirkungen haben sie auf unser Leben?

5. Ein Christ ist ein Mensch, der auch für Christus leidet

Gewiss wird das nicht für alle Christen der Weg sein, aber irgendwie gehört es zur Nachfolge hinzu. Christus selbst musste leiden; und wurde zuletzt gekreuzigt. Seine Jünger sind bald einen ähnlichen Weg geführt worden. Sie wurden bekämpft und zum Teil auch hingerichtet. "Ihr werdet meine Zeugen sein" heißt ja wörtlich auch: " Ihr werdet auch meine Märtyrer sein". Das hat dann gleich in den ersten Jahrhun- derten begonnen und eigentlich nie aufgehört, bis hin zu den Verfolgungen im Dritten Reich, dann in Russland und China und anderswo bis auf den heutigen Tag.

Es darf auch die mancherlei Not nicht vergessen werden, die Jünger Jesu je und dann im engsten Familienkreis oder in ihrer Umgebung erlebt haben, dass sie nicht verstanden wurden, dass ihre eigenen Hausgenossen, frühere Freunde, ihre Feinde wurden Ja, zum Christsein gehört auch die Bereitschaft, Leiden auf sich zu nehmen. Der Jünger steht nicht über seinem Herrn. Nicht denken, uns würde etwas Sonderliches widerfahren!

6. Ein Christ ist ein Mensch, der sich zubereiten lässt für die Ewigkeit

Es ein Missverständnis, wenn gesagt wird, Christ sein hieße nur, einmal selig sterben zu können. Christ sein heißt: Hier in diesem Leben Licht und Salz seiner Umgebung zu sein. Aber wenn der Herr nicht vorher kommt, gehen auch die Christen dem Sterben entgegen. Und darauf rüsten sie sich, und dafür lassen sie sich zubereiten. Sie sind dann nicht nur wiedergeboren zu einem neuen Leben mit Christus, sondern auch zu einer lebendigen Hoffnung: Phil 1,20.

Es ist uns nicht verheißen, dass unser Sterben leicht sein wird, aber wir brauchen nicht zu bangen vor dem Tod.

So könnte man fortfahren: Ein Christ ist ein Mensch, der Gottes Wort liest und liebt, der betet, Gemeinschaft mit anderen Glaubenden sucht.

Sind wir Christen? Als solche nicht fertig. Werdende. Brauchen alle diese Dinge. Andernfalls wollen wir uns zu Christus und einem Leben mit ihm rufen lassen.

Matthäus 1,18ff

Adventsgestalten.

Joseph, der Pflegevater Jesu.

1. Joseph ist Zimmermann und wohnt in Nazareth in Galiläa.

Er weiß also, dass die Heimat seiner Väter Bethlehem ist. Er muss in den jungen Jahren Jesu gestorben sein, denn später hören wir nichts mehr von ihm: Luk 2,4.

2. Joseph ist ein frommer Mann, in dem die messianischen Verheißungen seines Volkes, zumal er Davidide ist, lebendig sind:

- Mt 1,20
- Mt 1,19a
- Luk 2,41.

3. Er ist gewissenszart, beherrscht und von einem männlichen Gerechtigkeitsgefühl beseelt:

- Mt 1,19
- Mt 1,25.

4. Er gehorcht den Weisungen, die ihm gott im Traum gibt:

- Mt 1,20-25
- Mt 2,13
- Mt 2,19
- Mt 2,22.

5. Er wurde belehrt über den Jesusnamen:

- Mt 1,21.

Matthäus 1,18-25: Josef - Vorbild des Glaubens

Krippenspiele im Advent oder zu Weihnachten sind landauf, landab bekannt. Auch wir hatten als Kinder in unserem kleinen Dorf mit dem Kindergottesdienst alljährlich ein Krippenspiel einstudiert und aufgeführt. Am begehrtesten war dabei die Rolle des Josefs: Er musste nichts aufsagen - und deshalb auch nichts (!) auswendig lernen. Er stand einfach bei der Krippe - nur so!

Dadurch prägte sich ein Bild von Josef ein: Er ist nur ein »Zaungast«, er spielt eine völlig unbedeutende Nebenrolle. Gegenüber der so oft strahlenden Maria verblasste er völlig. Es entstand ein falsches Josefsbild. Das Neue Testament sagt sehr wenig über Josef. Aber: In den wenigen Versen steht sehr viel. Wir entdecken dabei alles andere als eine unbedeutende »Nebenrolle«. Im Gegenteil: Wir machen erstaunliche Entdeckungen: Josef wurde nicht von ungefähr von Gott als der irdische Vater Jesu Christi ausersehen.

1. Seine Abstammung

Unserem Bibeltext geht der Stammbaum Jesu voraus. Nicht umsonst beginnt das Matthäusevangelium damit. Die Verse machen deutlich: Josef stammt aus der direkten (Glaubens-) Linie von Abraham her und aus dem königlichen Geschlecht Davids. Das wird in V. 20 vom Engel des Herrn (!) ausdrücklich so bestätigt: »Josef - du Sohn Davids!« Gott löst durch Josef sein Wort an David ein: 2.Sam 7,12; Jes 11,1.2.

Zudem stammt er aus Bethlehem (Lk 2,4). Auch hierin löst Gott sein Wort ein: Micha 5,1. Gott löst sein Wort ein - wenn seine Zeit erfüllt ist (Gal 4,4). Zur erfüllten Zeit gehört auch, dass er göttlich geprägte Menschen gebrauchen kann - Josef war einer.

Zum andern war er ein schlichter Zimmermann. Er verließ die Heimat Bethlehem, um nach Nazareth auszuwandern, weil im aufblühenden Norden für das Handwerk damals Arbeit vorhanden war. Aus einem besonders geschichtsträchtigen Ort nimmt er den Weg in eine verachtete Gegend – ins heidnische Galiläa (Jes 8,23 - 9,1). Hier lässt er sich endgültig nieder (2,23; vgl. Joh 1,46). Ein Zeichen, dass er nicht den äußeren Glanz suchte.

Die Abstammung des Josef macht ein erstes deutlich: Gott löst sein Wort der Verheißung aus vorigen Zeiten ein. Und Josef ist der erwählte Verheißungsträger. Schon das gibt ihm eine enorme Bedeutung! Doch sein irdisches Leben ist geprägt von Schlichtheit und Demut.

Weder das Vaterhaus Jesu, noch seine Geburt, noch seine Kindheit sind vom Glanz umgeben. Der Vater Josef reiht sich wie sein Sohn Jesus in die irdische Niedrigkeit ein. Er erhält deshalb auch den Titel, wie ihn Jesus trug: »Sohn Davids« (V 20). Jesus ist »ganz der Vater«.

2. Fromm (V. 19)

Josefs Niedrigkeit war zugleich begleitet und durchstrahlt von einer besonderen Hoheit: Er erhält den biblischen Ehrentitel »fromm«. Dieses Wort hat heute weithin keinen guten Klang - es ist jedoch vor Gott eine hohe Auszeichnung - siehe 1.Mose 4,7; Psl 7,11; 37,37; 64,11; Sprüche 2,7 - sowie das Leben von Zacharias und Elisabeth (Lk 1,6).

Frömmigkeit ist die völlige Ausrichtung des Lebens auf Gott. Es lässt sich am besten ausdrücken durch Kol 3,2: »Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.«

Josef war also auch der »Sohn Davids« dem Herzen nach. Wie treu er dem Gesetz ergeben war, zeigen die Geschichten in Lk 2 (V 22-24 und 41).

3. Tiefe, rücksichtsvolle Liebe zu Maria (V. 18.19.25)

Allgemein sagt man, dass Maria die »Verlobte« Josefs war. Doch: Verlobtsein war damals etwas anderes als heute - es war der erste Akt der Ehe. Wir sehen in der Verlobungszeit eine Zeit des Kennenlernens und Prüfens, ob wir zusammenpassen oder nicht - sodass wir mit Anstand die Verlobung wieder lösen können.

Nach damaliger Sitte war die Verlobung der rechtliche Teil, bei dem die Ehe geschlossen wurde, nachdem der Brautpreis ganz oder wenigstens teilweise dem Schwiegervater bezahlt war. (V 18 >vertraut< = rechtlich angetraut; vgl. Lk 2,2). Auf diesen rechtlichen Akt folgte zu einem späteren Zeitpunkt die achttägige Hochzeitsfeierlichkeit, bei der dann die Ehe vollzogen wurde.

Vorher lebte das Brautpaar selbstverständlich getrennt. Wenn ein Bräutigam in dieser Zeit seine Braut sitzen ließ, brach er die Ehe; genauso eine Braut, die ihr Herz einem anderen schenkte«. Josef und Maria hatten also die »standesamtliche Trauung« vollzogen.

Welche Not brach nun für Josef herein, als er erfuhr, die Frau, die er liebt und auf die er so sehr wartete, ist schwanger - und er weiß von nichts. Alles zerbrach! Was tun?

Es gab grundsätzlich zwei Möglichkeiten, mit diesem Problem umzugehen:

Anklage gegen Maria. Josef hätte Maria anzeigen und öffentlich

verklagen können. Die gesetzliche Strafe für die Untreue der Braut war die Steinigung (5.Mose 22,23f.; Joh 8,1-11). Eine Anklage bedeutet: Tod für Maria!
Scheidebrief. Der Scheidebrief ist die öffentliche Entlassung der Frau aus der Ehe bzw. dem Eheversprechen. Eine Entlassung bedeutete jedoch damals eine lebenslange Schande für die betreffende Frau - ihre Ehre war für immer angetastet.

Josef lebt in dieser Spannung und zudem im tiefen Schmerz, seine Maria verloren zu haben. Aber: Er reagiert nicht menschlich mit Bitterkeit oder gar Rachegefühlen. Er hat eine tiefe Liebe zu Maria; diese Liebe sucht einen Weg, Maria freizugeben, ohne ihr Not zu bereiten: »Er gedachte, sie heimlich zu verlassen.«

Dieses Verlassen bedeutet nicht: »sitzen lassen« nach heutigem Denken, sondern: die Schmach dieser Situation und damit auch die Schuld auf sich zu nehmen. Die Leute sollten denken: Jetzt erwartet Maria zu früh ein Kind von Josef, und dieser macht sich aus dem Staub. Maria würde dabei Zuwendung und Mitleid von allen Seiten erfahren.

Er dagegen würde Schmach und Spott erhalten. Vor allem aber: Sein (vermutlicher) Hausbau für die neu zu gründende Familie und sein blühendes Zimmermannsgeschäft - zerbrochen - aus - vorbei! Welch tiefe Anfechtung (vgl. Jak 1,2: Sein späterer leiblicher Sohn Jakobus formuliert, was sein Vater durchgemacht hat!).

Wir sehen hier, wie Josef bereit ist, stellvertretend die Schuld zu tragen, so wie es Jesus als sein Sohn machte (»Die Strafe liegt auf ihm ...«, Jes 53,5b). Seine reine Liebe zu Maria wird auch deutlich durch V 25: Als er sie heimgeholt hatte, bedrängt er sie nicht.

4. Gott redet zu Josef (V. 20.21)

In diese Not hinein antwortet Gott. »Als einer im Elend rief, hörte der Herr und half ihm aus aller seinen Nöten« (Psl 34,7). Josef bleibt nicht seinem Schmerz überlassen. In der dunklen Stunde strahlt ihm Gottes Wort hell auf (Psl 7,11!).

Welch ein Wort erhält er - unglaublich im wahrsten Sinne! In die dunkelste Stunde im Leben des Josef fällt der hellste Strahl aus der Ewigkeit der je auf diese Erde gefallen ist. Es ist das Verheißungswort »Jesus« - der Retter (V 21). Josef ist so geadelt, dass er dies als Erster erfährt.

Gott redet zu ihm in Träumen (V. 20; 2,13.19.22) Das Reden Gottes im Traum ist das Erleben eine: Schlafenden und somit »die niedrigste Offenbarungsstufe« (Franz Delitzsch). Im Traum sprach

Gott im Alten Testament zu Heiden (Laban, Pharao, Bäcker und Mundschenk bei Josef, Bileam, die drei Weisen, die Frau des Pilatus). Besonderes Merkmal dieser Träume:
Nie war ein Engel dabei.
Es waren entweder Befehle, oder ein Traumdeuter war notwendig.

Ganz anders der Traum des Josefs hier: Gott überbringt diese wichtige Botschaft durch einen Engel. Durch Engel redet Gott nur zu Glaubenden. Und Gott gibt Josef hier nicht nur einen Auftrag oder einen Befehl, sondern er erläutert Josef das wunderbare Geschehen und die Hintergründe Was Maria empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.

Und dann gibt er die Perspektive einer wunderbaren Verheißung. Josef erhält ein tiefes Verstehen. Er muss keinen Traumdeuter suchen - Gott deutet ihm selbst das Geschehen. Wie seht wird die Person des Josef durch die Besonderheil dieses Traumes hervorgehoben!

Und Josef hört! Er hätte wahrlich zweifeln können: War das nun wirklich nur ein Traum? Ist das wirklich Gottes Reden? Das ist ja alles völlig unglaublich!! Nein: Josef hört intensiv - was sein sofortiger Gehorsam belegt (V 24). Obwohl vieles gegen die unglaubliche Botschaft spricht und der Verstand hundert Gründe dagegen hätte: Er vernimmt dass es Gott selbst ist.

Er hat ein ganz besondere: Feingefühl für Gottes Stimme - eben weil er fromm ist. Wir lesen nirgends, dass Josef über die ungewöhnlichen Offenbarungen Gottes erstaunt oder gar tief erschrocken gewesen wäre - es ist ihm wie etwas Selbstverständliches. Er spürt die Eindeutigkeit des göttlichen Redens, weil seine Beziehung zu Gott eindeutig ist.

Dieses Feingefühl in unseren Lebensführungen und im Studium des Wortes Gottes wünsche ich mir und uns allen! Wir haben es heute wesentlich leichter und besser: Wir erhalten Gottes Wort nicht im Traum, sondern durch die wesentlich höhere Offenbarungsstufe des schriftlich niedergelegten Gotteswortes.

5. Gott hat einen Weg

Für die Lösung des schwierigen Problems gab es also drei Möglichkeiten:
Steinigung der Maria
Scheidebrief durch Josef
Selbstaufopferung des Josef.

Die ersten beiden Möglichkeiten scheiden für Josef aus. Er wählt den dritten Weg - und das notfalls unter Opfer seines Lebens. Doch Gott will nicht die Asche eines Menschen, sondern Hingabe. Und so zeigt Gott einen anderen Weg, einen vierten Weg! Es ist der Weg der Hingabe an Gottes Führung und Gottes Gebot. Diesen Weg konnte sich Josef nicht selbst ausdenken - ein solcher Weg wird durch Gottes Wort, durch eine Gottesoffenbarung gezeigt.

Hingabe bedeutet: Ich gehe diesen gewiesenen Weg. Und so tritt Josef auf den Weg des Glaubens wie Abraham, ohne zu wissen, wie alles werden wird. Seine Antwort auf Gottes Gebot lautet: Ich vertraue dir, mein Gott. Du wirst mich führen.

Gott hat einen anderen Weg, als menschliche Gesetze oder menschliche Vernunft weisen, denn er hat alles im Blick. Er will nicht, dass Jesus ohne Familie aufwächst. Er will nicht, dass Maria die Schwierigkeiten einer allein erziehenden Mutter durchläuft. Er will aber auch nicht die Selbstaufgabe des Josef. Er will, dass man sich von ihm führen lässt - dann sind alle gesegnet!

Und so wird durch das Gebot Gottes »Nimm Maria, deine Frau, zu dir« alles geregelt. Jesus wird rechtlich adoptiert. Er wird rechtlich ein Nachkomme Davids und zugleich Teil dieser Segenslinie (lies Psl 132,11; Jer 23,5; 33,15; Röm 15,12). Josef nimmt Jesus rechtlich als Kind an und wird damit rechtlich sein Vater! Hierin schattet er das Handeln Gottes ab, der uns als sein Kind annimmt, obwohl wir es von Natur aus rechtlich nicht sind. Wir sind von Natur aus Gottes Geschöpfe, aber nicht Kinder Gottes.

6. Josefs Gehorsam

Das entscheidende Element, das nunmehr den weiteren Weg des Josef (und der Familie!) bestimmt, ist sein hingebender Gehorsam. Dabei geht er schweigend den Weg - wahrlich nicht als »Randfigur«, sondern als der eigentlich tatkräftig handelnde Mann.

Er ist so sehr der Mittelpunkt des Handelns und Geschehens, dass Gott von diesem Moment ab ausschließlich mit Josef redet! Nirgends ist berichtet, dass Gott mit Maria redet - es war begrenzt auf die Ankündigung der Geburt Jesu (Luk 1,26ff.).

Bis zum heutigen Tag freilich ist im Denken und sogar im Reden unter uns die Rede von »Maria und Josef« (nicht in der umgekehrten Reihenfolge). Dies entspricht der inneren Einstellung des Josef: Er wollte nur dienen.

Ein Gehorsam »ohne Wenn und Aber«. Wir lesen: »Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen

hatte« (V 24). Er akzeptiert die Führung Gottes, die ihm von Gott (!) zugewiesene Aufgabe. Hier ist er innerlich völlig eins mit Maria, die ihrerseits ihre zugewiesene Aufgabe bejaht: »Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast« (Lk 1,38).

Josef hingegen muss als Mann, der die geistliche Verantwortung für die Familie trägt, aktiv vorangehen und den Glauben leben, während Maria das an sich geschehen lässt, was Gott in ihr wirkt. Dabei lernt Josef in einer erstaunlichen Schnelligkeit und Vielfalt und zugleich in notvollen Herausforderungen seine Vorstellungen jeweils loszulassen. Er muss auf immer neue Weisungen Gottes eingehen.

Er lässt sich flexibel ganz und gar auf Gottes Wege ein. Dabei geht es um die existenziellen Grundlagen: Die Aufgabe des Lebensplanes durch die Flucht nach Ägypten; die Ungewissheit der Versorgung der Familie in Ägypten; die Angst vor dem Kindermord des Herodes usw. Doch jedes Mal ist Josef bereit, die Wege seines Herrn zu gehen. Es steht nichts da von vielen Fragen nach dem Warum - keine Widerrede oder gar Trotz.

Dieser sofortige, kompromisslose Gehorsam wird mehrfach geschildert. Wir vergleichen dabei folgende Bibelstellen: Kapitel 1,20+25; 2,13+2,14; 2,19+2,21; 2,22+2,23! Jeweils ist sein Handeln ein unmittelbares Echo auf den göttlichen Befehl.

In dieser Haltung gehört Josef in die Reihe der Männer, mit denen Gott sein Reich baut und von denen die Bibel sagt: »Sie taten, wie ihnen der Herr geboten hatte« (vgl. Noah - Abraham - Mose; Hebr 11,7.8.17). Gottes Anspruch und sein Zuspruch gehören zusammen, wenn wir die Macht und den Segen Gottes erleben wollen. Und so erfährt Josef: »Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.«

7. Väterliche Fürsorge für die Familie

Wenn jemand Not gehabt hätte, seine Familie von Herzen zu bejahen - bei Josef hätte es wahrlich der Fall sein können! Er hatte in der ersten Zeit nur Probleme, und dabei völlig unverschuldet und ohne eigenes Zutun. Das fing an mit der Kenntnisnahme der Schwangerschaft. Wie viele notvolle Stunden erlebte Josef.

Es setzte sich fort durch den weiten, beschwerlichen Weg nach Bethlehem - dann die Herbergssuche - dann die Flucht nach Ägypten - Asylant im fremden Land (ohne Sozialhilfe und Fürsorge!) - das bange Warten betreffs Rückkehr - der weite Rückweg nach Nazareth - bis hin zu dem Zeitpunkt, als die Eltern ihren zwölfjährigen

Sohn »mit Schmerzen« in Jerusalem suchten. Wenn es einen etwas gekostet hat, da ran zu glauben, dass das Kind in der Krippe de Heiland der Welt ist - bei Josef wäre es berechtig gewesen.

Doch er umgibt die Familie in all dieser Herausforderungen mit väterlicher Fürsorge - um des Sohnes willen, den er liebt. Hier leuchtet das Kreuz auf! Wer mit Jesus lebt, nimmt teil an seiner Niedrigkeit und an seinem Leiden und Kreuz. Er wird für Jesus ein echter Vater - und prägte so nachhaltig auch das Vaterbild von Jesus, das ein überaus positives Vaterbild war.

Seine Fürsorge und Liebe galt auch seiner Ehefrau Maria - nicht nur während der Schwangerschaft, sondern in den Bewährungsfeldern des Lebens. Er hielt zu ihr - kein Wort des Vorwurfs bei allen Widrigkeiten. Ohne viele Worte spüren wir aus den biblischen Erzählungen heraus: Sie waren beide eins.

Und so gehen sie auch am achten Tag gemeinsam nach Jerusalem, um Jesus im Tempel »Gott darzustellen « (Lk 2,22). Auch kein Wort des Vorwurfs an Maria, als der zwölfjährige Jesus »verloren geht«. Sie überlegen gemeinsam, wo ihr Kind sein könnte; sie suchen gemeinsam, und sie teilen Freud und Leid gemeinsam. Das wird auch durch die Bemerkung deutlich: Jesus war ihnen beiden untertan.

Diese Liebe des Josef zu Maria war vorbildlich und ein Grundkapital für das Heranwachsen von Jesus. Wo Eltern sich lieben, geben sie ihren Kindern das Wertvollste und Beste mit: Vorbild, Geborgenheit, Heimat!

Wir fassen zusammen: Josef ist weit mehr als nur eine Begleitfigur des Weihnachtsgeschehens. Er war der erste Mensch, der auf dieser Welt den Namen Jesus aussprach - den kostbarsten Namen aller Zeiten: „Er hieß seinen Namen Jesus“ (Mt 1,25).
Übrigens: Das einzige Wort (!), das uns von dem so schweigsamen Josef überliefert ist. Schweigsam - doch vorbildlich in seinen Beziehungen:
zu Gott: geprägt durch Frömmigkeit, Hörfähigkeit und Gehorsam
zu Maria: geprägt durch Liebe, Lasten tragen Fürsorge
zu Jesus: als ein echter Vater, der Heimat und Geborgenheit schenkte. Josef- ein Statist? Nein: ein außergewöhnliches Vorbild des Glaubens!

Matthäus 1,21b

Nun ist sie wieder da, die liebe Advents- und Weihnachtszeit. Wer wollte die Lieder missen, wer die Lichter, die auf das eine große Licht hinweisen? Man hat gesagt, die Passionszeit könne man nur in den düsteren hallen der Kirchen Roms recht feiern. Ostern müsse man am Grab Jesu in Jerusalem sein. Aber Weihnachten müsse man in Deutschland feiern.

Leider ist nun auch der Teufel in der Adventszeit am Werk und lässt seine bösen tricks spielen um uns um den inneren Segen dieser Zeit zu bringen.

Unser Monatsspruch will uns aus aller Unruhe der Adventszeit in die heilige Stille führen, die vor Gottes Thron ist. Die Meteriologen behaupten, dass mitten in den wilden Windwirbeln eines Tornados eine Stille ist, wo völlige Windstille herrscht. So will uns auch dieses Wort, mit dem der Engel zu Weihnachten den Namen unseres Heilandes erklärt, zurüsten für:

das teuerste und wertvollste Weihnachtsgeschenk, nämlich für Jesus, den Retter von unseren Sünden.

1. Was ist eigentlich die Sünde?

Ist sie wirklich nur eine Einbildung, wie es Friedrich Nietzsche gesagt hat?

Der Arzt Dr. Tournier in Krankheit und Lebensprobleme: „Hinter allen Lebensproblemen steht die Sünde.“ Der Historiker Heinrich von Treitschke: „Die Bestie regt sich im Kulturmenschen ebenso wie im Barbaren. Nichts ist wahrer, als die biblische Lehre von der radikalen Sündenabhängigkeit des menschlichen Geschlechts, die durch keine noch so hohe Kultur überwunden werden kann.“

Die Bibel sagt das noch klarer: Sünde ist Aufruhr gegen Gott, Majestätsbeleidigung Gottes. Auch der anständige Mensch ist ein Sünder: Luk 18,18-23. Wenn Nietzsche behauptet, die Sünde sei nur durch Christus erfunden, so widerspricht dem das Leben, auch unser Herz und Gewissen, wenn es ehrlich ist.

2. Wo ist die Rettung von diesen unsern Sünden?

Nicht durch unsere Energie und Frömmigkeit. Die Juden hatten 365 Verbote nach der Zahl der Tage eines Jahres und 248 Gebote nach der Zahl er Knochen wie man sie zählte.

Jesus räumt damit auf: Mt 23,1-33: „Wehe, wehe …“ Auf diesem Hintergrund kann man die frohe Botschaft von Jesus Christus erst recht verstehen: „Er wird retten.“

Alles, was sonst an Jesus noch hervorzuheben ist, seine Worte, seine Lieb usw. sind nur Nebenerscheinungen: Mt 9,1-8: Der Gichtbrüchige. Dies dürfen wir erfahren. Dies zu verkündigen ist der Grundauftrag der Gemeinde.

3. Worin äußert sich die Sündenvergebung?

Sündigen nicht auch ernste Jünger Jesu immer wieder? David und Josef, Jakob und Abraham, Paulus und Petrus. 1. Joh 1,8: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so lügen wir und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen einem Leben ohne Jesus und mit Jesus. „Früher lief ich der Sünde nach. Jetzt läuft sie mir nach, dann und wann holt sie mich noch ein.“ Oder: Früher sündigte ich fahrplanmäßig, jetzt passiert es wirklich auch noch, ist dann aber wie eine Katastrophe, die unvermutet eintritt.“

Heilsgewissheit nicht mit Heilssicherheit verwechseln. Woran aber wird ein echter Christ erkannt? An der Demut und an wachsender Sündenerkenntnis. „Je gläubiger, um so sündiger.“

Aus der Erkenntnis der eigenen Schwachheit wird der wahrhaft gläubige sich sehr sorgfältig zu den vier „goldenen Gs“ halten: Gottes Wort, Gebet, Gemeinschaft und Streben nach Geist. Er braucht diese Kraftquellen, weil er sonnst im Alltag nicht bestehen kann. Nach dem Maß seiner Treue wird er aber auch erfahren dass Jesus uns wirklich von allen unsern Sünden rettet.

Matthäus 2,1-12: Die Weisen aus dem Morgenland

Ein neues Jahr hat begonnen. Manches ist bereits geschehen: in unserm persönlichen Leben, der Familie, in unserm Ort, Land weltweit; vielleicht auch in der Gemeinde. Der neue Terminkalender beginnt sich zu füllen. Noch 358 ungewisse Tage liegen jetzt vor uns. Unweigerlich stellt sich da wohl den meisten von uns die Frage: Was wird es bringen, das neue Jahr? Sicher haben wir auch darüber schon nachgedacht du manches geplant.

Nun soll uns heute Morgen die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland beschäftigen. Was uns hier berichtet wird, ist ja das nächste in der Bibel mitgeteilte Ereignis nach der Geburt Jesu. Von diesen Männern können wir viel lernen im Blick darauf, wie unsere persönliche Antwort auf das Geschehen in der Heiligen Nacht ausfallen sollte.

Wann diese Männer bei dem Kind an der Krippe ankamen, wird nicht berichtet.

Text sagt auch nicht, dass es drei Männer waren. Die Zahl 3 hat sich sehr wahrscheinlich wegen der Geschenke durchgesetzt.

Auch von Königen ist hier nicht die Rede.

Sie kamen aus dem Morgenland (Länder des Ostens - Sonnenaufgang) und folgten einer Himmelserscheinung, die sie zu dem Jesuskind in der Krippe brachte.

Das griechische Wort, das für Weise dort steht heißt: magoi = unser Magier. Mit diesem Wort bezeichnete man zunächst Mitglieder einer persischen Priesterkaste, die sich mit Sternenkunde befassten, später dann allgemein babylonische und sonstige Astrologen.

Der bekannte Theologe Julius Schniewind schrieb: „Wir wissen, dass babylonische Astrologen sich mit dem Geschick Israels beschäftigt haben. Man erhoffte damals, dass der große Weltenkönig, der das goldene Zeitalter heraufführen sollte, im Westen geboren wird.“

Diese Erklärung soll helfen, eine Ahnung davon zu bekommen, in welchem Zusammenhang die Begegnung der Weisen mit dem Kind in der Krippe stattfand.

Die Weisen aus dem Morgenland beten das Kind in der Krippe an

Was können wir von ihnen lernen?

1. Aufmerksam sein und Schritte wagen

Die Weisen entdeckten mitten in ihrem Alltagserleben, im Ausführen ihres Berufes, etwas Besonders. Sie schauten aufmerksam hin und ließen sich unterbrechen bei dem, was sie gerade taten. Sie nahmen den Stern wahr - diesen einen besonderen unter all den vielen anderen. Sie wagten eine weite Reise, deren Ziel sie nicht genau kannten. Sie brachen auf mit unbekanntem Ziel. Im Vertrauen, dass die Himmelserscheinung, die sie gesehen hatten, etwas Gutes verheißt.

Wahrscheinlich kannten sie die alten Schriften Israels. Cf. Babylonische Gefangenschaft der Juden. 70 Jahre lang. Dort Gottesdienst gefeiert, ihren Glauben ausgelebt. Die babylonischen Gelehrten sich sicher dafür interessiert.

Dann wussten sie aus ihrer Berufserfahrung heraus: So eine außergewöhnliche Sternenkonstellation gibt es nicht so oft, wahrscheinlich nur einmal im Leben und sie taten etwas, das überhaupt nicht in unser christliches Weltbild passt: Sie folgten einem Stern! Darf man das? Sterne befragen, sich nach ihnen richten, Horoskope beachten usw. Viele moderne Menschen glauben daran. In der Bibel werden wir davor gewarnt.

Für die Weisen damals war es das einzig Richtige! Gott hat offensichtlich viele Möglichkeiten Menschen auf sich aufmerksam zu machen! Diese Männer sind überzeugt: Da müssen wir hin! Auch wenn das sicherlich ein schwieriges und gefährliches Unterfangen war. Sie haben mutig den Schritt gewagt und sich in ihrem Alltagstrott unterbrechen lassen.

Wären sie zuhause geblieben, hätten sie sicher auch eines Tages von dem Geschehen in Bethlehem erfahren, aber sie hätten unendlich viel verpasst. - Die Begegnung mit dem lebendigen Gott. Die Erfahrung, Gott greift in unser Leben ein, er führt uns.

Wie geht es uns? Lassen wir uns im Alltag unterbrechen oder sind wir zu voll mit unserem eigenen Erleben, mit unseren großen und kleinen Wehwehchen? Zu beschäftigt mit unserer vielen Arbeit, den unvermeidlichen Verpflichtungen, den Wünschen und Erwartungen, die wir selbst und andere an uns stellen. Zu belegt von dem Denken, was uns gut tun würde, was wir uns wünschen und wie es noch besser sein könnte.

Zu voll von den vielen Informationen, die uns täglich durch Internet, Radio, Fernsehen und Zeitungen geliefert werden. Zu geeicht auf das laute Geschehen, das uns umgibt, dass wir die leise Stimme dessen, den wir Herr nennen, gar nicht mehr wahrnehmen?

Geschweige denn, dass wir uns in unserer Alltagswichtigkeit unterbrechen lassen würden und uns wo möglich auch noch auf einen unbekannten Weg begeben mit ebenso unbekanntem und ungewissen Ziel!

Lassen wir uns unterbrechen, um uns zeigen zu lassen, was Jesus von uns haben will? Was will er von uns haben?:
Zunächst, dass wir uns **zu ihm** führen lassen. Das macht er uns nicht durch einen Stern klar, sondern durch sein Wort. Z.B. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, euch Ruhe geben für eure Seelen."

Vielleicht ist nur ein kleiner Aufbruch nötig. Vielleicht ist es an der Zeit, aus der Bitterkeit und Verletztheit über Gottes Führung in meinem Leben auszusteigen und anzufangen das Gute zu entdecken, was es sicherlich auch gibt. Das ich aber aus lauter Selbstmitleid nicht mehr sehen kann. - Vielleicht ein Gespräch suchen. - Oder etwas in Ordnung bringen, was in einer zwischenmenschlichen Beziehung in Unordnung geraten oder in die Brüche gegangen ist. - Oder Vergebung suchen oder Vergebung gewähren.

Vielleicht heißt es, einfach den Schritt im Vertrauen wagen, wie die Weisen und beschenkt feststellen: Das ist zwar ganz anders als ich dachte: Aber dieser Herr ist aller Anbetung wert, der ist es wert, das ich mein kleines Leben ihm zur Verfügung stelle, weil ich damit nur zurückgebe, was er mir gegeben hat.

Vielleicht darf ich etwas lernen, was ich bis jetzt noch nicht kann. Vielleicht versuche ich mal meine Gaben und Fähigkeiten einzusetzen für diesen Herrn und entdecke dabei, was ich alles schon kann. Vielleicht stelle ich ihm meine Zeit zur Verfügung, die ich bis jetzt anders verbracht habe. Da gibt es noch manche Möglichkeit aufmerksam zu hören und zu schauen und neue Schritte zu wagen.

2. Das Nächstliegende tun

Diese weisen Männer sind praktisch veranlagt. Das gefällt mir. Sie überlegen nicht umständlich, wie man das jetzt sehen muss. Ob dieser Stern nun tatsächlich das bedeutet was sie denken. Ob der überhaupt real existiert oder nur eine Fata Morgana ist. Die nicht lang darüber philosophieren, ob die Strapazen der Reise sich wohl lohnen werden und was sie persönlich von dem Ganzen haben.

Nein, die packen ihre Kamele, ihre Kleidung, Proviant und was man sonst für eine längere Reise braucht zusammen und vergessen auch nicht wertvolle Geschenke einzupacken und schon geht's los.

Und das Licht oder der Stern zeigt ihnen den Weg in Richtung Israel.

Also tun sie das für sie Nächstliegende und Einleuchtende. Sie denken und handeln praktisch und gehen auf direktem Weg nach Jerusalem zum Königspalast. So etwas Besonderes muss dort bekannt sein. Davon gehen sie einfach aus.

Doch am Königshof herrscht Ratlosigkeit. (Solls öfter geben und gegeben haben)… Man weiß nichts von einem neugeborenen König. Nichts von einem besonderen Ereignis. Aber man ist hellhörig. „Der König Herodes erschrak und mit ihm ganz Jerusalem." Sie ahnten nichts Gutes, denn sie wussten oder ahnten zumindest, da spielt sich etwas Besonderes ab, etwas was für uns große Bedeutung hat.. Da passiert etwas, das sie nicht begreifen können - und Herodes hatte Angst um seine Herrschaft.

Er hielt was von Sterndeutern und wusste, da muss was dran sein. Und so rief er alle Gelehrten und Hohenpriester zusammen um herauszufinden, was es mit dem Erscheinen dieser weisen Männer und ihrer Himmelserscheinung auf sich haben könnte. Sie suchten und sie wurden fündig. Micha 5,1: „Und du Bethlehem im jüdischen Land bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Judäa, denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll."

Wenn Gott **uns** etwas zeigen will, muss es nicht besonders schwierig sein, nicht besonders heilig und auch nicht besonders kompliziert. Meistens ist es richtig, einfach den Verstand einzuschalten und das nächstliegende zu tun. Z .B. Beim Lesen der Bibel, im Gespräch mit Brüdern und Schwestern und einem Seelsorger, im Gebet und im Nachdenken kann Gott mir zeigen, wo es für mich lang geht.

Dann aber auch gehorchen. Auch wenn viele Einwände da sein mögen. Den Gehorsam auch nicht aufschieben. Manchmal muss man einfach nur die Augen aufmachen und zupacken.

3. Das Wichtige erkennen und das Beste geben

Herodes ist scharf darauf zu erfahren, was da in Bethlehem los ist. Ob dort tatsächlich der Fürst, der Israel weiden soll, geboren ist. Und so bittet er die Weitgereisten, ihm Bericht zu erstatten, wenn sie den neugeborenen König gefunden hätten. Diese ziehen weiter mit der Information - in Bethlehem. Da könnte es passiert sein.

Und jetzt erkennen sie auch wieder ihren Stern und folgen ihm und er führt sie genau zu dem Kind in dem Stall. Sie lassen sich

nicht irritieren vom äußeren Schein. Sicher haben sie sich etwas Gewaltigeres, etwas Edleres eben etwas Anderes erwartet.

Machen wir uns bewusst, wer diese Männer waren und wen sie suchten. Und nun der Stall mit dem Baby! Aber sie sehen tiefer. Sie erkennen: Das ist es! Dieses Kind in der Futterkrippe in diesen ärmlichen abstoßenden Verhältnissen - das ist der König der Ehren!

Sie sahen den Stern und das Kind und wurden froh (hocherfreut steht da sogar) und beteten an. Wir können lernen von den Weisen, das Wichtige zu erkennen. Zu erkennen, was Gott schenken will. Das dürfen wir auch üben in diesem neuen Jahr. - Tiefer sehen! Nicht bei dem Vordergründigen stehen bleiben! Lassen wir uns nicht enttäuschen, wenn unsere Erwartungen nicht in Erfüllung gehen.

Wir Menschen lieben ja das Große, Glanzvolle, Beeindruckende, sofort Einleuchtende. Aber bei Gott ist das anders: - hier bei Jesus und auch später - bei der Gemeinde - bei uns

Übrigens: Frau Nölle vom Allensbacher Institut für Meinungsforschung: „Zehn Prozent eines Volkes, einer Stadt, eines Ortes oder einer Gruppe, die überzeugt sind von ihrer Sache und sich ganz dafür einsetzen, bewirken mehr als die übrigen 90 Prozent, die nur halb bei der Sache sind."

Ob das nicht auch für die Gemeinde gilt? In „Christsein heute" ein Artikel: „Wir brauchen große Gemeinden." Dann haben wir bessere Möglichkeiten, werden eher beachtet, können mehr bewirken. Da ist ja etwas dran. Aber wenn es bedeuten sollte: Wir brauchen in unserer Zeit nur noch große Gemeinden, dann ist es verkehrt. Wir brauchen auch noch kleine Gemeinden.

Die zahlenmäßige Größe einer Gemeinde sagt noch nichts aus über ihre Ausstrahlung und ihr Wirken in die Gesellschaft hinein. Hier sind andere Dinge wichtig, nämlich überzeugt sein von der Sache unseres Herrn und sich ganz für ihn einsetzen.

Tiefer sehen. Nicht bei dem Vordergründigen stehen bleiben. Der Herr, der Himmel und Erde geschaffen hat, sagt: „Siehe, ich will ein neues schaffen, jetzt wächst es auf. Erkennt ihr es denn nicht?" Jes.43,19a. Nein, wir erkennen vieles noch nicht, aber lasst uns miteinander die Augen offen halten und ihn bitten, uns das zu zeigen, was Er schaffen will und uns nicht auf unsere Vorstellungen davon zu versteifen und dann wo möglich das zu verpassen, was Er tut.

Die Weisen haben sich nicht an ihre eigenen Vorstellungen geklammert. Sie waren offen für das, was ihnen begegnen würde. Man kann sehen, dass sie sich gut auf ihre Reise vorbereitet haben. Sie haben edle Geschenke dabei: Gold, Weihrauch, Myrrhe und sie überlegen nicht, ob sie die tatsächlich dort bei diesen armen Menschen lassen sollen, sie geben ihr bestes her und fallen vor dem Kind nieder und beten an.

Und da wird auch klar: Gott versorgt seine Leute. Maria und Josef können die wertvollen Sachen gut bei ihrer späteren Flucht nach Ägypten brauchen.

Schon an der Krippe im Stall wird ebenso klar, dass Gottes Vorhaben die ganze Welt betrifft. Er lässt sich sogar von heidnischen Astrologen anbeten. Er macht sie aufmerksam auf das Geschehen, das eigentlich weitab vom Schuss passiert. Ja, es zeigt sich schon dort: Auch für die Heiden wird es Heil geben! Sie sind genauso einbezogen wie die Juden.

Die babylonischen Astrologen haben erkannt: Das ist der König der Ehren. Für den ist unser Bestes gerade gut genug. Sie geben ihre Geschenke und beten das Kind an. „Mit den Weisen will ich geben, was ich höchstes hab im Leben, geb zum seligen Gewinn, ihm mein Leben selber hin," heißt es in einem Weihnachtslied. Damit sind wir bei einem letzten Gedanken:

4. Anbeten und sich führen lassen

Ja, die gelehrten heidnischen Herren fallen nieder vor diesem kleinen Baby im ärmlichen Stall. Kinder singen gerne das Lied von Daniel Kallauch: „Jesus hat sich klein gemacht, Jesus kam von ganz weit oben, hat dabei an mich gedacht: Komm wir wolln Gott loben."

Die Weisen hatten begriffen. Allem Augenschein zum Trotz begriffen sie - das ist der König der Ehren! Hier werden drei Dinge von ihnen ausgesagt:

Sie fallen vor dem Kind nieder. Sie beugten also ihre Knie. Das war eine Geste der Ehrerbietung. Zugleich äußern sie damit ihre Demut und Unterordnung unter diesen neugeborenen König. Diese Einstellung ist auch für uns wichtig. Beugung, Demut, Unterordnung, Ehrerbietung Jesus gegenüber ist auch für uns immer wieder angesagt.

Das zweite: Sie beteten das Kind an. Nicht die Maria, erst recht nicht den Josef, nein das Kind, das Kind allein. Dadurch erkannten sie Gottes Größe, seinen heiligen Willen, seine verborgenen Rat-

schläge und Führungen an.
Das ist Anbetung: Anerkennen, dass Gott Gott ist und so handeln kann, wie er es für richtig hält, auch wenn wir zunächst ganz andere Vorstellungen haben. Wir tun gut daran, anzubeten, zu bekennen: Jesus Christus - du bist mein Herr! Anbetung ist: Ja sagen zu Gott und seinem oft für uns unverständlichen Handeln.

Schließlich heißt es von ihnen: „Sie taten ihre Schätze auf und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.“ Wertvolle Schätze. Haben es sich viel kosten lassen.
Gold gilt als das angemessene Geschenk für einen König; das Jesuskind wird damit als der neugeborene König geehrt**. Weihrauch** gilt als das angemessene Geschenk für einen Priester; das Jesuskind wird damit als der kommende Hohepriester Israels bezeichnet, der für die Schuld der Gottesgemeinde vor Gott einsteht und die Sühnung vollbringt. **Myrrhe** als Heilpflanze, mit der Arznei zubereitet wird, ist das angemessene Geschen für einen Arzt; dies ist ein Hinweis darauf, dass Jesus der von Gott gesandte Arzt und Heiler („Heiland“) ist.

An vielen Stellen der Bibel und in vielen Liedern ist die Rede davon, dass Jesus gekommen ist, um **uns** zu beschenken. Und von seinen Geschenken leben wir. Aber er erwartet auch von uns, dass wir **ihn** beschenken.

Womit? Mit unserm Leben und allem, was dazu gehört: Zeit, Kraft, Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten. Ganze Sache mit ihm machen, völlige Hingabe. Und das nicht gezwungen, widerwillig, sondern aus Überzeugung und mit einem frohen Herzen. Bei der Bekehrung. Aber es dann immer wieder neu festmachen!
Hier noch einmal: Je mehr Menschen in einer Gemeinde in dieser völligen Hingabe an den Herrn leben, umso mehr Ausstrahlung hat sie, auch wenn sie zahlenmäßig klein sein sollte.

Obwohl die dem König Herodes versprochen hatten zurück zu kommen, war ihnen klar, dass diesem Traum, den sie in der Nacht hatten, zu folgen wichtiger ist. Sie lassen sich wieder von ihren Plänen abbringen. Sie ändern die Route und gehen auf einem anderen Weg nach Hause zurück.

Das wünsche ich mir und uns allen: Sensibel sein für die Stimme meines Herrn. Bereit sein, mich abbringen zu lassen von meinen eigenen Plänen. Mich unterbrechen zu lassen in meinem Alltagsgeschäft. Nicht festgefahren sein in meinem Denken. Nicht abhängig von meinen Vorstellungen, wie die Welt zu funktionieren hat. Mich

gebrauchen zu lassen als Werkzeug in Seiner Hand und als kleiner Teil seines großen Planes!

Wenn ich auf mich und meine kleine Kraft schaue oder wenn ich nur in meinen Terminkalender schaue, wird's mir angst und bange. Wenn ich aber meinen Blick auf meinen Herrn richte, wenn ich meine inneren Ohren und Augen auf ihn ausrichte, kann ich getrost dem neuen Jahr und jedem einzelnen Tag entgegen sehen und darf gespannt sein, was ER mit mir und meinem Leben noch vorhat. Ihm gebührt unsere Anbetung! Ihm soll unser Leben gehören! Ihm allein!

Matthäus 2,10

Grubenunglück von Lengede im Herbst 1963. Einige Bergleute eingeschlossen. Erst nach einigen Tagen entdeckt und dann gerettet.

Jesus Christus - das Licht der Welt.

1. Der Zusammenhang des Textes.

Die Weisen kommen von weit her, aus der Finsternis des Heidentums. Dort ist ihnen der Stern erschienen, der die Geburt eines bedeutenden Königs der Juden ankündigte.

Machen sich auf den Weg. Kommen nach Jerusalem. Werden dort abgewiesen. Erfahren, dass dieser König nach den Verheißungen des AT in Bethlehem geboren werden soll.

Sie ziehen weiter dorthin: Vers 9b. Dann Vers 10. Sie sind auf dem richtigen Weg.

2. Ein Bild für die Menschheit bis zur Geburt Jesu Christi.

Durch den Sündenfall im Paradies ist die Menschheit aus dem hellen Licht Gottes herausgetreten und in die Finsternis dieser Welt hineingeraten.

Gott gab ihr im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Lichtblicke durch seine Offenbarungen, das Gesetz, die Propheten, die Verheißungen vom kommenden Messias.

Weihnachten war die Zeit erfüllt. Da ging der Stern von Bethlehem auf, der alle bis dahin dagewesenen Lichter bei weitem überstrahlte. Jesus Christus, das Licht der Welt.

Aber eigenartiger Weise waren es nur wenige, die diesen Stern wirklich sahen, dieses Licht erkannten: Die Weisen, die Hirten, Maria und Joseph, Simeon, Hanna u.a. „Sie wurden hocherfreut.“ Lengede. Rettung!

Die breite Masse aber ging achtlos daran vorüber. Sie war verblendet und wollte dieses Licht nicht sehen. Welch eine Tragik!

3. Ein Bild für uns

„In der Welt ists dunkel, …“ Trotz Sonnenschein und Sternengefunkel. Auf geistlichem Gebiet. Trotz beinahe 2000 jähriger Ver-

kündigung des Evangeliums. Wir sind die verunglückten Bergarbeiter von Lengede.

In unsere Finsternis hinein leuchtet der Stern von Bethlehem, Jesus Christus, das Licht der Welt.

Vers 10a. Hast du diesen Stern, dieses Licht schon gesehen? Lass dir die Augen dafür öffnen.

„.. wurden sie hocherfreut.“ Das Licht bedeutet Rettung für uns. Vers 11: Die weisen haben den Stern nicht nur gesehen, sondern sind ihm gefolgt und haben sich so zu Jesus führen lassen. Nur auf diesem Weg können wir gerettet werden.

Wer diesen Weg gegangen ist, der kann in Wahrheit Weihnachten feiern und mit dem Liederdichter sagen: „Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem leide. Wonne, Wonne über Wonne, Christus ist die Gnadensonne.“

Matthäus 2,13-23: Die Flucht nach Ägypten

Die Gegensätze könnten kaum größer sein: eben noch haben die Weisen aus dem Morgenland das kleine Jesuskind als König verehrt und ihm gehuldigt, jetzt ist es auf der Flucht, vertrieben, verjagt von dem grausamen Tyrannen Herodes. Eben noch haben sich die Eltern gefreut, dass ihr Kind das Licht der Welt erblickt hat, jetzt sind sie in großer Sorge, ob sie ihm genügend Schutz geben und es bewahren können.

Mit dem, was kurz auf das freudige Ereignis folgt, ist es ähnlich wie mit den weihnachtlichen Feiertagen. Eben noch das beschauliche Idyll unterm Tannenbaum, ruhige Festtage, Verschnaufen und morgen dann gleich wieder ein neuer Arbeitstag, Hetze, Sorgen, Dinge, die wir nicht übersehen können. Kaum dass wir einmal durchgeatmet haben, stürzt gleich wieder vieles auf uns ein und belastet uns.

Wir feiern in diesen Tagen, dass Gott zu uns Menschen gekommen ist. Wir freuen uns: »Gott wird Mensch dir Mensch zugut, Gottes Kind, das verbindt, sich mit unserm Blut!« Da passen keine schrillen Töne dazu. Aber Gottes Sohn ist genauso in die Schrecknisse dieser Welt hinein genommen wie wir. Jesus auf der Flucht. Der Retter der Welt verfolgt. Das ist die Wirklichkeit.
Wir sehen den Sohn Gottes - heimatlos, abgelehnt und doch, uns zum Heil gesandt.

1. Der Sohn Gottes - heimatlos.

Jesus hat, als er später einmal über den Ernst der Nachfolge sprach, gesagt: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege!« Das ist die Wirklichkeit, die der Sohn Gottes in der Welt von Anfang an bis zu seinem Ende erlebt.

Schon in der Weihnachtsgeschichte hören wir: »Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge!« Kein eigenes Bett. Keine zauberhafte Wiege. Irgendein Provisorium muss herbeigeschafft werden. Eine Futterkrippe, aus der sonst die Tiere fressen. Und am Ende? Am Ende wird Josef von Arimathia ihm ein Grab zur Verfügung stellen. Jesus hat nichts. Jesus, der Sohn Gottes, ist heimatlos.

Auch die Flucht der heiligen Familie bestätigt das. Als die Weisen aus dem Morgenland das Kind verlassen haben, kommt der Bote Gottes zu Josef und drängt ihn zur Flucht. Es bleibt keine Zeit. Es eilt. Das Kind ist in Gefahr. Die Eltern können dem Kind keine

Ruhe gönnen. Sie müssen fort mit ihm, aus der Stadt, aus dem Land, aus dem Volk, in dem es geboren ist.

Das Kind hat Feinde, die ihm nach dem Leben trachten. Josef bringt seine Familie nach Ägypten. Sie fliehen in das Land, aus dem vor Hunderten von Jahren ihr Volk ausgezogen ist. Ausgerechnet Ägypten, das Land der Sklaverei, das Land, in dem Gottes Volk grausam gedemütigt wurde. Aber Ägypten ist nicht nur Ort der Knechtschaft. Ägypten ist auch Zufluchtsort.

Abraham und Jakob flohen nach Ägypten, als Hungersnöte sie vertrieben, oder Jerobeam, dem die Thronnachfolge Salomos im Nordreich verheißen war. Und auch der Sohn Gottes findet hier Zuflucht vor seinen Feinden. Er kehrt an den Ausgangspunkt der Geschichte Gottes mit seinem Volk zurück und nimmt so das Schicksal seines Volkes auf sich. Wie Israel lebt er dort und wartet darauf, dass Gott ihn aus Ägypten ruft. Jesus, der Sohn Gottes, ist in der Fremde, heimatlos.

Damit hat Jesus aber nicht nur das Schicksal seines Volkes auf sich genommen, sondern auch schon das Los seiner Gemeinde vorgezeichnet. Auch »wir haben hier keine bleibende Stadt«. Auch die Gemeinde Jesu findet in dieser Welt keine Heimat. Auch sie wird verfolgt, muss fliehen und ihr Kreuz auf sich nehmen. Wir haben nicht die Verheißung, dass Gott uns den Druck wegnehmen wird, dass er uns bewahren wird vor Unglück und Leid.

Auch wir werden immer noch durch viele dunkle Täler hindurch müssen und Stunden der Anfechtung durchleiden müssen. Unsere Sehnsucht nach Ruhe, nach Frieden, nach Geborgenheit bleibt ungestillt. Wenn uns die Last zu groß wird, wenn wir nicht mehr ein noch aus wissen, fragen wir oft, warum Gott das zulässt, warum er nicht hilft, warum wir so wenig von seiner Macht spüren.

Unser Glaube wird angefochten. Aber da dürfen wir auf Jesus sehen. Er ist in die Tiefen unserer Welt hineingekommen. Er hat unsere Niedrigkeit auf sich genommen. Jesus ist einer von uns geworden und hat ausgehalten. Gott hat auch bei ihm die Tiefen zugelassen. Gott hat nicht die Legionen gesandt, um die Feinde zu vernichten.

Aber Gott hat seine Hand über ihm gehalten. So wird er auch uns nicht im Stich lassen, auch uns zur Seite stehen und uns durch die Tiefen hindurchführen. Gott ist mit dabei in der Fremde. Der, der bei seinem Sohn gewesen ist, ist auch bei uns in dieser Welt.

König David hat im 23. Psalm diese Glaubenstatsache großartig beschrieben. Er betete: »Und ob ich schon wanderte im tiefen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir!« Gott ist auch im tiefen Tal nah. Gott bleibt nicht »außen vor«. Er begleitet uns und ist da. Aber weil er da ist, darf ich mich an ihn klammern und mich von ihm trösten lassen. »Dein Stecken und Stab trösten mich!« Gott lässt mich nicht.

2. Der Sohn Gottes - abgelehnt.

Kaum ist Jesus geboren, regt sich Widerstand. Der Feind rückt in Gestalt des despotischen Herrschers auf den Plan. Der König, der damals zur Zeit der Geburt Jesu in Israel geherrscht hat, war Herodes der Große. Von Haus aus war er kein Jude. Er kam aus dem Nachbarland, aus Idumäa. Darum wurde er von den Juden gehasst.

Er versuchte, sich beliebt zu machen. Er ließ den Tempel großzügig und großartig ausbauen. Und der sogenannte »herodianische Tempel« war tatsächlich ein Prachtstück. Aber selbst dieses machte ihn nicht beliebter.

Immer wieder gab er genug Anlass, dass Anstoß an ihm genommen wurde. So war Herodes krankhaft eifersüchtig. Viele seiner Verwandten ließ er umbringen, einfach aus Sorge, dass sie ihm den Thron streitig machen könnten. Selbst seine eigenen Söhne verschonte er nicht. Noch kurz vor seinem Tod ließ er etliche kurzerhand hinrichten.

Wie musste ihn da die Nachricht getroffen haben, dass im jüdischen Land ein König geboren sei. Von den Juden konnte er nicht erwarten, dass sie ihm davon berichteten. Darum beauftragte er auch die Weisen, zu ihm zurückzukehren, um ihm zu sagen, wer dieser König sei und wo er ihn finden könnte. Herodes will ihn ausschalten, ihn umbringen, wie alle, die ihm gefährlich werden könnten. Der neugeborene König fordert ihn heraus. Herodes duldet ihn nicht. Er will die Fäden selber alle in der Hand haben. Er will bestimmen. Er will das Sagen haben. Darum muss der neugeborene König ausgeschaltet werden.

Doch nicht nur er wird von dem neugeborenen König herausgefordert. Jesus fordert uns alle heraus. Wenn er tatsächlich der Heiland der Welt, wenn er derjenige ist, den Gott in diese Welt gesandt hat, um uns zu retten, dann sind auch wir gefragt, ob wir ihn anerkennen wollen. Jesus erhebt den Anspruch, unser Herr, unser König zu sein. Einem Herrn, einem König ist Folge zu leisten. Wollen wir das? Wollen wir ihn herrschen lassen?

Herodes wollte nicht. Er wollte sich keinem anderen beugen. Dass ein anderer es wagte, solch einen Anspruch zu stellen, machte ihn schon rasend. »Welch eine Vermessenheit, wo ich doch selber herrschen kann!« Herodes steht mit dieser Denkweise nicht allein. Auch unser Herz wehrt sich gegen Jesus. Wir meinen, wenn wir ihm folgen, verlieren wir etwas, wenn wir das Heft aus der Hand geben, kommen wir zu kurz.

Darum widerstehen wir ihm. Darum wehren wir uns gegen seinen Anspruch. Unser menschliches Herz will selber bestimmen und selber festlegen, was für uns gut ist. Da sind wir oft wie kleine Kinder. Der Vater oder die Mutter will beim Anziehen helfen. Aber das Kleine wehrt sich und stößt die helfende, es gut meinende Hand beiseite: »Bin selber groß!« Selber groß!« so begegnen viele Gottes Liebe.

Sie wollen sich nicht helfen lassen. Sie meinen, alleine fertig zu werden. »Uns muss man doch nicht helfen«, sagen sie. Als Eltern freuen wir uns, wenn unsere Kinder selbständig werden. Das ist auch gut so. Aber wenn wir dann sehen, wie sie falsche Wege einschlagen, Risiken nicht einschätzen können und in Gefahren geraten und dennoch nicht hören wollen, schmerzt uns das.

Es tut weh, zu sehen, wenn Kinder ins Unglück stürzen. Wie viel mehr tut es Gott weh, wenn er sieht, wie wir uns auf der Suche nach dem Glück verrennen, wie wir uns abmühen und kämpfen, um mit uns selber fertig zu werden und doch immer wieder scheitern. Wegen Kleinigkeiten schon fahren wir aus der Haut. Es gibt Streit in den Familien, oder wir werden krank. Da spüren wir, wie wenig wir uns und unser Leben im Griff haben. Gott will es in Griff nehmen. Gott will herrschen, für uns herrschen. Darum hat er Jesus gesandt. Dazu ist er Mensch geworden.

Herodes wollte nicht. Sein Herz war hart. Er wehrte sich und befahl den grausamen Kindermord von Bethlehem. Unschuldige hat seine Wut getroffen, und noch mehr Unschuldige stürzte er in tiefes Leid, weil er sich gegen Jesu Anspruch wehrte.

Viel Leid, viel Streit, Zwietracht und Hass gibt es auch bei uns, wo wir uns gegen Jesu Herrschaft stellen. Der Sohn Gottes wird abgelehnt, bis heute. Wollen wir ihn nicht doch herrschen lassen? Überlassen wir doch ihm, was uns zu schaffen macht! Jesus ist doch zu uns gekommen, um uns zu helfen. Er kann, was wir nicht können. Er kann Frieden schaffen. Er kann uns Geduld und Liebe und Nachsicht schenken. Er kann Versöhnung schenken.

Im Zeichen der europäischen Einheit gerät leicht in Vergesssenheit, dass es auch einmal Zeiten gab, wo sich die europäischen Nachbarn feindlich gegenüber standen. Ein junger Belgier erzählte einmal, wie er uns Deutsche sah. Sein Vater und seine Mutter wurden im Krieg von SS-Leuten erschossen. Er nahm sich vor, die Deutschen zeitlebens zu hassen. Er wollte nicht vergessen und schon gar nicht vergeben.

Aber dann war er auf einem Silvester-Begegnungstreffen in Südfrankreich, an dem auch einige Deutsche teilnahmen. An einem Sonntagmorgen wurde ein Gottesdienst unter einem Kastanienbaum gefeiert. Es war kühl an diesem Morgen. Und dann setzte sich einer der deutschen Teilnehmer neben ihn. Der Belgier hatte einen Umhang. Der Deutsche nicht. Für den Belgier war klar, dass er seinen Umhang teilte, aber im Stillen sagte er sich: »Er ist nicht dein Freund. Er ist ein Deutscher, und du musst ihn hassen!«

Wenig später beim Abendmahl ergab es sich, dass wieder beide nebeneinander standen. Da ist dem jungen Belgier klar geworden: »Jesus ist nicht nur für mich gestorben, sondern auch für meinen Feind. In Christus ist er mein Bruder.« Da ging er auf den Deutschen zu und versöhnte sich mit ihm.

In Christus wird möglich, was wir nicht zustande bringen. Wo wir Christus mit einbeziehen und ihm bei uns Raum geben, da fängt er an, helfend und heilend einzugreifen. Er kann!

Wollen wir ihn herrschen lassen? Geben wir ihm Raum in unserem Leben. Wir können das zum Beispiel so tun, indem wir singend beten: »Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen, dass ich dich möge für und für in meinem Herzen tragen. So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Gaben!» Und noch ein Letztes:

3. Der Sohn Gottes - uns zum Heil gesandt.

Nun hat die Geschichte von Jesus aber noch einen wichtigen Abschluss. Der Engel Gottes, der den Josef mit der Familie nach Ägypten geschickt hat, erscheint noch einmal: »Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel. Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben!«

Der Sohn Gottes soll nicht in Ägypten bleiben. Gott ruft seinen Sohn aus Ägypten heraus, wie einst das Volk Israel, und sendet ihn zurück. Nicht nach Bethlehem und nicht nach Nazareth, sondern in das Land Israel. Gottes Sohn ist zu Israel gesandt.

Dort soll er seinen Auftrag erfüllen. Dort soll er wirken. Dort soll er die frohe Botschaft verkündigen und Gottes Volk zum Vater rufen. Und dort soll auch vollendet werden, wozu er gesandt ist. Dort muss er hin zum Heil für sein Volk und für alle Völker.

Das Entscheidende kommt erst noch. Kurt Marti hat mit seinem Gedicht »Flucht nach Ägypten« wunderbar darauf hingewiesen. Er dichtete: »Nicht Ägypten ist Fluchtpunkt der Flucht. Das Kind wird gerettet für härtere Tage. Fluchtpunkt der Flucht ist das Kreuz!«

Dort geschieht das Entscheidende, nämlich dass Gott selbst für die Sünden der Welt stirbt, »auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!« Unsere Rettung, unser Heil hat Gott im Auge. Und alle Bewahrung des Gottessohns von seiner Geburt an, seine Flucht nach Ägypten und seine Rückkehr dienten nur dem einen Ziel: für uns!

Am Kreuz von Golgatha findet Gottes Liebe zu uns seine Bestätigung und Besiegelung. »Ertrug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen!« Jesu Kreuz versichert uns, wie lieb uns der Vater hat und was er alles dransetzt, um uns zu retten. »Fluchtpunkt der Flucht ist das Kreuz!«

Für Jesus, um dort für uns zu sterben. Aber auch für uns, denn dorthin dürfen wir immer wieder zurückkehren, hinfliehen, wenn wir am Ende sind. Hier hat uns Gott gerettet. Gott ist für uns, wer mag jetzt noch gegen uns sein?

Mögen uns die Töne von der Flucht des Jesuskindes und dem Mord der Kinder in Bethlehem in der festlichen Stimmung des Weihnachtsfestes schrill und unpassend vorkommen, sie zeigen uns die Wirklichkeit: Gottes Sohn ist heimatlos, Gottes Sohn wird abgelehnt, und doch ist Gottes Sohn uns zum Heil gesandt. Er nimmt alles auf sich und trägt es, weil er unser Retter, unser Heiland ist. Hören wir's: »Christ, der Retter ist da, für uns da!«

Matthäus 3,1-12

Adventsgestalten: Simeon, Hanna, Zacharias und Elisabeth; Maria die Mutter Jesu und Johannes der Täufer.

„ Bereitet doch fein tüchtig, den Weg dem großen Gast.“

1. Die Person Johannes des Täufers: Vers 1.3-5.

- Seine Eltern und Geburt: Luk 1,5-25
- Seine Erziehung in der Wüste: Luk 1,80
- Sein rein Äußeres: Vers 4
- Seine Demut: Vers 11. Joh 1,19ff.
- Er war der im AT verheißene Vorläufer des Messias: Vers 3. Joh 1,6
- Seine Zweifel: Mt 11,2ff.
- Sein Tod: Mt 14,1ff.

2. Die Wirksamkeit des Täufers: Vers 2.6-12

Er predigte. Was:

- Die Buße: Vers 2 u.8. Dabei wandte er sich an alle Israeliten: Luk 3, 10-14; Mt 3,7f.
- Das zukünftige Gericht: Vers 10.12.7b.
- Den Herrn Jesus Christus: Vers 3b.11; Joh 1,7-9.15.29.
- Das Heil Gottes und vieles andere: Luk 3,18.

Er taufte: Vers 5f. Seine Taufe war eine Taufe zur Buße.

3. Der Zweck seiner Wirksamkeit: Vers 3b.

Er sollte dem Messias den Weg bereiten; Israel aufmerksam machen auf das nahe bevorstehende Auftreten des Herrn.

4. Das Ergebnis seiner Wirksamkeit: Vers 5f.

- Viele begehrten seine Taufe
- Als der Messias auftrat, waren etliche bereit, ihn anzunehmen.

Aus der Schule des Täufers ha der Herr Jesus seine ersten Jünger bekommen: Joh 1,35ff.

Wir wollen von dem Täufer lernen: Demut, zurücktreten hinter den Herrn Jesus, für ihn zu wirken zur Zeit und zur Unzeit, solange es Tag ist ohne nach dem Erfolg zu fragen. Und schließlich wollen wir von ihm lernen, zu beharren bis ans Ende trotz der Zweifel und Anfechtungen. Zum andern wollen wir uns aufrufen lassen zur rechten Vorbereitung auf Weihnachten, d. h. auf den Inhalt des Weihnachtsfestes: Jesus Christus und sein Kommen zu uns jetzt in der Zeit und in der Zukunft, damit er auch in uns und mit uns zu seinem Zweck und Ziel kommt.

Matthäus 4,1-11

Geheimnisvoller Bericht. Kein Mensch zugegen. Jesus später erzählt. Viele Fragen. Manche müssen unbeantwortet bleiben. Zunächst einige Vorbemerkungen; dann Hauptaussagen dieses Textes.
B. Die Versuchung Jesu

1. Vorbemerkungen

Jesus ist von Johannes getauft worden. Damit hat er sich auf den Kreuzesweg begeben. Nun geht er für 40 Tage und Nächte in die Stille, um sich auf seinen eigentlichen Messiasberuf vorzubereiten. Hier tritt der Versucher an ihn heran. Für uns wichtig: Nach besonderen Segnungen müssen wir mit besonderen Anfechtungen rechnen. Und: gerade wenn wir in die Stille gehen, ist der Teufel nicht fern.

Vers 1a.Jesus ist der zweite Adam, der erste einer neuen Menschheit. Nun muss er seine Bewährungsprobe ablegen. Der erste Adam hat versagt. Das hatte katastrophale Folgen. Würde der zweite Adam die Probe bestehen? Das war die Frage, die entschieden werden musste, auch dem Teufel gegenüber!

Durch diesen Bericht wird deutlich, dass Jesus ganz Mensch war. Ihn hungerte. Er wird auf die Probe gestellt. Sein Gehorsam wird angefochten. Sein Gottvertrauen in Zweifel gezogen. Er muss kämpfen, schwer kämpfen, um zu siegen. Wir verstehen die ganze Tragweite dieses Geschehens erst, wenn wir die Möglichkeit eines doppelten Ausgangs ins Auge fassen. Diese Möglichkeit hat wirklich bestanden. Es war eine wirkliche Versuchung für Jesus.

Das andere ist aber auch wahr. Er war zugleich Gottes Sohn, ausgestattet mit besonderen Kräften, Fähigkeiten und Möglichkeiten. Nur so war für ihn bei diesem Generalangriff des Teufels die Möglichkeit gegeben, zu überwinden. Wir hätten mit unseren Kräften versagt. Nun war auch die Frage, wie würde Jesus seine besonderen Gaben einsetzen: Nach eigenem Ermessen, zum eigenen Vorteil oder in der Abhängigkeit vom Vater? Hier sind wir alle gefährdet. Unsere Stärke ist zugleich unsere Schwäche.

Der Teufel kommt als eine Person zu Jesus. Geht geschickt vor. Kennt unsere schwachen Stellen und weiß auch in der Bibel gut bescheid. Darüber werden wir noch mehr hören.- Gilt auch für uns heute. Dass wir ihn doch ja nicht verharmlosen oder unterschätzen!

Lk.4,12b. Spätere Höhepunkte: Mt 16,21 ff und der Kampf in Gethsemane. Der Teufel gibt sich nicht so schnell geschlagen. Zudem wusste er, was hier auf dem Spiel stand.

2. Die erste Versuchung

Sie | geschieht im profanen Bereich. Brot. Jesus hungert. Das kalkuliert der Versucher geschickt ein. Hier setzt er an! "Bist du Gottes Sohn". Daran gibt es doch keinen Zweifel! Aber daran hängt alles: Das nämlich ist der Sohn Gottes, nach dem die Welt verlangt: einer, der nicht nur Brot essen, sondern es auch schaffen kann und zwar aus Steinen. "Sprich, dass diese Steine Brot werden". Du selbst wirst dann keinen Hunger mehr haben.

Außerdem – und das ist ja das viel Wichtigere - wirst du von jedermann als Gottes Sohn anerkannt werden. Du wirst aller Welt König sein; denn mehr wollen die Menschen nicht von einem, der über sie herrscht. Er soll ihnen das Brot auf den Tisch legen. Könnte das nicht doch der Weg sein, von jedermann als Herr und Heiland anerkannt zu werden? Jesus verachtet das Brot nicht. Er, der aus Erfahrung gewusst hat, was es bedeutet, Hunger zu haben, hat später die 5000 nicht nach Hause geschickt mit den Worten: Ich habe euch das Brot des Lebens gegeben; fürs tägliche Brot müsst ihr schon selber sorgen! Nein, er hat sie gespeist. Aber als sie ihn daraufhin zum König machen wollten, hat er gesagt: "Ich bin das Brot des Lebens, des ewigen Lebens. Ich bin gekommen, um zu sättigen alle, die da hungert nach Gottes Gerechtigkeit.

Wäre Jesus auf den Vorschlag des Teufels eingegangen, dann hätte er ohne den Vater gehandelt, er hätte seine besonderen Gaben zum eigenen Vorteil eingesetzt und er wäre von dem Weg ans Kreuz abgekommen. Das alles hat Jesus klar erkannt. Er lehnt es ab, Anhänger mit Hilfe von Brot und Wohlstand zu werben. Er weiß, trotz Brot für den Leib kann man innerlich verhungern. Darum: Vers 4. Das Wort, das durch den Mund Gottes geht, ist sein Wille: a) Was er uns tun will (Vergebung, Liebe); b) Was er von uns erwartet (Gehorsam) .Davon leben wir!

Auch wir werden versucht - auf mancherlei Weise. Dass es uns doch geschenkt würde, diesen klaren Blick zu haben, den Jesus hatte. Nichts ohne Gott tun! Noch heute ist die schwierigste Frage die Sündenfrage und nicht die Brotfrage.

3. Vers 3-7: Die zweite Versuchung

Sie führt mehr in das religiöse Gebiet. Ein großes Schauwunder soll Jesus als den Gottgesandten erweisen. Begründet wird sie mit

einem Bibelwort! Hier spielt auch der Ruhm eine Rolle. Was der Teufel auf dem Weg des Brotes nicht erreicht, das versucht er auf dem Weg des Ruhmes zu erlangen. Er weiß, wie anfällig wir Menschen hier sind. Ist Jesus hier vielleicht auch anfällig?

Wenn du auf meinen Vorschlag eingingst , würdest du mit einem Schlag berühmt sein. Du möchtest doch, dass dein Name in aller Mund ist. Bedenke: die Menschen brauchen Reklame. Sie wollen das Schauspiel, die Sensation. Sensation aber ist Attraktion, ist Anziehung. Willst du die Menschen anziehen, so lass dich hinab. Du weißt doch, dass der Weg zur Unsterblichkeit über den Ruhm führt!

Jesus lässt sich nicht irre machen. Vers 7: „Wiederum steht auch geschrieben." Teufel sagt uns: Kein Gotteskind, da du noch soviel sündigst! Antwort: 1.Joh 1,7b. Nicht alles, was der Bibel entnommen wird, ist auch biblisch! Vgl die Sekten. Und unsere Lieblingsgedanken? Ein Christ zu Hebr 6,4ff: Seite heraus reißen! Vers 7b; Jesus lehnt es ab, Gott herauszufordern, ihn auf die Probe zu stellen. Gott ist Gott. Darum dürfen wir mit ihm nicht experimentieren, spielen wollen. Wenn das der Herr Jesus schon von sich sagt, dann gilt das erst recht von uns! Es ist gefährlich, zu versuchen, wieweit wir gehen dürfen. Es ist gefährlich, sich absichtlich in Gefahr zu begeben und dann zu erwarten, dass Gott uns schon retten wird, wenn wir der Gefahr nicht gewachsen sind.

Wohl erwartet Gott von uns, dass wir in der Gefahr ihm vertrauen; aber nicht, dass wir uns mutwillig in Gefahr begeben, um ihn auf die Probe zu stellen, ob er uns hilft, und hinterher damit angeben zu können. Ein Glaube, der von Zeichen und Wundern abhängig ist, ist überhaupt kein Glaube. Glaube ist nicht wirklicher Glaube , wenn er auf Sensationen angewiesen ist, sondern entpuppt sich als Zweifel, der nach Beweisen sucht, aber an der falschen Stelle. Gottes rettende Kraft ist nicht zum Spielen und Experimentieren da, sondern dazu, dass wir sie im Auf und ab des Lebens in Anspruch nehmen und ihr vertrauen!

Weiter ist für uns überaus wichtig, in allen Dingen zuerst nach dem Willen Gottes zu fragen und dann diesen Willen auch zu tun. Stehen wir nicht manchmal in der Gefahr, Gott zum Vorspann unserer Pläne und Wünsche zu machen? Und wenn diese Wünsche sich nicht erfüllen? Weil wir Gott zum Diener machen wollten und er nicht darauf einging kommen uns Zweifel im Blick auf die Liebe Gottes. Der Satan hat daran seine helle Freude. Für uns gilt allemal:

"Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen, sondern ihm gehorchen und vertrauen!"

4. Vers 8-1o: Die dritte Versuchung

Wieder eine neue Lage: Vers 8. "Herrlichkeit": Gold und .Wohlstand, Kultur usw. - Die Aufforderung des Teufels: Vers 9 . Lässt er jetzt seine Maske fallen? So einfach dürfen wir diese Versuchung nicht sehen. Wohl soll Jesus ihn anbeten. Er tritt auf als Fürst dieser Welt. Will auf Jesus Eindruck machen, indem er ihm seine Macht zeigt. Will aber auch einen Kompromiss mit ihm schließen: "Du bist ja der Messias, der König, aber ein König ohne Land. Ich will meine Macht mit dir teilen. Du kannst dann in dieser Welt deinen Willen durchsetzen, kannst aus ihr eine "christliche Welt" machen. Die Menschen werden dann einer rosigen Zukunft entgegengehen.“

Lässt sich das nicht hören? Zeigt sich da für Jesus nicht ein gangbarer Weg? Kann so den Menschen nicht wirklich geholfen werden ohne das Kreuz? Hier liegt die Versuchung: Kompromiss mit der Welt eingehen; mit ihr handelseinig werden; ihr helfen auf ihre Weise, indem man wird, wie sie ist. Das aber wäre keine wirkliche Hilfe, weil dadurch das Hauptübel, die Sünde, nicht beseitigt worden wäre.

Jesus erkennt das ganz klar. Er lasst sich auch nicht irremachen durch das großartige Angebot des Teufels: Vers 9a. Seine Antwort Vers 10: "Nur Gott hat mir etwas zu sagen, nur seinem Willen gehorche ich, nur seinen Weg gehe ich, auch wenn du, Satan, mir noch soviel versprichst oder - tausendfachen Widerstand entgegen setzt. Denn ich bin gekommen, die Menschen aus deiner Macht zu erlösen und sie aus den Ketten der Sünde zu befreien, und nicht, um mit dir ein neues und glänzendes Reich der Sünde zu errichten!“

Versuchungen für uns an dieser Stelle.

a) Wollen gerne selber Herr sein: 1.Mose 3,5; 11,4.11, 4. Müssen wählen zwischen dem Leben ganz unter Gott oder halb unter Gott und halb unter dem Teufel.

b) Sind anfällig für Macht, Vorankommen. Was sind wir dabei bereit zu zahlen? Auf einem fragwürdigen Weg können wir viel gewinnen - aber auch alles verlieren!: Mt 16,26. Eine Familie zieht ins Saarland. Mann hat sich beruflich verbessert, gehen aber in keine Gemeinde, weil es dort keine gibt. Könnten ja eine beginnen. Tun sie aber nicht.

c) Wirken für den Herrn: Kompromisse eingehen? Nicht Christlichkeit, sondern Christus!
Klar sehen! – Jesus: 1.Joh. 3,8! Dank!

Matthäus 4,4

„Hunger und Liebe (Erotik) regieren die Welt.“ Liebe, was ist das? Auch der Hunger ist eine strake Triebkraft menschlichen Handelns. Im Zeichen des Brotes regen sich oft niedrige und tierische Kräfte in unserer Brust. Kriegsgefangenenlager! Das Brot ist oft Zeichen und Sinnbild der Zwietracht, des Verwandtenhaders, des Klassenkampfs, des Bürgerzwists, ja der Völkerkriege.

Auch der Herr Jesus hat das Brot nicht nebensächlich behandelt. Uns darum beten gelehrt. Professor Adolf Schlatter: „Mit Gott kann ich fröhlich hungern!“ Jesus hat das den Israeliten in der Wüste nicht zugemutet, sondern sie gespeist. Weiter Joh 21,5. Er hat das alttestamentliche Hauspriesteramt des Brotbrechens so regelmäßig ausgeübt, dass die Emmausjünger ihn daran erkannten. Joh 6: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Damit sind wir ganz nah an das Verständnis unseres Monatsspruchs herangekommen. In demselben weist Jesus über das irdische Brot hinweg auf das Wort Gottes.

Das Wort Gottes Ursprung, Urgrund und Urkraft unseres Lebens.

1. Das Wort Gottes, Gott selber, der Ursprung unseres Lebens.

Das gilt von unserm leiblichen Leben. Unser Leib ein Wunderwerk Gottes. Schöpfungsbericht.

Wohl hat man immer wieder versucht, das zu leugnen.

Aber die moderne Naturwissenschaft nähert sich wieder der Auffassung der Bibel. So Pascal Jordan am 15.01.1965 im Bürgerhaus in Borken.

Erst recht ist die Seele mit ihren Fähigkeiten ein Wunderwerk Gottes. Es gehört eine große Portion Naivität dazu, angesichts solch eines Kunstwerks Gott als Schöpfer zu leugnen.

2. Das Wort Gottes, Gott selbst, der Urgrund unseres Lebens.

Die Erklärung des ersten Glaubensartikels schließt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat … und noch erhält.“

Wir leben von fortlaufenden Wundern, die Gott an uns durch Ernährung, Bewahrung usw. tut. Z. B. Das Wunder der Erneuerung und Erfrischung der Luft.

Im geistlichen Leben wird das noch deutlicher: Hebr 10,25. In der Bibel begegnet uns das Wort „täglich“ häufig. Psl 25,5: „Ich habe dein Gesetz so lieb. Täglich rede ich von dir.“ Psl. 68,20: „ Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Apg 2,46: Christen in Beröa, sie forschten täglich in der Schrift, ob es sich also verhielte.“ 1. Kor 15,31: Paulus: „Ich sterbe täglich.“
Wollen wir wach und fruchtbar bleiben, so gilt es sich treu zu Gottes Wort zu halten. Dies allein ist der Urgrund unseres Lebens.

3. Das Wort Gottes, Gott selber, die Urkraft unseres Lebens.

Das Brot vermittelt unserm Leib Kraft und Stärke, mehr als alle Leckerbissen. Ohne Brot Kann der Mensch nicht sein. Alles andere isst er sich rasch über. Das Brot nie.

Fritzchen nach einem Geburtstag: „Unser heutiges Brot gib uns täglich.“ Selbst den Gefangenen entzieht man nicht das Brot. Elia in der Wüste ermattet bekam von einem Engel Brot und Wasser.

So ist das auch mit dem Wort Gottes. Professor Karl Heim zu seinen Studenten: „Lasst einige Zeit alle Romane und Zeitschriften liegen und lasst euch von der Quellfrische des Evangeliums überraschen.“

Georg Müller hat etwa 200 Mal die Bibel durchgelesen. Luther in jedem Jahr die Bibel zweimal gelesen.

Rührt unsere Kraftlosigkeit nicht doch daher, dass wir so wenig Kraft aus der Bibel schöpfen?

Graf Moltke, bekannt durch den Krieg 1870/71, hatte auf der Vorderseite des NTs, das er immer bei sich trug, das Wort stehen: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ 2. Kor 12,9-

Wir wollen uns vornehmen, in Zukunft treuer in Gottes Wort zu lesen. Es bleibt dabei: Das Wort Gottes, Gott selber, ist Ursprung, Urgrund und Urkraft unseres Lebens.

Matthäus 5,3

Hinweis auf die Betrachtung der Wahl der zwölf Apostel. Die Bergpredigt steht auf den ersten Blättern des NTs. Wer sind die Zuhörer? Zwei Gruppen. Die Bergpredigt ist nicht nur ein gebieten und Fordern, sondern zugleich auch ein noch viel größeres Schenken und Geben. Hier 8 Seligpreisungen, aber auch 8 Weherufe: Mt 23,13ff. Ernste Mahnung auch für uns. Lasst uns nun nach diesen einleitenden Bemerkungen die einzelnen Verse etwas näher ins Auge fassen.

1. Glückselig sind die Armen im (durch den) Geist: Vers 3.

Glückselig. Ziel und Sehnsucht aller Menschen.

Wer? Die Reichen, die Pharisäer? Armut im Geist. Nicht äußere Armut oder geistige Minderwertigkeit. Äußerungen der geistlichen Armut: Nichts sein in den eigenen Augen. Zöllner: Luk 18,14. Zerbrochenes Herz: Psl 51,19; Jes 57,15. 66,2. Zerknirscht sein, wie wir das bei Josia sehen und allein auf die Gnade hoffen: 2. Chron 34,19f. 26f. Arm und Elend wie jene Witwe: 2. Kön 4,1ff. Aber auch voll Vertrauen in seine Gnade. Oder arm wie jener, der 10.000 Pfund schuldete und völlig zahlungsunfähig war. Diese innere Armut legt die Wunden frei.

Bettler geistlicher Almosen fühlen gar bald die Liebe des himmlischen Vaters: Luk 15. Solche hören wie einst Abraham, als er demütig vor seinem Gott auf dem Boden lag. Die vielen „Ich will“ Gottes: 1. Mose 17,1-8. Sie kommen wie eine arme Naemis und Ruth in das Land der Fülle und der Segnungen.

Arm **durch** den Geist, d. h. durch das Wirken des (Heiligen) Geistes: Joh 16,8; Luk 5,8; Offbg 3,17.

Arm werden und arm bleiben. Siehe die Jünger. Armwerden heißt, Selbstgericht, Abbau des eitlen Ichs, Abbau der Scheinfundamente und Scheinstützen. Nicht Herauskommen aus solchem Abgebauthaben. Jesusjünger sind Bettler und Könige zugleich. Das große Vorbild dieser Belehrungen: Phil 2,5-8. 2. Kor 8,9. Das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht auftut. Die große Verheißung, die diese Seligpreisung begleitet: „Ihrer ist das Himmelreich.“ Selbstprüfung.

Der hier verheißene Segen ist sicher und der Weg klar gezeigt, um ihn zu erlangen. Gehen wir diesen Weg und wir werden Erben des Königreichs der Himmel.

Matthäus 5,3-10

Entlassung aus dem Biblischen Unterricht. Das ist ein Einschnitt in euer Leben, allerdings nicht mehr so groß wie früher. Doch es beginnt etwas Neues. Ihr habt das Leben noch vor euch. Müsst euch Gedanken machen, wie es verlaufen soll. Heute ist manches schwieriger und komplizierter geworden als vor Jahren. Habt keine guten Zukunftsaussichten.

Aber das ist geblieben: Es gibt nur zwei Grundeinstellungen, ein Leben mit Jesus und ein Leben ohne ihn, mit dem Wort Gottes oder ohne dasselbe. Diese Entscheidung muss getroffen werden. Je nachdem wie sie ausfällt, wird auch das Leben verlaufen. Hier geht es um eine wichtige Weichenstellung.

Leben mit Jesus und seinem Wort.

Wir haben schon manches durch die Beiträge der Mädchen und Jungen gehört. Möchte noch drei Gedanken ausführen.

1. Jesus beginnt seine öffentliche Predigttätigkeit mit den Seligpreisungen.

Selig sind, d. h. glücklich, beneidenswert sind, freuen sollen sich. Damit ruft er uns vor allem zur Freude und zu einem lohnenden leben. Hätte auch anders sein können: Gerichtspredigt. Aber so ist Jesus.

Er bietet uns Hilfe an, Befreiung, Entlastung, Freude, erfülltes Menschsein, Lohnendes Leben. Möchte uns glücklich sehen. Er ist der gute Hirte, der sich bis zum Äußersten für uns einsetzt, damit wir es gut haben: Joh 10,10. Das gilt auch für junge Menschen. Im Gegensatz zu Jesus stehen die Diebe und Räuber. Sie berauben uns, aber Jesus beschenkt uns. Daran gilt es festzuhalten.

2. Wen preist Jesus selig? Was gilt es zu erstreben?

Nur eine Auswahl. Die neue Art zu leben.
- Nicht die Reichen, Klugen, Starken usw.
- Vers 8: Die reinen Herzens sind
- Vers 7: Die Barmherzigen
- Vers 9: Die Frieden stiften.

Diese Dinge sollten bei uns vornean stehen, Vorrang haben. Dann bekommt unser Leben den rechten Inhalt. Jesus will uns dabei helfen. Er überfordert uns damit nicht.

3. Die Verheißung für die, die nach dieser neuen Art leben.

- Vers 6b: sollen satt werden
- Vers 9b: sollen Gottes Kinder heißen
- Vers 8b: sollen einmal Gott schauen
- Vers 5b: sie werden das Erdreich besitzen.

Der Glaube macht also nicht untüchtig für das irdische Leben.

Das ist das Angebot Jesu an uns. Es lohnt sich heute noch, darauf einzugehen. Möchte euch allen dazu Mut machen.

Matthäus 5,3-12

Am Anfang des AB steht das Gesetz mit seinen Forderungen. Am Anfang des NB dagegen diese Seligpreisungen Jesu. Hier wird schon der grundlegende Unterschied deutlichen zwischen dem AB und dem NB. Zwar hat Jesus seinen Gegnern oft die Wahrheit gesagt. Den acht Seligpreisungen stehen seine acht Weherufe gegenüber: Mt 23,13ff. Aber hier geht es um:

Die Seligpreisungen.

1. „Selig sind."

Selig gepriesen werden „die da geistlich arm sind." Das sind die Gläubigen, Gott vertrauenden Jünger Jesu.

Sie werden selig gepriesen, d. h. sie sind die wahrhaft Glücklichen, Beneidenswerten, Klugen. Sie haben das gute Teil erwählt.

Wenn wir eine Umfrage durchführen würden mit dem Inhalt: „Was halten Sie für notwendig, um zu einem glücklichen leben zu gelangen?", dann würden wir verschiedene Antworten erhalten: Gesundheit, Geld und Gut, Ehre und Ansehen, Beziehungen usw.

Unser Text sagt, die wahrhaft Klugen sind die, die nach den Werten trachten, die in den Seligpreisungen aufgezeigt werden. Nur mit diesen Dingen kommt es zu einem erfüllten Leben und zu einem seligen Sterben.

2. Die Stufenfolge der Seligpreisungen.

Die einzelnen Seligpreisungen stehen nicht beziehungslos nebeneinander, sondern in einem inneren Zusammenhang. Sie führen uns von Stufe zu Stufe bergauf, bis mit Vers 8 die höchste Stufe erreicht ist. Die Verse 9-12 führen dann aus, Was sich für uns aus diesem hohen Glaubensstand ergibt.

Die erste Seligpreisung Vers 3. Was sind das für Leute? Nicht Unbegabte oder Arme schlechthin. Griechischer Text: „Die Armen am oder durch den Geist." Eist meint den heiligen Geist. Gemeint sind also Menschen, die durch den heiligen geist ihre innere Armut und Hilfsbedürftigkeit gezeigt bekommen haben. Damit beginnt das Selig werden immer. Jes 57,15.

Die zweite Seligpreisung Vers 4. Sie muss im Zusammenhang gesehen werden. Es geht nicht um das Leidtragen im Allgemeinen.

Denn nicht alle Leidtragenden werden getröstet werden. Gemeint ist das Leidtragen wegen Sünde und Schuld. Wer sich von der ersten zur zweiten Stufe führen lässt, der bereut aufrichtig seine Verfehlungen. Verharmlost sie nicht. Die Verheißung gilt im vollen Umfang: „Sie sollen getröstet werden."

Die dritte Seligpreisung: Vers 5. Scheinbar passt sie nicht in diesen Zusammenhang. Doch hat auch sie hier ihren berechtigten Platz. Von zwei Menschen, die da Leid tragen über Verfehlungen ihres Lebens kann der eine in die nackte Verzweiflung getrieben werden und der andere hinfinden zur sanftmütigen Beugung unter die Wahrheit, die der Heilige Geist ihm gezeigt hat. Judas und Petrus! Ihnen wird eine große Zukunft verheißen.

Die vierte Seligpreisung: Vers 6. Wer sich zu dieser Stufe führen lässt, erlebt ein Hungern und Dürsten nach jener besseren Gerechtigkeit, nach dem Heil, Sündenvergebung durch Jesus. Heilsverlangen. Verheißung = gesättigt werden.

Die fünfte Seligpreisung: Vers 7. Auch sie fällt nicht aus dem Rahmen. Enthält eine Bedingung für die Sündenvergebung, die weithin übersehen wird: Mt 6,12. 14f:; 18,21-35.

Die sechste Seligpreisung: Vers 8. Letzte Stufe auf dieser Leiter. Höher hinauf geht es nicht. Sehnen und Verlangen der Menschen aller Zeiten gewesen, Gott zu schauen. Hier wird es erfüllt. Die reines Herzens sind, werden Gott schauen, Gemeinschaft mit ihm haben. Jetzt schon anbruchhaft, später vollkommen von Angesicht zu Angesicht: 1. Joh 3,2f. Wer zu Jesus kommt und ihn darum bittet, empfängt dies reine Herz: 1. Joh 1,7b.

3. Schlussfolgerungen, die sich für uns daraus ergeben.

Wer ein Gotteskind geworden ist, führt nun ein neues Leben. Dazu gehört die Gerechtigkeit: Vers 9 siebte Seligpreisung. Friedfertigkeit, fertig, bereit zum Frieden. Den Frieden lieben, suchen, zum Frieden beitragen. Das griechische Wort ist noch stärker. Es meint Frieden schaffen, stiften. Dann auch, Menschen zu Jesus, dem Friedensfürsten führen.

Sicher gehören hier nun auch all die Dinge hin von denen wir bisher gehört haben als Weg zur Gotteskindschaft: Bewahrung des reinen Herzens, Barmherzigkeit, Hunger und Durst nach der besseren Gerechtigkeit, Sanftmut, Leidtragen wegen Verfehlungen, die

Erkenntnis der inneren Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit von unserm Vater im Himmel.

Diese Dinge werden zum Kennzeichen der Gotteskindschaft. Sie sollen unser Leben bestimmen. Frage, ist das der Fall?

Wo diese Dinge im Leben eines Menschen anzutreffen sind, wird das eintreten, was die letzte Seligpreisung meint: Vers 10-12. Zu beachten ist, dass das „um der Gerechtigkeit willen“ von Vers 10 in Vers 11 ersetzt wird durch: „um meinetwillen.“ Es geht nun nicht mehr in erster Linie um eine Sache, sondern um eine Person.

Weiter ist zu beachten Vers 11b: „so sie daran lügen.“ Andernfalls ist es eine Beschämung der betreffenden Gläubigen. Ja der betreffenden Gemeinde.

Bei alledem wollen wir den freundlichen Ton der Seligpreisungen nicht überhören, handelt es sich doch um Seligpreisungen. Dieser Abschnitt ist in vielen Bibeln überschrieben mit den Worten: „Von der Seligkeit des Himmelreichs.“ Gilt aber auch hierauf Erden schon. Der Herr führe uns alle zu dieser Seligkeit und erhalte uns allen dieselbe.

Matthäus 5,4

Es gibt in unsern Tagen viel Trauern, das mit unserer Seligpreisung nichts zu tun hat. Dann 2. Kor 7,10. Was für eine Trauer meint Jesus hier? Die Reihenfolge der Seligpreisungen ist wichtig.

Glückselig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden.

1. Glückselig die Trauernden

Trauern glückselig zu nennen klingt eigenartig. Aber beachten wir die Bedingung auf der diese Verheißung beruht. Die Sünde ist die mächtigste Ursache allen Leides. Jesus am Grab des Lazarus und bei Jerusalem. Aber er wurde getröstet. Wenn wir mit ihm leben, dann trauern wir auch über Sünde, aber wir dürfen auch den Trost des Wortes Gottes erfahren: Joh 16,20.

Der tiefste und dunkelste Schatten des Lebens ist zunächst weder Trauer noch Tod, sondern die Sünde. Der Mensch, der zum ersten Mal vor den Schranken eines irdischen Gerichts steht. Ähnlich ist es Gott gegenüber. Der Mensch von heute verdrängt diese Traurigkeit. Nur wenige erkennen, dass Traurigkeit der Weg zur Eröffnung der göttlichen Segensquellen ist. Hinter unserer Not verbirgt sich Gottes Reichtum.

2. Allerlei Ursachen der Traurigkeit

Der Zustand der eigenen Armut. Die Seligpreisungen gleichen einer Leiter. Jes 6,5.

Andere trauern wie ein David oder Petrus. Sie wachten und beteten nicht und unterlagen in der Stunde der Versuchung.

Wieder andere trauern über den Schaden ihres Volkes: Jerem 9,1ff. Abraham über Sodom: 1. Mose 18,22ff. Jesus über Jerusalem: Luk 19,42ff. Paulus über Israel: Röm 9,1-3.

Paulus trauerte über den Zustand von Gläubigen, deren Leben nicht im Einklang mit dem Evangelium stand: Phil 3,18f. Ebenso über Zustände ganzer Gemeinden: Galaterbrief und Korintherbriefe.

Traurigkeit des Sünders über begangene Sünden und angehäufte Schuld. Luk 7,36ff: Traurigkeit und erlangter Trost.

3. Der große Trauernde

Auch in dieser Seligpreisung sehen wir unseren Herrn: Hebr 5,7; Luk 19,41: Tränen, Schweiß und Blutstropfen, Gethsemane. „Mann der Schmerzen.“

4. Sie sollen getröstet werden

Der große Segen des Trauerns. Die Armen im Geist. Diese Trauer zieht das Herz zu Gott: Röm 7,23f. 2. Kor 1,3; 2. Kor 7,10: Frucht der Traurigkeit. Den größten Trost aber werden wir dermal einst empfangen: Offbg7,9ff. Auf Weinen folgt ewige Freude: Jes 66,13.

Auch heute ruft der Auferstandene Trauernden zu. Mensch, was weinst du? Und macht sie zu Boten des Trostes.

Welchen Weg gingen wir und wollen wir gehen? Wollen wir den Scheinfreuden dieser Welt nachlaufen und unser ewiges Glück verscherzen, oder sind wir bereit, den hier im Wort Gottes aufgezeigten Weg zu gehen? Den Weg, der durch Kreuz zur Krone führt und der uns schon in diesem Leben zum wahren Glück gelangen lässt?

Matthäus 5,5

Geradezu unverständlich kommt dem Weltmenschen diese Seligpreisung aus dem Munde Jesu vor. Macht sich nicht aber auch bei uns etwas von dieser fleischlichen Einstellung bemerkbar, die dieses und ähnliche Worte nicht verstehen will?

Glückselig sind die Sanftmütigen

1. Ich bin sanftmütig

So durfte der Sprecher dieser Seligpreisung von sich sagen: Mt 11,28f. 2. Kor 10,1; 1. Petr 2,21-23. Er hat seine Lehre ausgelebt. Mt 5,38-45. Arme Geburt. Einzug in Jerusalem: Mt 21,5. Jes 50,6. 53,7.

2. Wer sind die Sanftmütigen und was versteht die Schrift unter Sanftmut?

Leicht biegsam, energielos, gutmütige Menschen, denen man widerstandslos jede Last aufladen kann? Nicht eine Art Zahmheit, sondern das Gegenteil, größte Selbstbeherrschung. Drei Beispiele: Der englische Admiral Walter Rabigh, der fromme Fritz Lamcke und des streitsüchtigen Nachbarn Kuh und wodurch der eingeborene Pfarrer Nagata in Japan zum Glauben kam.

Sanftmut besteht nicht in Worten, sondern in Taten. Sie ist eine geistliche Tugend, die Gläubige anziehen sollen: Kol 3,12f. Sie ist weiter eine Frucht des Heiligen Geistes: Gal 5,22f. Sie ist auch ein Zeichen göttlicher Weisheit: Jak 3,17. Sie ist kostbar in Gottes Augen: 1. Petr 3,4.

Mit ihr können wir dienen und Irrenden zurecht helfen: Gal 6,1. Leiden widerstandslos, hat aber auch Grenzen: Apg 4,19f.

3. Der Gläubigen Vorbild in der Sanftmut

In 1. Mose 12 das bewegende Handeln Abrahams Lot gegenüber. Mose in 4. Mose 12,3 der sanftmütigste Mensch genannt. Bescheidenheit: 4. Mose 14,12f. Schmähungen erduldet: 4. Mose 12,1ff. Die fromme Hanna in 1. Sam 1. David. Wie gwann er sein reich? Sein verhalten dem fluchenden Simei gegenüber: 2. Sam 16,5-12.

4. Die große Verheißung

Sanftmut führt zu großem Besitz. Wie hat Jesus sein Reich aufgerichtet? Dem gegenüber die Mächtigen dieser Welt. Das Gottesreich bleibt ewig: Daniel 2,44 u. 7,27.24-26.

Vorerfüllung: Offbg 20,1-6: Das 1000jährige Reich. Vollerfüllung auf der neuen Erde.

Mt 5,5. Dieses für unsere Ohren fremd klingende Wort aus dem Mund Jesu hat seine volle Berechtigung und uneingeschränkte Gültigkeit behalten bis auf den heutigen Tag. Lasst uns darum dieses Wort beherzigen und danach handeln!

Matthäus 5,6

Die Seligpreisungen sind eine Stufenleiter. Heute wollen wir eine neue Stufe dieser Leiter erklimmen.

Glückselig sind, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden.

1. Allgemeines

Ein Gottesmann erzählt eine Geschichte in dem Buch von Witt, Band III.

Aus dieser Geschichte geht hervor, dass wir Menschen alle ein Verlangen in uns tragen. Die Frage ist, worauf bezieht es sich? Hunger und Durst sind Bild des Verlangens nach einem Gut, ohne das man nicht leben kann: Amos 8,11-14. Psl 42,2f. Aus dem täglichen Leben: Trink er Kinobesucher usw. Wir teilen so die Menschheit in zwei große Gruppen.

2. Unser Text spricht aber ausschließlich von der Gruppe von Menschen, deren Verlangen auf Gott gerichtet ist

Was ist unter diesem Hungern und Dürsten zu verstehen? Hunger ist ein Zeichen des Lebens und ein Zeichen der Gesundheit. Der Gläubige hat Leben aus Gott. Eine Äußerung dieses Lebens ist der Hunger nach Nahrung: 1. Petr 2,2. Das Vorhandensein lässt auf Leben aus Gott schließen. Sonst ist das Leben nicht vorhanden oder erkrankt: Offbg 3,17.

Was diesen Hung er stillt: Die Gerechtigkeit Gottes. In Phil 3,7-11 gibt uns Paulus ein gutes Beispiel dieses Hungerns nach Gerechtigkeit. Er strebt so danach, dass er alles andere für Kot achtet. Der neue Mensch kann nur durch den erquickt werden, der ihn wiedergeboren hat durch Wort und Geist. Sehnsucht nach Gemeinschaft mit ihm und dem Volk Gottes , das sind die Bedürfnisse des neuen Menschen. Oder denken wir an die erste Gemeinde in Jerusalem: Apg 2,42. Das sind Dinge, die diesen Hunger stillen. Unser Text weist mit dem Ausdruck „Gerechtigkeit“ in eine bestimmte Richtung und wir fragen:

Was ist unter dieser Gerechtigkeit zu verstehen?
- Gerechtigkeit durch den Glauben. Gerechtigkeit = richtige Stellung, Norm. In diese gelangen wir durch die Bekehrung: Röm 4,5; 5,6; 1.Petr 3,1f. 5,1. Damit hängt zusammen:

- Die Gerechtigkeit des Lebens. Unsträfliches, tadelloses Verhalten im Alltag vor Gott und Menschen. Noah: 1. Mose 6,9. David: 1. Kön 3,6; Hiob, Daniel: Hes 14,14. Darauf zielen die einzelnen Ermahnungen des NTs ab. Alle, die da hungern und dürsten nach dieser Glaubens- und Lebensgerechtigkeit meint der Herr hier. Sie sind glückselig.

3. Das große Vorbild

Das Leben unseres Herrn auf der Erde ein Akt der Gerechtigkeit: Joh 4,34; Mt 4,4. Ja, erhungerte danach, diese Gerechtigkeit Gottes auf Schritt und Tritt zu offenbaren bis zur Dahingabe seines eigenen Lebens.

Er wurde auch gesättigt. Von der Mühsal seiner Seele darf er die Fülle sehen: Jes 53,11a. Er ist das Brot und das Wasser des Lebens und erfüllt alle, die zu ihm kommen bis zur Genüge mit Glückseligkeit.

4. Die große Verheißung

Jes 12,3. Die Samariterin in Joh 4,13; 6,35; 7,37f. Wir hungern nicht umsonst.

Immer wiederkehrender Hunger nach Nahrung: 1. Petr 2,2. Darf gestillt werden. Amos 8,22-24 noch nicht Wirklichkeit.

Heute jedem Hungernden Sättigung zugesichert. Bald kommt der Tag, da er, der Gerechte, die Erde mit Gerechtigkeit regieren wird. Dann werden ganze Völker satt. Und wie wird es erst sein, wenn die neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnen wird, in Erscheinung tritt nach 2. Petr 3,13. Dann ist die Vollerfüllung da. Offbg 7,16f.

Worauf kommt es jetzt für uns an? Nach der Glaubens- und Lebensgerechtigkeit zu trachten. Dann werden wir auch die Erfüllung erleben.

Matthäus 5,7

Hinweis auf die Verse 3-6. Die Seligpreisungen gleichen den einzelnen Stufen einer Leiter.

Glückselig sind die Barmherzigen.

1. Was ist Barmherzigkeit?

Sie ist Mitfühlen, Mittragen, Mitleiden, Mithelfen. Das Herz wird bewegt beim Anblick der Not des anderen. Ist also mehr als Humanität. David und Mephiboseth: 2. Sam 9.

2. Das große Vorbild der Barmherzigkeit

Jesus Christ ist der barmherzige Samariter: Luk 10,25ff. Von ihm lernte Paulus: Apg 20,24. Von ihm lernten alle Glaubenden der Jahrhunderte, die bekannten und die unbekannten. Von ihm sollen auch wir lernen: Phil 2,5.

3. Die Wurzel der Barmherzigkeit

In 2. Kor 4,1 heißt es: „Wir üben Barmherzigkeit, weil uns Barmherzigkeit widerfahren ist.“ Kol 3,12f. Also, der wahren Barmherzigkeit ist nicht im natürlichen unwiedergeborenen Menschenherzen zu finden. Sie ist nur da zu finden, wo das steinerne Herz durch ein fleischernes Herz ersetzt wurde.

4. Die Tätigkeit der Barmherzigkeit

Sie erstreckt sich:
- auf die, die sich in äußerer Not befinden
- auf die mit inneren Bedürfnissen: Gal 6,1; Eph 2,1-3
- auf die, welche die Widersacher der Kinder Gottes sind: Mt 5,43-45. Luk 23,34; Apg 7,59; 2. Tim 1,16-18; 1. Mose 37,16.

5. Die Gründe christlicher Barmherzigkeit

Wir üben Barmherzigkeit weil
- ein Gebot des Herrn ist: Luk 6,36
- weil wir ständig sein Erbarmen benötigen: Klagel 3,22
- unser Bekenntnis uns dazu verpflichtet: 1. Joh 2,6
- sie die Bedingung ist, um dereinst selbst Barmherzigkeit zu erfahren: Mt 6,14f; 18,32-35; Jak 2,15
- weil Erbarmen üben ein großer Segen ist.

6. Die große Verheißung dieser Seligpreisung

Die Wechselbeziehung: Mt 25,34-40; Jak 2,13; Mt 10.42; 2. Tim 1,18; Judas 21; 1. Petr 1,13.

So wie wir in Vergangenheit und Gegenwart Gottes Barmherzigkeit brauchten, so brauchen wir sie auch in der Zukunft für unser Erdenleben und den Tag des göttlichen Gerichts. Lasst uns darum jetzt alle Voraussetzungen dafür erfüllen, dass Gott uns auch in Zukunft barmherzig sein kann.

Dazu gehört, wie wir heute Nachmittag sahen, dass wir in der Gesinnung Jesu Barmherzigkeit üben und nicht an der Not der andern vorüber gehen. Der Herr schenke es uns, dass wir das recht in uns aufnehmen und verstehen und danach handeln.

Matthäus 5,8

„Glückselig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

1. In uns Menschen liegt das Verlangen, Gott zu schauen, weil wir auf ihn hin geschaffen sind.

2. Wir können vier Stufen unterscheiden auf denen die Menschen versuchten, Beziehungen zu Gott aufzunehmen und zu unterhalten.

- Die unterste Stufe ist das kritiklose Fürwahr halten dessen, was unsere Väter und Lehrer uns von dem leb endigen Gott auf Grund der Schrift gesagt haben.

- Die zweite Stufe ist das verstandesmäßige Anerkennen Gottes.

- Die dritte Stufe ist das zum rechten Glauben gekommen sein.

- Das Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

3. Aber auch bei Gott ist das Verlangen da nach Gemeinschaft mit uns Menschen.
Vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung zieht sich dieser Gedanke durch die ganze Schrift.

4. Gibt eine ernste Schwierigkeit:
Die Unreinheit unserer Herzen: Text; 1. Mose 6,5; 8,21. Jerem 17,9; Mark 7,21ff.

5. Das Mittel zur Reinigung unserer unreinen Herzen.
Wir können uns selber nicht reinigen. Wir können auch keinen anderen reinigen. Es ist allein das Blut Jesu Christi, das uns reinwäscht von aller Sünde: Psl 49,8f; 1. Joh 1,7b. Hebr 9,14; Offbg 1,5; 7,14.

6. Die Glückseligkeit dieser Reinigung.
Solche Menschen haben Grund zur Freude: Apg 16,34 Kerkermeister zu Philippi. Luk 15,24b: Der verlorene Sohn.

7. Der große Segen dieser Reinigung.
„Gott schauen.“ Mit den Augen des Herzens sehen wir ihn:
- wenn wir ins Gebet gehen und mit Freimütigkeit vor sein Angesicht treten: Hebr 10,19
- wenn wir uns in seinem Namen versammeln

- wenn wir in der Bibel lesen: Joh 5,39
- im Vollsinn des Wortes: Offbg 21,3f.

Bis dahin aber beherzigen wir, was die Bibel sagt. Der Herr möge es uns schenken, dass es allen deutlich wurde, dass das von Natur unreine Herz gereinigt werden muss. Und dass das nur geschieht durch das Blut Jesu Christi. Liebe Freunde, lasst mich mit allem Nachdruck darauf hinweisen, dass das der einzige Weg ist, um zu einem beglückenden Gott schauen zu gelangen. Gehst du diesen Weg nicht, dann wirst du auch vor Gott hintreten müssen. Du siehst ihn dann aber nicht als deinen Retter, sondern als deinen Richter, der das Urteil der Verdammnis über dich ausspricht.

Matthäus 5,9

Das Streben der Menschen nach politischem, sozialem und persönlichem Frieden. Dieses Streben führt nicht zum Ziel, wenn es nicht auf Christus ausgerichtet ist.

„Glückselig sind die Friedfertigen.“

1. Unser Vorbild, der Herr Jesus Christus.

Voller Frieden ging er bei allem Unfrieden, der ihn umgab, über diese Erde.

Durch sein Sterben ist er unser Friede geworden: Eph 2,14; Kol 1,20; 2,14; 2. Kor 5,19.

Wer gläubig wird, wird ein Kind Gottes. Gottes Kind sein heißt, Frieden mit Gott haben.

2. Gotteskinder sind Friedenskinder und Friedensstifter.

Ihr Frieden stiften bewegt sich aber nicht in den Linien des Pazifismus und radikalen Sozialismus, sondern der Verkündigung der Botschaft des Friedens.

Frieden stiften kann nur, wer bereit ist, sich unter die Schuld des andern zu stellen. So war es und ist es bei Jesus.

3. Selig sind die Friedensstifter.

Das Frieden stiften hat auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Wahrheit zu geschehen.

Wir können nur dann Frieden stiften, wenn wir Gal 2,20, „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir“, ausleben und uns in den Heilslinien von Röm 6 und 8 bewegen.

4. Praktische Anwendung: Wo und wie können wir Friedensstifter sein?

- In unsern Familien
- In den Häusern, in denen wir wohnen
- Im Zusammen leben mit unsern Nachbarn
- Innerhalb der nächst größeren Gemeinschaft des Dorfes, der Stadt, des Kreises oder des Landes.
- In der Gemeinde Jesu zu der wir gehören und zu andern Gemeinden.

5. Die große Verheißung dieser Seligpreisung.

Nicht, Gotteskinder **werden** oder **sein,** sondern **heißen.** D. h. sie erwerben sich den Ruf eines Gotteskindes, werden als solche anerkannt und geachtet.

Von manchen Gotteskindern hört man aber das Gegenteil.

Lasst uns den Weg, dem Lamme nach gehen und in der Gesinnung Jesu Christi beherzigen, was der Apostel Paulus Röm 12,17-21 als Richtschnur für unsern Beruf als Friedensstifter geschrieben hat: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem.“ Usw.

Matthäus 5,9

Aktualität des Begriffs „Frieden.“ Vorsicht: Missbrauch!
Positiv zu sehen, dass sich hier viele angagieren, gerade auch junge Menschen. Es wird deutlich, es ist eine große Friedenssehnsucht da. Viele sehen den Frieden bedroht. Wollen es nicht den Politikern überlassen, allein über Frieden oder Krieg zu entscheiden.

Was sagt die Bibel zum Thema „Frieden“?

1. Die tiefere Ursache allen Unfriedens

Folie eins: Angebissene Frucht und zerbrochene Fensterscheibe.
Angebissene Frucht: 1.Mose 3.
Zerbrochene Fensterscheibe: Das Verhältnis zu Gott ist zerbrochen. Aber auch das Verhältnis zu den Mitmenschen.

Nun steht bei uns allen von Hause aus das Ich im Vordergrund. Damit kommen wir zwangsläufig dem Nächsten ins Gehege.

Wahren Frieden wird es erst dann geben, wenn diese letzte Ursache des Unfriedens beseitigt ist. Alles andere ist nur ein Herumdoktern an den Symptomen und hat nur begrenzten Erfolg. Albert Einstein: „Das eigentliche Problem ist nicht die Wasserstoffbombe, sondern das menschliche Herz.“

2. Die Hilfe Gottes für uns: Jesus Christus.

Folie 2: Weltkugel mit dem Kreuz Jesu Christi. Nun kann das Übel bei der Wurzel angefasst werden. Durch Jesus erlangen wir Vergebung. In der Wiedergeburt werden wir neue Menschen mit einem neuen Herzen, die dann auch ein neues Leben führen können. Text: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Aber bevor wir wirklich Frieden stiften können, müssen wir selber erst Frieden bekommen haben.

Das bedeutet für den Weltfrieden: Es gibt keinen dauerhaften Frieden an Jesus und seinem Kreuz vorbei. Die Menschen können sich anstrengen wie sie wollen, sie werden es auch bei ehrlichem Wollen und intensiven Bemühen allenfalls für einige Jahre oder Jahrzehnte zu einem Waffenstillstand bringen, aber das ist ja noch lange kein Frieden.

Die Bibel verheißt uns für die Zukunft, dass Gott Frieden schaffen wird, umfassend und dauerhaft. Dann nämlich, wenn der Böse überwunden sein wird. Zunächst im 1000 jährigen Reich und dann in der Vollendung. Bedeutet das für die gegenwärtige Zeit, dass wir resignieren müssen, die Hände in den Schoß legen und sagen, wir können nichts für den Frieden tun? Nein und nochmals nein!

3. Was können, was sollen wir tun?

Folie drei: Ein Wecker, der so laut und so lange gerappelt hat, dass die Zahlen herunter gefallen sind. Damit soll uns zugerufen werden: Aufwachen! Es ist allerhöchste Zeit! Sonst verschlafen wir die Hauptsache unseres Lebens. Es geht um ein Doppeltes:

Zunächst unseren persönlichen Frieden mit Gott. Habe vorhin einige Sätze dazu gesagt. Nun meine persönliche Frage an einen jeden von uns: Hast Du Frieden mit Gott, heute und jetzt? Er ist nur durch den Glauben an Jesus Christus als Geschenk zu empfangen. Aufwachen! Es ist allerhöchste Zeit! Lass dich damit beschenken.

Dann das Andere: Die große Gabe des Friedens wird zur Aufgabe: Text. Auch hier gilt: Aufwachen! Es ist allerhöchste Zeit, etwas zu tun. Ich möchte jetzt einige Dinge nennen. Kann nur eine Auswahl sein. Sollten selber weiter darüber nachdenken. Wichtig ist für uns zu erkennen, Gott meint nicht nur einen Seelenfrieden. Einige konkrete Schritte:

Die Botschaft von Jesus, dem Friedensstifter, verkündigen. Evangelisation und Mission.

- Das Gebet für die Verkündigung, allen Zeugendienst und für alle, die sich um Frieden in dieser Welt mühen, im Kleinen wie im Großen.
- Dass wir als Glaubende im Frieden leben. Sonst wird unsere Botschaft vom Frieden unglaubwürdig.
- Wir sollten uns dafür einsetzen, dass Konfliktfälle nur durch Gespräche, Verhandlungen, also mit friedlichen Mitteln zu lösen sind. Das gilt für den privaten Bereich, aber auch für das Zusammenleben der Völker. Dabei dürfen nicht nur die eigenen Interessen berücksichtigt werden, sondern in gleicher Weise auch die der anderen. Das schließt dann ein, dass Krieg kein Mittel der Politik mehr sein darf. Krieg in unsern Tagen ist eben etwas anderes als vor 40 Jahren. Massenvernichtungswaffen!

Diese Gedanken können wir doch äußern, z.B. im Gespräch in der Schule, am Arbeitsplatz usw. In diesem Sinn könnten wir auch mit Bundestagsabgeordneten reden. Sie haben ja ihre Sprechstunden. Oder ihnen schreiben. Wir sollten laut und vernehmlich die Politiker unterstützen, die sich für einen gerechten Frieden einsetzen. Ebenso klar und deutlich sollten wir uns distanzieren von Scharfmachern und jeglicher Anwendung von Gewalt. Als Gemeinde Jesu sollten wir warnen, wenn eine Regierung auf Konfrontationskurs geht und das Gespräch mit der anderen Seite ablehnt.

Leserbriefe für die Zeitung schreiben.
- An den Rundfunk oder das Fernsehn schreiben.
- Resulution für den Frieden unterschreiben und nach Bonn schicken. So wie vor Jahren zu § 218.
- Dill - Zeitung vom 05.02.1982: Das politische Interview mit Kirchenpräsident Helmut Hild unter der Überschrift: „Welt bleibt ohne Frieden, wenn Hunderte von Millionen am Rand des Existenzminnimums leben müssen.“ Wir haben uns einzuschränken. Haben mehr für die Dritte Welt zu tun als bisher.
- Junge Leute könnten dort einen Friedensdienst tun oder als Entwicklungshelfer arbeiten.
- Gläubige Pädagogen haben die besondere Aufgabe, in ihrem Wirkungskreis das Thema „Frieden“ umfassend zu erarbeiten.
- Einzelne Glieder der Gemeinde sind sicher von Gott dazu berufen worden in die Politik zu gehen und sich dort für einen dauerhaften Frieden einzusetzen.

Das sind einige Dinge, die wir konkret für den Frieden tun können. Das ist nicht viel und doch wieder viel. Je mehr sich daran beteiligen, um so größer wird die Wirkung sein. Text, oder Hebr 12,14. Lasst uns als Glaubende n der Kraft Jesu Christi an unserm Platz wirkliche Friedensstifter sein!

Matthäus 5,13

Am Anfang der Bergpredigt, Vers 3-10, hat Jesus von dem gesprochen, was wir als seine Jünger **haben:** Reichtum: Vers 3, Trost: Vers 4, Sättigung: Vers 6, Erlangung der Barmherzigkeit: Vers 7, gewisse Hoffnung: Vers 8, Gotteskindschaft: Vers 9. Nun sagt er uns, was wir als seine Jünger **sollen.**

Der hohe Beruf der Jünger Jesu

1. „Ihr seid das Salz der Erde."

„Ihr." Nur die Gläubigen gemeint. Aber sie alle, auch die Schwachen im Glauben.

„Seid." Jetzt in der Gegenwart. Nicht abmühen usw, um es zu werden. Ihr seid es. Sei, was du bist. Es ausleben. Voraussetzung dazu ist gegeben: Röm 6,11. In Jesus Christus und in der Verbindung mit ihm sind wir es.

Wir sind es durch unser Tun und Lassen, unser Reden und Schweigen, durch unsere ganze Lebensgestaltung und Lebensführung.

Das Salz ist in der Regel weiß und rein. Auch wir sind rein geworden. Sollen in einem reinen ordentlichen Leben der Welt ein Vorbild sein.

Das Salz ist in seinem Verhältnis zur Mende der Speise nur ein klein wenig, aber trotzdem unentbehrlich. Die Bedeutung der Jünger Jesu kann nicht nach ihrer Zahl beurteilt werden.

Das Salz wehrt der Fäulnis und dem Verderben. Als Gemeinde sollen wir uns dem Zerfall der Ordnungen und der Sittenverderbnis entgegen stellen. Nicht mitmachen: 2. Thess 2,6f. u. 2. Tim 3,1ff.

Das Salz, obwohl nur ein kleiner Bestandteil der Speise, durchdringt und würzt die ganze Speise. Wir haben eine universale Aufgabe: Apg 1,8b. In unsere Sprache übersetzt, in unserer Familie, Haus, Nachbarschaft, Ort, Arbeitsplatz, Volk, alle Völker, Mission.

Das Salz verzehrt sich selbst in der Erfüllung seiner Aufgabe. Das bedeutet für uns, dass wir bereit sein sollen, Opfer zu bringen für die Sache unseres Herrn. Eine amerikanische Missionsgesellschaft hat folgendes Wappen: Da sieht man auf der einen Seite einen

Ackerpflug und auf der andern Seite einen Opferaltar. Darunter stehen die Worte: Zu beidem bereit!

Das Salz brennt, wenn es auf eine Wunde kommt. Wenn wir in der rechten Stellung zu unserm Herrn stehen, dann werden wir unserer Umgebung je und dann lästig. Dann wenn wir die Wahrheit sagen. Lästig durch unsere Worte und unser Leben. Dieses Brennen ist nur Mittel zum Zweck. Der eigentliche Zweck ist die Heilung.

Das Salz vermag mitten im Winter hartes Eis zum Schmelzen zu bringen. Unsere Aufgabe ist es, dazu beizutragen, dass das Eis der Lieblosigkeit, Herzenshärtigkeit, Unbußfertigkeit usw schmilzt. Die Liebe Jesu ausstrahlen. Fritz Woike erzählt in seinem Buch: „Mein Weg zum Arbeiterdichter“, wie er, 1913 an einer Nierenentzündung erkrankt, durch den stillen Dienst einer Schwester zum lebendigen Glauben kam.

Kraftloses Salz. Das ist die ernste Seite unseres Textes. Sind wir wirklich „Salz der Erde?“ Können unsere Salzkraft verlieren. Das geschieht, wenn wir unser Verhältnis zum Herrn lockern.

Eine schlimme Folge: Vers 13 Schluss. Nutzlos, Verachtung. Da steht am Rand des Bürgersteigs eine Straßenlaterne. Ihre Aufgabe besteht darin, Licht auszustrahlen. Nun geht eines Tages die Birne kaputt. Die Laterne steht zwar noch da, aber leuchtet nicht mehr. So wird der Laternenpfahl zu einer Gefahr für die Fußgänger, die in der Dunkelheit an ihn stoßen und zu Schaden kommen.

Der Ausweg: Beugung, Neuanfang.

Salz der Erde. Große Aufgabe. Wollen sie im Aufblick zum Herrn zu erfüllen suchen.

Matthäus 5,13-16

Vor unserm Text stehen die Seligpreisungen. Hier sind drei Dinge wichtig:
a) Jesus beginnt seine Predigttätigkeit mit Seligpreisungen!
b) Was in ihnen ausgedrückt wird, ist für glaubende Menschen die neue Art zu leben
c) Schließlich sind auch die jeweiligen Verheißungen beachtlich.
B. Salz der Erde und Licht der Welt

1. Die Anrede ernst nehmen

Vers 13a und 14a: „ihr". Auch Vers 1f und Luk 6,20. Die Jünger sind angesprochen und das Volk hört zu. Ist eine Einladung an dasselbe. Bei Matthäus kommt hier erstmalig der Ausdruck „Jünger" vor. Für Jünger gilt: Kap 4,18-22.

Jünger sind solche Menschen, auf die das zutrifft, was in den Seligpreisungen steht.

Sind wir in diesem Sinn Jünger? Dann dürfen wir uns eingeschlossen wissen in das „Ihr" unseres Textes. Andernfalls wären wir mit dieser Aussage restlos überfordert. Dürften uns aber eingeladen wissen, in die Jüngerschaft einzutreten.

2. „Ihr seid"

Oft werden diese beiden Aussagen anders zitiert: „Ihr sollt sein." Das ist ein Unterschied. Nach unserm Text eine Feststellung. Im andern Fall eine Aufforderung. Jesus stellt keine unnötigen Forderungen. Er überfordert uns nicht. Ja, bevor er fordert, beschenkt er uns: Seligpreisungen. Das ist Geist, Gesinnung, Handlungsweise Jesu. Achten wir darauf, dass auch wir es so halten im Blick auf uns und auf andere. Sonst Fehlentwicklung: Einseitigkeit, Gesetzlichkeit, Abgehen von dem alleinigen Fundament. Zu vergleichen ist auch Apg 1,8.

Hier ist noch auf eine andere Gefahr hinzuweisen. Das „seid" haben wir nicht als einen festen Besitz, egal wie unser Leben verläuft. Salz der Erde und Licht der Welt sind wir nur in so weit, wie wir in der Spur Jesu bleiben, ihm nachfolgen, von ihm wirklich abhängig sind und die Dinge in unserm Leben ausgeprägt anzutreffen sind, die in den Seligpreisungen genannt werden.

Das „Seid" dürfen wir also nicht verstehen im Sinn von „wir haben es" oder „wir sind es" als festen, ruhenden Besitz. Sondern im aktiven Sinn: das will immer wieder neu und konkret empfangen wer-

den von dem Herrn, damit wir es dann auch wieder neu, quellfrisch und konkret weitergeben können.

3. Das Bildwort vom Salz

Nur einige Dinge nennen und uns nicht zu sehr in Ausdeutungen verlieren:

Salz schmeckt man immer. Jünger Jesu mit ihrem Tun und Zeugnis spürbar sein, sich abheben von der Masse.

Salz konserviert. Jünger Jesu sind ein Damm gegen das Böse. Sie machen nicht alles mit.

Salz bringt hartes Eis zum Schmelzen. Jünger Jesu üben Liebe. Dadurch werden Menschen für Jesus gewonnen. Sie überwinden Böses mit Gutem.

4. Das Bildwort vom Licht

Licht leuchtet. Jünger Jesu zeigen anderen Menschen den Weg zum Heil; aber auch zu einem Leben, das dem Herrn wohlgefällig ist.

Licht wärmt. Jünger Jesu wirken anziehend als Einzelne, als Familien und als Gemeinden.

Salz und Licht sind notwendig für den Fortbestand des Lebens. In alter Zeit noch keine Kühlschränke. Jedes Stück Fleisch sofort gesalzen werden. Ohne Licht könnte kein Leben existieren. Nun will uns dieses Bildwort sagen: Ihr könnt nicht wesentlicher leben, euer Leben kann keine größere Bedeutung haben, als wenn ihr in der Nachfolge Jesu steht; wenn ihr in der Spur Jesu bleibt und auf ihr glaubt, liebt, hofft und vertraut.

Es ist wesentlich, wenn Jünger Jesu der Versuchung zur Sünde widerstehen und dem Herrn treu bleiben. Es ist wesentlich, wenn sie mitten in einem starken Gefälle zum Unglauben den Herrn und seine Gebote zur Sprache bringen. Es ist immer wesentlich und wirksam, wenn sie sich abheben von Hass, Resignation und Mutlosigkeit – mögen sie dabei auch lächerlich und isoliert dastehen. Darum darf dem Einzelnen gesagt werden: Es muss gerade dich geben, du darfst nicht fehlen. Dein Glauben, Lieben und hoffen lohnt sich über die Maßen für dich und für andere.

Salz und Licht verzehren sich. Hier geht es um den Dienst und die Opferbereitschaft der Jünger.

Licht gibt es nur in Verbindung mit dem Elektrizitätswerk oder der Kerze. Wir sind bei all unserm Wirken ganz auf den Herrn angewiesen. Ohne ihn wird nichts daraus.

5. Ungeahnte Reichweite

„Salz der E r d e“ und „Licht der W e l t „. Es geht nicht nur um uns persönlich, die Gemeinde zu der wir gehören. Gott denkt viel umfassender. Er will, dass allen Menschen geholfen wird. Darum sind wir von ihm in die Welt gesandt worden. Nicht um uns ihr gleich zu stellen, sondern um in ihr Salz und Licht zu sein.

Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Dabei festhalten: Wir sind zum Segen gesetzt für die Welt. Es gehen vom Dienst der Gemeinde größere und umfassendere Wirkungen aus, als wir meinen. Modell ist Abraham: „In dir sollen gesegnet werden alle Völker der Erde.“

6. Schlussbemerkungen

Vers 16: Die Menschen sollen unsere guten Werke sehen. Darüber soll der Vater im Himmel gepriesen werden und nicht wir Jünger.

Vers 13b: Ernste Aussage. In der Anwendung bedeutet das: Eine Gemeinde, die nicht Salz der Erde und Licht der Welt ist, ist in den Augen Gottes belanglos geworden und wird von ihm dahin gegeben. Siehe Offbg 2,5.

Jesus sagt: Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt. Seien wir uns allezeit dessen bewusst. Seien wir dankbar dafür. Und bitten wir den Herr, uns zu helfen, wirklich ein Segen für unsere Umgebung zu sein.

Matthäus 5,13a u.5,14a

(Umfrage. Karte 13/37). Paulus Röm. 7,14bf., 18 f. 2,4. 8,37 und Phil. 4,13**.** Paulus: wer bist du wirklich?
- Von da nicht weit zu der Frage: Wer bin ich, vor mir selber, vor meinen Mitmenschen, vor Gott?
- Wichtige Frage: Erst wenn ich hier klar geworden bin über die Bestimmung meines Lebens, kann ich entsprechen (richtig) handeln. Und erst wenn ich richtig handle, kann ich mit meinem Leben einmal vor Gott bestehen.
- Denkende Menschen aller Zeiten haben sich mit unserer Frage beschäftigt. Auch Dietrich Bonhoeffer im Juni 1944 im Gefängnis. Zum Schluss schreibt er: „Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, O Gott!“
- Was Menschen zu dieser Frage zu sagen haben kann richtig, aber auch verkehrt sein. Verlässliche Antwort finden wir in der Bibel. Sie sagt manches dazu. Heute Morgen nur ein Einstieg.

Wer bin ich als glaubender Mensch nach dem Zeugnis der Schrift?

1. Zusammen mit den andern Glaubenden Salz der Erde

Bescheiden bleiben. Aber doch voll ausschöpfen, was diese Aussage beinhaltet.

… der Erde“ = in der Welt, unter den Menschen. Salz gehört in die Suppe unter die Speisen. Wir gehören in die Welt! Nicht falsch verstehen. In der Bibel zwei Linien, die wir beachten müssen:
- Als glaubende Menschen sind wir aus der Welt herausgerufen [1. Joh. 2,15 – 17].
- Zugleich sind wir in die Welt gesandt.

Wie kann das konkret aussehen?
- Falsche Auffassungen: der Welt entgegen kommen, sich anpassen, Kompromisse schließen, dorthin gehen, wo Weltmenschen sich aufhalten: weltliche Feste, Diskothek, zu weltlichen Vereinen gehen, Politik mitarbeiten. Für einige ist das eine Aufgabe, aber nicht pauschal für alle. Paul Le Seur „Eine Christenheit, die sich der Welt anpasst, wird es leicht haben, aber die Welt nimmt großen Einfluss auf sie. Eine Christenheit, die sich nicht anpasst, wird es schwer haben, aber sie nimmt großen Einfluss auf die Welt“.
- Was ist gemeint? Im Umgang mit unseren Mitmenschen Christus bezeugen. Als Gemeinde evangelisieren und missionieren. Unser Christsein im Alltag ausleben. Leben und handeln wir anders? Be-

sonders in Krisenzeiten. Wie gehen wir mit Leid und Problemen um? Wie geht es in unseren Ehen zu? Wie in unseren Familien? Überzeugende Alternativen bieten. Wird uns nicht immer gelingen. Aber dass wir das als Bestimmung vor unseren Augen haben.
- „Gemeinde Jesu ist Kontrastgesellschaft in dieser Welt". „Rede nur dann über deinen Glauben, wenn du danach gefragt wirst, lebe aber so, dass du gefragt wirst!"

…Salz…"
- bringt die Würze an die Speise. So soll von uns Würze, Geschmack ausgehen, d.h. Liebe, Güte, Freundlichkeit, Entgegenkommen, Verständnisbereitschaft. Gegenteil davon: Langweile, Einseitigkeit, Schärfe, Kritik, Lieblosigkeit, Schlagworte und fromme Redensarten ohne Leben und wirklichen Inhalt.
- Konserviert, wirkt gegen die Fäulnis. Gibt in unseren Tagen viel Fäulnis, viel Böses. Gab es zu allen Zeiten. Aber heute gehäuft. Konkret: Sich die Augen öffnen lassen für das, was gut oder böse ist. Wird uns im Wort Gottes gesagt. Für uns als verbindlich akzeptieren. Bei Gesprächen in der Schule, am Arbeitsplatz usw. nicht gedankenlos mitreden oder unterstützen durch unser dabei stehen bleiben. Stellung beziehen. Auch sonst das Böse bös nennen und das Gute gut. Sich dafür einsetzen. Fürbitte üben. So einen Damm gegen die Flut des Bösen errichten.

„…seid".
„…ihr" = Mehrzahl. Der Einzelne immer nur in Verbindung mit dem andern.

2. Zusammen mit den andern Licht der Welt

„…der Welt". Jesus Christus ist das Licht der Welt. Joh. 8,12. Diesem Licht dürfen wir uns öffnen. Je mehr wir es tun, umso heller wird es in uns und umso mehr Ausstrahlung haben wir. Dieses Licht soll von uns weiter gegeben werden. Also nicht unser Licht, sondern das Licht Jesu Christi.

Dieses Licht soll nicht nur in unseren Herzen, Familien, in der Gemeinde leuchten, sondern in der Welt, im Umgang mit unsern Mitmenschen.

„…Licht".
- Das Licht deckt auf; dunkles Zimmer. So sollen auch wir das Böse aufdecken Eph. 5,11. Aber einiges beachten: Nur wer bei sich selber aufdeckt und aufdecken lässt, kann bei anderen aufdecken!

Darf nur in der Liebe geschehen. Nicht von oben herab. Der andere muss spüren, hier ist jemand, der es gut mit mir meint und mir helfen will.
- Das Licht gibt Orientierung; abends dunkler Bürgersteig. Wir sollen unseren Mitmenschen Orientierung vermitteln; Orientierung, dass ihr Leben gelingt und sie mit ihrem Leben einmal vor Gott bestehen können. Das heißt im Klartext, dass wir immer wieder auf Jesus hinweisen. Meinung unserer Mitmenschen über uns und unsere Gemeinden z.B. in der Frage der Taufe, des Abendmahls und des Christwerdens unterscheiden die sich von der evangelischen Kirche. Oder: Sie wollen bessere Christen sein. Oder: Sie haben eine engere oder weitere Einstellung in manchen Dingen. Oder: Es geht ihnen nur um die Freie evangelische Gemeinde. Das alles ist nicht das Wesentliche. Könnten sie von uns sagen: Denen geht es um Jesus und nur um Jesus?

- Pfarrer Wilhelm Busch: „ Ich habe bei meiner Verkündigung nur ein Thema und das heißt: Jesus!“ Orientierung geben. Gezielt auf Jesus hinweisen. Das heißt dann auch auf die Bibel hinweisen.
„…seid…“.
„…ihr…“-
-Licht gibt Wärme. Licht und Wärme sind Voraussetzung dafür, dass Leben gedeihen kann.

Wer bin ich? Welch eine Bestimmung! Es lohnt sich für jung und alt, das zu beherzigen und so sein Leben zu führen.

Matthäus 5,14-16

Anknüpfung an Vers 13.

Der hohe Beruf der Jünger Jesu II

1. Ihr seid das Licht der Welt

Joh 8,12. Jesus ist es in besonderer Weise. Hat ein helles Feuer auf der Erde angezündet. Von ihm gehen lebensspendende und -erhaltende Kräfte aus.

Nun sagt Jesus: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Einwand, Wer sind wir schon und was haben wir?

Wir sind in der Tat dazu berufen, das Licht der Welt zu sein. Freilich nicht aus uns heraus, sondern nur in Verbindung mit Jesus Christus.

2. Eigenarten des Lichtes

Das Licht muss angezündet werden. Was nützt der teuerste Kronleuchter, wenn er nicht angezündet wird. Von Hause aus gehören wir zum reich der Finsternis: 2. Kor 4,6a.

Das Licht muss unterhalten werden. In alter Zeit war der Docht zurückzuschneiden und Petrolium nachzufüllen. Auf die Bekehrung muss die Bewährung folgen.

Nur die Lampe vermag Licht zu spenden, die in Verbindung steht mit dem Elektrizitätswerk. Ist unser Verhältnis zum Herrn in Ordnung? Jesus ist uns hierin das große Vorbild.

Das Licht scheidet die Finsternis. Hier zwei große Gegensätze. Überwinden auch wir die Finsternis in unserm Leben und unserer Umgebung oder paktieren wir mit ihr?

Das Licht erleuchtet. Stockfinstere Nacht. Scheinwerfer. Alles wird hell. Welch eine Hilfe. So sollen wir einem Scheinwerfer gleichen. Den Weg zu Jesus zeigen. Billy Graham bei einer Evangelisationsversammlung in Dallas zu den Anwesenden: Holt einmal das Streichholz hervor, das ihr am Eingang bekommen habt. Wenn wir die großen Lichter ausschalten, dann zündet eure kleinen Lichter an. Wir wollen sehen, ob die vielen kleinen Lichter ausreichen, um das Dunkel zu erhellen. Bald leuchteten im Stadion 75 000 kleine Lichter auf und es wurde hell! Lied: „Lass dein Licht doch

nicht verlöschen, sonnst vielleicht, zu dieser Stund, weil es nicht den Hafen findet, sinkt ein Schifflein auf den Grund. Lasst die Küstenfeuer brennen. Lasst sie leuchten weit hinaus, denn sie zeigen manchem Schiffer sicherlich den Weg nach Haus.“ Schiff untergegangen. Zehn Schiffbrüchige im Boot auf dem Meer in dunkler Nacht. Dampfer in Sicht. Wie bemerkbar machen? Lampe mit Öl da, aber keine Streichhölzer. Alles ausgesucht, schließlich gefunden. Dieses eine kleine Streichholz bedeutete Rettung und Leben für sie.

Das Licht erwärmt. Es gibt Menschen mit einem frostigen Wesen, sie strahlen Kälte aus, sind unnahbar, stoßen ab. Sollte von Gläubigen nicht gesagt werden können. Von uns soll eine herzgewinnende Wärme ausgehen.

Das Licht der Sonne spendet und erhält das Leben. Es bewirkt die Farbenpracht in der Natur. Das kann so nur von unserm Herrn Jesus gesagt werden. Wir sollen dazu beitragen, dass Menschen zur Quelle des Lebens finden und dort bleiben.

Die Kerze verzehrt sich im Dienst für andere. Wir haben Opfer zu bringen im Einsatz für unsern Herrn.

3. Die ernste Möglichkeit: Vers 15a

Man kann sein Licht verbergen. Während des Krieges wurden die Fenster abends verdunkelt wegen der Fliegerangriffe. Diese Angewohnheit haben manche Christen für ihr Glaubensleben beibehalten. Sie sind Verdunklungschristen.

Die Gründe dafür: Sorgen Reichtum, Trägheit, Weltlust, geistliche Minderwertigkeitskomplexe, Gleichgültigkeit.

4. Die Aufforderung Jesu: Vers 16a

Die Inschrift an der Wand eines Leuchtturms: „Licht zu geben, Leben zu retten!“ Das soll auch unser Motto sein.

Der Wärter des Leuchtturms von Calais. Als in alter Zeit ein Fremder den Leuchtturm zu Calais besichtigte, sage er zu dem Wärter: „Wie, wenn einmal nachts eine ihrer Lampen verlöschen würde?“ „Niemals, unmöglich!“ rief dieser aus. „Es steht zu viel auf dem Spiel. Wenn ich meine Lampen versehe, ist es mir zuweilen, als wenn die Augen der ganzen Welt auf mich gerichtet wären.

Verlöschen, matt und trübe werden? Niemals, unmöglich!“ So wollen wir uns stets der Größe unserer Aufgabe bewusst sein.

Der Zweck solchen Leuchtens: Vers 16b. Heil unserer Mitmenschen und die Ehre Gottes.

Der Herr möge es uns schenken, dass von uns gesagt werden kann: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“

Matthäus 5,14-16

Jes. 60,2 „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Äußert sich auf vielfältige Weise. Kinderlied: „In der Welt ist‘s dunkel …“

- Aber in der Finsternis gibt es auch Licht. Menschliche Lichter oft Irr-lichter. Göttliches Licht durch Jesus Christus. Joh. 8,12: „Ich bin das Licht der Welt“

- „ Ihr seid das Licht der Welt“ Ist das ein Widerspruch? Nein! Sonne und Mond. Nicht unser Licht, sondern das Licht Jesu Christi. Zuerst in unser Leben hineinnehmen und dann weitergeben. Transparent, durch-sichtig werden für dieses Licht.

1. Ihr seid das Licht der Welt

Bei diesem Satz jedes Wort wichtig

Ihr = Jünger. = Mehrzahl. Billi Graham Experiment mit den Streichhölzern. Viele Streichhölzer erhellen einen Raum.

Seid. Nicht ihr sollt. Einfache Aussage. Wir sind es nur in soweit, wie wir in Verbindung mit Jesus leben Zinsendorf: „ und von seinem Brennen nehme unser Licht den Schein; also wird die Welt erkennen, dass wir seine Jünger sein.“

Das Licht. Einige Eigenarten des Lichtes:

- Es muss angezündet werden. Was nutzt der teuerste Kronleuchter, wenn der Schalter nicht betätigt wird. Wir gehören alle von Hause aus in das Reich der Finsternis. Kol. 1,13.

- Licht muss unterhalten werden, es bedarf der Pflege. Alte Zeit: Bei einer Öllampe, Docht zurückschneiden, Öl nachfüllen. Heute: Leitung darf nicht beschädigt werden, Lampe in Ordnung, Birne ganz.

- Auf die Behebung muss die Bewährung folgen. Hinwendung zu Jesus ist der Anfang. Dann geht es um einen guten Fortgang. Leben in der Gemeinschaft mit ihm. Bei unsern Lampen muss ja auch die Verbindung zum Elektrizitätswerk da sein, der Strom fließen. Ist unser Verhältnis zum Herrn in Ordnung? Jesus das große Vorbild. Wichtig: Gebet, Wort Gottes, Leben danach, Fragen nach dem Willen Gottes.

- Das Licht scheidet die Finsternis. Kann keine gemeinsame Sache mit ihr machen. Zwei große Gegensätze. Überwinden wir die Finsternis in unserem Leben und unserer Umgebung oder paktieren wir mit ihr? Das Böse als böses bezeichnen und das Gute als gut? Gerade heute nicht leicht.

- Das Licht erleuchtet. Stockfinstere Nacht. Scheinwerfer. Alles wird hell. Welch eine Hilfe! So sollen wir einem Scheinwerfer gleichen. Den Weg aus der Finsternis ins Licht zeigen. Vor allem den Weg zu Jesus zeigen. Altes Lied „Lasst die Küstenfeuer brennen - denn sie zeigen manchem Schiffer sicherlich den Weg nach Haus.“

- Das Licht erwärmt. Wie sehnen wir uns im Winter nach den wärmenden Sonnenstrahlen; wie freuen wir uns darüber wenn sie da sind, wie tun sie uns so gut. Es gibt Menschen mit einem frostigen Wesen; sie strahlen Kälte aus, sind unnahbar, wirken abstoßend. Sollte von Gläubigen nicht gesagt werden können. Von uns soll eine herzgewinnende Wärme ausgehen. Güte, Freundlichkeit, Liebe da sein.

- Die Kerze verzehrt sich im Dienst für andere. Auch bei uns wird es nicht ohne Selbstverleugnung, ohne Opfer gehen.

Der Welt.

- Unser Licht soll nicht nur in unseren Herzen leuchten, in der Ehe, Familie, Gemeinde, sondern auch in der Welt, d.h. in unserem Dorf, am Arbeitsplatz, in der Schule, auch in unserem Land. Mt. 5,13 „Ihr seid das Salz der Erde“ = das Salz gehört in die Speise.

Das wird nicht verborgen bleiben, wird erkennbar für unsere Mitmenschen. Text: Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Braucht sich nicht besonders anzustrengen.

2. Die erste Möglichkeit Vers 15a.

Man kann sein Licht verbergen. Krieg = Verdunkelung. Verdunkelungschristen! Gründe dafür:
Wir nehmen unser Christsein, unseren Glauben nicht ernst; ist nur eine halbe Sache. Sind nicht überzeugt von unserem Herrn und seinem um-fassenden Heil. Aber auch: Sorgen, Reichtum, Trägheit, Weltliebe, Sünde in unserm Leben. Geistliche Minderwertigkeitskomplexe: Auf mich kommt es nicht an, ich bin nichts, kann nichts, habe nichts. Hinter all diesen Dingen steht der Teufel!

3. Die Aufforderung Jesu Vers 16

Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten; d.h. Lebt euren Glauben aus. Lebt als Kinder des Lichtes. Bezeugt Jesus als das Licht der Welt. Ist die beste und wichtigste Botschaft. Das eine Streichholz der Schiffbrüchigen rettete ihnen das Leben. Es kommt also auf jeden an! Inschrift an der Wand eines Leuchtturms: „Licht zu geben, Leben zu retten!“ Das soll auch unser Motto sein! Der Wärter des Leuchtturms zu Calais: „Leben zu retten ist mein Beruf.“ So wollen wir uns stets der Größe unserer Aufgabe bewusst sein, Gott will uns gebrauchen, damit Menschen gerettet werden.

Der Zweck des Leuchtens Vers 16 Schluss:
- dass Gott der Vater wird noch vieler unserer Menschen durch den Glauben an Jesus Christus.
- dass Gott geehrt wird, gepriesen wird.

Ihr seid das Licht der Welt. Inhaltsreiche Aussage. Lasst uns dafür danken, dass das die große Bestimmung unseres Lebens ist. Lasst uns darum bitten, dass uns das jeden Tag neu gelingt, Licht Jesu Christi zu verbreiten.

Matthäus 5,21 - 24

Vergebung Gottes erfahren - Vergebung untereinander gewähren und annehmen.

1. Hinführung

Kann unter die Haut gehen. Wo Vergebung nötig wird, ist vorher Streit gewesen. Lässt uns schuldig werden. Vergebung suchen, bedeutet auch Schuld einsehen. Um Verzeihung bitten. Fällt uns schwer.

Andererseits ist Vergebung die große Chance für uns. Führt uns heraus aus dem Streit, der Unversöhnlichkeit. Heilt kranke Beziehungen. Lässt uns gesunden.

Freilich nur dann, wenn wir Vergebung suchen und praktizieren, wie sie uns die Bibel bezeugt: Ehrlich und aufrichtig, mit Tiefenwirkung.

Leider gibt es unter dem Volk Gottes viel Unversöhnlichkeit; Streit der unter der Oberfläche schwelt; halbherzige, oberflächliche Versöhnung mit all den negativen Begleiterscheinungen, die damit verbunden sind.

Lasst uns darum auf das Wort Gottes hören. Als Evangelium. Hören! Nicht nur darauf hinweisen, sondern dann auch entsprechend handeln!

2. Vergebung für uns von Gott her

Sie ist die Grundlage, das Fundament. Haus ohne Fundament

2. Kor. 5,19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst". Aber Gott stülpt uns die Versöhnung nicht über, er zwingt uns nicht dazu. Darum:

1. Joh. 1,8 f; 2,2: Meine Sünden stehen der Gemeinschaft mit Gott im Weg; machen die Versöhnung nötig.

- „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde…" So plump bei uns nicht. Aber so: „Alles halb so schlimm, gehört zum Menschsein. Bei den andern auch so. Gott wird uns am Ende schon gnädig sein. Wollen bedenken: Dies ist an gläubige Menschen geschrieben.
- „So verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns". „Verführen"= Irregehen. Nicht mehr den guten Weg hinter Jesus her. „Die Wahrheit (=Jesus) ist nicht mehr in uns."
- Der einzige Weg der eine Verheißung hat: V.9a: „Wenn wir unsere Sünden bekennen…" „Bekennen" = griechisch: gemeinsam sagen, übereinstimmend sagen. Dazu gehören immer zwei. Kann ich

allein für mich nicht mit fertig werden. Der andere ist immer Jesus. Manchmal auch ein Seelsorger. Oder ein Mensch, an dem ich schuldig geworden bin. Luther im Katechismus auf die Frage: „Was heißt Buße tun?“ „Umkehren in die offenen Arme Gottes. Dazu gehört, dass wir unsere Sünden von Herzen erkennen, vor Gott und in gewissen Fällen auch vor Menschen bekennen.“ Das Bekenntnis der Sünde bringt dieselbe ans Licht und bricht ihre zerstörende Kraft. Psl. 32,5; Sprüche 28,13; Joh.5,16.
- So wird die Versöhnung, die Gott in Jesus Christus für alle Welt zustande gebracht hat, persönlich angenommen. Und nur dann wird sie für uns wirksam. Schon geschehen? Gehen wir auf diese große Chance ein. Ist die Grundlage.

3. Vergebung untereinander. Text

Vers 21: Wer einen Menschen tötet, soll vor Gericht gestellt werden.

Vers 22: Zorn= Ortsgericht (Zorn mehr im Inneren des Menschen; noch keine Tat).
- Böses Wort = Oberstes Gericht in Israel
- Gottloser Narr = Gottes Gericht
- Damit aufgezeigt, wo und womit es beginnt: Im Herzen der Menschen. Auch gesagt: Wehre den Anfängen. Da ist es noch leichter! Was klein anfängt, kann ein großes bitteres Ende nehmen.
- Jesus hebt also das Gesetz nicht auf (Vers 17f), sondern gibt ihm eine neue Auslegung. Dabei geht er zurück bis zur Wurzel des Übels, zeigt die Folgen auf und gibt die Hilfe, damit es nicht zum Töten kommt.

3. Wenn es nun aber doch zum Streit mit dem Bruder gekommen ist: Vers 23f.
- „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst.“ Den Israeliten geboten, jährlich nach Jerusalem zu pilgern und im Tempel zu opfern.
- „Und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe.“ Also im letzten Augenblick bevor das Opfer (ein Tier, Lebensmittel, Wein, Öl) der Verfügungsgewalt des Opfernden entzogen ist.
- „So lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Vers 24. Wer schuld hat und wie groß das Unrecht ist, wird erst gar nicht erwähnt, darf also keine Rolle spielen. Das

heißt im Klartext: Versöhnung hat Vorrang. Sie ist wichtiger als der Gottesdienst und unser Opfern.

4. Warum ist Versöhnung so wichtig?
- Die Versöhnung Gottes für sich in Anspruch nehmen wollen und selber zur Versöhnung mit seinem Nächsten nicht bereit sein, das passt nicht zusammen.
- Jesus hat Versöhnung geboten Vers 24. Sonst Ungehorsam.
- Sonst hat unsere Beteiligung am Gottesdienst und Opfern keinen großen Wert.
- Sonst sind unsere Gebete behindernd. Mk. 11,25
- Sonst gibt es für uns von Gott keine Vergebung Mk.11,26 u.a.
- Sonst können wir vor unserem himmlischen Richter nicht bestehen. Wir sind alle auf dem Weg dorthin: Vers 25. Es spricht also alles für die Versöhnung, auch um den Preis, dass wir den ersten Schritt tun.

5. Aber warum fällt uns Versöhnung trotzdem so schwer?
- Gleichgültigkeit: Übersehen den Ernst der biblischen Aussagen. Oder: Mag Gras drüber wachsen usw.
- Stolz.
- Pochen auf Recht und Gerechtigkeit.

6. Wie kann es dennoch zur Versöhnung unter uns kommen?
- Durch Gebet.
- Bewusstmachen: Röm. 5,5. Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen worden. Die Kraft des Heiligen Geistes ist für uns da.
- In Röm. 12,17 - 21 nennt Paulus Konkret einige praktische Dinge:
***** Vers 17 b: griechisch: „Seid darauf bedacht, allen Menschen Gutes zu tun.“
***** Vers 18 Nüchterne Realität.
***** Vers 19 Wir können nicht alles klären. Manches müssen wir Gott überlassen.
***** Vers 20 Feurige Kohlen = nicht einheizen, sondern durch Liebe überwinden
***** Vers 21 Nicht wie Vers 17a menschlich = Böses (Unrecht) mit Bösem (Unrecht) vergelten. Das Böse mit Gutem beantworten.
- Sind wir damit nicht doch überfordert? Wenn es nur auf uns ankäme Ja. Aber wir hörten schon: Wir haben die Möglichkeit des Gebets, die Liebe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes sind

für uns da. Unser Herr erwartet von uns in seinem Wort nicht mehr, als wir in seiner Kraft erbringen können. Sei, was du bist. Als Versöhnter lebe Versöhnung!

Ein Text, der uns trifft; uns trifft an einer empfindlichen Stelle: unserm Stolz. Aber doch ein hilfreicher Text, der uns in die große Befreiung führt. Das ist Evangelium. Lasst´s uns als Evangelium hören und entsprechend handeln.

Matthäus 5,38-42 / Römer 12,9.-21

Jesus Christus = Herr der Beziehungen.

1. Martin Buber, jüdischer Religionsphilosoph: „Leben ist Begegnung."

Das schafft Beziehungen. Ist nach dem Willen Gottes. Sind ja nicht als Einzelgänger, sondern als Gemeinschaftswesen geschaffen. Gilt für das irdische Leben und das Glaubensleben. „Das ist ein Einzelgänger".

Nun wissen wir alle: Es gibt unterschiedliche Begegnungen. Das hängt mit unseren unterschiedlichen Beziehungen zusammen. Zu manchen Menschen bekommen wir überhaupt keine Beziehung. Wir werden nicht warm mit ihnen. Bei andern ist unsere Beziehung gestört, belastet oder gar zerbrochen. Es gibt heute viele zerbrochene Beziehungen mit all den negativen Folgen, die sich daraus ergeben.

Jesus Christus - Herr der Beziehungen, d.h. er ist der, der darüber verfügt, der helfend eingreifen kann. Er kann uns helfen, eine Beziehung aufzubauen, sie zu erhalten, pflegen, vertiefen. Er kann aber auch eine zerbrochene Beziehung wieder heilen. Dürfen wir ihm zutrauen, damit rechnen, ihn darum bitten.

Grundlegend ist unsere Beziehung zu Gott. Durch den Glauben an Jesus Christus finden wir hin zu einer lebendigen Beziehung zu Gott. Durch den Glauben bleibt diese Beziehung erhalten.

Dann die Beziehung zu uns selber. Schließlich:

2. Die Beziehung zu unseren Mitmenschen.

Darauf liegt heute Abend der Nachdruck.

In dem Bibelwort aus Mt. 5 nennt Jesus zunächst die im A.T. übliche Haltung: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie du mir, so ich dir. Hier stellt er eine ganz neue Einstellung gegenüber: Sich im Umgang miteinander von der Liebe leiten zu lassen. Denn das ist in diesen Versen Mt. 5,38-42 gemeint.

Das wird dann ausdrücklich in den folgenden Versen gesagt: „Früher hieß es, du sollst deinen Nächsten lieben. Ich aber sage euch: Liebt auch eure Feinde." Hier wird das Wort Agape gebraucht, das das N.T. für die Liebe Gottes verwendet. Also: Wahre Liebe, echte Liebe ist auf den andern ausgerichtet.

3. Wie das im Alltag konkret aussehen kann, zeigt der Text aus Röm. 12,9 ff.

Eine liebevolle Beziehung äußert sich in einem aufrichtigen Umgang miteinander V.9.

- Die Liebe sei ohne Falsch a) nicht geheuchelt= Mittel zum Zweck; b) nicht vorgetäuscht = freundlich und dabei andere Gedanken; c) nicht wirklich = aus Liebe das Böse übersehen.
- Hasset das Arge = bessere Abwehr vom Bösen.
- Hanget dem Guten an = verleimt mit dem Guten.

Sie äußert sich in einer Herzlichkeit, die die Würde des Andern achtet V.10.

- Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.
- Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor, taktvoll; gute Umgangsformen.

Sie äußert sich in einem eifrigen, freudigen und gemeinsamen Dienst für den Herrn V.11.

- Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt = ganz bei der Sache sein.
- Seid brennend im Geist
- Dienet dem Herrn = dem Herrn und nicht dem eigenen.

Äußert sich in hoffnungsvollem Beten in aller Bedrängnis V.12.

- Seid fröhlich in Hoffnung.
- Geduldig in Trübsal, die Trübsal bestehen durch Hoffnung und Gebet.
- Haltet an am Gebet

In den folgenden Versen wird noch manches Wichtige dazu gesagt:

- Gastfreundschaft üben V.13.
- Einander segnen, besonders die, die uns fluchen V.14.
- Anteilnehmen am gegenseitigen Ergehen: Uns freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden V.15.
- Einerlei Sinn haben untereinander V.16.
- Nicht Böses mit Bösem vergelten V.17.
- Soviel an uns liegt, Frieden mit jedermann haben V.18.
- Uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern das Böse mit Gutem überwinden V.21.

Überall wo das beherzigt wird, entsteht Vertrauen. Und Vertrauen ist die Grundlage einer guten Beziehung.

Vielleicht denkt jetzt jemand: Hübsch und schön; aber bin ich damit nicht doch überfordert. Wie soll ich das nur schaffen?
Wenn es nur auf uns ankäme, wären wir restlos überfordert. Aber nun heißt unser Thema: Jesus Christus - Herr der Beziehungen. Er will uns zu diesem liebevollen Miteinander, zu dieser guten Beziehung verhelfen.

Wie tut er das?
. Er sagt uns durch sein Wort, was zu einer guten Beziehung gehört. Uns informieren. Macht uns auch auf Gefahren aufmerksam.
- Gibt uns Kraft, das was eine heile Beziehung erhält und fördert zu tun und das Schädliche zu meiden, wenn wir es ehrlich und aufrichtig meinen.
- Da, wo eine Beziehung zerbrochen ist, dürfen wir die Vergebung suchen bei unserm Herrn und dem Menschen, an dem wir schuldig geworden sind. Er vergibt und verhilft uns zu einem Neuanfang.
- Schließlich dürfen wir ihn immer wieder darum bitten, dass er über den Beziehungen zu unsern Mitmenschen wacht und uns seinen Schutz und Schirm schenkt.

Gott sei Dank, dass das gilt, was wir heute Abend gehört haben: Ist Evangelium! Jesus Christus ist der Herr der Beziehungen und jeder von uns darf sagen: Er ist der Herr auch meiner Beziehungen!

Matthäus 6,5-15

Buß- und Bettag 1954. Damals über die Buße gesprochen. Heute, Buß- und Bettag 1955 wollen wir uns mit dem Gebet befassen.

Das Gebet

1. Die Bedeutung des Gebets

Durch das Gebet wird der Arm Gottes bewegt. Macht der Fürbitte: 1. Mose 18,16-32. Verheißung für das Gebet: Mt 7,3. Joh 14,13f. Für das gemeinsame Gebet: Mt 18,19f.; 1. Tim 2,1-3.

Zwischen unserm Wissen und Handeln ist oft eine Kluft.

2. Die Art und Weise des Gebets

Vers 5-8: Gefahren beim Beten
- Vers 5a:Nicht mit der Gebetsfrömmigkeit öffentlich scheinen wollen
- Vers 6: Gegensatz
- Vers 7: Keine Gedankenlose Anhäufung von Worten. Viele Worte fallen bei Gott nicht ins Gewicht.
- Vers 8: Gegensatz
- Vers 14f: Unversöhnlichkeit.

Vers 9-13: Das sogenannte Vaterunser. Ein Mustergebet. Nur einige Andeutungen. Gliederung. Beachte seine Kürze.
- Vers 9a: Die Anrede. Im ersten Wort der Anrede betet der Glaube: Vater. Im zweiten Wort die Liebe: Unser Vater. Im dritten Wort die Hoffnung: Im Himmel.
- Vers 9b: Erste Bitte. Beispiel in Witt, „Der ewig reiche Gott."
- Vers 10a: Zweite Bitte. Nicht nur eschatologisch zu verstehen, sondern gegenwärtig: Alle Bitten um Ausbreitung des Reiches Gottes, Evangelisationen, Mission, Blätterarbeit, Zeugendienst usw. gehören dazu.

- Vers 10b: Dritte Bitte: Bei den Gläubigen und durch Bekehrung Ungläubiger. Dinge für unser leibliches Wohl. Keine falsche Geistlichkeit.
- Vers 11: Vierte Bitte: Brot = Warnung vor Luxus usw. Schließt alle irdischen Bedürfnisse ein.
- Vers 12: Fünfte Bitte: „Wie auch wir vergeben **haben.** Vers 14f.
-Vers 13: „Von dem Bösen": Rette uns, dass wir und das Böse voneinander getrennt bleiben, denn hinter dem Bösen steht der Bö-

se. Hier ist gedacht an all die Anfechtungen die bei uns dadurch entstehen können, „dass das Fleisch gelüstet wider den Geist.“
- Vers 13c: Der Schluss. Er will sagen, wir dürfen in der Zuversicht der Erlösung bitten, denn wir beten zu unserm König, der aller Dinge mächtig ist.

Das Vaterunser kann uns so wertvolle Hinweise geben für unser persönliches Gebetsleben und unsere Gebetsgemeinschaften.

Matthäus 6,5-15

Sonntag „Rogate“ – „Betet“

- Ohne ein gesundes Gebetsleben gibt es kein gesundes Glaubensleben.
- Heute viel über geistliche Armut geklagt. Ob da nicht das Wort aus 1. Joh. 4,2 bf. eine Rolle spielt: „… ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr in übler Absicht bittet.“
- Es darf uns nicht verwundern, dass an dieser wichtigen Stelle, dem Gebet, der Teufel ansetzt.
- Luk.11,1b: „… Herr, lehre uns beten.“ Jüngerunterweisung.

Beten, aber nicht nur mit dem Mund.

1. Gefahren beim Beten

Die Heuchelei: Vers 5.

- Die Grenze zwischen aufrichtigem und heuchlerischem Beten ist hauchdünn. Worin bestand die Heuchelei der Pharisäer? Es ging ihnen nicht wirklich um Gott, sondern um sich selbst. Sie wollten gesehen werden.
- Ist das auch noch unser Problem? Wer will denn heute beim Gebet gern „gesehen“ werden? Besteht nicht eher eine große Scheu, zu beten? Etwa in der Gebetsstunde, bei einer Gebetsgemeinschaft, am Ende des Gottesdienstes?
- Hier möchte ich Mut machen, sich am Gebet zu beteiligen. Adolf Schlatter: „Ein Beter braucht kein Redner zu sein.“
- Aber die Gefahr der Heuchelei bei unserem privaten und öffentlichen Beten ist auch heute gegeben. Einige Fragen: Auf wen konzentrieren wir uns, wenn wir beten: auf uns selbst, den Beter, oder auf Gott zu dem wir beten? An wen denken wir: an die Menschen, die uns sehen und zuhören? Es gibt bestimmte Gefahren beim öffentlichen Beten: Möchte ich, dass ich in der Gemeinde als treuer Beter bekannt werde? Kommt es mir besonders auf schöne Worte und Formulierungen an? Achte ich darauf, dass ich in der Gebetsgemeinschaft oft und lange genug zu Wort komme? Betrachte ich die Zeit, die ich im Gebet verbringe als fromme Leistung, auf die ich stolz bin?
- Dann stehe ich in der Gefahr, dass mir die Anerkennung durch Menschen wichtiger ist als das Offenbarwerden vor Gott. Der Herr wird zu mir sagen: Du hast bekommen was du wolltest: die Men-

schen bewundern dich. Von mir hast du daraufhin nichts mehr zu erwarten.
- „Wer im „Kämmerlein“ nicht betet, sollte es auch in den Versammlungen nicht tun. - Umgekehrt: Wer Zuhause regelmäßig betet, sollte versuchen, sich in der Gebetsgemeinschaft zu beteiligen, ehrlich und aufrichtig ohne Hintergedanken. - Dabei weiß ich wohl, dass es Gläubige gibt, die damit überfordert sind!

Das Plappern: Vers 7. GN: „leiern.“ Leierkastenmann; „herunterleiern.“
- Viele Worte in den Mund nehmen, lange Gebete sprechen und meinen, damit könnten wir Gott beeinflussen und ihn uns gefügig machen. Hier ist die Grenze zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem wieder hauchdünn. Sicher dürfen wir mit allem zu unserm Herrn kommen und dürfen auch unsere Anliegen in Worte kleiden. Aber die Gleichung ist uns nicht erlaubt: kurze Gebete werden nicht erhört und je länger ein Gebet ist, umso größer sind die Aussichten erhört zu werden!
- Jesus sagt: solch ein Denken ist heidnisch: Vers 7. Der römische Philosoph Seneca (gest. 65 nach Chr.) hat gesagt: man müsse die Götter mürbe machen, um ihnen etwas abzuringen (durch lange Gebete etwa).
- Heute: Gebetsnächte, Gebetsketten, ringen mit Gott. Davon steht etwas in der Bibel. Aber nur sehr verhalten. Darum ist hier auch Vorsicht geboten. Es darf nicht der Gedanke aufkommen: mit Gebetsnächten und Gebetsketten haben wir ein Mittel in der Hand, mit dem wir über Gott verfügen können. Und das Ringen mit Gott im Gebet darf niemals zu einem Ringen gegen Gott werden. Es hat seine Bedeutung nur in Übereinstimmung mit seinem Willen!

Unversöhnlichkeit: Vers 14f. Mk. 11,25f. Dort wird die Vergebungsbereitschaft inhaltlich noch mehr mit dem Beten verbunden: „Wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemanden habt, damit auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen.“
- Warum? Hat seinen Grund. Beim Beten geht es um unser Verhältnis zum Herrn. Ist das Verhältnis belastet, so ist auch die Gemeinschaft mit dem Herrn belastet. Das Wirken des Heiligen Geistes gehindert und die Erhörung unserer Gebete in Frage gestellt. Unser Verhältnis zum Herrn ist nur dann in Ordnung, wenn es auch

zu den Brüdern und Schwestern in Ordnung ist. Wer mit einem unversöhnlichen Herzen betet, kann nicht damit rechnen, von Gott erhört zu werden.

2. Richtig beten!

Vers 6: Damit ist nichts gesagt gegen das öffentliche Gebet oder die Gebetsgemeinschaft. Viele Stellen handeln davon.
2.2 Gemeint ist: Das Gebet ist eine Angelegenheit zwischen dem Beter und Gott. Fragen wie: Was könnte der andere dazu sagen usw. sind völlig fehl am Platz. Luther: „Beten ist das Gespräch des (einen) Herzens mit Gott."

Zum andern: Zum Beten gehört die Stille:
- äußere Stille.
- Stille im Herzen.

Sicher auch im Lärm des Alltags Gebetsseufzer zum Herrn schicken!

Vers 6 Schluss „ …wird dir vergelten" wird dich hören und erhören nach seinem Willen. Beim Beten darf nie der Gedanke eine Rolle spielen: ist mein Gebet auch öffentlichkeitswirksam.

Vers 9a „Darum sollt ihr so beten."
Vorfragen zum Vaterunser:
- Warum wird es bei uns nicht wörtlich gebetet im Unterschied zu den Kirchen?

* Ist ein Gebet nur für Jünger: „Unser Vater". Es in einer öffentlichen Versammlung von allen beten zu lassen, bringt Schwierigkeiten mit sich.
* Vers 12b „… wie wir vergeben unseren Schuldigern". Sind wirklich alle dazu bereit?
* Schließlich: Wenn etwas Auswendiggelerntes (regelmäßig) aufgesagt wird, ist die Gefahr der Gedankenlosigkeit, des Plapperns (Vers 7), groß. Luther: „Das Vaterunser ist der größte Märtyrer."

- Wir bejahen das Vaterunser und beten es auch, je und dann wörtlich, ansonsten sinngemäß. Ist für uns ein „Mustergebet". Was bedeutet das?

3. Das Vaterunser

Überblick:
- Anrede: Vers 9b.
- Drei Bitten am Anfang, die sich auf Gott und seine Sache bezie-

hen: Vers 9f.
- Dann drei Bitten, die sich auf uns Menschen beziehen: Vers 11-13a.
- Zum Schluss das Bekenntnis, der Lobpreis: Vers 13b.

Die Anrede: Vers 9b.
- Vater - Eph. 3,15: Vertrauen!
- Im Himmel - nicht weit weg, sondern allen auf der Erde nahe. Der Allmächtige.
- Unser - nicht nur „mein“.
- Dürfen aber auch zu Jesus beten!

Am Anfang Gott und seine Sache: Vers 9f.: Gottes Sache am Anfang!
- Dein Name werde geheiligt:
* Name - Person.
* heiligen - ehren. Gegenteil: verunehren, lästern. Gleichgültigkeit. Immer mehr Menschen sollen Gott ehren. Und die Erklärung dieser Bitte? Die Gottlosigkeit nimmt zu! Aber auch das letzte Ziel Gottes wird erreicht: 1. Kor. 15,28 „auf dass Gott sei alles in allem“. Wir dürfen durch unser Beten dazu beitragen.
- Dein Reich komme:
* Luk.17,21. Es soll sich immer mehr ausbreiten. Durch die Wiederkunft Jesu soll es vollendet werden.
* Wenn wir für Evangelisation und Mission und um die Wiederkunft Jesu beten, dann beten wir im Sinn dieser Bitte.
- Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
* Im Himmel wird der Wille Gottes umfassend getan.
* Auf der Erde soll das auch geschehen. Dabei ist der Wille des Bösen und unser menschlicher Eigenwille zu überwinden.
* Wir beten im Sinn dieser Bitte, wenn es uns um Erkenntnis des Willens Gottes geht, das Leben danach, die Herrschaft Gottes in unserem Leben und dem unserer Mitmenschen.

Wir Menschen mit unseren Anliegen: Vers 11-13a:
- Unser täglich Brot gib uns heute.
* Nun erst kommen unsere Bedürfnisse. Aber sie dürfen wirklich kommen! Irdische Dinge!
* Mit „Brot“ ist alles gemeint, was wir zum Lebensunterhalt benötigen. „Brot“ – nicht Kuchen oder Torte.
* Tägliches Brot – das, was wir gerade nötig haben. Sprüche 30,8. Vertrauen!

- Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
* Schulden – Mehrzahl.
* Vergib uns – bezieht sich auf die täglichen neuen Verschuldungen.
* Wie wir vergeben haben! Vers 14f.
- Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
* Die Versuchung kommt von dem Versucher, dem Teufel. Dabei steht manches unter der Zulassung Gottes.
* Bei dieser Bitte geht es nicht darum, dass wir überhaupt nicht versucht oder erprobt werden. Sondern: Gott möge die Versuchung in Grenzen halten, möge uns in der Versuchung bewahren und hindurchhelfen.
* Erlöse uns von dem Bösen. Hier können wir an die letzte endgültige Erlösung von dem Teufel denken, für uns persönlich und die Gemeinde in ihrer Gesamtheit.

5. Als Abschluss der Lobpreis Gottes: Vers 13b. Bekenntnis:
- Dein ist das Reich.
- Dein ist die Kraft.
- Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.
- Amen.

Merken wir, welch ein Reichtum in diesem Gebet liegt? Wenn wir es in diesem Sinn beten, haben wir es auch gebetet. So wird unser Beten bereichert und wir kommen weg von vordergründigen Bitten, die sich nur um uns selber drehen. Lasst uns darum immer wieder bei Jesus in die Schule gehen und von ihm lernen.

Matthäus 6,6-8

Wollen über das Beten sprechen. Dabei kann nicht alles gesagt werden, was zu diesem wichtigen Thema gehört. Halten wir uns an unsern Text. In Ihm geht es um die Art und Weise unseres Betens. Wir werden vor Gefahren gewarnt. // Vom rechten Inhalt unserer Gebete sprechen die folgenden Verse, die das Vaterunser wiedergeben.

Belehrung Jesu über rechtes Beten: Einfältig und vertrauensvoll beten.

1. „Wenn ihr betet..."

Die Frage ist zunächst, ob wir überhaupt beten. Stehen wir im Gebetsumgang mit Gott? Führen wir wirklich ein Gebetsleben, das diesen Namen verdient? Ja, zunächst will uns der Feind überhaupt davon abhalten zu beten; denn als Beter lebt ein Mensch mit Gott, mit Jesus Christus, so dass der Teufel nicht an ihn herankommt. Auch tut der Glaubende etwas vom Wirksamsten gegen Satans Reich und Macht: Er darf den »Arm Gottes« bewegen; der große Gott lässt sich von dem kleinen Menschen erbitten. Die Väter haben gesagt: »Der Teufel fürchtet nicht die Vielgeschäftigen, aber die Beter. «

Nicht nur der Feind will uns am Beten hindern, sondern auch unser eigenes stumpfes, gedankenloses, für die entscheidenden Vorgänge blindes Wesen vergisst und verdrängt so leicht das Beten, so dass ein Mensch, vielleicht auch bei aller Überzeugung, dass das Beten wichtig wäre, tatsächlich doch nicht zum Beten kommt.

»Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht sein wie die Heuchler«: Es verhält sich hier wie beim Almosengeben (Mt 6,2). Wenn der Feind uns schon nicht vom Beten überhaupt abhalten kann, dann will er das Gebet in eine falsche Richtung lenken und zerstören. - »Nicht wie die Heuchler«: Nicht wie die, die ein frommes Theater aufführen. Nicht dass sie öffentlich beten, ist so falsch. Auch das gottesdienstliche Gebet auf dem Tempelplatz und in den Synagogen war öffentlich. Auch Jesus hat vor den Jüngern und gelegentlich auch vor einem größeren Personenkreis gebetet (Lk 11,1; Joh 11,41; 17,1). Falsch war die *Absicht*, die sie bei ihrem Gebet in der Öffentlichkeit verfolgten: »Sie stehen gern in den Synagogen und an den Straßenecken und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden.«

Heute an Straßenecken zu stehen und zu beten, würde uns keine Ehre und Bewunderung eintragen; man würde eher an unserem Geisteszustand zweifeln. Aber wir müssen bei unserm Beten darauf achten, dass wir es ehrlich und aufrichtig meinen. Nicht vor andern damit glänzen wollen. Oder meinen, wenn wir öffentlich beten können, wären wir den andern überlegen, die die Freiheit dazu nicht haben.

»Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt«: Es bringt uns nichts, denn Gott antwortet nicht: ein solches Gebet galt ja auch gar nicht Gott; es richtete sich nur scheinbar an Gott, in Wirklichkeit aber an Menschen. *Andern* bringt ein solches Gebet nichts; sie sind um das betrogen, was echte Fürbitte für sie hätte wirken können. Und Gott selbst ehrt ein solches Gebet nicht; es freut ihn nicht, wo er sich doch über kindliches, vertrauendes, einfältiges Bitten freuen würde.

»Wenn du aber betest«: Unser Herr redet nun seine Jünger an, uns persönlich. Das Gebet ist eine wunderbare Möglichkeit*:* Der kleine Mensch darf mit dem großen Gott reden und ihn bitten. Gott nimmt den geringen menschlichen Dank an. Menschen ist erlaubt, bei Gott aus und ein zu gehen und mit ihm zu sprechen wie Kinder mit ihrem Vater. Im Gebet dürfen Nachfolger Jesu den großen, gerade auch heute so dringlichen priesterlichen Dienst der Fürbitte tun, für einzelne und für viele. für das neutestamentliche und das alttestamentliche Gottesvolk und für die Welt (1 Petr 2,9; 1 Tim 2,1; Offb l,b).

Wenn sich große Staatsmänner treffen, dann erscheinen in den Tageszeitungen große Schlagzeilen: »Gipfelkonferenz!« Doch wenn Gottes Kinder, und wenn es gleich die schlichtesten Menschen sind, in der Fürbitte für die so bedrohte Welt eintreten, dann ist das eine »Gipfelkonferenz« ohnegleichen. Es treffen sich die Kinder Gottes mit ihrem himmlischen Vater, die Leute Jesu mit dem König aller Könige. Solcher Fürbittedienst wird von der Welt kaum gedankt, und doch ist es das Größte, Schönste und Wichtigste, was wir, in aller Verborgenheit, für die Welt tun können.

2. »Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.«)

Das »Kämmerlein« war ein kleiner Raum für Vorräte im, oder auf dem israelitischen Haus. Es war der einzige Ort, an dem man allein sein konnte. Sonst spielte sich das häusliche Leben in Israel nur in *einem* Raum ab. So war der Beter nicht in Gefahr, aus dem Gebet eine fromme Schaustellung zu machen. So war er, selbst im Verborgenen, ganz gesammelt auf den noch unsichtbaren und verborgenen Gott.

Das Schönste. Tiefste, Reichste in seinem Leben war in gewissem Sinn sein Geheimnis, das sich den Blicken der Menschen entzog. Und auch das Größte, Schönste und Wirkungsmächtigste, was er für andere Menschen tun konnte, seine Fürbitte, blieb diesen verborgen. Das Reichste und Segensvollste, das auch wir für andere Menschen, ja für die Öffentlichkeit tun können, tritt vor der Öffentlichkeit nicht in Erscheinung, entzieht sich ihren Blicken. Und alles was w i r tun, darf begleitet werden vom Gebet.

Im »Kämmerlein« beten bedeutete auch, dass man nun *nichts* anderes tat als beten; der Raum war in der Regel unerleuchtet. Wohl ist es recht, auch während der Arbeit und in Gedanken auch unter Menschen zu beten; Paulus schreibt: »Betet ohne Unterlass« 1 Thes 5,17). Doch ist es nötig, dass wir uns Zeit nehmen zum ausschließlichen Gebet; so hat unser Herr immer wieder einsam, vor allem auf Bergen, gebetet (Mk 1,35; 6,46; Lk 6,12; 9,28; Joh 6,15).

Unser Herr hat dem *gemeinsamen* Gebet eine besondere Verheißung gegeben: »Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel« (Mt 18,19). Wir hören insbesondere in der Apostelgeschichte häufig von gesegnetem gemeinsamem Gehet (Apg 1,14. 24; 2,42; 4,24 ff.; 12,5;13,3). Wenn unser geistliches Leben, insbesondere unser Gebetsleben, einen guten, klaren Fortgang gehen soll, dann muss unser Gebetsumgang beides haben, die Einsamkeit und die Gemeinsamkeit vor Gott. Gebet, das nur gemeinsam erfolgt, ist nicht der eigenste Umgang mit dem Herrn, das Verwurzeltsein in seiner Gemeinschaft, die allein in Anfechtungszeiten durchträgt und vor allem vor dem großen Abfall bewahrt (Lk 8,13; vgl. Kol 2,7; 2 Thes 2,3). Und Gebet, das nur allein erfolgt, kann den Beter, weil ihm das Korrektiv der Gemeinschaft fehlt, in die Gefahr abseitiger Entwicklungen bringen oder dem Irrtum Vorschub leisten, er sei der einzige wahre Christ.

3. »Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet« (Mt 6,7-8).

Wir müssen in unseren Gebeten Gott nicht erst informieren. Er weiß, was wir nötig haben, er weiß es als Vater, der dieses Wissen zum Anlass seiner Fürsorge für seine Kinder nimmt. Wohl ist es recht, Gott das »Herz auszuschütten« (Ps 62,9). Aber das ist eine Sache des kindlichen Vertrauens und nicht ein Erfordernis einer irgendwie gearteten Informationsbedürftigkeit Gottes.

Doch wir dürfen dieses Wort hier auch nicht in der Weise missdeuten, als sollten wir nicht beten, da Gott sowieso schon alles weiß. Nein, eben weil er unser Vater ist, gefällt es ihm, wenn wir, seine Kinder, ihm gegenüber nicht schweigen, sondern ihm offen sagen, was uns bewegt. Und er wird wunderbar beantworten, erhören, »vergelten« (Vers 6).

Menschen, die durch den Glauben an Jesus Christus Gottes Kinder geworden sind (Joh 1,12; Röm 8,14-15; Eph 1,13), müssen in ihrem Gebet auch nicht etwa bei Gott zuerst mit vielen Worten eine Mauer des Widerstrebens überwinden. So dachten sich's wohl die Baalspriester in des Elia Tagen auf dem Karmel bei ihrem »Gott« (1 Kö 18,25-29). Der lebendige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, ist gütig und überaus willig, zu geben. »Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt« (Jak 1,5).

Das Gebet ist auch nicht eine menschliche Leistung, infolge deren wir einen Anspruch gegenüber Gott auf Erhörung hätten und die wir deshalb möglichst häufig erbringen müssten, um damit einen umso größeren Anspruch Gott gegenüber zu haben. Nein, die Erhörung unserer Gebete geschieht durch unseren Vater im Himmel frei schenkend aus seinem tiefen Erbarmen mit uns armen, in Sünde geratenen Menschenkindern. Einen Anspruch haben wir nicht, aber Erbarmen, Liebe und Zusage unseres Gottes machen uns unendlich gewisser, als es das könnte, was wir tun.

Dass wir nicht viele Worte machen sollen, bedeutet auch, dass wir von Gott nichts *erzwingen* dürfen. Unser Herr hat in Gethsemane nur dreimal gebeten, dass der Kelch des Leidens doch noch an ihm vorübergehe, ohne dass er ihn trinke. Und jedesmal mündete die Bitte Jesu in die absolute Willigkeit für Gottes Willen, ja in die

ausdrückliche Bitte um die Korrektur seines Willens durch den Willen des Vaters: »... doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!«

Und auch Paulus bat den Herrn wegen einer schweren Last, die er zu tragen hatte, nur dreimal. Die Last wurde ihm daraufhin auch nicht abgenommen. Aber es wurde ihm der Sinn seines Leidens gezeigt und auch dies, dass seine Schwächung die Segenswirkung seines Lebens nicht beeinträchtige (2 Kor 12,7-10).

Johann Christoph Blumhardt stellte in einer Predigt über dieses Wort die Frage, ob man also nicht mehr weiterbitten dürfe, wenn Gott uns nach einigen ernsthaften Gebeten die Last dennoch auferlegt lasse. Er sagte, wir dürften in diesem Fall schon fortfahren zu beten, aber wir sollten dann »nicht lauter, sondern leiser beten«. Das heißt, wir dürfen nicht mit Fäusten gegen Gottes Tür schlagen: »Du musst mir helfen!«, wie man es heute manchmal hören kann. Aber das ist nicht Kindesart.

Doch wir dürfen, dann wenn die Last besonders drückend ist oder wenn wir vielleicht in der Fürbitte für anderer Menschen Not eine Erhörung erfahren haben, sagen: »Herr, darf ich wieder mit dieser Not zu dir kommen, die mich schon so lange quält? Wenn's sein darf, nimm dich doch auch ihrer an! Es ist dir ja ein Kleines. Aber, Herr, du allein überblickst alles. Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!«

Nun fällt auf, dass Jesus obschon er hier die vielen Worte nach heidnischer Art im Gebet abweist, dennoch immer wieder auffordert, im Gebet »anzuhalten« (Lk 18,1 ff.; Röm 12,12). Wenn wir im Gebet korrekturbereit sind und bleiben bzw. durch Gottes Wort gewiss sein dürfen, dass wir im Sinne Gottes bitten (1 Jo 5,14), gefällt es Gott, wenn wir unser Vertrauen zu ihm auch darin bewähren, dass wir sozusagen an seiner Tür bleiben, unseres Gottes »harren«, wie es oft in den Psalmen heißt, und unser Vertrauen zu ihm nicht »wegwerfen« (Hebr 10,35).

So lobt unser Herr den beharrlich bittenden Freund (Lk 11,5 ff.) und die bittende Witwe, die standhaft und demütig einfach beim Bitten blieb (Lk 18,1 ff.). Und dann schließt Jesus vom Schlechteren zum Besseren, zu dem unendlich Guten, das heißt von dem ungefälligen und ungerechten Menschen auf den gütigen, erbarmenden Gott: »Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten,

die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen ihr Recht schaffen in Kürze« (Lk 18,7-8).

Nach dem, was diesem Schriftabschnitt vorausgeht, ist hier vor allem an die Bitte um die Wiederkunft Jesu zu denken. Von der Gemeinde Jesu in der antichristlichen Zeit steht in der Schrift: »Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen«, das demütige »Drunterbleiben« und das hohe Vertrauen, dass er »alles herrlich hinausführt« (Offb 13,10). Noch lässt ja Gott seine Kinder in der Bewährung des Nicht-Sehens und Doch-Glaubens (2 Kor 5,7). Doch er »lässt sie nicht über ihr Vermögen prüfen«. Ja, er übernimmt die Gewähr dafür, dass seine Kinder durchkommen und sein herrliches Ziel erreichen (1 Kor 10,13).

Halten wir fest: Beten gehört zu unserm Glaubensleben, wie das Atmen zu unserm irdischen Leben. Es ist für uns lebensnotwendig. Zudem lohnt es noch immer. Unser Gott hat viele Verheißungen dem Gebet gegeben. Freilich geht es um das rechte Beten, wie wir es in unserm Text gehört haben, dem kindlich – vertrauensvollen Beten. Lassen wir uns neu dazu ermutigen!

Matthäus 6,19-23 u. 33

In manchen Bibeln überschrieben:
Vom Schätze sammeln

1. Sammelt Schätze.

Manche betreiben das Sammeln als Hobby: Briefmarken, Ansichtskarten, Geldstücke, Bierdeckel, alte Waffen usw. Vor Jahren „Aktion Eichhörnchen“: jede Hausfrau einen Vorrat von Lebensmitteln anlegen.

Gott hat einst Noah geboten, Speise für Mensch und Tier zu sammeln. 1. Mose 6,21.

- Josef gab im Auftrag Gottes dem Pharao den Rat in den 7 guten Jahren Nahrung zu sammeln für die 7 schlechten Jahre.
- Das Volk Israel sollte in der Wüste das Manna sammeln: 2. Mose 16,4.
- Sprüche 6,6: „Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Sie bereitet ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“

In diesem Sinn Sammeln gehört zu unserm menschlichen Leben und ist gottgewollt. Auch das, was mit der Saat und Ernte des vergangenen Jahres zusammenhängt, gehört hierhin: Bearbeiten des Feldes, düngen, säen, wachsen und reifen lassen, ernten (ist gottgewollt). Indem wir ernten, sammeln wir.

Heute Erntedankfest.

- Ernte. Überschauen das Erntejahr. Ist wieder viel gewachsen Nichtlandwirte: Lohn, Gehalt, Rente.
- Danke. Wem danken? Den Landwirten. Allen die Geld verdient haben. Vor allem Gott. Er hat es wachsen lassen. An Gottes Segen ist alles gelegen. Trockenperiode im Sommer! Oder: Nach dem Krieg hatten wir genug Geldscheine in der Hand, konnten aber nicht viel dafür kaufen, weil es nicht viel gab.
- Fest. Dürfen heute ein Fest feiern. Gute Tradition. Altes Israel. Erntedankfest dauerte mehrere Tage. Da wurde gesungen und musiziert, gepredigt und gedankt, gegessen und getrunken. Verständlich: Die Ernte war eingebracht. Lebensunterhalt für ein Jahr gesichert.
- Uns ist leider dieses Bewusstsein verloren gegangen. Haben genug, können genug kaufen. Wollen uns aber daran erinnern lassen:

Brot ist ein großer Schatz, Reichtum, lebensnotwendig, kommt von Gott. Säemann Okt. 76 „Das Brotgewissen“. – Dafür danken, heute und alle Tage uns darüber freuen.

2. Sammelt keine Schätze

Sammeln kann gefährlich werden. Eine Leidenschaft die Leiden schafft. Sammlerleidenschaft kann vom rechten Weg abbringen. Volksmund: „Schätze sind Netze“. Schon mancher hat sich darin verfangen und ist nicht mehr losgekommen. Sammeln – ja! Aber auf das Wie kommt es an.

Luk. 12,13 – 21: Der reiche Kornbauer.

- Speicherstätte „Es geht uns gut – Geht es uns gut?“

Hier wird deutlich: Eine gute Gabe Gottes kann ins Gegenteil umschlagen, wenn wir unser Herz Gott entziehen und es an seine Gabe hängen. Das meint Jesus mit seinem Wort von dem „bösen Auge“. Es sieht nicht mehr die Hand, die da gibt. Es hat nur noch einen Blick – und was für einen ! – für die darin liegende und daraus zu nehmende Gabe. Der Geber wird unwichtig. Wichtig, allein wichtig ist, was er zu geben hat. Wer mit solch einem „bösen Auge“ sieht, macht die Gabe zu Gott; denn „wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.“ Und: „Wo euer Herz ist, da ist euer Gott.“ Euer Götze, dem nicht nur Zeit geopfert wird, sondern Leib und Leben.

Wir dürfen Gottes Schätze sammeln, eingangs hörten wir davon, wir dürfen sie sammeln wie Ruth auf dem Feld des Boas Getreide gesammelt hat. Doch wenn wir unser Herz an sie hängen, setzen wir Gottes Schatz an Gottes Stelle und landen in der „Finsternis.“

Dieses Wort ist ein ernstes Wort, nicht zuletzt deswegen, weil wir leicht geneigt sind zu denken, hier ist der andere gemeint; zwar nicht der Reiche, der sowieso; aber zumindest der Reichere. Aber dieses Wort ist an die Jünger gerichtet. Und die waren damals wirklich nicht begütert. Es muss nicht das hohe Gehalt sein, die Gewinn bringende Rendite, der sich mehrende Besitz, der uns den Blick auf Gott verdunkeln kann. Das kann auch die kleine Rente, die Sozialhilfe, das geringe Einkommen mit dem schwierigen Auskommen sein.

Wenn uns dieses Heilandswort – und das nicht nur am heutigen Erntedankfest – zum Segen werden soll, dann nur so, dass wir uns allen Ernstes fragen, woran denn unser Herz hängt, wo unser Schatz liegt, ob wir Gott zum Schatz haben und ihn lieben wie die

Braut den Bräutigam und umgekehrt, oder ob uns seine Gabe das Herz abgewonnen hat.

3. Sammelt Schätze

Nach dem Wort Jesu gibt es zweierlei Schätze: Solche, die von Motten und Rost gefressen und von Dieben gestohlen werden können; und andere, die Jesus als „Schätze im Himmel" bezeichnet. Wer wollte bestreiten, dass die „Schätze auf Erden" weithin unsere Lebensordnung bestimmen? Wir kennen das doch: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst; nur keine falsche Bescheidenheit; wenn es nicht anders geht, dann Ellenbogentaktik; man muss ordentlich hinlangen; Frechheit siegt usw. Damit kann man es weit bringen. Nur – das Totenhemd hat keine Taschen. Wenn wir in die Ewigkeit gerufen werden, müssen alle irdischen Schätze zurückbleiben.

3.2 Doch es gibt Schätze im Himmel. An die kommen Motten und Rost nicht heran, auch keine Diebe. Was ist damit gemeint?

- Gott selber, Jesus Christus: Mt. 13, 44 – 46: Schatz im Acker, kostbare Perle.
- Vers 33: Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.
- Liebe üben, Gutes tun. Gott hat uns im vergangenen Erntejahr wieder überreich beschenkt. Wir dürfen diese Gaben für uns einsetzen; aber nicht nur für uns – Not in der Welt. Aufgaben der Gemeinde und unseres Bundes. Aufruf zum heutigen Opfertag.
- Ein altes Sprichwort sagt: „Was ich ausgab, das hatte ich. Was ich ersparte, das verlor ich. Was ich für Gottes Reich gab, das habe ich."

Bei allem kommt es auch auf das Wie unseres Gebers an; die Beweggründe unseres Gebens. „Die Hand lässt nur los, das Herz gibt!" Was von Herzen kommt, kommt aus Liebe. Was aus Liebe kommt, kommt ohne Berechnung und ist – ein „Schatz im Himmel".

Sammelt Schätze! Schätze im Himmel. Aus dem Himmel hat Gott uns den Schatz des täglichen Brotes gegeben. Aus dem Himmel gab er uns in seinem Sohn „das Brot des Lebens." Er selbst ist unser Schatz und soll es auch in Zukunft bleiben.

Aus Liebe zu ihm wollen wir Gutes tun, wo immer wir die Möglichkeit dazu haben. So feiern wir recht Erntedankfest!

Matthäus 6,19-24

Kann ein Christ zwei Herren dienen? Geht nicht. Beispiele aus dem irdischen Leben.

1. Es wäre enttäuschend: Vers 19f.
Diese Verse ausführen. Beispiel von dem jungen Mann namens Horst aus Emil Weber „Der Schritt über die Linie."

2. Es wäre gefährlich: Vers 22f.
Diese Verse erläutern. Achan: Josua 7. Gehasi, Elisas Diener: 2. Kön 5, 19ff. Judas Ischariot, Ananias und Saphira.

3. Es wäre letzten Endes unmöglich: Vers 24.
Vers 24 erklären. Vergleiche 1. Kön 18,21; Jak 4,4; 1. Joh 2,15-17. Beispiel: Der schwedische Offizier auf Schloss Waldeck.

Wir wollen das nicht nur hören, sondern in uns aufnehmen und bedenken. Wir wollen den festen Entschluss fassen, dem Herrn Jesus Christus in Zukunft treuer nachzufolgen und der Welt und Sünde eine entschiedenere Absage zu geben als bisher. „Sei ganz sein, oder lass es ganz sein." Möge das allezeit unser Wahlspruch sein.

Matthäus 6,24-34

Jesus kennt sie ganz genau, diese lange Liste der Sorgen, die wir uns ständig machen. Er zählt einige der wichtigsten Sorgen auf: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“

Und bei uns geht es ja dann noch weiter: „Wie schaffe ich einen guten Schulabschluss? Wo finde ich einen Arbeitsplatz? Wie kann ich meine Aufgaben erledigen? Wie werde ich mit meinen Kindern fertig? Wie bekomme ich meinen Haushalt geschafft? Wie komme ich von meinem Schuldenberg herunter?“ usw.

Mit welchen Sorgen sind wir heute Morgen in den Gottesdienst gekommen? - ganz nach dem Lied aus den Achtziger Jahren: „Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da?“

Wenn Jesus von den Sorgen spricht und die Anweisung erteilt: „Sorget nicht!“, will er nicht einer oberflächlichen Gleichgültigkeit, Leichtsinnigkeit oder Faulheit das Wort reden. Jesus hat nichts gegen die Vorsorge für die Zukunft, wie die Altersvorsorge einzuwenden. Er ist auch nicht gegen die Fürsorge, wie der Sorge für die eigene Familie.

Dass Christen gründlich planen und bereit sind für jene zu sorgen, für die sie verantwortlich sind, ist ganz selbstverständlich. Jesus wendet sich vielmehr gegen die Sorgen, die uns ständig beschäftigen, die unser ganzes Denken blockieren und die sich vor uns manchmal wie ein Berg auftürmen – die mich nicht einschlafen lassen, mir Angst bereiten und mich am Ende sogar noch richtig krank machen.

Das griechische Wort für Sorge („merimnate“) meint eine das Gemüt spaltende hin- und her zerrende Erwägung der Möglichkeiten, vor allem der schlimmen Möglichkeiten. Ganz seelsorgerlich und einfühlsam spricht Jesus mit uns Menschen und möchte uns ganz hinein nehmen in die wunderbare Realität, dass der himmlische Vater für seine Kinder sorgt. Seine Botschaft, die er immer und immer wieder betont, heißt schlicht: „Er sorgt für euch!“

Vielleicht kennen wir die eindrückliche Geschichte von den 6 Amerikanern, die am 20. Oktober 1942 im Stillen Ozean im Bereich der Hawaii Gruppe notlanden mussten. Viele Tage trieben sie in zwei Schlauchbooten auf dem Wasser und waren der Verzweiflung nahe. Einer von ihnen hatte eine Bibel dabei und las zunächst

den Bibelabschnitt aus dem Matthäusevangelium vor, der uns jetzt beschäftigt.

„Wie hat es euch gefallen?“, fragte er die anderen. „Es ist das Beste, was ich je gehört habe!“, antwortete einer der Schiffsbrüchigen. Von jetzt ab hatten die zuvor völlig gottlosen Männer jeden Tag ihre „Halleluja Versammlung“, wie sie ihr morgendliches Treffen nannten. Sie fingen sogar an zu beten und sprachen Gott noch ganz unbeholfen mit „alter Meister“ an. So fanden sie in der Wüste des Ozeans zum Glauben. Vier der Männer konnten nach drei Wochen endlich gerettet werden.

Wirklich: „Es ist das Beste, das ich je gehört habe“, das Jesus uns heute Morgen weitergibt. Sorget nicht - er sorgt für euch!

1. Argumente gegen das Sorgen

Sorget nicht, denn Sorgen ist sinnlos! Jesus sagt: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ Die entscheidenden Dinge in unserem Leben können wir nicht beeinflussen. Keiner weiß z.B. wie lange sein Leben dauert. Keiner kann sein Leben verlängern. Gott setzt den Schlusspunkt unseres Lebens.

In der Geschichte vom reichen Kornbauer wird das ganz deutlich. Dieser Mann macht sich viele Sorgen. Er plant und überlegt, wie er seine Getreidespeicher vergrößern kann. Aber Gott sagt zu ihm: „Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele (dein Leben) von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ Alle deine Sorgen waren sinnlos. Deine Überlegungen werden dir jetzt nichts mehr nützen.

Die Sinnlosigkeit des Sorgens zeigt Jesus noch an einer anderen Stelle auf. Er sagt: „Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Wenn ich mir Sorgen mache, lade ich mir die Last von morgen, übermorgen, der nächsten Woche oder sogar die Last der folgenden Monate oder Jahre auf. Damit belaste ich mich mit Zentnerlasten, die gar nicht bewältigt werden müssten. Ich belade mich unnötig. Ich mache mich kaputt, denn ich bin gar nicht dazu geschaffen, die Lasten der Zukunft schon jetzt zu tragen. Die Last eines einzigen Tages wiegt schon schwer genug!

Jesus hat nie gesagt: „Ich gebe dir heute die Kraft für übermorgen.“ Er hat nicht einmal gesagt: „Ich gebe dir jetzt die Kraft für

heute Abend.“ Er gibt immer nur die nötige Kraft für die Gegenwart.

Außerdem besteht die Gefahr, dass ich mich in Gedanken immer mit der Zukunft beschäftige. Den Herausforderungen der Gegenwart werde ich nicht gerecht, weil ich an den Sorgen der Zukunft so schwer zu tragen habe. Auch die schönen Seiten von dem, was ich jetzt gerade erlebe, gehen an mir vorüber, weil mich die sorgenvolle Last der Zukunft so sehr niederdrückt. Ich kann die vielen Dinge, die Gott mir schenkt, gar nicht mehr wahrnehmen und genießen.

Sorget nicht, denn Sorgen ist heidnisch! Jesus sagt: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“

Heiden sind Menschen, die Gott nicht kennen und daher auch keine vertrauensvolle persönliche Beziehung zu Gott haben. Sie leben daher nach dem Motto: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Ich habe niemand, der mir hilft. Wenn es Gott überhaupt gibt, dann kümmert er sich jedenfalls nicht um mich.“ Das heißt: Wer sich Sorgen macht, geht stillschweigend davon aus, dass keiner da ist, der ihm diese Sorgen abnimmt.

So kann ich als Christ leben und es besteht zwischen mir und einem Heiden keinerlei Unterschied. Ich lebe so, als ob ich keinen himmlischen Vater hätte. Ich nehme alles selbst in die Hand. Dabei ist doch einer da, der genau weiß, was ich brauche und an mich denkt. Es ist einer da, der längst vorgesorgt hat. Paul Gerhardt singt: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreuste Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Sorget nicht, denn Sorgen zerreißt euch! Jesus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Jesus sagt: Sorgt nicht für euer Leben, weil ihr damit im Grunde zwei Herren dient. Ihr seid doch Menschen, die die Grundentscheidung getroffen haben, Gott eueren Herrn sein zu lassen.

Nun glaubt bloß nicht, es sei eine Kleinigkeit, wenn der Mammon, Geld, Besitz, Vermögen, Lebensunterhalt und die Absiche-

rung des Lebens bei euch Übergewicht gewinnt. Der Mammon will euch ganz. Wenn du dem den kleinen Finger gibst, nimmt er nicht nur die ganze Hand, sondern den ganzen Menschen.

Genau wie Gott. Auch Gott gibt sich nicht mit wenigem zufrieden. Auch er sagt nicht: Gib mir einen Teil deines Lebens, dann bin ich zufrieden. Gott will dich ganz.

Wir müssen das Sorgen als gefährliche Sünde entlarven. Die Sorge stellt einen Vertrauensbruch gegenüber Gott dar. Sie ist das Gift, das unseren Glauben kaputt macht. Entweder sorge ich selbst für mein Leben oder ich lasse ihn sorgen. Entweder vertraue ich auf mich und meine eigene Kraft oder ich vertraue auf ihn und seine Möglichkeiten. Argumente gegen das Sorgen: Sorgen ist sinnlos, heidnisch und Sorgen zerreißt uns.

2. Hilfen für das Vertrauen

Jesus lädt zu einem Spaziergang ein. Er will, dass wir ähnlich wie der Dichter Paul Gerhardt diese Einladung aufnehmen, damit daraus eine Therapie für das Vertrauen wird: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben." Gottes Schöpfung ist ein Lehrbuch der Fürsorge Gottes.

Die erste Hilfe für das Vertrauen heißt: „Seht die Vögel unter dem Himmel an."

Paul Gerhardt hat das getan. Er beobachtet die Lerche, eine Taube und hört auf eine Nachtigall: „Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hoch begabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg Hügel, Tal und Felder, Berg Hügel, Tal und Felder."

Die Vögel machen sich keine Sorgen um die Nahrung. Sie säen nicht und ernten nicht. Sie sammeln keine Vorräte und der himmlische Vater ernährt sie doch. Sie sind fröhlich und fliegen frei zwischen Himmel und Erde. Sie loben voller Freude und zwitschern vor ihrem Schöpfer. Wenn Gott für jeden Piepmatz sorgt, wie viel mehr wird er dich ernähren! Du kannst ihm vertrauen.

Die zweite Hilfe für das Vertrauen heißt: „Schaut die Lilien auf dem Feld an." Paul Gerhardt hat das getan. Er schaut sich die Bäume, den Blumenteppich der Wiese, die Narzissen und die Tulpen an: „Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide."

Die Blumen machen sich keine Sorgen um ihr Aussehen. Sie stehen nicht stundenlang vor dem Kleiderschrank und fragen sich, was

sie heute anziehen. Trotzdem hat der himmlische Vater sie schöner angezogen als der legendäre König Salomo sich anziehen konnte.

Obwohl die Blumen oft nur wenige Tage blühen, sind sie so schön, so bunt, so vielfältig ausgestattet worden. Wenn Gott die Blumen so vielfältig und verschwenderisch kleidet wie viel mehr wird er dann dich kleiden! Du kannst ihm vertrauen.

Jesus nennt uns, so wörtlich: „Schrumpfgläubige". Jeder Dreckspatz und jedes Mauerblümchen hat mehr Glaube als wir oft. Der Schlüssel zu einem sorgenfreien Leben ist, fest an die Liebe und gütige Fürsorge Gottes zu glauben. Herzliche Einladung zu einer Therapie für das Vertrauen! Heute bietet sich die Gelegenheit zu einem Sonntagsspaziergang. Dabei können wir einmal bewusst darauf achten, wo sich in der Schöpfung überall die Fürsorge Gottes zeigt. Argumente gegen das Sorgen. Hilfen für das Vertrauen.

3. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

Jesus sagt nicht: „Mach dir keine Sorgen." Er betont vielmehr: „Mach dir andere Sorgen." Beides gehört zusammen: Sich keine unnötigen Sorgen im Blick auf das irdische Leben machen und zugleich sich einsetzen für die Belange des Reiches Gottes.

Er will uns nicht verführen zu einem leidenschaftslosen Desinteresse. Nach dem Motto: „genieße den Tag" oder „ nimm es leicht". Und: „Man kann nichts ändern, sieh zu, dass du auf deine Kosten kommst." Jesus will sagen: Verändere die Prioritäten in deinem Leben! Zuerst müssen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit kommen. Dann kommt lange nichts. Überlasse die Sorgen um das tägliche Leben mir und sorge du dich um die wirklich wichtigen Dinge. Mach dir Sorgen darüber, wie du mithelfen kannst, dass mein Reich gebaut wird.

Jesus spricht ganz nüchtern davon, dass jeder Tag seine eigene Art von Plage und Mühe hat: „Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat." Wir haben da manchmal ein ganz anderes Bild vom Leben. Wir leben in der Vorstellung, das ganze Leben müsste glatt verlaufen. Es müsste immer alles gut gehen. Cf. Psl 93,4: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig."

Jesus sagt: Solange ihr auf dieser Erde seid, ist das Leben in groben Zügen auch eine Plackerei. Aber nun geht es darum, dass ich an allen Punkten deines Lebens der Herr bin. Die Gottesherrschaft muss sich durch alles wie ein roter Faden hindurch ziehen.

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes“
am ersten = vorrangig – trachtet - Reich Gottes * gegenwärtige Größe = geistliche Dinge * zukünftige Größe = Ewigkeit - seine Gerechtigkeit * Glaubensgerechtigkeit erlangen und behalten * gerecht handeln = nach dem Wort Gottes: In der Familie, im Beruf, bei den Geldfragen, bei meinen Einkäufen, in meiner Freizeit.

Sorge ich mich wirklich um Gottes Reich? Leide ich darunter, dass der Name Jesu in Deutschland so wenig geehrt und verkündigt wird? Sorge ich mich um Menschen, die Jesus noch nicht kennen? Bete ich für sie? Sorge ich mich um die Gemeinde, dass sie lebendig bleibt, ihre Aufgaben erfüllen kann und Menschen dort zum Glauben kommen und im Glauben wachsen? Bin ich bereit, in der Gemeinde mitzuarbeiten? Sorge ich mich um die heranwachsende Generation, dass sie Werte und Ziele für ihr Leben findet?

Gehe ich Menschen nach, die meine Hilfe, meine Unterstützung und meinen Zuspruch brauchen? Bemühe ich mich um die vielen Ausländer in unserem Land, dass sie auch mit dem Evangelium erreicht werden? Und wie ist es mit meinem eigenen Glaubensleben? Sorge ich dafür, dass mein Glaube gestärkt wird und Nahrung bekommt? Kümmere ich mich darum, dass die Beziehung zu Jesus wächst?

4. An den Zufall glauben.

Es gibt tatsächlich einen biblischen Glauben an den Zufall. Jesus sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere zufallen.“ Es wird euch von Gott zufallen.

Die beste Illustration für dieses geistliche Gesetz ist die Geschichte von der Speisung der 5000. Diese große Menge von Menschen war zusammengekommen, weil für sie die Gottesherrschaft an der ersten Stelle stand. Den ganzen Tag über hörten sie auf die Predigten von Jesus. Sie wollten wissen, was Gott konkurrenzlos wichtig ist. Interessanterweise hatte außer einem kleinen Jungen keiner der 5000 vorgesorgt und etwas zum Essen mitgenommen. Das ist doch erstaunlich.

Aber trotzdem sind alle satt geworden. Sie kümmerten sich um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit und daraufhin fiel ihnen alles andere zu. Das heißt aber nicht, die Hände in den Schoss legen.

Wenn Gott an der ersten Stelle unseres Lebens steht, dann lassen sich solche „Zufallserfahrungen“ machen. Damit dürfen wir rechnen! Gegen Ende seines irdischen Lebens stellt Jesus seinen Jün-

gern einmal die Frage: „Habt ihr eigentlich jemals Mangel gehabt?“ Und sie antworten: „Niemals“ (vgl. Lukas 22, 35).

Wir haben davon gehört, dass er, der Vater im Himmel, für uns sorgt. Wir hörten von Jesus Argumente gegen das Sorgen. Er machte uns aufmerksam auf Hilfen für das Vertrauen vor und nannte uns die Dinge, die für unser Leben wirklich wichtig sind.

Jetzt steht jeder vor der wichtigen Entscheidungsfrage: Was für ein Leben will ich führen? Ein von Sorge bestimmtes oder ein vom Reich Gottes bestimmtes Leben? Das ist die Alternative. Glauben wir es doch: „Er sorgt für uns!“ Und lassen wir die wirklich wichtigen Dinge in unserm Leben auch wichtig sein und handeln wir entsprechend!

Matthäus. 7,1-5

Da hat jemand bei einer ungeschickten Handbewegung einen Splitter unter einen Fingernagel bekommen. War sehr schmerzhaft. Konnte ihn nicht allein entfernen. Ein Fachmann war dazu nötig, ein Arzt. In kurzer Zeit hatte er das Übel entfernt: geschickt und behutsam zog er Splitterteil um Splitterteil heraus. Der Schmerz hielt sich dabei wegen des behutsamen Vorgehens in Grenzen und verlor sich anschließend. Eine weniger sorgfältige Behandlung hätte den Schmerz nur vergrößert und eine Eiterung hervorgerufen.

Das kann zur Veranschaulichung unseres Textes beitragen. Auch hier geht es um Behutsamkeit: in unserm Urteilen und unserm Handeln, im Miteinander als Christen – vor allem dort, wo sich Splitter im Leben eingestellt haben.

Es ist ein Wort Jesu aus der Bergpredigt. Jesus will seinen Jüngern in seiner „Regierungserklärung“ die inneren Linien des Reiches Gottes klarmachen, denn sie unterscheiden sich grundsätzlich von denen einer weltlichen Herrschaft.

Es ist ein Wort Jesu an seine Jünger – also an solche, die in seiner Nachfolge stehen. Er hatte sie gerufen und sie sind diesem Ruf gefolgt. Nun müssen sie Schritte auf dem Weg des Glaubens gehen. Es ist kein Wort an die Welt, denn ihr fehlt das Verständnis dafür und auch die Kraft zu einem neuen Leben. Ohne Jesus ist dieses Wort weder zu verstehen noch zu erfüllen. Er legt das Wort durch sein Leben aus, macht durch seinen Geist die Geheimnisse des Reiches Gottes klar und gibt die Kraft zu einem entsprechenden Verhalten.

Jesus weiß wohl, warum er die Sache des Richtens so klar ansprechen muss bei seinen Jüngern– warum er ihr sogar einen gesonderten Paragraphen in der „Verfassung für das neue Leben“ widmet. Denn gerade im Bereich des Richtens, Urteilens und Verurteilens ist viel Not – auch unter Gläubigen. Im Krankenhaus mit dem Namen „Richtgeist“ liegen viele krank.

Dieser Abschnitt will zur Gesundung helfen

1. Es geht um eine Ganzhingabe an Gott

Der Zusammenhang unseres Abschnitts macht deutlich, dass es Jesus grundsätzlich darum geht, dass wir unser Leben in allen Bereichen ganz unter Gott stellen. Voraus geht u.a. Mt.6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes...“ Es folgen in Kap. 7 u.a. die Verse 12,21,24ff.: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten. Es werden nicht alle die zu mir Herr Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“. Oder die Bildrede vom Hausbau. Auf ein gutes Fundament kommt es an!

In all diesen Aussagen ist letztlich unsere Hingabe an Gott ausgesprochen. Hingabe heißt: sich **unter** Gott stellen, richten dagegen bedeutet immer: sich **über** jemanden stellen. Und sich ganz unter Gott stellen heißt auch: ein neues Verhältnis zum Nächsten zu gewinnen, indem man ihn liebend zu gewinnen sucht – wie Jesus! Genau diese Punkte schneidet Jesus in der Bergpredigt wiederholt an; z.B. 5,38-48 Feindesliebe: „Liebt eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen“. Oder 6,14f. Vergebung: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, dann wird auch euer himmlischer Vater euch eure Fehler vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, ...

Zur Ganzhingabe gehört auch, dass ich Gott Gott sein lasse, denn mit „richten“ ist hier (Vers 1f.) zunächst auch das endgültige Urteil gemeint, ob ein Mensch verdammt oder gerettet wird. Dazu sind wir alle nicht befugt, weil solches allein dem göttlichen Richter vorbehalten ist. Sünder können in dieser Hinsicht niemals Sünder richten, „denn worin du einen andern richtest, verdammst du dich selbst, weil du eben dasselbe tust, was du richtest“ (Röm.2,1).

Gemeint ist aber auch der überhebliche Richtgeist – das lieblose Richten, das besonders oft in der Abwesenheit des andern geschieht.

2. Gründe für ein liebloses Richten

Sie sind vielschichtig. Vier Punkte seien genannt:
Das **eigene Ich,** das auch zur Natur eines Gläubigen gehört. Wir machen den andern gern klein, um selber dabei groß herauszukommen. Wie viele gefallen sich darin, Negatives zu erzählen.

Denken wir dabei nicht nur an die andern! Wie oft werden streng vertraulich böse Gerüchte weitergegeben.

Überschätzung der eigenen Glaubenserfahrung und Schrifterkenntnis. Gerade Gläubige und sehr entschiedene Christen sind hier einer besonderen Gefahr ausgesetzt, weil Glaubenserfahrungen und Schrifterkenntnis wertvolle Dinge sind, diese aber oft absolut gesetzt werden. Dabei geht Gott ganz unterschiedliche Wege, und es gilt grundsätzlich: „unser Wissen ist Stückwerk“ (1.Kor.13,9). Übrigens: dieses Wort steht im Hohenlied der Liebe! Man meint, der andere stehe nur dann richtig im Glauben, wenn er dieselben Erkenntnisse und Einsichten und Erfahrungen hat wie ich. Und schon ist er da – der Geist der Überheblichkeit, der urteilt und verurteilt, weil er von oben herab blickt.

Hartes Urteil über Ungläubige und die Welt.
Im Nu kann es geschehen, dass man eine Art Aufseherrolle über die böse Welt einnimmt. Wie leicht blickt man auf Ungläubige herab, weil man deren Blindheit sieht. Man sieht die Nöte und die Folgen der Gottlosigkeit. Aber Jesus sah das alles mit dem barmherzigen Blick der Liebe, denn es jammerte ihn, als er die Verlorenheit seines Volkes sah; cf. Mk.6,34.

Richtgeist gegenüber Verantwortungsträgern
Das gilt im Blick auf Gemeinde, Kirche und Staat. Hier breitet sich ein übler Richtgeist den Verantwortlichen gegenüber aus. Natürlich: Wer öffentliche Verantwortung trägt, macht auch Fehler und steht unter öffentlicher Kritik. Es geht jedoch um die Frage, in welchem Geist sie vorgetragen wird. Hier erleben wir heute viel Notvolles – auch unter Frommen!

Der Ton des Evangeliums ist ein anderer: „ So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit“ (1.Tim.2,1f.). Welch anderer Ton! Wer für Verantwortliche betet, ist behutsam im Urteil. Er weiß um die schwierige Aufgabe einer Leitungsfunktion, und die Liebe zeigt einen anderen Weg: 1.Thess.5,12f.: Miteinander im Gespräch bleiben, einander anerkennen, auf den Frieden bedacht sein.

3. Splitter und Balken

Ein anschauliches Bild – vielleicht ein überzogenes Bild, das aufweckt. Jesus redet deutlich, wenn es um die Grundlinien des Reiches Gottes geht. Splitter und Balken sind **Fremdkörper** im Auge. Sie dringen bis in die empfindlichen Stellen vor – auch an Stellen, wo man es nicht für möglich hält. Sie müssen entfernt werden, sonst bereiten sie viel Schmerzen und bewirken gefährliche Vereiterungen. So ist Schuld ein Fremdkörper im Leben der Gläubigen. Eine bittere Realität, selbst dort, wo man es nicht für möglich hält. Sie gefährdet jedoch die empfindlichsten Stellen der Gemeinde Jesu – die Einheit, die Zeugniskraft, die Vollmacht. Sie trübt den klaren Blick für den Auftrag. Deshalb muss Schuld entfernt werden.

Jesus gibt eine wichtige **Operationsanweisung: zuerst bei dir – dann beim Bruder!** Darin liegt seelsorgerliche Vollmacht. Denn wer zuerst die Operation an sich vollziehen lässt, versteht etwas von der Sache; vom Schmerz, von der notwendigen Behutsamkeit, von der Freude an der Befreiung.

Splitter und Balken sind aus **demselben Material.** Damit sagt Jesus klar, dass wir stets an derselben Sünde leiden wie der Bruder. Sie ist aber noch schlimmer: Balken bei uns und Splitter beim Bruder, weil neben der konkreten eigenen Sünde noch die Sünde des Hochmuts und der Heuchelei dazukommt. Wie gründlich leuchtet Jesus hier die Tiefen unseres menschlichen Lebens aus: indem wir nach außen mitleidig den Bruder zur Rede stellen, als wollten wir ihm aus der Sünde helfen, sind wir innerlich von uns selbst überzeugt und überheblich!
-Das Wesen der Sünde ist stets: größer sein wollen, mehr sein wollen; vgl. 1.Mose 3,5. „Unser eigenes Unrecht sehen wir mit dem Verkleinerungsglas, das Unrecht des andern mit dem Vergrößerungsglas. Die Beurteilung über uns selbst fälschen wir gern zu unserem Besten. Die Beurteilung des andern fälschen wir oft zu seinen Lasten“. (Fritz Rienecker). Geheilt wird nur, wenn wir die Operationsanweisung Jesu sorgfältig beachten: Du zuerst! Dann gilt:

4. Samariterdienst dem Nächsten gegenüber

Seelsorgerlicher Dienst ist beim Aufdecken der Schuld nötig, aber nur dort möglich, wo die eigene Buße nicht vernachlässigt wird. Das Gottesverhältnis des Bruders, der Schwester, muss in Ordnung

gebracht werden – aber eben nicht von oben herab eine Last auflad-end. Es geht darum, den Bruder zu gewinnen: Vgl. Mt.18,15 „Sündigt dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen".Oder Gal.6,1: „Wenn ein Mensch von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist". „Richten macht blind, aber die Liebe macht sehend" (Dietrich Bonhoeffer).

Hier an dieser Stelle ist ein barmherziger Samariterdienst gefragt. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter kann uns hier einiges veranschaulichen: Er steigt herab vom hohen Ross, beugt sich hinunter und richtet von unten her auf. Drei Dinge wollen wir hier beachten:
Zunächst ist es der **Blick der Liebe und des Erbarmens.** Wie oft sehen wir das bei Jesus: Mt.9,36; Lk.7,36ff.; 15,20; 19,5 u.a.
Dann ist **hinhören** wichtig. Was hat der andere wirklich erlebt? Welche Umstände sind maßgebend, dass er in eine solche Situation geriet? Es geht um sachliche Einschätzung der Situation des Betreffenden.
Schließlich ist **der praktische Dienst** gefragt: sich herabbeugen, die Wunden auswaschen, aufrichten, ins Krankenhaus bringen, um eine Nachsorge sich mühen....

Der Splitter im Auge des Bruders kann nur von einem Fachmann entfernt werden. Dann geschieht Heilung und nicht Vereiterung. Wer nichts davon versteht: Finger weg! Fachmann ist nicht, wer in einer Moralpredigt gut ist oder im gesetzlichen Richten, sondern wer durch den Blick der Liebe und die Bereinigung seiner eigenen Schuld richtig hinsehen und entsprechend handeln lernt.

5. Liebe üben und demütig sein

Die Grundhaltung eines Jüngers Jesu drückt sich auch durch Micha 6,8 aus: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott".
– „Liebe üben" gilt dem Nächsten gegenüber – eben durch den Samariterdienst.
Dazu gehört vor allem **die Demut** vor Gott. Richten heißt: sich anmaßen, Aufgaben wahrnehmen wollen, die Gott vorbehalten

sind. Dem gegenüber gilt: Gott Gott sein lassen. Anmaßung heißt auch: Ich übersehe, dass **ich** jederzeit dasselbe tun kann; Vgl. Gal.6,4. Das alles ist nur möglich, wenn wir „**Gottes Wort halten**“. Es geht gerade heute in der Frage des Urteilens und Richtens darum, dass wir uns nicht dem Geschrei der Welt ausliefern und davon anstecken lassen, sondern dass das Wort Gottes uns zu einem andern Verhalten verhelfen kann.

Wie aktuell dieser Text doch heute ist: aktuell im Umgang der Christen miteinander. Aber auch aktuell im Blick auf die Bereiche Politik, Staat, Kirchen, Gemeinden, Medien.
Welch große Aufgabe und Herausforderung für gläubige Menschen, in einer Welt voll Richtgeistes und Unbarmherzigkeit, das Leben aus dem behutsamen Verstehen und der Liebe heraus anders zu gestalten nicht als neues Gesetz, sondern zutiefst als Evangelium.

Dazu sind wir berufen, befreit und eingeladen. Machen wir davon Gebrauch. Es lohnt sich für unser persönliches Leben und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Unser Herr wird uns dabei helfen, wenn wir sein Wort ernst nehmen und uns von seinem Geist leiten lassen.

Matthäus 7,1-14

1. Gericht über Peter.
Aus Gengnagel Band VII, Seite 322ff.:

Eine Jungenschaft hat sich gebildet. Peter ein Dieb. Erregte Äußerungen. Der Leiter hört sich alles an und liest dann Matthäus 7,1-6.

2. Jünger Jesu sollen nicht lieblos richten: Vers 1f.

Warum gerade diesen Text gelesen? Eben wurde über Peter Gericht gehalten. Wie lautete der härteste Urteilsspruch? Damit kommen die Jungen den Pharisäern ganz nahe. Luk18,9; 15,1f. Ihre Lieblosigkeit trotz ihres Bemühens Gott zu gefallen. Was sagt Jesus?: Vers 1. Keiner unter uns ist ohne Schuld. Sind wir unsern Nächsten strenge, lieblose Richter, so wird Gott das auch bei uns sein.

Die Wahrheit nun nicht mehr sagen? Gut nicht mehr gut und böse nicht mehr böse nennen dürfen? Das hat Jesus nicht gemeint. Aber er verbietet seinen Jüngern das lieblose, pharisäerhafte Richten, Urteilen und Verurteilen. Joh 8.

3. Die Voraussetzung für das Bußwort: Vers 3-5.

Was soll nun mit Peter geschehen? Gibt mehrere Möglichkeiten. Der Leiter kann zu ihm gehen und mit ihm reden. Aber wie? Nicht von ober herab, nicht abkanzeln usw. Mit ihm Buße tun. Beide die Gnade Gottes und sein Vergeben in Anspruch nehmen.

4. Die Liebesregel: Vers 12.

Ist Zusammenfassung der ganzen Bergpredigt. Was wollen wir, dass die Leute uns tun sollen? Wir erwarten Liebe. Solche Liebe sollen auch wir ihnen erweisen.

Das ist nicht leicht. Leichter ist es, auf echt menschliche Weise zu reagieren. Woher die Kraft dazu nehmen?: Vers 7-12.

5. Die große Verheißung, die das Gebet der Jünger hat: Vers 7f.

Nicht so, dass Gott jedes gebet in unserm Sinn erhören würde: 2. Kor 12,7-10; Apg 12. Der Vater gibt, was sein Sohn braucht. Er lässt ihn finden, was er nötig hat. Er öffnet seinem Sohn die Tür und schenkt ihm Gehör.

Gott gibt seinen Kindern das Rechte: Vers 9-11. Menschliche Väter schon geben ihren Kindern das, was ihnen nützt, nicht das, was ihnen schadet. Wie viel mehr wird der Vater im Himmel so handeln. Darum ihm vertrauen und ihn bei seinem Wort nehmen.

6. Die entscheidende Voraussetzung: Vers 9-11

Zwei Wege. Wichtig ist der Anfang dieser Wege, wer auf ihnen geht und das Ende, das Ziel, derselben.

Was will der Herr Jesus mit diesem Bild sagen?:
- Seinen Jüngern von damals: Die große Zahl Israels geht auf dem breiten Weg ins Verderben. Das auserwählte Volk! Entscheidend ist, dass sie den Messias ablehnen. Unter ihnen viele Fromme, auch viele anständige Menschen. Der reiche Jüngling. Der schmale Weg. Auf ihm sind die Jünger. Sie folgen Jesus nach. Entscheidendes Merkmal ist ihr Gehorsam Jesus und seinem Wort gegenüber: Mk 1,16ff.; 2,13ff.; Luk 19,1ff.; 23,39ff. Bleibt auf diesem Weg. Lasst euch von der Masse davon nicht abhalten.

- Uns heute: Aufruf zur Buße und Bekehrung. Bei der Janz- Evangelisation in Herborn geschehen. Viele gefolgt. Zum Gehorsam, zum Bleiben auf diesem Weg, zum Vertrauen; er geht voran. Nicht fragen, was sagt die Masse, sondern was sagt Gottes Wort.

So sind wir alle gerufen zur Jüngerschaft. Wir sind berufen, als Jünger zu leben, Liebe zu üben und nicht zu richten und zu verurteilen. Und die Kraft dazu? Wir dürfen sie uns im gebet schenken lassen. Denn Vers 7a. 8a u.11.

Matthäus 7, 7-11

Wach werden für das Gebet

1. Was ist Beten?

Das „Atemholen der Seele." Ohne zu atmen können wir nicht leben

Reden mit Gott. Ist unser Vorrecht. Die Tiere z.B. können das nicht. Die Gabe wird zur Aufgabe. Mit einfachen Worten zu Gott reden.

Hören auf Gott. Dazu gehört Zeit und Stille. „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an."

2. Aufforderungen zum Beten und Verheißungen für unser Beten.

Psl. 50,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen" – Nicht nur in der Not!

Mt. 7,7 f: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan."

3. Unsere innere Einstellung beim Beten.

Im Glauben beten; 1. Joh. 1, 6f. „Er bitte im Glauben und zweifle nicht. Ein Zweifler denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde." (Mk. 11,24).

Im Namen Jesu beten: Joh. 14,14 „Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun."

Nach dem Willen Gottes beten: Joh. 5,14 f. „Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns und wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben." Anhaltend beten (und konkret). Gerade auch für Erweckung. Lk. 11,5 ff. Eine verkehrte Einstellung kann aber auch unsere Gebete unwirksam bleiben lassen:

- Psl. 66,18 „Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört."
- Sprüche 28,9 „Wer sein Ohr abwendet, um die Weisung nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Gräuel."
- Joh. 9,31 „Wir wissen dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er."
- 1. Petr. 3,7 b f. Zshg.: „… und euer gemeinsames Gebet soll nicht behindert werden."

4. Und wie steht es um die Erhörung unserer Gebete?

Psl. 65,3 „Du erhörst Gebet. Darum kommt alles Fleisch zu dir.“ Dafür gibt es viele Beispiele in der Bibel und in unserem Leben!

Dietrich Bonhoeffer: „Gott erhört jedes Gebet, aber er erfüllt uns nicht jeden Wunsch.“ Wäre auch nicht gut für uns; Eltern – Kinder; Vgl. Paulus in Kor. 12, 7-10.

Luther: „Wenn Gott uns auch nicht immer das gibt, worum wir ihn bitten, so gibt es doch stets das, was für uns am Besten ist.“ Er erhört unsere Gebete zu seiner Zeit, auf seine Art und Weise zu unserem Besten!

Darum gehört zum Beten bei allem Glauben und Vertrauen auch Demut; Jesu in Gethsemane: Mt. 26,39.

- Nichts erzwingen wollen. Nicht gegen Gott beten.

5. Wo darf und soll das Gebet seinen Platz in unserem Leben haben?

Wir brauchen als Einzelne (regelmäßig) Zeiten der Stille und des Gebetes. Der Morgen eines jeden Tages ist gut dafür geeignet.

- Hilfen: Die Hefte des Bibellesebundes, Lichtstrahlen des E.C., Gnadauer Bibellese usw.

Das Gebet soll aber auch in der Ehe seinen Platz haben. Sehr wichtig. Etwa am Ende eines Tages.

Dann darf und soll in der Familie gebetet werden; z.B. bei den Mahlzeiten. Wer? Hausandacht. Aufgabe des Vaters oder der Mutter. Wie gehalten? Besondere Gelegenheiten z.B. Gebetstage, Feiertage, Krankheiten usw. – Gebetsgemeinschaft mit den Kindern!

- Pfr. Dr. Armin Mauerhofer, Schweiz, Nov. 86. Dadurch haben sie sich früh an das freie Beten gewöhnt. Das Gottvertrauen ist ihnen durch die Eltern vorgelebt worden. Große Achtung gerade auch vor dem Vater: Er beugt seine Knie vor einer höheren Autorität.

Das gemeinsame Gebet in der Gem. – Gebetsgemeinschaft.

- Dank, Anbetung.
- Bitte, Fürbitte.
- Beugung.

Wann kommt eine Erweckung? Wenn wir uns abmühen und abarbeiten; Strategien und Pläne entwickeln und danach vorgehen? Sie kommt, wenn Gottes Gnadenstunde dafür da ist. Wir sind mit daran beteiligt, wenn wir im Gebet treu sind. Noch einmal: Das Gebet ist ein großes Vorrecht. Große Möglichkeiten damit verbunden. Nehmen wir doch diese Möglichkeiten wahr. Wir werden selber dadurch im Glauben wachsen und vorankommen und werden anderen zum Glauben und zum Leben mit Jesus helfen können.

Matthäus 7,7f

Jahreslosung.

Du und das Gebet

1. Was ist überhaupt das Beten?

Ein Sprechen des Herzens mit Gott.

Ein Sprechen.

- Nicht ein Dasitzen in stummer Verzweiflung. Nicht ein Mystisches Hineinversenken in die Gottheit.
- Wohl gibt es auch ein Hinhören auf Gott beim Beten. Aber in der Regel sprechen wir wenn wir beten. Danksagung, Anbetung, Bitte und Fürbitte.

Ein Sprechen **des Herzens**. Nicht nur mit den Lippen, nicht gedankenlos plappern, nicht nur Auswendig gelerntes. Mit dem Herzen, mit Überzeugung.

Ein Sprechen des Herzens **mit Gott**. Wir beten nicht in die Luft hinein, sondern zu Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus, unserm Heiland.

2. Was bedeutet das Beten für uns selber?

Erst durch das Gebet wird der Mensch wahrhaft Mensch. Dadurch unterscheidet er sich vom Tier, dass er mit seinem Schöpfer redet.

Das Beten adelt den Menschen. Nicht die Abstammung, nicht die hohe Stellung, nicht das viele Geld adelt ihn, sondern die Verbindung mit Gott im Gebet.

Ohne Gebet kranken die Menschen. „Das Beten ist das Atmen der Seele."

3. Rechtes und falsches Beten

Ist das Beten etwas so Einschneidendes, so werden wir uns nicht wundern, dass allerlei Missbrauch damit getrieben wird. Wir nennen einige Missverständnisse.

Das Gebet ist **keine „Funklotterie."** Erhört uns Gott, so ist es gut. Erhört er uns nicht, so ist es auch nicht schlimm. Zum Gebet gehört Vertrauen: Text; Mk 11,24.

Das Gebet ist **kein „Automat."**

- Ich werfe das Geld oben hinein und unten bekomme ich die gewünschte Ware.
- Zum Beten gehört Demut. Wir können Gott nicht zwingen.
- Einwände gegen das Bittgebet:

* Gott ist doch allwissend, wozu brauchen wir dann überhaupt noch zu beten?
* Wir werden ja doch nicht erhört. Ungezählte Glaubenserfahrungen beweisen, dass Gott auf wunderbare Weise erhören kann. Luther in seinen Tischreden: „Unser Herrgott gibt allemal mehr als wir bitten. Wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, so gibt er uns einen ganzen Acker.“ Oder: „Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist.“

* Es mag je und dann Gebetserhörungen geben. Warum aber lässt Gott oft genug unsere Bitten ohne Erhörung? Gott hört jedes Gebet. Aber er kann uns die Erfüllung in dem von uns erwarteten Sinn versagen; entweder, weil unser Gebet all zu menschliche Wünsche vorbringt, oder weil er größere Ziele mit uns verfolgt. Eugen Müller: „Unerhörte Gebete haben ihren Zweck wie alles in der Welt. Sie sollen den Menschen nicht von kleinen, schwachen, lieblosen Gott sagen oder von einem, der sich nicht um die Menschen kümmert. Aber von einem, der weiter sieht als wir Menschen, weiter hinaus vor allem. Unerhörte Gebete sind eine Erfahrung, die passt zu dem Spruch: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, aber sie sind höher als die Unsrigen.“

- Jung Stilling: „Wir können gewiss sein, dass der Herr jedes gläubige Gebet erhört, wir erlangen immer etwas dadurch, was wir ohne unser Gebet nicht erlangt hätten, und zwar das, was für uns das Beste ist.“ 2. Kor 12,8.

Das Gebet ist **kein Feuermelder.** Ein Feuermelder reagiert nur, wenn es brennt. Zum Gebet gehört Übung und Ausdauer.

4. Das beste Vorbild für das Beten ist der Herr Jesus.
Sein Ringen in Gethsemane. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Gott hat ihn auf seine Weise erhört: Hebr.5,7.
So wollen wir uns aufrufen lassen zu einem gläubigen, demütigen und anhaltenden Gebetsleben.

Matthäus 7,13-23

Es gibt in unserem Leben viele unverbrüchliche Naturgesetze, denen wir alle unterworfen sind, z.B.:
- der Ablauf der Jahreszeiten
- der Wechsel von Tag und Nacht
// Nun haben wir zwei Möglichkeiten: diese Naturgesetze zu beachten oder sie zu ignorieren.
- Wenn wir sie ignorieren, schaden wir uns selber. Uns im Winter so kleiden wie im Sommer.
- Beachten wir sie, haben wir selber den Nutzen davon.
// Es gibt auch auf geistl. Gebiet Regeln, Gesetze, Ordnungen, die da für jedermann gelten, weil Gott sie festgesetzt hat.
- Da haben wir wieder die zwei Möglichkeiten.
- Nur, hier geht es um mehr. Um unser irdisches Leben und um unsere Ewigkeit.

Eine unumstößliche Bestimmung Gottes lautet:
Nur wer zur engen Pforte eingeht, findet das wahre Leben und gelangt in das Reich Gottes.

1. Der breite Weg V. 13b

Der Anfang desselben. Wir befinden uns von Geburt an alle auf ihm. Frage: „Was muss ich tun, um verloren zu gehen?“ Wir müssen gar nichts nur, nur so zu bleiben, wie wir sind.

Die besondere Charakteristik desselben.
- Er ist breit, d.h. auf ihm kann man alles mögliche und unmögliche tun. Auf ihm kann man auch fromm sein.
- Viele wandeln auf ihm. Man hält sich zur Masse. Das ist bequemer. Nur nicht auffallen.

Das Ziel desselben: die Verdammnis.

2. Der schmale Weg V.14

Der Anfang desselben:
Die enge Pforte, d.h. Buße und Bekehrung, nur gebückt und ohne Ballast hindurch.

Die besondere Charakteristik desselben:
- Er ist schmal, d.h. auf demselben kann man nicht mehr alles mitmachen. Da hat man sich zu trennen von der Sünde in der Welt.
- Nur wenige wandeln auf ihm.
- Mut haben aus der Masse herauszutreten auf das Wort Jesu hin.

- Bereitschaft zur verbindlichen Jesusnachfolge.
- Bejahung der kleinen Schar der Gemeinde der Glaubenden.
- Nicht weil man besser sein will als die anderen.

Das Ziel desselben: das ewige Leben.

Es gibt für uns Menschen nur diese beiden Wege. Eiershausen Oma Keller und ihr Hausarzt: Bild an der Wand mit dem breiten und schmalen Weg. Der schaut es sich an. Die Oma sagt zu ihm: „Auf welchem Weg sind Sie; es gibt für Sie auch nur einen dieser beiden Wege.“ Der Arzt antwortet: „Ich halte es lieber mit dem goldenen Mittelweg.“ Oma Keller: „Da wird nichts draus. Sie sind auf einem dieser beiden Wege.“

3. Gehe ein durch die enge Pforte Vers 13a.

Gemeint ist: Tue Buße! Joh. 10.1.

Tue immer wieder Buße, wenn etwas schief gelaufen ist.

4. Bleibe auf dem Weg des Lebens.

Warnung vor Verführung: Vers 15.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen: Vers 16-20.

Was sind gute Früchte? Z.B.: Glaube, Liebe, Hoffnung, Vertrauen, Gehorsam, Dienstbereitschaft, Leben in der Heiligung, treue Jesusnachfolge, dass die Ehre des Herrn gesucht wird.

Fromme Worte allein sind zu wenig: Vers 21.

Wirken für den Herrn, aufsehenerregende Dinge tun, sind noch kein Beweis für die Echtheit der Sendung: Vers 22f.

Worauf kommt es an? Auf den Felsen Jesus gegründet zu sein und zu bleiben. Nicht zu sehr an Menschen binden: Vers 24-27.

Matthäus 8,23-27

Entlassung aus dem Biblischen Unterricht. Im Vordergrund stehen heute die Jungen und Mädchen, die am Unterricht teilgenommen haben und nun an einer Wegscheide ihres Lebens stehen. Sie Haben lange auf diesen Tag gewartet. Worum ging es uns im Unterricht? Das Wort Gottes, biblisches Wissen vermitteln und Entscheidungen vorbereiten. Diese kleine Abschlussfeier soll noch einmal darauf hinweisen, dass eine persönliche Entscheidung für Jesus Christus überaus wichtig ist.

Nehmt Jesus in euer Lebensschiff auf.

1. Euer Leben gleicht einer Fahrt auf dem Meer.

„In den Ozean segelt mit 1000 Masten der Jüngling; still, auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.“ (Schiller).

Auf einmal kleine Wolke, Windstoß, Wellen gehen hoch, Sturm, Klippen, Eisberge. Beispiel der Titanic.

Nicht schwarz malen. Aber Wahrheit sagen. Es drohen auch euch allerlei Gefahren Leibes und der Seele.

Euer Lebensschiff wird bergauf und bergab gehen. Glückszeiten werden mit Tagen des Kummers und der Enttäuschung wechseln. Es gibt keine Lebensfahrt, die nicht ihre Gefahren und Nöte hätte.

2. Darum braucht euer Lebensschiff einen zuverlässigen Steuermann.

Die Zeit, in die ihr jetzt kommt, heißt Reifezeit. Ihr seid auf dem Weg zum Erwachsensein. Eine größere Verantwortung wird euch auferlegt. Man nimmt euch ernst. Erwartet etwas von euch.

Da kann es geschehen, dass ihr manchmal meint, wir schaffen es nicht.

Nehmt Jesus in euer Lebensschiff. Dann hat es keine Not. Wohl gibt es dann auch Schwierigkeiten, aber er hilft damit fertig zu werden.

Es ist etwas Schönes, um solch eine Lebensfahrt mit Jesus. Wer das tut, kann bezeugen, Christus enttäuscht mich nicht.

Christus ist der beste, der einzig zuverlässige Steuermann. Nehmt ihn nicht erst in der Stunde der Katastrophe auf , sondern von Anfang an, von heute an.

3. Vertraut ihm in jeder Lage eures Lebens.

In der Berufswahl, in der Wahl der Freunde, in guten Tagen bei ruhiger Fahrt, aber auch in den Stürmen und Harten Proben des Lebens.

Siehe die Situation der Jünger in unserm Text. Wo Jesus ist, kann es auch Schlimmes geben, aber er meistert jede Situation.

So wie damals handelt der Herr Jesus heute noch.

Beispiel von dem Kind auf Schiff, dessen Vater Steuermann war. In der Stunde der Not blieb es ruhig: „Mein Vater ist doch der Steuermann.“

Vertraut nicht zu viel auf Menschen, auf euer Können; auf den Zufall oder auf das Glück, vertraut aber von ganzem Herzen dem Herrn Jesus Christus. Psl 146,3-5; Jerem 17,5-8.

Jesus Christus dürft ihr auch vertrauen, wenn die Lebensfahrt zu Ende geht. Dann kommt er, als der große Lotse, und bringt euch sicher in den Hafen der Ewigkeit.

Das wünsche ich euch allen von Herzen, dass ihr mit Jesus Christus eure Lebensfahrt beginnt und dass ihr mit ihm dieses Ziel, die ewige Herrlichkeit, erreicht.

Matthäus 8,23-27

Der Text enthält eine Glaubensprüfung für die Jünger von damals. Gibt es auch heute für uns. Prüfungen haben wir nicht gern. In der Bibel wiederholt die Rede davon:
1.Mose 22,1: „Nach diesen Geschichten versuchte (prüfte) Gott Abraham“.
Psl 139,23f. Bitte: „ Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich’s meine. Und siehe, ob ich auf bösem Weg bin, und leite mich auf ewigem Weg“.
1. Korinther 10,13: „Gott ist treu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihrs könnt ertragen“.
1. Korinther 10,9: „Lasst uns den Herrn nicht versuchen (prüfen), wie etliche von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht“.
Maleachi 3,10: „Bringt aber den Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“.
Es ist also in der Bibel oft und in einem unterschiedlichen Sinn die Rede von Prüfungen.

1. Jesus selber führt seine Leute in den Sturm: Vers 23-25

Jesus trat in das Schiff. Die Jünger folgen ihm, ohne zu fragen, wohin es geht. Sie verlassen das sichere Ufer. Dabei vertrauen sie sich dem Herrn an, der das Ziel kennt. Dem Herrn war vorher bekannt, dass ein Sturm kommen würde. Trotzdem setzt er sie den Gefahren des Sturmes aus.

Ist ein Bild für unser Leben. Sind mit unserm Lebensschiff unterwegs. Begann mit unserer Geburt und endet mit unserm Tod. Ziel ist nicht der Tod, sondern das ewige Leben in der Herrlichkeit Gottes. Dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn Jesus mit im Boot ist. Wir ihn hereinbitten; ihm das Steuer überlassen; ihm „folgen“ Vers 23b.

Wer sich Jesus anvertraut, muss wissen, dass der Herr ihm Stürme zumutet: Unfall, Krankheit, Schwierigkeiten in Ehe und Familie, am Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, Zweifel. Wer meint, im Leben

eines Christen gehe es immer nur über Höhenwege, der muss sich korrigieren lassen.

Der Weg der Nachfolge ist angefochten. Einer ist da, der das Schiff zum Kentern bringen will. Dazu kann er Stürme benutzen, die teuflisch sind. Der Feind will nicht, dass wir das Ziel erreichen. Aber eins dürfen wir wissen, wenn Jesus unser Steuermann ist: Er kann und wird unser Lebensschiff auch durch den schwersten Sturm hindurch bringen, wenn wir ihm vertrauen!

Jesus mutet seinen Leuten Sturm zu – warum?
Wenn in unserm Leben alles glatt liefe, würden wir oberflächlich, leichtsinnig, gewännen wir kein Profil. Bäume werden in Wind und Wetter widerstandsfähiger; ihre Wurzeln erstarken. Ebenso soll unser Glaube in Spannungsfeldern, im Gegenwind, stark werden.
Er soll sich bewähren; vgl. 1.Petrus 1,6f.: „Euer Glaube soll in mancherlei Anfechtungen rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werden als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“. Erfahrungen mit dem Herrn machen, die unsern Glauben festigen; vgl. Die Knoten bei einem Roggenhalm.

2. Jesus fragt seine Leute nach ihrem Glauben: Vers 26a

Ja, er fragt sie. Aber nicht irgend etwas. Sondern nach dem, worauf es in solch einer Situation ankommt. Das ist der Glaube und das Vertrauen zu ihm. Vers 26: „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“

Damit der Glaube erstarkt und sich bewährt, ist zunächst einmal wichtig, dass wir unsere eigene Ohnmacht und Schwäche erkennen. Angesichts des Sturmes wird das Verhältnis der Jünger zu Jesus offenbar; wird ihr Glaube auf die Probe gestellt. Wie geschieht das? Zuerst wird ihnen ihre ganze Ohnmacht und Schwäche bewusst. Der Sturm hat die Leinen zerrissen, die Segel zerfetzt. Als sie es mit Rudern versuchen, gegen den Sturm anzukommen, werden ihnen die Ruder im Tosen des Wassers aus den Händen gerissen.

Mit der Ohnmacht kommt die Angst. Handfeste Seeleute haben Angst. Warum sind die Jünger so ängstlich? Sie rechnen nur mit ihren eigenen Möglichkeiten und lassen den außer Acht, der „Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“. Sie handeln, als

hätten sie die Verantwortung über Jesus und sein Schiff, als müssten sie Jesus und seine Sache retten. Und sie haben Angst, weil sie vergessen: solange der Herr bei ihnen ist, können sie gar nicht untergehen. Sie haben noch so wenige Erfahrungen mit ihm gemacht. Ist das nicht auch manchmal bei uns so?

Ohnmacht, Angst und es kommt noch etwas hinzu: Anfechtung. Jesus schläft. Warum schläft er denn gerade jetzt? Es ist unbegreiflich, dass er nicht sofort aufspringt und eingreift. Wie kann er zulassen, dass durch den Sturm soviel Angst und Not über die Jünger kommt?
Ähnliches lesen wir an andern Stellen der Bibel: Z.B. in den Psalmen wird oft nach dem Warum gefragt: Psalm 73 oder Hiob. Es wird geklagt: Klagepsalmen. Aber geklagt zu Gott hin. NT: Apostelgeschichte 12,2: Jabobus musste sterben und Petrus wird aus dem Gefängnis befreit. Warum? Warum musste Paulus soviel Notvolles durchmachen?
„Herr, warum schläfst du?“ Wie oft haben auch wir schon gemeint, unser Herr würde schlafen, oder sei uns so fern; fühlten uns allein gelassen; Gebete ohne Antwort; Gottvertrauen ohne Reaktion in unserm Sinn. Dann bei uns die Frage: Herr, warum lässt du das Unglück zu, warum lässt du uns in Not geraden? Dürfen so fragen. Aber auch fragen: Wozu soll das dienen?

Die Jünger rütteln Jesus wach und schreien: „Herr, hilf, wir verderben“. Ist begreiflich. Jesus aber nennt ihre Angst unbegründet. Er fragt seine Leute nach ihrem Glauben: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so voller Angst?“ Jesus sagt nicht: „Ihr Ungläubigen“. Sie glaubten gewiss an ihn; sie vertrauten ihm, aber ihr Glaube bestand die große Belastung nicht. Es war ein zu kleiner, schwacher Glaube. Dieser Glaube schaut nicht nur auf Jesus, sondern auch auf sich und die bedrohenden Mächte. Der Widerstand von außen ist so stark, dass er die eigene Kraft übersteigt. Da versagt dieser Kleinglaube. Kleinglaube in den Evangelien mehrmals von den Jüngern ausgesagt. Sogar noch Markus 16,14: Der Auferstandene schalt ihren Kleinglauben. Dagegen „Großer“ Glaube bei der kananäischen Frau (Mt.15,28): „Dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst“. Oder Hauptmann zu Kapernaum: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden“.
Vgl.: “Es geht nicht um einen großen Glauben, sondern um einen

Glauben an den großen Gott!“ . Oft ist auch unser Glaube klein und rechnet nicht mit den Möglichkeiten des großen Gottes. Darin gleichen wir den Jüngern von damals.

Was Jesus deutlich machen will: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“. Ohnmacht, Angst und Anfechtung kommen aus dem Sehen auf uns selbst, auf *unsere* Kraft und Möglichkeiten. Im Sturm wird unser Verhältnis zu Jesus offenbar: Ein Unglaube schweigt oder lästert. Ein Kleinglaube schreit und bittet nur um Hilfe aus der Not. Ein großer Glaube aber kann mit Julie Hausmann sagen: „Ich will die Augen schließen und glauben blind“.

3. Jesus zeigt den Jüngern seine Macht: Vers 26b

Der Herr fragt seine Leute nach ihrem Glauben. Das tut er, bevor er ihnen hilft. Dann stand er auf und bedrohte den Sturm und das Meer mit einem Wort: „Still!“ Da entstand eine große Stille. „Und er stand auf“. Und Wind und Wellen, Angst und Not legen sich. Das ist Jesus. Das vermag (nur) er. Und solche Auswirkungen hat sein Handeln, sein machtvolles Wort!
- Später stand er auch auf. Aber in einem ganz andern und einer andern Weise. Es war am dritten Tag nach seinem Sterben. Und Sünde, Tod und Teufel lagen ihm zu Füßen; waren besiegt. Auch für uns besiegt. Im Glauben dürfen wir an diesem Sieg Anteil haben. Welch ein Herr! Welch eine Macht hat er damals offenbart! So kann es heute noch bei uns geschehen. Freilich führt er nicht immer aus der Not heraus. Aber er hilft uns immer in der Not und durch die Not hindurch.

Die Leute damals wunderten sich, kamen ins Fragen, wer Jesus ist. Er ist der Herr, der allen Gewalten überlegen ist, „dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden“. Wer mit Jesus auf Fahrt geht, kann unbesorgt sein. Das Ziel, das er mit seinen Jüngern verfolgt, erreicht er. Keine Macht kann ihn aufhalten. Der Herr führt seine Leute in den Sturm, damit sie im Glauben erstarken und seine Allmacht kennen lernen.

Alle, die Jesus in ihr Lebensboot aufgenommen haben, dürfen wissen: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein“. Solange er bei uns ist, droht uns kein Untergang. Wer glaubt und wartet, bis er eingreift, wird staunend feststellen: Letztlich sind

nicht die Jünger von Verderbensmächten bedroht, sondern diese sind von Jesus bedroht.

Dieses Wissen gibt uns Kraft, getrost in die Zukunft zu schauen und es weiter mit unserm Herrn zu wagen – bis das Ziel erreicht sein wird.

Matthäus 8,23-27

Von einem Jahr zum andern fährt unser Lebensschiff über das Meer der Zeit, bis es nach 70 oder 80 Jahren, oder früher oder später, an jenem jenseitigen Ufer landet, wo jede Lebensfahrt als „Reise ohne Wiederkehr“ endet. An einem Tag wie dem heutigen merken wir in besonderer Weise, wie schnell diese Fahrt geht „als flögen wir davon.“

Im Auf und Ab der Wochen und Monate sind wir uns dessen kaum bewusst. Doch beim Jahreswechsel ist es uns, als hielten wir auf unserer Lebensfahrt ein wenig inne, als läge unser Lebensschiff für kurze Zeit still. Es kommen uns mancherlei Gedanken.

Mit Jesus auf Fahrt.

1. Doch die Fahrt geht weiter.

Für Jünger Jesu allerdings anders als für andere Menschen. Sie wissen sich bei dem, von welchem Matthäus schreibt. „Er trat in das Schiff.“ Sie gehören zu denen, von welchen es heißt: „Seine Jünger folgten ihm.“ Wie das zu Ende gegangene Jahr, so soll auch das neue Jahr von der Nachfolge Jesu bestimmt sein.

Es gibt im Hitda-Codex eine Darstellung der Stillung des Sturmes. Da sieht man Jesus groß und vornean stehen. So soll es auch in unserm Leben im kommenden Jahr sein: Jesus vornean und groß. „In Wort und Werk und allem Wesen, soll Jesus und sonst nichts zu lesen sein.“ Auf dem eben erwähnten Bild nehmen nicht die Jünger den Vordergrund ein, sondern ihr Herr, um dessentwillen sie den Boden ihrer gesicherten Existenz verlassen haben, dass sie mit ihm das Wagnis einer Reise eingehen, einer Fahrt zum andern Ufer.

Dabei wissen sie, sollten sie wissen, die Fahrt mit Jesus ist keine Vergnügungsreise. Wer da meint, sie verlaufe ohne Zwischenfälle, den können Text und Bild eines Besseren belehren. Es heißt Vers 24: „Es erhob sich ein gewaltiger Sturm.“ Die Oberfläche des Sees Genezareth ist in der Regel ruhig. Aber in kurzer zeit kann der See zu einem Hexenkessel werden, dessen Wellen schon manchem Schiff gefährlich geworden sind.

Da ist man gleichsam mit Jesus auf Fahrt, hat gehört, dass man sich bei ihm geborgen wissen darf, es geht nach Wunsch, doch mit einem Mal sind Wellen da. Und Was für Wellen! Mit einem Mal ist

aus dem Wind, der einem so günstig ins Segel geweht hat, ein Sturm geworden, der in Kürze aus dem Segeltuch einen Fetzen Stoff macht.

Wer bei Jesus im Schiff ist, wer auch im kommenden Jahr ihm nachfolgt, der muss wissen, es gibt ein Ungestüm. In der Nachfolge Jesu stößt man auf Widerstand. Einer ist da, der will Jesu Schiff zum Kentern bringen. Dazu lässt er Stürme kommen, deren Stärke teuflisch ist. Und er lässt sie aus Richtungen kommen, von wo wir sie nicht erwartet hätten. Von Bekannten, Freunden, Gliedern der Gemeinde. Am Arbeitsplatz ist jahrelang alles gut gelaufen, mit einem Mal ist die Veränderung da. Oder die Gesundheit.

Über einen Menschen kommt ein Ungemach, plötzlich, unerwartet und Verwandte, Bekannte und Nachbarn fragen vom sicheren Ufer ihrer Selbstgerechtigkeit her: „Wo ist nun dein Gott?“ Schadenfreude? Das „Ungestüm im Meer“ hat mancherlei Weise, sich bemerkbar zu machen. Wo immer es sich zeigt, werden Jünger Jesu gewahr, wie ohnmächtig sie sind, wie sie gar nichts vermögen. Das zerreißt das Segel am Mast und zeigt ihnen ihre schwierige Lage. Die Leinen sind Kaputt gegangen. Sie können dieselben nicht wieder zusammen binden und so das Segel wieder brauchbar machen.

Bei der Betrachtung der vorhin genannten bildlichen Darstellung dieses Geschehens kommt einem der Gedanke, was ist das überhaupt für ein Mast, an dem das Segel hängt? Eine dünne Stange ist das, völlig ungeeignet, in Sturm und Wetter ein Segel zu tragen. Und dann diese Ruder. Hätte nicht jedes Kind recht, das angesichts dieses Bildes meint, die Ruder, die sind ja nur wie Zahnstocher. Mit denen kann man ja nicht gegen den Sturm ankommen.

Die ganze Ohnmacht der Jünger gegenüber dem Ungestüm im Meer kommt in der von der alten Lutherübersetzung mit „Schifflein“ wiedergegebene Wort zum Ausdruck. In den Versen 23 und 24 steht für „Schiff“ im Grundtext ein und dasselbe Wort. Das eine Mal übersetzt Luther mit „Schiff“, das andere Mal mit „Schifflein.“ Ein Schiff war es am Ufer vor der Fahrt. Da schien es den Jüngern groß und sicher genug, den Herrn und sie aufzunehmen und sicher ans andere Ufer zu bringen. Doch als dann während der Fahrt das Ungestüm im Meer aufkam, als aus dem günstigen Wind der widerwärtige Sturm wurde, da wurde aus dem Schiff das Schifflein, aus dem tragfähigen Boot die Nussschale, ein Spielball der Wellen.

2. Und Jesus schlief.

Auch das noch. Zur Ohnmacht der Jünger kommt die Anfechtung. Hätten sie nicht doch besser getan, das Wagnis dieser Fahrt mit Jesus nicht einzugehen? Da haben sie sich ihm anvertraut, haben gemeint, in ihm den rechten Führer zu Haben; und nun – er schläft, schläft, wo das Schiff mit Wellen bedeckt wird und sie, von Angst geschüttelt, befürchten müssen, unterzugehen und zu ertrinken.

Hätte Jesus nicht aufspringen müssen und eingreifen? Wie kann er zulassen, dass durch das Ungestüm soviel Angst und Leid über die Jünger kommen? Muss Man sein Verhalten nicht als ärgerlich bezeichnen? Es ist dies die Anfechtung des Glaubens, wie der Beter des 44. Psalms sie hat durchmachen müssen, der da meinte, Gott sein eingeschlafen, weshalb er ruft: „Erwecke dich Herr, warum schläfst du?“

Haben nicht auch wir schon gemeint, Gott schlafe? Und gesagt, es wird Zeit, dass er eingreift? Und gefragt, warum widersteht er nicht dem Bösen? Warum lässt er zu, dass die Seinen in Todesnot geraden? Da heißt es: „Einer ist es, der in der Nacht uns bewacht.“ Und dann schläft dieser Eine. Schaut man auf den schlafenden Jesus, wie ihn der Künstler gemalt hat, möchte man meinen er sei mitten im Toben der Elemente die Ruhe selber. Als gäbe es für ihn nicht den Sturm und die kochende See, die Angst und die Not durch die Gewalt der Wasserwogen. Er, der Herr, kann schlafen, während die Seinen um ihr Leben kämpfen.

In ihrer Ohnmacht und Anfechtung können die Jünger nichts weiter tun als um Hilfe rufen. Dabei wissen sie, Hilfe kann nur von Jesus kommen. So ist ihr SOS-Ruf allein an ihn gerichtet: „Herr, hilf uns, wir verderben.“ Das sagen Männer, die von Berufs wegen so manchen Sturm erlebt haben und den See zu kennen glaubten. Das sagen die, die wissen mussten: „Es kann uns nichts geschehen, als das, was er hat ersehen.“ Doch wenn Not und Tod da sind, können auch Jünger Jesu nur um Hilfe schreien. Ja, gerade sie können es, denn sie wissen mit solchem Schrei wohin: „Herr, hilf uns!“ Bei Jesus ist Hilfe, damals wie heute und nicht weniger im kommenden Jahr.

Doch bevor Jesus hilft, sagt er ihnen ein Wort, an das sie sich in späteren Jahren nicht gern erinnert haben: Vers 26a: „Ihr Klein-

gläubigen.“ Wir wollen dankbar sein dafür, dass Matthäus bei der späteren Abfassung seines Evangeliums diesen Satz nicht verschwiegen hat. Wenn unser Glaube auf ein Minimum sinkt, wollen wir uns an die Apostel erinnern, deren Glaube so gering geworden war, dass Jesus ihn als Kleinglaube hat bezeichnen müssen.

Dabei ist jedoch zu bedenken, Kleinglaube ist mehr, weit mehr als Unglaube. Kleinglaube kann in der Not um Hilfe schreien, denn er hat Hoffnung. Unglaube dagegen kann nur schweigen oder lästern und seiner Hoffnungslosigkeit leben.

3. Und er stand auf.

Vers 26b: „Er bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz still.“ Jesus erweist sich als der Herr über die Gewalten der Natur. An andern Stellen des NT lesen wir, Jesus ist auch Herr über die Krankheit, die Dämonen, notvolle Situationen, den Tod, das Leben, gibt entscheidende Lebenshilfe. Wenn er mit im Boot ist, dann hat es keine Not. Wohl werden wir angefochten und bedrängt. Seine Hilfe kann auf sich warten lassen. Aber, er enttäuscht uns nicht. Ist Jesus mit in unserm Lebensboot? Halten wir für die kommenden Tage fest: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!“

„Da wurde es ganz still.“ Der Herr Jesus kann heute noch als das zum Schweigen bringen, was uns zuwider ist. Er kann aber auch uns in unserm herzen stille machen und Kraft schenken mit dem fertig zu werden, was uns belastet.

Das alte Jahr ist zu Ende gegangen, das neue Jahr hat begonnen. Die Zeit steht nicht still. Unsere Lebensfahrt geht weiter. Mit Jesus geht sie weiter.

Wer es mit ihm wagt, wer ihm folgt in aller Schwachheit, in allem Kleinglauben, der wird, auch im neuen Jahr, Erfahrungen machen, die in der Feststellung gipfeln: „Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer, aber auch Sünde, Tod und Teufel gehorsam sein müssen?“

Matthäus 10,32f.

Die vier „B“:
Bibellesen, Beten, Bruderschaft, Bekennen.
Bekennen.

1. Das Wort „bekennen“ kommt im NT im Zusammenhang mit unterschiedlichen Bedeutungen vor.

- Bekennen der Sünde vor Gott: 1. Joh 1,9.
- Bekennen der Sünde vor Menschen: Jak 5,16.
- Sich im Herzen zu Jesus bekennen, entscheiden, jeden Tag neu. Die Bekehrung ist der Anfang damit.
- Das Bekennen seines Namens. Darum soll es uns jetzt gehen.

2. Das Bekennen des Namens Jesu mit dem Mund.

Aus welchen Motiven?:
- Nicht um anzugeben.
- Weil es der Auftrag Jesu ist: Apg 1,8.
- Weil die Menschen dieses Zeugnis brauchen.
- Auch um unsertwillen: Text; 1. Kor 9,16. „Wer rastet, der rostet.“

Worum geht es dabei? Schlicht und einfach auf Jesus hinweisen, das Wort Gottes usw. Erfahrungen auch, aber damit vorsichtig sein.

Die Möglichkeiten und der Segen des Bekennens:
- Jeder kann es tun; predigen kann nicht jeder.
- Man kann es überall; predigen wieder nicht.
- Zu jeder Zeit; predigen auch nicht.
- Jede Bevölkerungsschicht wird erreicht; beim Gottesdienst nicht.
- Es trifft den kern, ist direkt und persönlich.
- Große Ergebnisse, wenn alle bekennen.

Der Herr schenkt die Kraft dazu: Mt 10,19. 29f. u.a.

3. Das Bekennen des Namens Jesu mit dem Leben.

Durch ein entsprechendes Verhalten im Alltag. Liebe, Vertrauen, Gehorsam, entschiedene Nachfolge usw.

4. Jesus hat sich zu uns bekannt und tut es immer wieder, nun sollten auch wir uns freudig zu ihm bekennen mit allen unseren Möglichkeiten.

Matthäus 11,1-6

Der Psychologe Künkel hat den Begriff „Schicksalszange“ geprägt.

Menschen in der Schicksalszange.

1. Die Frage des Menschen, Johannes des Täufers: Vers 2f.

Johannes der Täufer ist von Zweifeln geplagt. Umgetrieben. Fragend. Keine Frage der Neugier oder des bloßen Interesses. Von der Beantwortung hängt Leben und Tod ab. Es geht hier nicht um Probleme und intellektuelle Zweifel, sondern um eine ernste Lebenskrise, um existentielle Zweifel. Und das bei Johannes dem Täufer.

Kennen wir nicht alle ähnliches? Schwierige Lebensverhältnisse, Belastungen, Anfechtungen. „Wo ist nun dein Gott?“ Fühlen uns in die Zange genommen. An solche Leute wendet sich unser Text. Aber auch an Fernstehende, suchende Menschen, die Fragen, Zweifel und Probleme haben. Welche Hilfe gibt der Text all den Menschen in der Zange?

2. Bleib in der Reichweite des Wortes Gottes.

Johannes: Vers 2a. Im Sendebereich Jesu bleiben. In Rufnähe. Dann ist immer noch ein Anknüpfungspunkt da. Sicher, Gott kann uns überall erreichen. Aber es gibt auch orte und Umstände, wo es schwer ist, auf Gott zu hören. Weltliche Orte. Orte, an denen es laut zugeht.

Viel eher kann Gott uns erreichen, wenn wir sein Wort hören, lesen, uns mit anderen darüber austauschen. Stehen in schwierigen Situationen in der Gefahr, uns zurückzuziehen, uns abzukapseln. Das ist gefährlich. Sollten es dem Bösen nicht erlauben, hier sein Werk zu beginnen. Darum, bleib in der Reichweite des Wortes Gottes.

3. Tu selbst etwas.

Nicht resignieren, alles laufen lassen. Auch mit Klagen, Grübeln und Bitterkeit ist nichts gewonnen. Auch nicht die Hände in den Schoß legen und denken, Gott wird in wunderbarer Weise eingreifen; ich kann gar nichts tun.

Johannes tut etwas. Er ergreift die Initiative. Tut das Bestmögliche. Wendet sich an die richtige Adresse mit seiner Frage, an Jesus. An Jesus wenden, das dürfen, können und sollen auch wir. Dann dürfen wir auch unsern Verstand gebrauchen, die Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen. Das kann unter Umständen schon eine große Hilfe sein. Warte nicht auf irgendetwas. Tu selbst etwas, das nämlich, was dir möglich ist.

4. Wende dich auch an Menschen.

Johannes: Sein Verhältnis zu Jesus ist getrübt. Sieht nicht mehr klar. Da wendet, er der Meister, sich an seine Jünger: Vers 2 Schluss. Auf sie ist er nun angewiesen. Und die sind bereit, diesen Dienst zu tun.

Das ist wichtig für uns. Du sagst: „Ich habe niemand." Wirklich nicht? Vielleicht erwartest du zu viel. Der Helfer braucht kein Ausnahmemensch zu sein. Hier: Der Lehrer geht zu den Schülern. Prälat Bengel war ein großer im Reich Gottes. Eines Tages alle Glaubensfreudigkeit verloren. Irre geworden an seiner Gotteskindschaft und an seinem persönlichen Verhältnis zu Jesus. Konnte nicht mehr beten, versank in Schwermut. Lies einen Schüler des Gymnasiums rufen und sagte: „Kind, bete mit mir, ich kann nicht mehr."

Der Junge betete in dieser für ihn überraschenden Situation: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn wenn ich zum Himmel wird eingehn." Da richtete der Glaube Bengels sich an diesem Zeugnis wieder auf. Nur eine Voraussetzung ist nötig. Die uns helfen wollen, müssen Verbindung mit Jesus haben. Große Möglichkeiten. Nehmen wir sie in Anspruch. Versagen wir niemanden einen Dienst, der uns darum bittet.

5. Schäme dich deiner Zweifel nicht.

Manche sehen in einer Bitte um Hilfe eine Demütigung. Ihr Stolz lässt das nicht zu. Tun lieber so, als wäre alles in Ordnung: Verdrängen das Unerledigte und unterdrücken die Not. Täuschen sich über Lebenskrisen hinweg. Das ist vergeblich. Irgendwann zerreißt es sie innerlich und bricht auf in einer seelischen oder körperlichen Erkrankung. Manchmal auch in einem ernsten Konflikt mit den Mitmenschen.

Johannes der Täufer war ein bedeutender Mann im Reich Gottes. Er hat sich nicht geschämt, seine Hilflosigkeit vor Jesus und seinen eigenen Schülern sichtbar werden zu lassen. Wir sollten Mut zum Zweifel haben. Unsere Fragen nicht zu schnell bei Seite legen. Jünger Jesu dürfen und sollen Fragen stellen. Den Dingen auf den Grund gehen. Brauchen uns dessen voreinander nicht zu schämen. Irgend wann ist jeder von uns an der Reihe. Einmal bist du und ein andermal bin ich in der Zange. Der Lehrer wird zum Schüler und der Schüler zum Lehrer. Das wechselseitige Gespräch, der Austausch, die Tröstung gehören zum Wesen der Gemeinde Jesu. Großes Vorrecht. Machen wir doch regen Gebrauch davon.

6. Die Antwort Jesu: Vers 4-6

Jesus nimmt den Zweifler ernst und an. Er gibt eine Antwort, wenn man ihn fragt. Er entrüstet sich nicht, wie wir es oft tun, wenn wir von anderen etwas hören. Macht dem Johannes keine Vorwürfe. Hält keine Moralpredigt. In sachlicher Weise, nicht wertend, wie es bei uns oft geschieht, nimmt er den Zweifler an, so wie er ist. Jesus wertet nicht, sondern er hilft. Das gilt heute noch.

Jesus hilft durch Menschen: Vers 4. Jetzt spricht Jesus zu denen, die sich gerade nicht in der Zange befinden. Jetzt sind die unter uns angesprochen, die bisher dachten: „Mich geht das nicht an. Ich bin augenblicklich nicht so in Bedrängnis. Ich brauche auch keinen, der mir hilft.“ Zunächst, keiner weiß, was morgen sein wird. Die Lage kann sich sehr schnell ändern. Zum andern, es könnte doch sein, dass gerade andere dich brauchen. In der Familie, der Nachbarschaft, Gemeinde usw. Jesus hilft Johannes durch dessen Jünger. Johannes, die Jünger mit Jesus und einer hilft dem andern, das ist Gemeinde.

Hier ist eine lebendige Zelle an der Arbeit. So sieht Gemeinde aus. Gemeinde ist für den Ernstfall des Lebens da und nicht nur für die Gottesdienste am Sonntag. Du brauchst im Augenblick niemand, aber die andern brauchen dich. Gemeinde = Leib Christi. Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle Glieder mit. Sind füreinander verantwortlich. Die Lebenskräfte des Auferstandenen sollen durch die gesunden Glieder an die kranken weitergegeben werden. Lied: „Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkere zu, man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.“ Wem bist du ein Bote Jesu? An wen gibst du die heilenden Kräfte Jesu weiter?

Einwand: „Es hat sich noch niemand um Hilfe an mich gewandt.“ Mag sein. Kann verschieden Gründe haben. Sind zu viel mit uns selbst beschäftigt, dass kein Tür offen steht durch die Menschen von draußen herein können. Oder die andern haben den Eindruck, dass wir zu einseitig, zu streng, gesetzlich sind und wagen sich deshalb nicht an uns heran. Vielleicht haben sie auch kein Vertrauen zu uns, weil sie meinen, dass wir nicht schweigen können. Sollten uns prüfen und Abhilfe schaffen. Nicht warten bis die andern auf uns zukommen. Die heilende Lebenskraft des Auferstandenen geht durch die gesunden Glieder zu den kranken Gliedern hin, immer und immer wieder. Das ist Gemeinde: Gemeinde ist für den Ernstfall des Lebens da. Jesus hilft durch Menschen.

Jesus weist auf die göttlichen Tatsachen hin: Vers 5. Also, die alttestamentliche Verheißung ist erfüllt. Kranke werden geheilt. Sünder dürfen das volle Heil erfahren. Siehe die Berichte in den Evangelien. Diese göttlichen Tatsachen müssen von den Boten zeugnishaft weiter gegeben werden, den Menschen in der Zange, die von dem allem nichts mehr sehen. Der schier erdrückte Glaube muss neu belebt, genährt und angefacht werden. Wichtig ist, dass den Angefochtenen Tatsachen gesagt werden. Kein blassen Gedanken, Redensarten Phrasen, religiöses Geschwätz, bloße Belehrungen, Philosophie des Glaubens, gute Ratschläge, wohlgemeinte Tröstungen.

Nein, Tatsachen, göttliche Tatsachen: Die Lebenswirklichkeit des Auferstandenen brauchen die kranken Glieder, christliche Theorien helfen da nicht. Was gehört dazu?
- Vers 5a: Hilfe für das irdische Leben, heute noch.
- Vers 5b: Vergebung, heute noch.
- Persönliche Erfahrungen mit dem Herrn: Psl 77,1-11. 12-16.

Überlegen wir einmal: Welche göttlichen Tatsachen können wir zuverlässig als Zeugen heute wem weitersagen? Darum beten. Uns führen lassen.

Jesus preist selig, die sich nicht an ihm ärgern: Vers 6. Psychologen sagen, manche Männer übertragen unbewusst das Bild ihrer Mutter auf die eigene Frau. Sind noch an ihre Mutter gebunden, und meinen, ihre Frau müsse genau so sein wie ihre Mutter war. Das geht nicht. Gibt Schwierigkeiten. Der Mann muss sich von seinem falschen Leitbild trennen und seine Frau sehen und lieben, wie

sie ist. Genau das gilt für Johannes, den Täufer. Er hat seine eigene Vorstellung von dem Messias.

Er sieht in ihm den Weltenrichter, der dreinschlägt und die Verhältnisse der Welt radikal ändert. Nun ist er verärgert und enttäuscht, dass Jesus diesem Bild nicht entspricht. Darum lässt ihm der Herr durch die Jünger sagen: „Gib dein falsches Bild von mir auf. Ich bin nicht gekommen, die Verhältnisse zu ändern, sondern die Menschen zu ändern. Ich bin nicht gekommen, dreinzuschlagen, sondern zu lieben; nicht zu richten, sondern zu heilen und zu retten. Nimm mich, den Christus Gottes, so an wie ich bin. Dann wirst du selig, glücklich, sein."

Ihr Lieben, das sagt Jesus uns. Das sollen wir den Menschen in der Zange sagen. Nie kommt Jesus so eindeutig, so zwingend, so handgreiflich, dass uns alles Fragen erspart bleibt. Es geschieht in der Regel unter Leiden und Anfechtungen. Unser Herr ändert in der Regel nicht die drückenden Verhältnisse, unter denen wir seufzen, aber er ändert immer uns, wenn wir dies geschehen lassen. Wenn wir unser falschen Vorstellungen von Jesus aufgeben und ihn so annehmen, wie er uns von Gott gegeben ist, dann sind wir selig; dann zieht die Herrlichkeit des Herrn in dem von Menschen verkündigten Wort in unser „Gefängnis" ein. Das ist die Antwort Jesu, seine Hilfe für uns.

Einige Fragen für die Stille Zeit der kommenden Woche:
- Was kann und muss ich tun in der Zange, in meinem Gefängnis?
- Welchem Menschen kann und soll ich Bote Jesu sein?
- Auf welche göttlichen Tatsachen kann ich dabei hinweisen.

Gott will, dass wir herausfinden aus **unserm** Gefängnis. Gott will, dass wir andern helfen, herauszufinden aus **ihrem** Gefängnis.

Matthäus 11,2-11

Da steht er wieder vor uns, der Mann im Kamelskleid mit dem ledernen Gürtel; der Mann, der die große Erweckungsbewegung am Jordan auslöste; der Mann, der der Wegbereiter Jesu sein durfte.

Er hat keine Wunder getan, wie etwa Mose und Elia. Ihm wurde auch keine Vision geschenkt, wie etwa dem Jesaja. Und doch ging von ihm eine eigenartige Anziehungskraft aus. Er hatte eine Predigtzuhörerschaft, wie wir sie nicht alle Tage finden: Das Volk, Soldaten, Zöllner. Selbst Herodes zitterte vor ihm und hörte ihn doch gern. Der Herr Jesus sagt von Johannes: Vers 11 „Es ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer."

Von der Größe Johannes des Täufers und unserer Überlegenheit.

1. Johannes fragt ungewiss: „Bist du es?" Wir wissen, er ist es.

Diese Frage des Täufers bringt ihn uns menschlich sehr nahe. Keiner, der ein Glaubensleben führt, ist von Zweifeln frei. Es gibt Zweifel, die der Abenddämmerung gleichen, die aus dem Unglauben kommen, aus einem herzen, das im tiefsten Grund gar nicht glauben will, sondern sich immer mehr mit Zweifel umgibt.

Es gibt aber auch einen ehrlichen Zweifel, der der Morgendämmerung gleicht. Ihm ist noch nicht alles klar, aber er will sich durch den Nebel zum Licht hindurchringen. Von solchen Menschen sagt Jakobus
Kapitel 1,12: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet usw." Die Zweifel des Johannes sind gut verständlich. Er hatte sich ein anderes Bild vom kommenden Messias gemacht. Er meinte, der würde mehr als Richter kommen. Zu seinem Bild, dass der Messias die Wurfschaufel in der Hand haben und die Tenne fegen würde, passte das Bild von dem Kinderfreund und dem Heiland der Sünder nicht.

Auch dürfen wir nicht vergessen, dass diese Anfechtungsstunde über Johannes kommt, als er im Gefängnis sitzt. Stunden, Tage, lange Nächte, gar Wochen in dieser Lage können auch aus dem mutigsten Bekenner einen Frager und Zweifler machen: Vers 3.

Wir aber dürfen zur vollen Gewissheit durchdringen und jubeln: Ja, er ist es, der von der Väter Zeit verheißen ist als Messias und Heiland. Wir dürfen wissen, was Johannes noch verborgen war,

dass sich der Sohn Gottes so sehr erniedrigte, dass er in der Niedrigkeitsgestalt über diese Erde geht, dass aber durch seine Niedrigkeit seine Göttlichkeit hindurchleuchtet: Joh 1,14.

Wir dürfen gerade daran den erkennen, der als Hohepriester „allenthalben gleich wie wir war, doch ohne Sünde." Hebr 4,15. Wir wissen, dass hinter dem Kreuz mit seinem Dunkel das helle Licht von Ostern leuchtet. In Dankbarkeit uns damit beschäftigen. Sind uns die Augen dafür schon geöffnet worden?

2. Johannes hört nur von dem Wirken Jesu, wir aber dürfen es Tag für Tag erfahren.

Vers 2a. Das Gerücht von Jesu Wirken ist bis in die einsame Zelle des Johannes gedrungen. Wir aber dürfen es erleben, was Jesus ihm als Antwort zukommen lässt: Vers 5 „Blinde sehen usw." Das sind Worte aus einem Abschnitt des Propheten Jesaja, der vom kommenden Messias handelt. Was damals mehr in körperlicher Weise geschah, dürfen wir heute auch in geistlicher Weise miterleben.

In der Matthäus - Passion von Johann Sebastian Bach antwortet auf die Frage des Pilatus: „Was hast dieser Mann Übles getan?" eine Solostimme: „Er macht die Lahmen gehend und macht die Blinden sehend. Er gab den Tauben das Gesicht und hat die Müden aufgericht. Mein Heiland nimmt die Sünder an, er hat uns allen, allen, wohlgetan." Ja, wir sind bevorzugt gegenüber jenem Johannes. Können wir das aus eigenem Erleben bezeugen?

3. Johannes trägt nur das Kleid der Buße, wir aber dürfen über dem Bußkleid den Rock des Heils tragen.

Auch damals liebte man schon den Luxus und das Wohlergehen und ging gern in prächtigen Kleidern. Vornehme Leute kleideten sich in Purpur und köstlicher Leinwand, wie es uns in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus berichtet wird. Vgl Jes 3,16-24.

Gegenüber all diesen Bestrebungen hat Johannes Buße gepredigt und diese Bußpredigt durch seine Kleidung und Speise unterstrichen. Es war sein großes Anliegen, die Menschen zur Buße zu führen. Wir wollen es uns von ihm gerne sagen lassen, dass die Bußhaltung zur Grundeinstellung eines gläubigen Menschen gehört.

Aber als Kinder des NB wissen wir nicht nur um die Buße, sondern auch um das volle Heil. Wir dürfen jubeln: Jes 61,10. In der Offbg hören wir von einer großen Schar, die mit weißen Kleidern angetan ist. In Eph 6 spricht Paulus von der Waffenrüstung eines Christen und zählt auf: den Helm des Heils, den Panzer der Gerechtigkeit, den Gürtel der Wahrheit und manches andere mehr.

Wir dürfen mit dem Grafen Zinsendorf bekennen, dass Christi Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck und Ehrenkleid ist. Wir müssen wohl auch die Buße ernst nehmen, wie wir es von Johannes lernen wollen, aber wir dürfen alle andern Glaubensstücke uns dazu aneignen: Freude und Frieden, Leben und volles Genüge, die Gewissheit des Heils. Soll in Demut geschehen. Hast du es getan?

4. Johannes ist nur der Wegbereiter des Herrn, wir aber dürfen seine Brüder sein.

Bei der Verkündigung der Geburt des Johannes fasste der Engel den Auftrag des Johannes in die Worte zusammen: „Er, Johannes, wird vor dem Messias her gehen zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk.“ Johannes charakterisiert sich später so: „Ich bin eine Stimme eines Predigers.“ Mehr wollte er nicht sein, als eine Stimme, die da ruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“

Wir aber dürfen viel mehr sein. Durch Gottes Gnade Brüder Jesu Christi: Hebr 2,11f.17a. Was liegt nicht alles darin, dass wir nun den Heiland zum Bruder haben dürfen. Sei dir dessen bewusst. Freude und Dankbarkeit.

Wir wollen uns tief beugen vor der Gestalt dessen, den der Herr Jesus so hoch gehalten hat. Hätten wir doch in unserer Zeit mehr Männer von der Art des Täufers. Aber wir wollen von Herzen froh sein, dass wir als die „Kleinsten im Himmelreich“ berufen sind, Kinder Gottes zu sein.

Matthäus 11,25-30

Es gibt in den Evangelien einige Worte Jesu, die uns zutiefst berühren und immer wieder ansprechen: Die sieben Ich-bin-Worte im Johannes - Evangelium. Das Wort vom guten Hirten Joh 10 und unser Text. Er ist in der Lutherbibel überschrieben mit den Worten: „Jesu Lobpreis und Heilandsruf."

- Lobpreis: Vers 25-27. Was den Unmündigen offenbart? Den Vater und den Sohn zu erkennen. Geschieht nicht über den Verstand. Aber durch Offenbarung.
- Dann der Heilandsruf. Ist die freundliche Einladung des Herrn an uns alle zu ihm zu kommen mit dem, was uns belastet. Bei ihm dürfen wird abladen und dann aufatmen.

Ein wunderbarer Dreiklang in seinem Ruf an uns macht uns das deutlich: Kommet! Nehmet! Lernet!

1. Kommt! „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid".

Wen ruft Jesus also so freundlich zu sich? Wem gilt sein liebevolles Werben? Diese Frage ist wichtig. Es kommt ja auch unter uns Menschen immer wieder vor, dass einer um einen anderen wirbt, aber der Umworbene denkt: Wüsste er, wie es in meinem Leben aussieht, dann würde er gewiss auf mich verzichten; darum darf ich ihm auch nicht alles offenbaren.

Wie viele Freundschaften und Ehen sind daran zerbrochen, dass der eine von dem anderen sich Illusionen gemacht hatte! Und dann kam die Enttäuschung. Der andere war nicht das und hat auch nicht gehalten, was man von ihm erwartet hatte.

Solch ein Ausgang ist bei Jesus nicht möglich. Denn er weiß wirklich, wer wir sind. Er macht sich keine Illusionen über uns. Denn wie nennt er uns? Er nennt uns „Mühselige und Beladene". Ja, das sind wir doch, das sind wir immer wieder. Jesus nennt hier keine Mühsal und Last mit Namen; offenbar deshalb nicht, weil er an alles denkt, was unser Herz bedrücken und beschweren kann.

Die Mühseligen damals sind die, die sich abplagen mit ihren religiösen Pflichten. Der Alltag der frommen Juden von damals war streng geregelt. Es gab 613 Pflichten. Wer bei Gott ankommen wollte, hatte diese religiösen Pflichten zu erledigen und war sich dann noch lange nicht sicher, ob Gott mit ihm zufrieden sein konnte.

Die Mühseligen in unserer heutigen Gesellschaft sind zunächst diejenigen, die sich abplagen müssen, um vor anderen und vor sich selbst zu bestehen. Sie müssen im Beruf die erhöhte Leistung zu erbringen, die von ihnen verlangt wird. Sie müssen ihren Kindern bestimmte Standards an Erziehung und Ausbildung zukommen lassen. Sie müssen sich fit halten, gut ernähren und sollen gut aussehen. Viele gehören heute zu den Mühseligen, weil sie dem Anspruch, den die Gesellschaft und ihre Umgebung an sie stellt oder den sie an sich selbst stellen, nicht mehr gerecht werden können.

Dann geht es auch um der „Übel größtes", **die Last der Sünden,** die Last unvergebener Lebensschuld. Heute ist das Wort Sünde verpönt. Kommt kaum noch vor. Nur abwertend und spöttisch: „Heute am Geburtstag darf ich mal sündigen." Oder: Verkehrssünder, Verkehrssünderkartei.

Hier kommen wir der Bedeutung des biblischen Wortes „Sünde" schon näher: Ein Gebot, eine Verkehrsregelung ist übertreten worden. Das kann nicht ungestraft bleiben. Wer Gottes Gebote übertritt, der sündigt. Betrifft jeden. Ist klar, wenn wir ehrlich sind. Zieht Strafe nach sich. Trennung von Gott, ewiger Tod. Das ist sehr schlimm.

Vgl. Psl 32,2f: „Da ich es wollte verschweigen…." Dann Luther: „Meine Sünden meine übergroßen Sünden. Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?" Bei den heutigen Menschen kaum diese Sicht der Dinge da. Müssen es ihnen vom Wort Gottes her sagen. Im Laufe eines Lebens häuft sich viel Schuld an. Muss vergeben werden, sonst ewiges Verderben!

Eine andere Last ist **die Last der täglichen Sorgen.** Brauche ich jetzt nicht im Einzelnen aufzuzählen. Wissen wir alle. Jeder hat seine Sorgen. Sie kleben uns an wie die Kletten. Wollen sie gerne los sein. Kommen immer wieder. Welche Sorgen hast du heute Morgen mit hier hin gebracht?

Eine dritte Last ist heute **die Angst,** die Angst vor der Zukunft. Im Blick auf unser persönliches Leben, das Leben der Kinder und Angehörigen, Naturkatastrophen, Klimaveränderung, Finanzkrise, weltpolitische Entwicklung, Zukunft der Gemeinde.

Auch die Leere des Herzens und **die Einsamkeit des Alters** kann zur schweren Last werden, die müde und unglücklich macht und das Leben so sinnlos erscheinen lässt. Die Zähne werden schlecht, ein Gebiss ist nötig. Alle paar Jahre brauchen stärkere Brillengläser, das Gehör lässt nach, das Treppensteigen fällt schwerer, das

Gedächtnis versagt. Mühselig und beladen - ja, das sind wir Menschen, gerade auch in unserer Zeit. Jesus sieht uns richtig!

Und was sagt Jesus zu all unseren Nöten und Mühsalen? Er sagt ein herrliches „Komm! Gerade für euch bin ich da." „Ich will euch erquicken!", das heißt: Ich will euch abnehmen, was euch quält. Ich will euch die Sünden vergeben und die drückenden Sorgen und die Angst vor der Zukunft nehmen und jedes Kreuz, das ihr nach Gottes Willen tragt, tragen helfen.

An meiner Hand und unter meiner Hut sollt ihr festen Boden unter den Füßen haben. Wie ein Gefangener, der seine Zelle verlassen hat, weil er freigesprochen wurde, oder wie der gerettete Arbeiter, der aus dem tiefen Bergwerk ins Licht der Sonne tritt und nun befreit aufatmen kann, so sollt ihr bei mir aufatmen und im Umgang mit mir schon Kräfte der zukünftigen Welt empfangen: Friede und Freude, Gewissheit und Trost im Leben und im Sterben. Darum kommt!

Und hier beginnt nun unsere Entscheidung. Die kann der Herr uns nicht erlassen. Denn Gott will keine gefangenen Sklaven in seinem Reich, sondern Kinder, die ihn lieben und ihm gern dienen. Darum ruft er uns in Jesus zur Entscheidung. Sie muss einmal grundsätzlich geschehen, indem wir unser Leben Jesus anvertrauen. Die Bibel nennt das Bekehrung.

Und wenn das geschehen ist, darf und soll ich immer wieder im täglichen Gebet vor sein Angesicht kommen, um das niederzulegen, was sich bei mir eingefunden hat an Sorge, Not und Aufgabe oder auch als Versagen und Verschmutzung, um abzuholen, was ich täglich für meinen Weg und meinen Platz an Licht und Kraft, an Reinigung und Trost und Frieden brauche. Diesen Schritt kann keiner für mich tun. So hoch auch Fürbitte bei Gott gilt - es bleibt zuletzt alles nutzlos, wenn wir nicht selbst mit Jesus ins Gespräch kommen und diesen Schritt zu ihm tun. Lassen wir uns neu dazu ermutigen, einladen.

2. Nehmet! „Nehmet auf euch mein Joch."

Auch das ist ein sehr freundliches Wort aus Jesu Mund. Das Joch ist in der Bibel immer ein Bild für die Herrschaft. Könige zum Beispiel können Menschen das Joch ihrer Herrschaft auflegen und sie zu Steuern, Abgaben und Arbeit verpflichten.

Die Alternative ist jedoch nicht: Joch tragen oder Joch abwerfen. Es gibt immer einen, der mich unterjocht, dessen Joch ich ziehe und vor dessen Karren ich mich spannen lasse. Entweder legen wir

uns selbst ein Joch auf, oder es sind die anderen oder es ist Jesus. Die Alternative kann letztlich nur heißen: Entweder ist es der Teufel, der mir sein Joch auferlegt oder es ist Jesus, der mich unter sein Joch spannt. Jesus bietet uns das Joch seiner Herrschaft an. Damit ich das Joch des Herrn auf mich nehmen kann, muss ich zuerst einmal das andere Joch abnehmen, das mich drückt. Ich muss ganz bewusst abgeben und loslassen, was mich beherrscht, was mich belastet und was mich beschwert.

„Joch" erinnert au8ch an das Zugtier, dem das passende Zuggeschirr aufgelegt wird, damit es seine Arbeit recht tun kann. Solch ein Zuggeschirr ist kein Marterwerkzeug, das man dem Tier auflegt, um es zu beschweren und zu quälen, sondern um ihm die Arbeit zu erleichtern und es in der rechten Bahn zu halten.

Anders als bei uns früher mit den Kühen. Da bekam jede Kuh ein Joch vor den Kopf. Hier ist ein Zugbalken gemeint, der zwei Zugtieren auf den Nacken gelegt oder vor den Kopf befestigt wurde. So konnten sie gemeinsam in eine Richtung gehen und gemeinsam ziehen. Da gab es kein Ausbrechen nach links oder rechts; oder dass ein Zugtier stehen bleiben wollte und das andere weiter gehen. Das Bild ist deutlich: Wer zu Jesus kommt, soll wissen, dass Jesus nun auch die Führung seines Lebens übernehmen will. Es gehört ja zu den wunderbarsten Dingen, die uns Gottes Wort offenbart: dass Gott für jedes seiner Kinder auch einen Weg durch diese Welt und Zeit bereitet hat, an dessen Ende der Eingang in die ewige Welt der Herrlichkeit Gottes stehen soll.

Es ist der Weg, den der 23. Psalm als einen Weg über grüne Auen und zu frischen Wassern, aber auch durch dunkle Täler und mancherlei Engpässe beschreibt, der auf jeden Fall aber ein Weg ist, der zum Ziel führt: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Auf diesen Weg und unter diese liebevolle Führung des guten Hirten ruft uns Jesus hier im Namen Gottes.

Bei solch einer Führung will Jesus dich nicht überfordern, sondern zu allem, was er dir auferlegt, will er dir auch die Kraft schenken, es zu tragen und zu tun. Er will dich nicht wie einen müden Gaul durchs Leben peitschen, sondern gerade soviel auflegen, wie es für dich, dein inneres Wachstum und deine Reifung und ewige Bestimmung gut und heilsam ist. Er geht hinter dem Jochbalken neben dir. Er ist mit dabei und hilft ziehen.

„Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht": Das empfinden wir oft anders. Es ist sanft und seine Last leicht, weil es Jesu Joch

ist im Gegensatz zu dem Joch des Teufels. (Ausf.). Und weil er in jeder Situation mit dabei. Geht an unserer Seite.

Und es heißt für den einzelnen: Der Weg, den ich dich führen will, ist ganz auf dich zugeschnitten, auf das, was du bist, und auf das, was du unter meiner Führung lernen und gewinnen sollst. Und zu allem sollst du unter meiner Führung ganz gewiss sein, dass du auf rechtem Wege bist und so wirklich nach Hause kommst.

Unter der Führung Jesu und mit ihm an der Seite gibt es in jedem Fall ein sinnerfülltes Leben und ein erreichtes ewiges Ziel. Denn über seiner Führung steht leuchtend und fest seine Zusage: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet" (Jer. 29, 11). Darum: „Nehmet auf euch mein Joch!" Traut es mir doch zu, dass ich es gut mit euch meine. Ich führe eure Sache herrlich hinaus!

3. Lernet! „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Von Jesus lernen. In seiner Schule sein. Lernwillig und lernbegierig sein. Was gilt es zu lernen?

- **Sanftmut** und Demut. Auch zwei Wörter, die heute gar nicht beliebt sind. Wer will schon als sanftmütig und demütig gelten? Sanftmut im Hebräischen = ganz von Gott abhängig sein. Im Deutschen = auf Gewalt verzichten; Milde walten lassen.

In der Schule der Jesusnachfolge wird das gelehrt und gelernt, was sonst in keinem Lehrplan der Schulen unserer Welt zu finden ist: Sanftmut und Demut. „Lernet von mir. Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." In der Schule Jesu stehen diese Dinge obenan. Denn in Gottes Reich gilt für Zeit und Ewigkeit: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade" (1. Petr. 5, 5).

Gnade zum Leben, Gnade zu dem uns auf Erden aufgetragenen Dienst, Gnade auch zum Leiden und zum Sterben und zum Nachhausekommen, Gnade auch zum Empfang der Krone des ewigen Lebens. Und im Reiche Gottes gilt ebenso das andere: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen" (Matth. 5, 5). Denn wenn die letzten Gewaltherrscher auf Erden ihr Wesen gehabt haben werden, zuletzt auch der Antichrist sein Unwesen beendet haben wird, ja wenn einmal auch der große Weltenbrand stattgefunden haben wird, von dem der Apostel Petrus schreibt (2. Petr. 3, 10), dann wird aus solchen Gerichten eine gereinigte und

erneuerte Erde hervorgehen. Und die Sanftmütigen, die Leute aus der Schule Jesu, werden auf dieser neuen Erde leben und sie mit Christus beherrschen, keine anderen.

Demut: Im Hebräischen = sich ganz Gott unterordnen. Im Deutschen = Dienemut. Jesus das große Vorbild (ausf.). Fällt uns schwer. Lohnt sich aber. Darum: „Lernet von mir!" sagt Jesus. Lasst euch im Umgang mit mir formen, zubereiten, erneuern - für ein gesegnetes Leben auf Erden und für die große und hohe Aufgabe an meiner Seite in der kommenden neuen Welt!

3.6 „**So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen**." Vergebung, Frieden, Freude, Hoffnung. Beispiel das Volk Israel auf dem Weg durch die Wüste nach Kanaan. Ein Bild für unsern Weg. Bei Israel gab es Oasen. Etwa die Oase Elim. 12 Wasserquellen und 70 Palmbäume. Da war genug Wasser und genug Schatten. Das griechische Wort für „**erquicken“** heißt „anapauo“, eine Pause machen. So will Jesus uns in seiner Nähe erquicken, auftanken lassen. Gottesdienst usw. Die Zeit, die wir mit ihm verbringen, ist eine Oasenzeit.

Israel wurde **geführt**. Tagsüber war die Wolke überall sichtbar. Bei Nacht war diese Wolke beleuchtet und als Feuersäule zu sehen. Jeder im Volk wusste, wenn er die Wolke sah: Gott ist gegenwärtig. Er ist bei uns. Er zieht uns voran und zeigt uns den Weg. Klang ja vorhin schon an.

Das ist Erquickung, zu wissen: Ich bin nicht allein. Der Herr geht mit. Er geht voran. So finden wir zu einer tiefen inneren Ruhe und Gelassenheit in der Gewissheit: Jesus ist da, er ist bei mir, er geht mit mir. Was kann mir denn passieren. Mein Leben ist ganz in seiner Hand. Ich gehöre ihm.

Schließlich kam Israel in das verheißene Land und damit zur Ruhe. Jesus will auch uns **ans Ziel bringen.** Er will in den Himmel bringen. Dort beginnt der himmlische, ewige Sabbat. Das ist dann letzte und vollkommene Erquickung und Ruhe. Im Rückblick auf die lange Wüstenwanderung sagte Mose zum Volk: „Da hast du gesehen, dass dich der HERR, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Wege, den ihr gewandert seid, bis ihr an diesen Ort kamt“ (5. Mose 1, 31).

So wird es auch bei uns einmal sein, wenn wir in der Ewigkeit sind und vor unserem Herrn stehen. Im Rückblick sehen wir unser Leben. Wir sehen die einzelnen Passagen, auch alle Stellen, an denen der Weg schwer und hart und voller Hindernisse war. Und wir se-

hen dann, wie uns der Herr gerade dort auf seinen Schultern getragen hat, wie ein Mann sein Kind trägt.
- Das zu wissen, dass wir durchgetragen werden und einmal am Ziel ankommen werden, bedeutet eine große Erquickung und Entlastung. Und noch einmal: Wem macht Jesus dieses Angebot? Eben nicht den sogenannten Weisen und Klugen dieser Welt, den Menschen, die alles allein auf ihren Verstand setzen und die da meinen, mit ihrem Leben und Sterben selbst fertig werden zu können und keinen Gott und Heiland nötig zu haben. Sondern den Mühseligen und Beladenen, macht Jesus dieses Angebot. Und weil wir dazu gehören, macht er uns dieses Angebot. Nun ist es wichtig, dieses Angebot zu hören und anzunehmen. Grundsätzlich zuerst in der Bekehrung. Dann erlangen wir Vergebung und werden sein Eigentum. Danach aber immer wieder, wenn wir schuldig werden. Leider kommt das bei uns allen häufig vor. Dann neue Vergebung.

Aber auch mit unseren Sorgen, Ängsten und Nöten zu ihm kommen und an ihn abgeben. Er nicht immer das Belastende aus unserm Leben weg. Aber er gibt uns immer die nötige Tragkraft und hilft selber mit unsere Lasten zu tragen. Er gibt uns Zeiten der Erquickung und Stärkung. Er lässt uns Sanftmut und Demut lernen und üben. Er führt uns durchs Leben bis das himmlische Ziel erreicht ist.

Welch einen hohen und beglückenden Weg legt Jesus also auch uns vor! Welch eine Sonne der Gnade Gottes fällt von Jesus her auch auf das ärmste Leben auf Erden, welch ein Ja Gottes zu uns!

Denn so nahe ist der lebendige Gott mit der ganzen Fülle seiner Kraft und Weisheit uns in seinem Sohn gekommen, dass wir Ihn in seinem Wort hören, im Glauben zu ihm treten und im täglichen Umgang mit Ihm von ihm lernen können.

Wie reich muss auf solchem Weg und zu solchem Ziel ein Leben werden! Aber was für ein ernstes Gewicht bekommt auch an dieser Stelle das Wort der Bibel: „Wie sollen wir entfliehen" - nämlich dem Gerichte Gottes und dem ewigen Verderben - „wenn wir ein solches Heil nicht achten"? (Hebr. 2, 3).

Was auf unserer Seite darum geschehen muss, um zu solchem Leben und solcher Zukunft zu gelangen heißt: Komm! Nimm! Lerne! Und das jeden Tag neu.

Matthäus 11,25-30

Dieser Text hat zwei Teile. Darum hat meine Predigt auch zwei Teile.

- Der Lobpreis des Vaters durch den Sohn: Vers 25-27.
- Der Heilandsruf: Vers 28-30.

1. Der Lobpreis des Vaters durch den Sohn: Vers 25-27.

„Zu der Zeit.“: Vers 25a. Was war das für eine Zeit? Muss für Jesus von Bedeutung gewesen sein, da Matthäus das ausdrücklich erwähnt. Steht fast in der Mitte des Matthäusevangeliums. D. h. Jesus hatte schon eine ganze Zeit in Israel gewirkt. Viele Zeichen und Wunder getan. Und das Ergebnis? Die Menschen gingen immer mehr auf Distanz zu ihm: Vers 20-24.

- Kapitel 11,1-6: Der Täufer kommt ins Fragen. 12,1-14: Die Auseinandersetzungen mit den Pharisäern nehmen zu, besonders Vers 14.
- Das alles hat unsern Herrn geschmerzt. Es wird für ihn immer deutlicher, dass sein Weg ins Leiden und Sterben führt. Sicher stand das von Anfang an fest. Aber er war auf der Erde auch wahrer Mensch und hat sich dazu durchringen müssen.

„Hob Jesus an.“ Griechisch: „Antwortete Jesus.“ Das also ist seine Antwort, seine Reaktion:

- Nicht resignierend aufgeben, nicht jammern und klagen.
- Lobpreis Gottes. Dennoch dankbar sein und Gott die Ehre geben. D. h. ja nicht, dass er dankbar ist für die Unbußfertigkeit und die Feindschaft der Pharisäer. Aber er sieht neben dem negativen noch viel Gutes. Er weiß, dass Gott bei allem einen Plan hat und ein Ziel verfolgt und dasselbe der Ehre Gottes dient.
- Anrede „Vater.“ Diese Gewissheit ist ihm erhalten geblieben. Er erweist sich als der gehorsame und vertrauende Sohn. Gethsemane: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Am Kreuz: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

- Weitere Anrede: „Herr Himmels und der Erde.“ Gott ist der absolute Herr, der über allen Mächten und Gewalten steht und ihnen zu gebieten vermag. Er hat ihnen Grenzen gesetzt, die sie nicht überschreiten können. Welch ein Vertrauen wird hier deutlich.
- Vers 26: „Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ Es ist dein Wille. Der ist gut und richtig.
- Was ist der Wille Gottes? Dass der Sohn diesen Weg gehen muss.

Dann Vers 25b: „Dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“
1 Auch wir kommen in schwierige Situationen. Wie antworten wir darauf, wie reagieren wir?
- Klagen hilft nicht weiter.
- Gebet „Vater.“
- Er ist der Herr über alle Mächte und Gewalten und jeder Situation.
- Ihn ehren wollen auch in der Krankheit und mit der Krankheit. Wie kann das geschehen? Es lernen ja zu sagen zu der Wegführung. Dankbar sein. Nicht unbedingt für das Belastende. Aber dafür, dass es daneben auch noch viel Gutes gibt. Und dafür, dass wir mit der Belastung nicht allein fertig werden müssen. Und schließlich, dass das Belastende einen Sinn hat. **(Gott fügt alles wunderbar. Karte 207/497).**

In Vers 27 sagt Jesus etwas aus über sich und sein Verhältnis zum Vater.
- „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater.“ Was ist im Einzelnen damit gemeint? Sicher auch das, was für ihn damals noch in der Zukunft lag:
* Retter der Welt zu sein, er allein.
* Nach seiner Himmelfahrt mitbeteiligt zu sein an der Weltregierung.
* Als Herr der Gemeinde baut er selber vom Himmel her diese Gemeinde.
* Weltvollender zu sein.
* Richter der Welt.
* Dann 1. Kor 15,28: „Danach wird der Sohn selbst untertan sein dem Vater, auf dass Gott sei alles in allem.“
- Mit diesem Herrn haben wir es zu tun. Wollen uns allezeit zu ihm Halten.

2. Der Heilandsruf: Vers 28-30.

Vers 28a: „Kommet her zu mir alle.“
- Die Einladung steht. Kommen müssen wir. Bei der Bekehrung und dann immer wieder.
- Zu Jesus. Nicht zu einer bestimmten Gemeinde, Kirche oder Menschen.
- Alle. Keiner ist ausgenommen.

Vers 28b: „Die ihr mühselig und beladen seid.“ Womit beladen?

Gibt so vieles.
- Sünde und Schuld.
- Leid und Trauer.
- Sorgen, Kümmernisse, Probleme.
- Zusammenhang Pharisäer: Die von Menschen erlassenen Religionsvorschriften.

Vers 28 Schluss: „Ich will euch erquicken.“ D. h. nicht unbedingt und in jedem Fall die Not von uns nehmen. Aber es heißt, uns entscheidende Hilfe gewähren. So dass wir aufatmen können und zur Ruhe kommen. Jetzt in der Zeit und als Verheißung und umfassend in der Ewigkeit.

Vers 29a: „Nehmt auf euch mein Joch.“
- Joch steht für Herrschaft. D. h. ordnet euch meiner Herrschaft unter. Man kann nicht nur von Jesus empfangen wollen, gesegnet werden wollen. Untrennbar damit verbunden ist das Annehmen seines Herrseins. Freilich ist das nicht eine schwere Last: Vers 30: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“
- Sanft = mild. D. h. meine Herrschaft tut euch gut. Der Gegensatz dazu ist die Herrschaft des Bösen, die Macht der Sünde. Sie versklavt uns. Es gibt für uns nur diese beiden Möglichkeiten. Absolute Freiheit ist eine Illusion, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat.

Vers 29b: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“
- Als Jünger Jesu sind und bleiben wir Lernende. Wohl uns, wenn wir dazu bereit sind bis an unser Lebensende
- Von Jesus lernen. Sanftmut und Demut. Aber ich denke, es geht noch um mehr. Lernen umfasst die ganze praktische Nachfolge. Gemeint ist, lasst von mir her eure Jüngerschaft bestimmen.
- Zum Schluss noch einmal die Zusage: „So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Wunderbar, dass es diesen Heilandsruf, diese freundliche Einladung Jesu gibt und sie einem jeden von uns gilt. Wir wollen sie neu hören und darauf eingehen. Dann werden wir erquickt, wir kommen zur Ruhe und können weiter getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Matthäus 11,27b

Der Monatsspruch für Februar 1963 enthält:

Grunderkenntnisse unseres christlichen Glaubens.

1. Gott ist unsichtbar, unnahbar und unerforschlich in seinem Wesen und Handeln.

Russische Weltraumflieger haben erklärt, sie hätten Gott im Weltall nicht gesehen.

Gott ist Geist und darum unsichtbar. Doch wissen wir um seine Nähe und Gegenwart. Reformierte Kirche. Alte und moderne Maler malen Gott, kommen dem Wunsch nach Anschaulichkeit nach. Aber Gott ist und bleibt unsichtbar und unvorstellbar. Die Juden waren den Heiden weit voraus. In der Stiftshütte und im Tempel hatten sie heilige Dinge aber kein Bild von Gott. 2. Mose 20,2. Und doch ist er uns nahe.

Durch das AT zieht sich auch die Anschauung, dass man Gott nicht nahen darf: 1. Mose 3,23f; 2. Mose 3,5; 34,33ff; Jes 6,2. Wer Gott sieht, muss sterben: 2. Mose 33,20; Jes 6,5; 1. Tim 6,16. Wir sollten mehr Ehrfurcht vor Gott haben.

Dazu kommt die Unerforschlichkeit Gottes. Röm 11,33-36. Wir sind nicht zu Gottes Ratsleuten berufen, sondern zu seinen Kindern. Unerforschlich sind oft Gottes Gerichte und seine Lebensführungen. Er ist und bleibt gerecht: Hosea 14,10; Psl 25,10; Joh 13,7.

2. Gott aber hat aus Liebe sich der Welt in Jesus Christus offenbart.

Das ist die letzte und größte Offenbarung Gottes: Hebr 1,1f.

Es gibt Menschen, die Gott in der Natur suchen. Sie zeigt und die Größe und Allmacht Gottes. Aber auch Katastrophen und Kämpfe in der Tierwelt. Sie gibt keine Hilfe in Gewissens- und Todesnot.

Man hat auch häufig das Gewissen als Stimme Gottes in uns bezeichnet. Da ist was wahres dran. Gewissennöte der Verbrecher. Kain, Judas, David. Das Gewissen kann aber auch irren. Blutrache. Es braucht eine Korrektur, einen Schleifstein, wie ein Messer, dass es scharf wird und scharf bleibt. Das Wort Gottes ist das Eichamt, wo das Gewissen neu ausgerichtet wird.

Nein, Jesus ist die letzte und klarste Offenbarung Gottes. Er zeigt uns, dass Gott die Liebe ist. Das war der Grundinhalt all seines Predigens. Das sollen wir auch durch seinen Versöhnungstod lernen. Nichts anderes wollte Jesus, als uns den verborgenen Gott als den liebenden Vater vorzustellen, der sogar noch den schuldbeladensten Sünder in Gnaden aufnimmt.

3. Durch Jesus kann jeder an dieser Vaterliebe Gottes Anteil haben.

Jesusmenschen werden nicht schlagartig Wunderkinder. Sie bleiben im gleichen Beruf, oft im gleichen Elend wie vorher. Ihr ganzer Reichtum besteht in der Erfahrung der Liebe Gottes.

Bengel: „Das Herz Gottes ist ein Meer, in dem eine Welle der Barmherzigkeit die andere ablöst." Von dieser Barmherzigkeit, die uns Jesus nahe bringt, ist das Leben der Gotteskinder überflutet.

Von daher werden sie so reich, dass sie an andere abgeben können: 2. Kor 6,4-10. Psl 23, 5 Schluss: „Ihr Becher fließt über." Wohl wissen sie auch um Mängel und Nöte.

Auf dem Grabstein Bodelschwinghs steht das Wort aus 2. Kor 4,1: „Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde." Lied: „Wir haben einen reichen Herrn, der hat so viel und gibt so gern …"

Wenn Gott der „verborgene Gott" ist und sein muss, wie es unser Monatsspruch zuerst sagt, so dürfen wir doch durch Jesus einen tiefen Blick in das Herz Gottes tun. Wir wollen dafür danken und uns Tag um Tag daran freuen.

Matthäus 11,28-30

Wunderbare Einladung des Herrn jesus an uns die mühseligen und beladenen Menschen.

Kommet her zu mir alle.

1. Dank für die erfahrene Wahrheit dieses Wortes.

Viele unter uns haben in einer Stunde ihres Lebens dieses Wort als persönliche Einladung Jesu vernommen. Sind ihr gefolgt, haben bei Jesus abgeladen, Vergebung erlangt, sind innerlich zur Ruhe gekommen.

Damit ist ihnen eine große Gnade zuteil geworden. Ja das Größte, was einem Menschen widerfahren kann. Sehen das oft als etwas Selbstverständliches an.

Lasst uns das Danken nicht vergessen. Sind Schuldner vor dem Herrn Jesus. Haben eine große Dankesschuld abzutragen. Augustin: „Ich habe dem Herrn Jesus Christus für unendlich viel zu danken. Aber am meisten dafür, dass er mir Vergebung geschenkt hat."

2. Erneute Einladung Jesu an uns.

Auch bei gläubigen Menschen kann es geschehen, dass sie innerlich wieder unruhig werden. Wodurch?:
- Hetze und Jagd des Alltags: Mk 6,30f.
- Berufliche Misserfolge: Elia 2. Kön 19,4.
- Glaubensanfechtungen: Johannes der Täufer: Mt 11,2ff.
- Befürchtungen über eine dunkle Zukunft: Thomas Joh 11,16.
- Durch unser Temperament: Jakobus und Johannes.
- Durch Sünde und Schuld: Petrus Mt 26,75.

Und nun lädt uns der Herr Jesus ein, mit all diesen Dingen neu zu ihm zu kommen. Dürfen in seiner Nähe abladen, alles bekennen, Vergebung erlangen, in Ordnung kommen, Ruhe und Frieden finden.

Damit ist uns eine große Möglichkeit gegeben. Lasst uns dieselbe wahrnehmen.

3. Das Joch, in das der Herr Jesus uns einspannt.

Vers 29f. Das ist bildliche Ausdrucksweise. Wenn einem Zugtier das Joch aufgelegt wird, dann geht es an die Arbeit. Das bedeutet

für uns: Wenn wir zu Jesus kommen, Dann finden wir die Ruhe für unsere Seele; wir werden aber auch zugleich an die Arbeit gestellt.

Es gibt im Raum der Gemeinde Jesu keine stilles Genießertum, kein Sich ausruhen wollen. Zwar Hebr 4,9f. Aber erst in der Ewigkeit. In der Gemeinde Jesu herrscht allgemeine Dienstverpflichtung.

Jesus sagt Vers 29a. Sein Leben war ein Leben des Dienens. Wie hat er sich abgemüht um die Menschen. Für uns gehört dazu der Zeugendienst, Gebetsdienst, Einladen, Blätter verteilen, Opferbereitschaft usw.

Unser Text sagt: Dazu gehört die Einstellung der Sanftmut und Demut. Demut = Dienemut, Mut zum Dienen.

„So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Wechselwirkung: Wer die Bequemlichkeit sucht, wird die wahre Ruhe nicht finden. Wer sich aber in das Joch Jesu einspannen lässt, wird innerlich zur Ruhe kommen.

Vers 30. Das Wirken für Jesus befriedigt und beglückt uns, füllt unser Leben aus. Werden wir doch dadurch beteiligt an einemewigen Werk. Psl 100,2a.

Darum: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken usw.“

Matthäus 12,30. 33-42

Im NT ist oft die Rede von unserer Jesusnachfolge; z.B. Luk 14,27.

Was heißt Jesus nachfolgen?

1. Sich für den Herrn entscheiden und mithelfen seine Gemeinde zu sammeln: Vers 30

Von Hause aus sind wir gegen Jesus und gehören der Welt an.

Da gilt es, sich bewusst für Jesus zu entscheiden. Es gibt viele Stellen im NT, die davon handeln.

Wer sich für Jesus entschieden hat, wird in den Dienst Jesu gestellt: Vers 30b.

2. Dem Wirken des Heiligen Geistes Raum geben: Vers 31f.

Wer abfängt Jesus nachzufolgen, bekommt den Heiligen Geist.

Das, was Jesus damals seinen Jüngern war, will der Heilige Geist uns heute sein.

Lästerung und Sünde wider den Heiligen Geist finden keine Vergebung.

Schlussfolgerung: Zur echten Nachfolge gehört, dem Heiligen Geist weiten Raum geben im Leben.

3. Eine gute Lebensfrucht hervorbringen: Vers 33-37.

Das Beispiel vom guten und schlechten Baum in der Bibel.

Zur guten Lebensfrucht gehört das gute Wort. Es also auch mit seinen Worten ernst nehmen.

Vers 36f. Wer Jesus nachfolgt, kann nicht fluchen, nicht lügen, nicht bewusst unnütze Worte machen. Er wird der Wahrheit die Ehre geben und mit seinem Mund den Herrn preisen.

4. Dem Zeichen Gottes in seiner Auferstehung Glauben schenken: Vers 38-42.

Die Feinde wollen ein außerordentliches Wunderzeichen. Jesus nennt sie Ehebrecher, weil sie den Bund mit Gott brechen.

Das Zeichen Gottes für uns ist die Auferstehung Jesu von den Toten. Daran gilt es zu glauben.

Als zwei Beispiele echten Glaubens werden die Leute von Ninive genannt und die Königin von Reicharabien.

5. Der Gefahr des Rückfalls ins Auge sehen und ihm wehren: Vers 43-45.

Jesus weiß um das Wirken der bösen Geister. Er kennt die Absicht des Teufels, einen Glaubenden wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Jesus warnt damit vor aller Sicherheit und Lässigkeit. Es gibt keine Heilssicherheit. Die Jesusnachfolge ist kein Spaziergang.

6. Den Willen Gottes tun und sich dadurch erweisen als ein echtes Glied der Familie Jesu: Vers 46-50.

Vers 46f. 48-50. Es geht um den gehorsam gegenüber dem Willen Gottes in seinem Wort und durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Wer in einer echten Jesusnachfolge steht, ist bestrebt, den Willen Gottes gerne zu tun.

Folgst du Jesus nach? Beginne heute damit. Folge ihm in Treue nach.

Matthäus 12,46-50

1. Manche meinen, Jesus sei familienfeindlich eingestellt gewesen.

Das wollen die aus diesem Text herauslesen. Er habe sich von seiner Familie getrennt, negativüber sie geredet. Schnell wird hinzugefügt, er habe auch von der Ehe nichts gehalten. Schlussfolgerung: Damit soll ein entsprechendes Verhalten heute gerechtfertigt werden.

Aber das Gegenteil ist der Fall:
- Jesus hatte eine hohe Meinung von der Ehe: Kapitel 19,1-12.
- Auch eine hohe Meinung von der Familie: Kapitel 19,13-15.

So sollte es auch bei uns sein.

2. Draußen - drinnen.

Situation: Jesus ist sehr wahrscheinlich in einem Haus. Bei ihm sind seine Jünger und Leute aus dem Volk.
- Drinnen also Leute, die sich um Jesus scharen, die auf ihn hören, bereit sind, ihm zu gehorchen.
- Draußen sind Leute, denen Jesus gleichgültig ist, oder die an ihm etwas auszusetzen haben. Die ihn wegholen wollen in der Meinung, er würde etwas Verkehrtes tun. Letztlich wollen sie über Jesus verfügen, ihn ihrer Meinung anpassen, ihn sich gefügig machen. Während es in Wirklichkeit nur so sein kann, dass Jesus als Herr über uns verfügt.

Und nun das Überraschende: Was sind das für Leute draußen?
- Seine Mutter und seine leiblichen Brüder gehören dazu. Ja, auch seine Mutter. Luk 1,26-28.46-56.
- Ihre Ablehnung: Mark 3,21: „Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten, denn sie sprachen, er ist von Sinnen.“ Joh 7,5: „Seine Brüder glaubten nicht an ihn.“
- Andere Beispiele, die zeigen, dass seine Mutter und Brüder ihn drängten, sich vorzeitig zu offenbaren. Das mag gut gemeint gewesen sein, aber damit wollten sie über Jesus verfügen und das geht nicht. Entsprechend war dann auch die Reaktion des Herrn.
* Joh 2,3f: Hochzeit zu Kana.
* Joh 7,1-6: Laubhüttenfest in Jerusalem.

Menschen, die der irdischen Abstammung nach Jesus nahe stehen, können draußen sein. Für uns bedeutet das: Gläubige Eltern haben, Sonntagschule und Jungschar besucht haben usw. sind noch keine Gewähr dafür, dass wir drinnen bei Jesus sind. Dazu bedarf es mehr.

Und weiter wird deutlich: Wer jetzt noch draußen ist, braucht nicht für alle Zeiten draußen zu bleiben. Maria unter dem Kreuz Jesu: Apg 1,14.
- Jakobus, der Schreiber des Jakobusbriefes ist ein leiblicher Bruder Jesu. 1. Kor 15,7: Wohl dadurch zum Glauben gekommen und die Geschwister mitgezogen. In Jerusalem galt er bald als Säule der Gemeinde: Apg 12,17; Gal 1,19; 2,6-9; Apg 15,13-21. 21,18ff.
- So kann es heute noch gehen. Wir brauchen die Hoffnung für niemand aufzugeben.

Das andere ist aber auch wahr. Judas, der hier noch drinnen bei Jesus ist, war nachher draußen und nahm ein Ende mit Schrecken. 1. Kor 10,12: „Wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle."
- Uns jeden Tag neu zu Jesus bekennen, die Gemeinschaft mit ihm suchen, dann bleiben wir drinnen. Wo sind wir? Drinnen oder draußen?

3. Jesu wahre Verwandte, die neue Gottesfamilie, die Gemeinde.

Wer gehört dazu?
- Was nicht das Entscheidende ist:
* Katholisch oder evangelisch sein.
* Ob ich zur Kirche oder einer Freikirche gehöre.
* Ob diese oder jene fromme Handlung an mir vollzogen worden ist.
* Ob ich viele fromme Worte in den Mund nehme und nur fromm tue.

Jesus sagt: „Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.": Vers 50.
Was ist der Wille Gottes? Wir erfahren ihn in der Bibel
- Mk 1,15: „Tut Buße." „Glaubt an das Evangelium." War der Anfang der Wirksamkeit Jesu. Damit beginnt es auch im Leben eines Menschen.
- Mt 4,19: „Komm, folge mir nach." Verbindliche Nachfolge mit

einem bewussten Anfang.
- Wer Buße tut, zum Glauben kommt, in die Nachfolge Jesu eintritt, erfährt die Wiedergeburt. Er wird ein neuer Mensch und bekommt den Heiligen geist. Nur unter dieser Voraussetzung kann er dann den Willen Gottes erkennen und tun.
- 1. Thess 4,3: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung."
- Joh 13,34: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe."
- Apg 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein."
- Apg 2,42: Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet."

Vers 50: „Den Willen tut." Das ist Gegenwartsform, also immer. Wo diese Dinge da sind, haben wir es mit Brüdern und Schwestern im Glauben zu tun. Mit diesen Menschen dürfen wir uns verbunden wissen und echte Bruderschaft pflegen. Das bereitet in der Regel auch keine Schwierigkeiten.
- Wo diese Dinge nicht da sind, begegnen wir den betreffenden Menschen in Liebe und laden sie ein zu Jesus und zu dieser Bruderschaft im Glauben.

Es ist etwas Besonderes um diese geistliche Verwandtschaft, die Gottesfamilie, die Gemeinde Jesu in dieser Welt. Ich möchte gern dazu gehören und mich dazu bekennen. Obwohl sie eine Minderheit ist. Ich bitte den Herrn, dass er mich allezeit erhält in der Gemeinschaft mit sich, mit seinem Volk, und in der Liebe zu allen Brüdern und Schwestern.

Matthäus 13,44-46

Jens auf dem Weg zur Schule. Auf dem Bürgersteig liegt ein Stück Papier. Hebt es auf und steckt es in die Hosentasche.. Hat sich vorgenommen, zur Reinerhaltung der Umwelt beizutragen. Das Stück Papier will er in den nächsten Papierkorb werfen. Unterwegs trifft er seinen Freund. Haben sich viel zu erzählen. Darüber vergisst er das Stück Papier. Nach einigen Tagen hat die Mutter Wäsche. Jens Hose st an der Reihe. Vorher räumt die Mutter die Taschen aus. Dabei kommt das Stück Papier zum Vorschein. Wie erschrocken ist die Mutter, als sie einen Scheck über 5.000 DM in Händen hält. Jens wird geholt. Er erzählt seine Geschichte. Wird ihm ganz heiß, wenn er daran denkt, dass er den Scheck beinahe in den Papierkorb geworfen hätte und tagelang mit solch einer Wertsache herumgelaufen ist.

Der Scheck wird dem rechtmäßigen Eigentümer übergeben. Jens bekommt eine gute Belohnung.
In unserm Text geht es um zwei Gleichnisse, in denen ebenfalls eine große Wertsache die Hauptrolle spielt. Im Unterschied zur erzählten Geschichte, haben die Finder den Wert der Sache sofort erkannt und ihr Verhalten darauf eingestellt. Übereinstimmend geht es in beiden Gleichnissen darum, dass zwei Menschen einen großen Schatz finden. Sie verkaufen alles, was sie besitzen, um den Schatz zu bekommen. Dadurch ändert sich ihr Leben. Ausdrücklich wird die große Freude erwähnt. Es gibt einen Unterschied in diesen Gleichnissen. Der Mann auf dem Acker wurde von dem Schatz überrascht. Der Kaufmann fand die kostbare Perle nach langem Suchen. Was will Jesus mit diesen beiden Gleichnissen sagen? „Das Himmelreich ist gleich." Himmelreich ist das Reich Gottes. Es ist dort, wo Jesus ist, der König dieses Reiches. Schließlich:

B. Jesus ist der Schatz im Acker und die kostbare Perle.
Ihn zu gewinnen und mit ihm zu leben hat für uns eine so große Bedeutung, dass man dafür alles andere einsetzen und darangeben sollte.

1. Zunächst gilt es, die Bedeutung Jesu für uns zu erkennen.
Wie kann das geschehen? Offenheit für ihn, sich auf ihn einlassen, sich mit seinem Wort beschäftigen. Beispiel: Eheleute viel Arbeit. Mann im Wirtshaus. Frau vernachlässigt den Haushalt und die Familie: Kam ein Handwerksbursche und bat um etwas zu essen. Bei

der Verabschiedung murmelte er vor sich hin: „Die Leute haben einen Schatz im Haus und wissen es nicht.“ Das traf die Frau und sie fing an zu suchen und fand die Bibel ihrer Eltern. Das waren gläubige Leute. Sie las darin und kam auch zum Glauben. Ihr Leben änderte sich. Auch ihr Mann wurde gläubig.

Was erkennen wir dann?:
- Heiland, Helfer, Herr, Lebenssinn, Hoffnung. Eine reiche Dame wurde schwer krank. Sie rief die Pflegerin: „Bringen sie mir das Kästchen.“ Die tat es. War gefüllt mit Juwelen. Lies sie durch ihre Finger gleiten. Das war keine Hilfe für sie. Pflegerin: „Ich habe einen wertvolleren Schatz.“ Musste ihn herbei holen. Es war ihre zerlesene Bibel. Durch sie ist sie oft getröstet worden. Gibt mir Hoffnung über den Tod hinaus.
- Freude.

2. Was hindert viele Menschen daran, diese Bedeutung Jesu für ihr Leben zu erkennen und zu akzeptieren?:

- Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit, Unwissenheit, Tradition. Vornehmes Haus. Gesellschaft eingeladen. Darunter ein Schauspieler und ein alter Pfarrer. Schauspieler gebeten, etwas vorzutragen. Was? Vorschlag des Pfarrers: Psl 23. Nur bereit, unter der Bedingung, dass auch der Pfarrerdiesen Psalm aufsagte. Der Schauspieler gekonnt, gute Betonung, klare Aussprache. Alle begeistert geklatscht. Dann der alte Pfarrer. Keine klare Aussprache mehr, zittrige Stimme. Kein Beifall. Aber doch waren alle beeindruckt. Schauspieler: „Herr Pfarrer, ich kenne den Psalm und sie kennen den guten Hirten.“
- Sünde. Eine Hausfrau hatte eine wertvolle Vase. Gab Geschrei. Der Junge hatte die Hand in der Vase. Bekommt sie nicht mehr heraus. Der Vater kommt und sagt: „Streck die Finger.“ Der Junge: „Ich kann nicht, ich hab doch ein Geldstück in der Hand.“

3. Menschen, die diesen Schatz fanden und deren Leben dadurch verändert wurde:

Mose, Petrus, Luther und viele andere. Auch viele aus unserer Mitte. In der Regel im irdischen Leben nicht zu den reichen gezählt, aber reich in Gott. In einem Dorf lebte ein armer Steinklopfer und ein reicher Gutsbesitzer. Sie begegnen sich auf dem Feld. Kommen ins Gespräch. Der Gutsbesitzer zeigt nach allen Seiten: „Alles, was du hier siehst, gehört mir.“ Der Steinklopfer zeigt nach oben: „Der

Himmel auch?“ „Nein.“ „Aber der gehört mir.“ In der Nacht hat der Gutsbesitzer einen Traum. Der reichste Mann im Dorf sei gestorben. Erschrocken wacht er auf. Aber er lebt noch. Sollte es im Dorf einen noch reicheren Mann geben? Am Morgen hört er, dass der arme Steinklopfer gestorben sei.

4. Wie können wir diesen Schatz finden?

Die beiden Gleichnisse unterschiedlich:
- Der eine stößt plötzlich auf Jesus, z. b. Bei einer Evangelisation. Er ist nur aus Gefälligkeit mitgegangen. Oder er hat eine christliche Schrift oder ein Buch in die Hände bekommen. Oder er ist von einem Christen angesprochen worden.
- Der andere ist am Suchen, Fragen und Ringen. Manchmal über Wochen hinweg. Bis er dann schließlich zu Jesus findet. Das Wie ist nicht entscheidend. Der Mann auf dem Acker und der Kaufmann m it den perlen, beide verkaufen alles, was für sie bis dahin wichtig war, nur um den wertvollen Schatz zu bekommen. Das ist auch für uns wichtig.

Im Glauben zu Jesus kommen. Vor ihm bekennen und abladen. Bitten um Vergebung. Dafür danken. So kommt dieser große Schatz in unser Leben hinein und wir werden reich für Zeit und Ewigkeit.

5. Bei Jesus bleiben.

Im Lauf des Lebens gibt es so manches, was uns den Blick für Jesus verdunkeln will, den Blick von ihm weglenken will. Es gibt irdisch-vergängliche Dinge, die uns gefangen nehmen wollen. Manche von ihnen erscheinen uns ebenfalls als „Schätze“: Mt 6,19f.24.25.33. Bei Jesus bleiben an den guten Tagen und den weniger guten Tagen des Lebens. Bei ihm bleiben in der Jugend, auf der Höhe des Lebens und im Alter. All diese Lebensphasen bergen ihre besonderen gefahren für uns. Wenn wir so bei Jesus bleiben, bleibt unser Leben allezeit reich in Gott. Und in der Ewigkeit überschüttet Gott uns mit einem noch größeren Reichtum. Wir bekommen Anteil an seiner Herrlichkeit, Seligkeit, Freude, seinem Frieden, seinem ewigen Leben.

Es lohnt sich, Jesus zu gewinnen und dafür alles andere dran zu geben. Ich möchte jedem von uns dazu Mut machen.

Matthäus 14,22-33

Büchlein von Gerhard Bergmann: „Was habe ich vom Glauben?“ Andere formulieren das so:

Christsein - lohnt sich das?
Dahinter steht der Gedanke: Ich muss manches aufgeben, anderes annehmen. Lohnt sich das? Unsere heutige Zeit ist geprägt von dieser Erwartungshaltung, dem Anspruchsdenken. Was kommt für mich dabei heraus? Lohnt sich der Einsatz? Lässt sich nicht auch ohne Glauben gut leben?
- Greifen wir obige Frage einmal auf. Auch für uns wird es gut sein, je und dann zu bedenken, was das Christsein für uns bedeutet. Noch eine Vorbemerkung. Das, was ich vom Text her sagen möchte, wird in unserm Leben nie voll verwirklicht. Christen sind keine vollkommenen Leute. Aber wir versuchen immer wieder in der Kraft Gottes so zu leben, wie die Bibel es sagt.

1. Christsein lohnt sich, weil wir die Führung Jesu erfahren dürfen: Vers 22.

Vers 22a: Jesus trieb seine Jünger. Vers 13-21. Gefahr der Begeisterung des Volkes. Die Jünger wurden sicher davon angesteckt. Weg aus der Gefahrenzone, die die Jünger nicht sahen.

Sie sollten erleben, dass Jesus der Herr über die Naturgewalten ist. Vers 23ff. Dabei kamen sie in große Not.

Sie sollten sehen, dass Jesus die Macht hat, Kranke zu heilen: Vers 34-36.

Als glaubende Menschen stehen auch wir unter der Führung unseres Herrn. Dabei kann es zugehen wie Damals.
- Dass wir Gefahren nicht sehen, aber unser Herr sieht sie und handelt entsprechend.
- Dass er uns treiben muss, härter anfassen muss, damit wir uns lösen und folgen.
- Dass wir in große äußere Nöte kommen.

Aber bei allem stehen wir unter der Führung Gottes. Seine Führung ist immer gut: Psl 23,3b. Einer unserer Prediger berichtet, dass sie durch Ausbombung im Krieg evakuiert wurden. Dadurch eine Frau kennengelernt, durch die er eine Weichenstellung für sein späteres Leben bekommen hat und Prediger geworden ist. Bei der Führung Gottes geht es immer um Folgendes:

- Wir sollen als Salz und Licht in dieser Welt brauchbar werden für unsern Herrn.
- Wir sollen zubereitet werden für die Ewigkeit. Gott will uns an das ewige Ziel bringen.

Unter einer guten Führung stehen, das ist etwas anderes als ziel- und planlos dahinzutreiben.

2. Christsein lohnt sich, weil wir allezeit die Gegenwart Jesu erfahren: Vers 22-25.

Die Jünger waren mit ihrem Schiff auf der Mitte des Sees Genezareth. Sturm kam auf. Sie hatten ihren Untergang vor Augen. Vers 25. Jesus kam nicht am Anfang der Seenot. Er ging auf dem Meer gegen den Verstand und die Erfahrung der Jünger. Er ist allmächtig und setzt seine Allmacht ein für die Seinen. Lied: „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlts ihm nicht."

Auch wir dürfen mit der Gegenwart unseres Herrn rechnen und zwar in allen Lagen des Lebens. Lied: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du bringst mich doch ans Ziele, auch durch die Nacht." Seine Gegenwart verändert die Situation, lässt sie uns mit anderen Augen sehen. Im Krieg Wuppertal durch Bomben zerstört, auch das Elternhaus und Geschäft eines Bekannten. Vater Soldat. Mutter mit den Kindern Gott gedankt für seine Gegenwart und Bewahrung.

Professor Helmut Gollwitzer in seinem Buch: „Und führen wohin du nicht willst": Er wird in russischer Kriegsgefangenschaft unbegründet beschuldigt. Urteil: 20 Jahre Arbeitslager. Weiß, das überstehst du nicht. Erinnert sich dann daran, dass sein Herr mitgeht. Bibel, Gebet, Fürbitte der Angehörigen in der Heimat. Zitat: „Da verlor das Arbeitslager seinen Schrecken." Das ist ein großes Geheimnis, aber eine Realität. Durch die Gegenwart Jesu wird unser Leben reich und wir brauchen nie die Flinte ins Korn zu werfen.

3. Christsein lohnt sich, weil wir die Hilfe Jesu erfahren dürfen: Vers 26-32.

Die Jünger erkennen Jesus zunächst nicht. Von ihrem Verstand und menschlichen Überlegungen her sagen sie, es ist ein Gespenst und schrien vor Furcht.

Vers 27.

Petrus gibt sich damit nicht zufrieden: Vers 28-31a.32.

Auch wir erkennen nicht immer die Nähe unseres Herrn. Es gibt Missverständnisse unsererseits, wir lassen uns von unserem verstand und unseren Erfahrungen bestimmen. Es kommt Angst über uns. Aber wenn es darauf ankommt, nimmt uns unser Herr die Angst und macht getrost. Das ist schon eine große Hilfe. Oft hilft er darüber hinaus noch so wie damals bei den Jüngern, dass sich der Wind legt und die Situation sich grundlegend ändert. Das müssen wir ihm überlassen. Es bleibt bestehen, seine Hilfe ist immer richtig und kommt nie zu spät.

4. Drei Wahrheiten des Textes, die wir noch hören wollen.

Jesus erspart seinen Jüngern nicht, sie auf Fehlverhalten hinzuweisen: Vers 31b. Zunächst Petrus, dann alle Jünger. Kleingläubiger. Warum zweifelst du? Warum dieser Hinweis? Nicht um zu verletzen, sondern, ihr hättet euch viel Unruhe ersparen können. Wenn uns Gott auf Fehlverhalten in ähnlichen Situationen hinweist, wollen wir es uns sagen lassen. Vergebung suchen. Bitten, dass er uns getrost macht.

Ist Jesus im Boot unseres Lebens: Vers 32. Nicht am Ufer, nicht auf Abstand. Wie kommt er hinein? „Herr, hilf mir."

Die Folge: Vers 33. „Sei ganz sein oder lass es ganz sein."

Christsein lohnt sich, weil wir die Führung, Gegenwart und Hilfe unseres Herrn erfahren dürfen. Das alles aber nur, wenn unser Christsein eine gute Sache ist. Darum wollen wir uns ganz Jesus zuwenden und von Herzen ihm nachfolgen.

Matthäus 15,18f. u. Hebr 13,9b

Billy Graham Film: Das Herz ist ein Rebell.

Unser Herz nach der Heiligen Schrift.

Nach der Bibel ist das Herz die zentrale Stelle des Menschen. Wer das Herz eines Menschen besitzt, besitzt den ganzen Menschen. Es gibt große Kämpfe in unserer Brust.

1. Das unwiedergeborene Herz.

„Es ist böse von Jugend auf." „Es ist ein trotzig und verzagt Ding." Mt 15,18f.

Die Erfahrung bestätigt diese Aussagen der Schrift. Tageszeitung, Radio, Fernsehen. Ausschwitz usw.

Freilich gilt es das zu erkennen auch im Blick auf **unser** Herz. Wasser unter dem Mikroskop. Moody Film „Die Stimme der Tiefe." Jeder Mensch ist ein wandelndes Aquarium.

2. Die Wiedergeburt bzw Erneuerung unseres Herzens.

Gott sei Dank, spricht die Bibel auch davon: Hesk 36. Jesus möchte unser Herz erneuern.

Allerdings bedarf es einer wirklichen Wiedergeburt, einer vollständigen Erneuerung. Mit bloßen Verbesserungsversuchen ist es nicht getan. Joh 3.

Da kann es geschehen, dass unser Herz dagegen rebelliert. Gleichgültigkeit, Widerspruch, offene Rebellion. Merken dabei nicht, dass wir auf der Flucht vor Gott sind und uns in eine Sackgasse verrennen.

Augustin: „Unser Herz ist unruhig, bis dass es ruht, o Gott, in dir." Nur die Flucht zu Gott, die Erneuerung des Herzens, bringt uns innerlich zur Ruhe. Nur so werden wir neue Menschen.

3. Die Befestigung unseres Herzens: Hebr 13,9-

Der Sünde und Welt gegenüber. Auch in einem erneuerten Herzen regen sich böse Gedanken usw. Es gilt, dieselben zu überwinden Kol 3,5ff. Es soll nicht von einer Niederlage zur andern gehen: Eph 6,10ff.; 1. Petr 5,8f.; Jak 4,7-

Im Glauben, in Jesus Christus. Die Schrift spricht von Kindlein, Jünglingen und Vätern im Glauben. Glaubensstufen. Heilsgewissheit. Nicht bei den Anfangsgründen christlichen Glaubens stehen bleiben: Hebr 6,1f.; Eph 3,14 u. 16ff.

In der Liebe und Hoffnung. In der Liebe und aus der Liebe leben: Joh 15,9ff.; 1. Kor 13. Die Hoffnung festhalten bis ans Ende.

In der rechten biblischen Lehre. Oft gläubige Menschen in Verwirrung geraten durch Gespräche mit Anhängern von Irrlehren. Sollen zu antworten wissen, bibelfest sein: Eph 4,14; Hebr 13,9; Röm 12,2b.

In der Gemeinde. Apg 2,47b u. 42a. Es gibt keinen Grund, sich von einer gläubigen Gemeinde zu trennen. Wodurch das Festhalten und Festbleiben? Durch Gnade.

Dem unruhigen Herzen steht das in Gott zur Ruhe gekommene Herz gegenüber. Was gilt von deinem Herzen?

Matthäus 15,21-28

In diesem Text wird uns gezeigt, wie das praktisch aussieht, an den Herrn Jesus Christus zu glauben und ihm zu vertrauen.

Echter Glaube

1. Echter Glaube wendet sich mit seiner Not an Jesus.

Vers 21:
- Heidnische Frau, keine Israelitin.
- Sie erkennt in Jesus den Sohn Davids und das heißt doch, den Messias.
- Sie hatte eine schwerkranke Tochter.
- Mit dieser Not kommt sie zu Jesus.

Anwendung auf uns:
- Auch wir haben mancherlei Nöte und Schwierigkeiten.
- Wir kennen doch ganz anders als diese Frau Jesus als Heiland und Erlöser und Helfer in den Schwierigkeiten des Lebens.
- Lasst uns darum neu zu ihm gehen mit all dem, was uns belastet. Auch nicht verzagen oder zur Eigenhilfe greifen.

2. Echter Glaube lässt sich nicht abweisen

Weder durch das Schweigen Jesu: Vers 23a. Steht am Anfang der Geschichte. Es ist zunächst unverständlich, dass Jesus schweigt. Ist das aber nicht weithin ach unsere Situation? Diese Spannung gilt es auszuhalten. Nicht verzagen. Nicht nachlassen im Glauben und Gottvertrauen.

Noch durch das Verhalten der Jünger: Vers 23b. Diese Aussage kann man so und so auffassen. Wollen sie einmal so verstehen: Die Jünger sagen: „Schick die Frau weg.“ Entrüsten wir uns nicht vorschnell über die Jünger. Die Frage ist, auf welcher Seite wir heute stehen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Christenheit oft nicht auf der Seite der notleidenden und Entrechteten stand, sondern auf der Seite der Mächtigen. Auch als gemeinde können wir uns davon nicht freisprechen.

Noch durch eine unverständliche Antwort des Herrn: Vers 24.26.

3. Echter Glaube wiederholt seine Bitte und klammert sich schließlich an das Wort Jesu.

Welch einen Glauben hatte doch diese Frau. Vers 22b, dann 25 und schließlich 27.

So sollte es auch bei uns sein. Wiederholt bitten. Schließlich sich auf das Wort, die Verheißungen berufen. Mt 7,7.

Aber nicht Gott etwas abtrotzen wollen. Es gibt eine Grenze. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

4. Echter Glaube wird belohnt.

Vers 28: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst."

Auch in unsern Tagen erhört Gott Gebete in unserm Sinn. Oft aber sieht seine Erhörung anders aus.

Schließlich dürfen wir das Ende unseres Glaubens erfahren, nämlich der Seelen Seligkeit: 1. Petr 1,9.

So wollen wir uns neu zu einem echten, lebendigen Glauben rufen lassen und bitten: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!"

Matthäus 15,21-28

Beispiel: „Der Sprung über den Abgrund“ in Emil Weber, Der Schritt über die Linie, S.34ff. 28. November 1951.

Der Glaube, der alles auf eine Karte setzt.

1. Er lässt sich auch dann nicht den Mund verschließen, wenn große Schwierigkeiten auftreten.

Jesus antwortet ihr kein Wort: Vers23. Warum? Gehorsam gegenüber seinem Vater.

Die Jünger legen Fürsprache für sie ein, jedoch vergeblich: Vers 23bf.

Die für diese Frau entmutigende Antwort Jesu, die sein Handeln auf Israel beschränkt schien: Vers 24.

Das Gefühl einer eingestandenen Unwürdigkeit: Vers 26f. Aber sie lässt nicht nach.

Unsere Schwierigkeiten:
- Beim Gläubigwerden: Zweifel, Vorurteile, Menschenfurcht, große Sündenschuld usw. Nicht nachgeben.
- Bei unserer Jesusnachfolge: Niederlagen, Spott und Verleumdung. Nicht entmutigen lassen.
- Bei unserm Zeugendienst: Hemmungen, falsche Rücksichtnahme usw.

2. Er widerspricht niemals dem Herrn.
Ist eine Schranke.

Die Frau sagt: „Ja, Herr.“ Stimmt ihm zu.

Wir dürfen niemals versuchen in verkehrter Weise dem Herrn etwas abzutrotzen.

Nicht etwas erzwingen wollen.

Sich nicht mutwillig in Gefahr begeben.

3. Er klammert sich an das Wort Jesu.

„Aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Auf ein Wort des Herrn hin, setzt er alles auf eine Karte, nimmt er das Wagnis auf sich, vertraut er blindlings.

Darum geht es auch in unserm Leben. Beim Gläubig werden, Nachfolge, Heiligung, Zeugendienst usw.

4. Er erlangt schließlich seine Bitte.

Der Glaube dieser Frau bekommt zuerst selbst von Jesus ein Lob: Vers 28: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst."

Der Herr rühmt auch die Art, wie er sich betätigt: Mak 7,29a: „Um dieses Wortes willen."

Ihre Bitte wird erhört: Vers 28b.

Matthäus 16,13-20

Pfingsten. Für uns ist wichtig, den Heiligen geist zu empfangen, voll Heiligen Geistes zu sein, ihm weiten Raum im Leben zu geben. In unserm Text kommt das Wort „Heiliger Geist“ nicht vor, aber es ist hier die Rede von:

Wirkungen des Heiligen Geistes in unserm Leben.

1. Er wirkt das echte Bekenntnis zu Jesus.

Vers 13f. Welch ein Bekenntnis des Petrus. Zuerst „geglaubt“ und dann „erkannt.“ Was erkannt? „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Vers 14. Hohe Meinung von Jesus, aber nur ein Mensch. Das ist der entscheidende Unterschied: Vers 16b: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

Überlegen wir, das das in der damaligen Situation bedeutete. Schon Feindschaft der Obersten des Volkes. Die Masse noch zurückhaltend. Dann, der Messias ist zwar verheißen, aber nicht Gottes Sohn. Bekenntnis Israels: „Gott ist einer.“ Und nun, Sohn Gottes. Weiter, da war gar nichts zu sehen von Gottessohnschaft: Geburt in Armut, arme Eltern, bis zum 30. Lebensjahr unbekannt. Die andern Menschen, die Jesus gesehen und erlebt haben, haben ihn eben nicht als den Sohn Gottes erkannt. Da verstehen wir die Antwort Jesu: Vers 17: „Das hat dir mein Vater im Himmel offenbart.“

Darum geht es auch für uns in unsern Tagen, dass wir Jesus als den Sohn Gottes und unsern Heiland erkennen und bekennen. Dazu bedarf es der Wirkung des Heiligen Geistes. Aber auch, dazu ist der Heilige Geist da. Hat er diese Erkenntnis und dieses Bekenntnis bei uns schon wirken können? Es geht auch darum, dass wir uns allezeit zu Jesus bekennen. Im Auf und Ab des Lebens. Auch das ist Gnade. Petrus hat später den Herrn verleugnet vor einer einfachen Magd. Aber ihm ist Vergebung zuteil geworden. Das ist tröstlich und Mut machend. Wenn wir an dieser Stelle versagt haben, dürfen wir den Herrn um Vergebung bitten.

2. Der Herr Jesus baut durch sein Wort und seinen Geist die Gemeinde.

Der Heilige Geist lässt uns erkennen, dass es nicht nur um uns, die Einzelnen geht, sondern zugleich auch um die Gemeinde. Er führt uns in die Gemeinschaft der Gemeinde und lässt uns dieselbe su-

chen und pflegen. Absonderung von der Gemeinde, Einzelgängertum, Eigenbrödelei, Kleinkariertheit, zu starke Betonung der Eigenständigkeit und Selbstständigkeit stehen im Widerspruch zum Wirken des Heiligen Geistes. Er lässt uns immer das größere Ganze sehen und verbindet miteinander.

„Meine Gemeinde." Damit ist nicht irgendeine Kirche, Freikirche oder Gemeinschaft gemeint, sondern die wahre Gemeinde Jesu Christi. Die äußere Benennung und Organisation ist Menschenwerk und hat keine Verheißung. Pfarrer Wilhelm Busch hat sie „Baugerüste" genannt. Sie werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben, abgerissen. Bestehen bleibt das eigentliche Bauwerk, die Gemeinde. Der Heilige Geist lässt uns diesen Unterschied erkennen, so dass wir begreifen was Hauptsache und was Nebensache ist.

Durch ihn wird uns auch immer wieder deutlich: Jesus ist der Herr, der seine Gemeinde baut. Und wir sind bestenfalls Handlanger, Mitarbeiter, die sich nach ihm zu richten haben. Wir können nur dann verheißungsvoll Gemeinde Jesu bauen, wenn wir dabei ihn als den Herrn anerkennen und uns nach seinem Bauplan richten, den er in der Bibel niedergelegt hat. Dieser Bauplan besagt, dass Menschen heraus gebrochen werden aus dem Steinbruch dieser Welt. Durch den Heiligen Geist werden sie zu lebendigen Steinen und eingefügt in das Mauerwerk der Gemeinde. Es ist ein großes Geheimnis um die Gemeinde Jesu.

Ihr gilt die Verheißung: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Das ist tröstlich für unsere Situation. Unser Volk ist kein rein christliches Volk mehr. Die Mehrheit der Bundestagsabgeordneten weiß sich nicht mehr christlichen Grundsätzen verpflichtet. Siehe Paragraph 218. Der Wind weht uns stark ins Gesicht. Sehen auch viel Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit. Da können uns mancherlei Gedanken kommen. Der Heilige Geist verhilft uns dazu, wegzuschauen von den negativen Dingen hin auf die Verheißungen der Schrift.

3. Der Herr Jesus will uns gebrauchen beim Bau seiner Gemeinde. Durch den Heiligen Geist werden wir bevollmächtigt zu einem fruchtbaren Dienst.

Vers 19. Gewaltiges Wort. Nicht beschränkt auf Petrus und die Apostel, sondern es gilt der Gemeinde zu allen Zeiten. „Wer euch

hört; wer euch aufnimmt; wer euch abweist; wir sind Botschafter an Christi statt.“ Dürfen den Menschen das Heil verkündigen. Sie einladen, zu Jesus zu kommen. Ihnen Mut machen zum Glauben und zur Nachfolge. Dürfen ihnen im Namen Jesu Vergebung zusprechen.

Das Wort, das wir verkündigen, wird en einen „Ein Geruch zum Leben“, den andern „ein Geruch zum Tod.“ Die Verkündigung wird bei gläubiger Annahme als Gnade, und bei ungläubiger Ablehnung als Gericht sich auswirken. Ob wir uns dessen immer bewusst sind? Vollmächtigen Dienst können wir nur tun, wenn wir uns im Klaren sind über das, was auf dem Spiel steht. Zum andern, wenn unser Dienst in der Abhängigkeit vom Herrn getan wird. Letzten Endes ist er es, der das Himmelreich aufschließt und zuschließt, der Herzenstüren öffnet und verschließt.

Aber die Menschen sollen durch uns erfahren, dass es durch die Annahme des Wortes Lösung, Befreiung von den Bindungen der Sünde gibt und dadurch der Weg in den Himmel frei wird. Sie sollen aber auch wissen, dass durch Ungehorsam und Unglaube die Bindungen bestehen bleiben und der Weg zum Himmel versperrt wird. Kann Verstockung eintreten. Daran ändert sich dann in alle Ewigkeit hinein nichts mehr.

Wirkungen des Heiligen Geistes:
- er wirkt das Bekenntnis zu Jesus
- durch sein Wort und den Heiligen Geist baut Jesus seine Gemeinde
- wir dürfen seine Mitarbeiter sein, die durch den Heiligen Geist dazu befähigt werden.

Wir wollen dankbar sein dafür, dass der Heilige Geist da ist und wollen sein Wirken an uns erbitten und geschehen lassen.

Matthäus 16,18

“Ich will bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“

Vierzig Jahre FeG in Weidelbach. Aber schon viel länger Versammlungen!

Daran erinnern wir uns heute dankbar.

- In diesen Jahren hat der Herr viel wirken und bewirken können. So sehr wir auch Menschen dankbar sind, die sich eingesetzt haben, so gilt unser Dank doch in erster Linie dem Herrn der Gemeinde. Er hat gesagt: „Ich will bauen meine Gemeinde.“ So ist das auch hier in Weidelbach geschehen.

„Meine Gemeinde.“ Nicht vor allem Gemeinde der Versammlung oder der FeG. Sondern Gemeinde des Herrn. Die er sich teuer erkauft hat.

- „Ich will bauen.“ Er ist der Baumeister und wir seine Handlanger. Er hat gebaut in den vergangenen Jahren. Das äußert sich auf vielfältige Weise. Menschen sind zum Glauben gekommen. Sind im Glauben gestärkt getröstet, ermutigt, belehrt – aber auch ermahnt und gewarnt worden. Es ist evangelisiert worden. Junge Menschen haben Wegweisung erfahren.

- Wie viel Segen der Herr in diesem Haus hat schenken können, wird die Ewigkeit einmal offenbaren.

„Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Die Gemeinde Jesu, wie immer sie sich nennt, und wo immer sie sich befinden mag, ist gefährdet. Der Widersacher ist am Werk. Will Schaden zufügen, die Arbeit hindern.

- Es gibt auch ein Versagen der Gemeinde. Ist sie immer ein helles Licht gewesen? Das Evangelium immer klar bezeugt und in das Dorf hinein getragen? Sich an der Weltmission beteiligt? Diakonisch tätig gewesen? Politische Verantwortung wahrgenommen?

Haben heute auch allen Grund, uns vor unserm Herrn zu beugen und ihn um sein Vergeben zu bitten.

- „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“

Besinnung auf das Wesentliche der Gemeinde

1. Vorbemerkung

Gemeinde – das sind wir; die einzelnen, die dazu gehören.

Mit an uns liegt es, dass das Wesentliche zur Geltung kommt. Dass man sich in der Gemeinde wohl fühlt, sie schön ist und als anziehende Gemeinde erlebt wird.

Was können wir tun, was kann ich tun, dass das so ist?
Mich damit beschäftigen, dafür offen sein, darum beten, alles Negative vermeiden. Wo es doch geschehen ist, die Angelegenheit geistlich regeln.

2. Wann kommt das Wesentliche zur Geltung, wann ist Gemeinde schön?

Wenn Jesus der Mittelpunkt ist.
Wenn er durch sein Wort und seinen Heiligen Geist das wirken kann, was ich im Folgenden noch nennen werde.

Wenn in ihr eine gute geistliche Atmosphäre herrscht.
Vertrauen, Offenheit, einander annehmen, einander tragen, einander in Liebe die Wahrheit sagen, liebevoll miteinander umgehen. Die Andersartigkeit des andern anerkennen.

Wenn in ihr lebendige Gemeinschaft praktiziert wird.
Gemeinschaft unter dem Wort, im Gebet, beim Abendmahl, der Taufe.
- Aber auch darüber hinaus. **Eine große Familie**. Einander helfen. Geben und nehmen!

Wenn in ihr Seelsorge geübt wird.
Was heißt Seelsorge?
Wer soll sie üben?
Seelsorge konkret.

Wenn Einheit in der Mannigfaltigkeit bejaht wird.
Mannigfaltigkeit in zweitrangigen Erkenntnisfragen.
Mannigfaltigkeit im Lebensstil. Kein Neid, keine Überheblichkeit.
- Augustin: „Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem die Liebe."

Wenn die gottesdienstlichen Veranstaltungen Mittelpunkt des Gemeindelebens sind.
- Gottesdienst am Sonntagmorgen. Anziehende, abwechslungsreiche Gestaltung: Einleitung, singen, beten, Bekanntmachungen, Predigt.
- Gebetsstunden. Fragen nach Kranken, Problemen usw. Dann dafür beten. Zur Beteiligung am Gebet immer wieder ermutigen.
- Das Abendmahl und die andern Veranstaltungen der Gemeinde.

Wenn der Anbetung Gottes Raum gegeben wird. (Mahlfeier).
Dabei konkrete Erfahrungen der Hilfe Gottes, Gebetserhörungen, aber auch Nöte weitergeben. Dafür danken und um Hilfe bitten.

Wenn alt und jung sich verstehen und jeweils auf sie Rücksicht genommen wird. Ältere Lieder **und** neue Lieder. Ältere Formen der Gottesdienstgestaltung **und** neuere Formen.

Wenn die Gemeinde sich als Mission = Sendung versteht.
Nicht nur Bestandspflege betreiben.
Permanente Evangelisation. Persönliche Evangelisation. Evangelistische Veranstaltungen.

Wenn sie die Knechtsgestalt der Gemeinde bejaht und zugleich mit der Kraft des Auferstandenen rechnet. Offb 3,8: Philadelphia: „Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet."
Wenn sie sich als Gemeinde Jesu Christi versteht und im Vertrauen auf ihn die Arbeit tut.

Wenn sie durchsichtige, einleuchtende Strukturen hat und die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten klar umschrieben und von einander abgegrenzt sind, so dass jeder weiß, was er zu tun hat.

Wenn es nicht zum Gemeindestress kommt.

Wenn die Räume schön gestaltet sind. Helle, saubere Räume, Sauerstoff, Blumen.

Das alles kann dazu beitragen, dass die Gemeinde schön ist, anziehend wirkt, man gerne in ihr dabei sein möchte.

- Das Wesentliche ist, dass Jesus im Mittelpunkt steht. Die Gemeinde sich als seine Gemeinde versteht und er in ihr und durch sie wirken kann.
- Das wünsche ich der Gemeinde hier in Weidelbach auch für die Zukunft.

Matthäus 16,18b

Wir wollen einmal in einigen Stunden sprechen über die Gemeinde Jesu Christi.

Wo ist Gemeinde Jesu Christi nach dem NT heute?

1. In der Heiligen Schrift ist von verschiedenen Geheimnissen die Rede.

Geheimnisse:

- Geheimnis des Evangeliums: Eph 6,19
- Geheimnis Gottes und der Gottseligkeit: 1. Tim 3,16
- Geheimnis des Willens Gottes: Eph 1,9
- Geheimnis der Bosheit: 2. Thess 2,7
- Geheimnis des jüdischen Volkes: Röm 11,25
- Geheimnis des reiches Gottes: Mk 4,11
- Geheimnis Jesu Christi und der Gemeinde: Eph 3,4ff u.9ff.

Zwar gab es schon zur Zeit des AB fromme Menschen: Abel, Henoch, Noah. Dann mit Abraham und seinen Nachkommen das Volk Gottes des AB: Israel.

Die Gemeinde Jesu aber trat erst Pfingsten in die Erscheinung mit der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Sie unterscheidet sich von alttestamentlichen Gottesvolk dadurch, dass auch Gläubige aus den Heiden zu ihr gehören können. Und dadurch, dass ihre Glieder die Wiedergeburt erlebt und den Heiligen Geist empfangen haben. Sie stehen in einem innigen Verhältnis zu Gott und Jesus Christus: Mt 11,11 u.a.

All diese Dinge waren andeutungsweise schon im AT verheißen: 1. Mose 12,3; Hesek 11,19f.; Joel 3,1ff.

Aber in voller Deutlichkeit wurden sie erst den neutestamentlichen Aposteln und Propheten geoffenbart, besonders Paulus. Eph 3,5. Nun geht es darum, „zu erleuchten jedermann.“ Eph 3,9a.

2. Wo ist Gemeinde Jesu nach dem NT heute?

Wir haben es heute mit vielen christlichen Richtungen zu tun. Wo ist da die Gemeinde Jesu?

Die Antwort Luthers: „Gemeinde Jesu Christi ist da, wo das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird und die Sakramente richtig

verwaltet werden.“ Dieser Satz muss aber richtig ausgelegt werden. Zur lauteren Verkündigung gehört die Verkündigung von Buße und Bekehrung usw. Zur richtigen Verwaltung der Sakramente, dass nur Glaübiggewordene getauft werden und zum Abendmahl kommen können.

Von Seiten Gottes und von Seiten der Menschen muss etwas geschehen, damit Gemeinde Jesu zustande kommt.
- Gottes Seite. Er hat alles getan und tut noch alles, was dazu nötig ist. Dahingabe seines Sohnes, Ausgießung des Heiligen Geistes, Verkündigung des Wortes, Wirksamkeit des Heiligen Geistes an den einzelnen Menschen.
- Die menschliche Seite. Wort Gottes hören und annehmen. Buße tun, sich bekehren. Jesus nachfolgen.

* Gemeinde Jesu Christi ist da, wo Menschen eins werden mit Christus durch den Glauben an ihn. Apg 2,37-41; 4,4; 5,14; 8,12f. u.a. Eph 1,1; Kol 1,2.
* Gemeinde Jesu ist da, wo Menschen in der Gemeinschaft mit Jesus bleiben: Apg 2,42.

Bleiben in Jesus heißt,
- sich trennen vom ungöttlichen Wesen der Welt: 1. Joh 2,13-17; 1. Kor 10,21 u.a.
- so eng verbunden mit Jesus durch das Leben zu gehen, wie die Rebe am Weinstock ist: Joh 15
- für Jesus zeugen zur Zeit und zur Unzeit: Apg 8,4.
* Gemeinde Jesu Christi ist da, wo Taufe und Abendmahl richtig gehandhabt werden. Dürfen die Heilszeichen nicht unterschlagen, aber auch nicht überbewerten. Schächer am Kreuz. Mk 16,16. Auch wo sie nicht richtig gehandhabt werden, können gläubige Menschen sein.

3. Praktische Fragen

Wie werde ich Glied der weltweiten Gemeinde?
Durch Buße, Bekehrung und Wiedergeburt.

Soll ich auch Glied einer Ortsgemeinde werden?
Ja, alles andere ist unbiblisch.

Wie werde ich Glied einer Ortsgemeinde?
Anmelden bei einem der Ältesten. Findet ein Gespräch mit Ältesten statt. Aufnahme bei der nächsten Mahlfeier.

Es ist etwas Besonderes um die Gemeinde Jesu in dieser Welt. Wir sollten bestrebt sein, zu wachsen in der Erkenntnis dieser Gemeinde und ihres Herrn. Zum andern sollten wir als gläubige Menschen unsern Platz sehen in einer lebendigen Ortsgemeinde und mit unsern Gaben und Fähigkeiten mithelfen, dass die Gemeinde gebaut wird.

Matthäus 16,21-26

Wir befinden uns wieder in der Passionszeit.

Die erste Leidensankündigung Jesu.

1. Allgemeines.

Drei mal hat der Herr sein leiden angekündigt.

Hier das erste mal. „Von da an.“ Joh 2,19ff.

In Jerusalem vollzieht sich sein Anfang und Ende. Diese Umwandlung geschieht durch das auserwählte Volk, durch das allerschimpflichste Geschehen.
In unserm Text geht es um zwei wichtige Dinge:

2. Der leidende Christus: Vers 21-23.

Vom Nein des Petrus zum Kreuz des Herrn. Warum erschrickt Petrus?:
- über das völlig Unbegreifliche dieser Worte Jesu
- über Jesus selbst, der doch Wunder getan und andern geholfen hat
- über Gott
- über die Zukunft.

Wir begreifen das Erschrecken der Jünger. Es ist geblieben. 1. Kor 1,18.23. Heute: Ein Lehrer sagt, das beste Beispiel dafür, dass Jesus auch nur ein Mensch war, ist sein Leiden und Sterben. Als Gott hätte er nicht sterben brauchen und nicht können. Es gehört zum Geheimnis des Kreuzes Christi, dass wir es mit unserm Verstand nicht begreifen können. Darauf kommt es auch nicht an.

Das unumstößliche göttliche Ja des Herrn zum Kreuz.
- „Geh hinter mich und nicht gegen mich!“
- „Satan.“ Petrus hat eben noch das wunderbare Bekenntnis abgelegt. Nun wird er zur Stimme des Versuchers.
- Trotz dieses Störversuchs bleibt Jesu Ja fest.
- Dank. Der Satan gebraucht auch uns gern als seine Werkzeuge.

3. Die rechten Jünger des leidenden Christus: Vers 24-26.

Bild eines Zuges von Kreuzträgern für die Jüngerschar.
- „Will.“ „Der verleugne sich selbst.“ Abschied von der Durchsetzung des Ichs.
- „Der nehme sein Kreuz auf sich.“ Gepäck, Last. Nicht dagegen aufbegehren.

- Der folge mir.“ Weg, der zurückzulegen ist. Nicht seitwärts ausbrechen. Nicht vorauseilen, nicht größer sein wollen als der Herr; nicht eigenmächtig handeln, nicht zurückbleiben wollen, um auszuruhen. Durch Kreuz zur Krone.

Begründung: Vers 25f.
- Vers 25. „Aus den Gräbern des Ichs erwächst den Jüngern Jesu das Leben.“ Aus dem am Leben bleiben wollen das Sterben.
- Vers 26. Es gibt nur einen Weg, Jesu Leiden und Sterben und unsere Nachfolge mit Leiden und Sterben und Auferstehen.

Dieser Abschnitt enthält eine deutliche Parallele zwischen dem Erdenleben Jesu und dem seiner wahren Jünger. Er suchte nur den Willen seines Vaters zu tun. Ging nur den Weg, der ihm vorgezeichnet war. Ließ sich nicht auf die Versuchung Satans ein. Zuerst in die Tiefe und dann in die Höhe.

Wir sind nur dann wahre Jünger Jesu, wenn wir uns immer wieder selbst verleugnen, wenn wir täglich unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen. Zum andern soll uns durch diesen Text die Größe unseres Herrn deutlich werden, die sich in seinem Leiden offenbart. Ja, wir haben einen Christus, der für dich und mich litt. Möge uns diese Wahrheit des Wortes Gottes nicht zu einem Ärgernis und Anstoß werden, sondern aufs Neue beglücken, so dass wir mit dem Liederdichter sagen können: „So wie er am Verhöhnsten, so ist er mir am Schönsten.“

Matthäus 16,21-27

Mt 16,18b: „Die Pforten der Hölle werden meine Gemeinde nicht überwältigen.“ Das gilt. Anschauliche Beispiele haben wir in unserer Zeit:
- Russland. 70 Jahre Verfolgung. Chruschtschow: „In 10 Jahren werde ich euch im Fernsehn den letzten russischen Christen zeigen.“
- China. Zahl der Christ wächst trotz Verfolgung.
- Sudan. Seit 1984 Bürgerkrieg, mindestens 1 Million Christen umgebracht. Viele Christen aus dem Süden des Landes in der Umgebung der Hauptstadt Karthum gekommen. Ihren Glauben mitgebracht. Es entsteht eine Gemeinde nach der andern. Früher dort nur Moslems.
- Äthiopien. Dort begann etwa 1981 die kommunistische Herrschaft. In den wenigen Jahren ihrer Herrschaft weit über 1000 Kirchen geschlossen oder zerstört. Viele Pastoren und Älteste inhaftiert. Die Zahl der Christen hat sich vervierfacht. Gibt lebendige Gemeinden und Bibelschulen. Sicher in einfachen Verhältnissen, aber im Glauben rege.

Dabei hat Jesus nie um Mitarbeiter geworben, nie materielle Hoffnungen gemacht. Gesagt Vers 24: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.“ Sein Kreuz auf sich nehmen, das verstand damals jeder. Das hatten viel miterlebt Besonders wenn sie in der Nähe einer römischen Garnison lebten. War die letzte Station eines zum Tod Verurteilten, bevor er diese schmählichste und qualvollste Todesart erlebte. Er starb den Erstickungstod.

Alexander der Große hatte diese Hinrichtungsart bei seinen Feldzügen in Persien kennen gelernt und in Karthago eingeführt. Die Römer haben sie dann davon übernommen. Nur Schwerverbrecher, Terroristen, desertierte Soldaten oder Sklaven durften gekreuzigt werden. Ein römischer Bürger durfte nie auf diese Weise hingerichtet werden.

Der römische Schriftsteller Cicero, der in der Zeit vor Jesus gelebt hat, in einer seiner Schriften: „Es sei für einen Römer schändlich, das Wort Kreuz nur auszusprechen.“ Und Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der sei bereit, den Sterbensweg zu gehen.“

Lohnt sich dann die Nachfolge? Was bringt der Glaube an Jesus Christus? Auch Petrus hat einmal so gefragt: „Herr, was wird uns dafür?“ Jesus hat nicht gesagt, so darf man nicht fragen. In unserm Text weitet Jesus den Blick seiner Jünger für drei wesentliche Einsichten.

1. Gott selber zahlt den höchsten Preis, den es überhaupt gibt, zu unserer Erlösung.

Jesus redet hier von leiden und Kreuz: Vers 21. Sagt seinen Jüngern voraus, wie es ihm in Jerusalem ergehen werde. Wenn Jesus vom Kreuz redet, dann meint er zuerst sein Kreuz. Er, der Sohn Gottes, geht für uns stellvertretend ans Kreuz. Um für die Schuld zu bezahlen, mit der unser Leben vor Gott behaftet ist.

Wir sind von Natur aus alle bei Gott in den roten Zahlen. Weil wir von Hause aus unser Leben selber gestalten wollen. Das ist etwas, was uns anhängt. Das ist die Sünde. Die uns anklebt. Hebr 12,1. Das sind nicht irgendwelche Einzelübertretungen der Gebote Gottes. Das sind nur die Folgen der Sünde. Hauptübel ist, dass wir selber Herr sein wollen, losgelöst von Gott. Daraus ergeben sich all die anderen Verfehlungen. Warum löst sich der Mensch von Gott? Er will sein leben selber gestalten. Gott nicht absetzen. Er mag ruhig existieren, aber mir nicht dreinreden. „Ihr werdet sein wie Gott.“ So sagt es der Versucher im Paradies. Wenn ich wie Gott bin, dann brauche ich ihn doch nicht zu fragen.

Das ist nicht nur damals geschehen. Geschieht heute noch millionenfach. Ich tue das, was ich für richtig halte. Ist nicht nur etwas bei Menschen, die heute keinen Gottesdienst mehr besuchen, hat auch im Raum der Gemeinde Eingang gefunden. Es droht jeder Gemeinde und jedem Glaubenden die Gefahr, zu tun, was ich will. „Ihr werdet sein wie Gott.“ Im Paradies.

Oder Menschen am Anfang ihrer Geschichte als sie zusammen bleiben wollten: Wir kommen in den Himmel auch ohne Gott. „Bauen uns einen Turm bis in den Himmel, damit wir uns einen Namen machen.“ In den Himmel kommen ohne Gott. Erfolg haben ohne Gott. „Damit wir zusammen bleiben.“ Einheit ohne Gott. Auch heute Einheit ohne Gott. In dem Entwurf für eine europäische Verfassung soll das nicht mit hinein, was die Väter in der Präambel des Grundgesetzes aufnahmen: „In der Verantwortung vor Gott und

den Menschen.“ Nein, es geht auch ohne Gott. Was sich auf den ersten Blättern der Bibel zuträgt, hat sich in der Geschichte der Menschheit und im Leben der Einzelnen unzählige Male wiederholt.

Es gibt auch eine Art von christlichem Glauben, die mit praktizierter Gottlosigkeit vereinbar ist. Geht noch in den Gottesdienst, aber im Grunde gestaltet man sein Leben selbst. Paulus hat das mal als eine besondere Gefahr für die letzte Wegstrecke der Gemeinde Jesu geschildert: „Sie werden einen äußeren Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft Gottes fehlt.“ 2. Tim 3,5. Das meint die Bibel, wenn sie sagt, wir sind verkauft an die Macht des Widersachers Gottes und können nicht aus eigener Kraft da heraus. Baron von Münchhausen hat sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen. Das geht für uns aber nicht. Psl 49,8f. Keiner kann sich selber noch einen anderen erlösen.

Was kann ein Mensch tun, um hier klar zu kommen, fragt Jesus. Er kann die ganze Welt gewinnen, aber damit hat er seine Seele noch nicht erlöst. Er kann den Schaden seiner Seele nicht wettmachen. Mit der ganzen Welt kann ich nicht für meine Seele bezahlen. Der Wert eines Menschen ist in den Augen Gottes größer, als der der ganzen Schöpfung. Weil das so ist, darum gibt es einen Loskauf nur zum höchsten Preis. Gott lässt seinen Sohn für uns hinrichten. Er lässt den, der ihm am Nächsten stand für uns sterben, die grausamste Todesart erleiden.

Warum? Weil sonst niemand uns loskaufen konnte. Gott selber zahlt den höchsten Preis für uns, für jeden von uns. Weil nichts so wichtig ist wie dies eine, wir brauchen Vergebung der Schuld. Wir brauchen Erlösung von der Macht der Sünde. Wir brauchen Heimatrecht bei Gott. Nur über diesen Weg, das Kreuz Jesu, gibt es Errettung.

Was sagt Petrus?: Vers 22b: „Herr, das widerfahre dir nur nicht.“ Immer wieder ist dieser Einwand gekommen. Gott lässt den, der ihm am Nächsten steht, für uns sterben – das darf doch nicht wahr sein. Kein vernüftiger Vater würde das zulassen. Wenn er seinen Sohn in Gefahr sieht, und die Macht dazu hat, würde er eingreifen und sagen, nun ist Schluss. Aber weil unser Leben Gott so wichtig war, weil er uns liebt, darum hat er nicht eingegriffen. Alles was mit dem Leiden und Sterben Jesu zusammen hängt, lässt Gott zu.

Warum? Weil dies der Preis für unsere Erlösung war. 2. Kor 5,21. Das war Gott so wichtig. Es sollte auch uns so wichtig sein. Wenn wir das annehmen, dazu ja sagen, gilt das auch für uns. Damit beginnt das Leben in der Nachfolge Jesu.

2. Aber Nachfolge ist nicht zum halben Preis zu haben.

Vers 24f. Selbstverleugnung und nicht Selbstverwirklichung. Was ist Selbstverleugnung?
- Nicht Weltflucht.
- Auch nicht zu allem Schönen, was Gott an den Rand unseres Weges legt, nein zu sagen. Er meint es gut mit uns. Gibt viel Gutes, das wir dankbar annehmen dürfen.
- Auch nicht meine Veranlagungen und Gaben; die Gott mir gegeben hat, brach liegen lassen.
- Auch nicht mich selber loswerden. Im vorigen Jahrhundert viele nach Amerika ausgewandert, in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Viele wollten dabei sich und ihre Vergangenheit hinter sich lassen. Das geht nicht. Wenn wir auswandern nehmen wir uns und unsere ungelösten Probleme mit. Das hat nichts mit Selbstverleugnung zu tun.

Selbstverleugnung hat uns Jesus vorgelebt: Vers 23b: „Du denkst was menschlich ist und nicht was göttlich ist.“ Selbstverleugnung heißt eben nicht, sich nach menschlichen Maßstäben einrichten, sondern es von Gott bestimmen lassen. Also nicht Selbstbestimmung, auch nicht Mitbestimmung, sondern dass uns diese Frage begleitet, die für den Apostel Paulus lebensbestimmend war: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Das ist nicht immer einfach. Manchmal gibt Gott uns eine Antwort, die uns gegen den Strich geht. Aber das ist Selbstverleugnung: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“

Das bedeutet heute, gegen den Strom zu schwimmen. Wenn ich mein Leben gestalten will nach Gottes Ordnungen, dann werden viel sagen, du bist ja noch aus dem vorigen Jahrhundert. Das ist doch alles unmodern, längst überholt. Das brauchen wir doch nicht mehr. Aber Jesus hat sich ausschließlich nach dem Willen Gottes gerichtet. In einer der schwersten Stunden seines Lebens hat er gesagt: „Vater, dir sind alle Dinge möglich; wenn es sein kann, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Er, der Sohn Gottes, der Hohe und Erhabene, hat gesagt: „Ich bin nicht in die Welt gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen.“ Um mein Leben für andere einzusetzen. Das ist Selbstverleugnung. Und er hat das praktiziert. Joh 13 die Fußwaschung. Auch als er ans Kreuz ging, das war Selbstverleugnung. Dass er die Last unserer Sünde auf sich nahm, das war Selbstverleugnung.

Paulus auf dem Weg nach Jerusalem. Es war ihm klar, dass er hart leiden würde. Mitchristen haben ihn gewarnt. Doch er hat gesagt, ich reise nach Jerusalem. Er hätte wegbleiben können. Das hat er nicht getan. Er hat sich selbst verleugnet. Eine Filmschauspielerin aus Holywoud hat einmal Mutter Theresa in Indien besucht. Hat gesehen, wie eine Schwester das Verbandszeug von Aussätzigen wusch. Sich mit Grausen abgewandt und gesagt: „Nicht um eine Million Dollar könnte ich diese Arbeit tun.“ Da hat die Schwester lächelnd gesagt: „Ich auch nicht.“ Die Liebe Jesu hat sie dazu veranlasst.

Nachfolge hat Folgen: Vers 24: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.“ Jesus ist nicht gekommen, um uns irgendwo im Gemeindehaus eine Kuschelecke einzurichten. Er ist nicht der Erfüllungsgehilfe unserer Wünsche. Manche meinen, , dass es sich lohnen würde Jesus nachzufolgen, weil man dann jemand hat, der einem in allen Lebenslagen Notanker ist. Aber so ist das nicht. Jesus ist den Weg des Kreuzes gegangen und er hat nie gesagt, ich werde es euch bequemer machen. Ihr sollt es nur gut haben bei mir. So nicht. Und doch - auch das dritte gilt:

3. Mit Jesus gewinnen wir ein Leben in unerschöpflicher Fülle.

Vers 26: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimm Schaden an seiner Seele.“ Diese Möglichkeit liegt heute näher als jemals zuvor. Die ganze Welt gewinnen in einer Zeit der Globalisierung, in der riesige Wirtschaftsimperien aufgebaut werden. Was wollen sie denn anders? Was bedeutet Konzentration, Fusion, Globalisierung? Bedeutet immer mehr Macht, bis man schließlich alles in Händen hält. Auch dann, wenn Arbeitsplätze wegrationalisiert werden.

Werbung im Fernsehn: „Gewinnen Sie im Lotto für ein Leben in Saus und Braus.“ Es hat immer wieder Zeiten gegeben, in denen

Menschen in übersteigerter Erwartung meinten, die Welt gewinnen zu können. Deutschland hat unter Bismarck 1884 in Afrika ein Kolonialreich aufgebaut. 1888 hat Kaiser Wilhelm II. gesagt: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen." Im dritten Reich wurde gesungen: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt." Wir wollen die Welt gewinnen. Aber so einfach ist das nicht. Was blieb war buchstäblich ein Scherbenhaufen.

Im Jahr 1945 bei der Gründung der Vereinten Nationen herrschte eine große Euphorie. Nie wieder Krieg. Das war ja der Anstoß zur Gründung dieses riesigen Staatenbundes. Aber seit 1945 hat es über 200 Kriege oder kriegerische Auseinandersetzungen gegeben. Sie haben mehr Opfer gefordert als der 2. Weltkrieg. So einfach ist das nicht, die ganze Welt zu gewinnen. Aber der Materialismus hat vielen Menschen den Blick für Gott verstellt. Jesus sagt Vers 25: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer es aber um meinetwillen verliert, der wird es finden." Dann Vers 26. Damit sagt Jesu, ist das ewige Leben verloren, dann wird alles zum Verlust. Wir leben unser Leben nur einmal. Ist das nutzlos vertan, kann es nie wieder zurückgekauft werden.

Im Konfirmandenbuch der Württembergischen Landeskirche steht: Eine kurze Frage und eine kurze Antwort: „Was soll deine vornehmste Sorge in diesem Leben sein?" Antwort: „Dass ich dem Ruf Gottes folge und das Himmelreich gewinne." Wer sich Christus anvertraut sein Leben an ihn verliert, nicht nur eine oberflächliche Bekehrung, eben mal ja sagen, der findet das Leben. Darum sagt Johannes im hohen Alter 1. Joh 5,12: „Wer des Sohn hat, der hat das Leben."

Was heißt das? „Der hat das Leben." Kann man an den fünf Fingern einer Hand deutlich machen:
- Gott löscht alle meine Schuld aus. Ich weiß darum. Habe Heilsgewissheit.
- Ich darf aus ungeahnten Kraftquellen leben. Gott will mir immer wieder das Maß an Kraft zukommen lassen, auch durch sein Wort und den heiligen geist, das nötig ist, damit ich dieses Leben bestehen kann.
- Ich darf mit Gott sprechen und erhalte Antwort.
- Selbst in schwierigen Situationen hält Gott mich in seiner Ge-

meinschaft fest, auch dann, wenn ich einmal versage. Joh 10,29: „Niemand kann sie aus meiner Hand reisen.“
- Wenn ich an das Ende meines Lebens komme, dann bin ich nicht am Ende, sondern bin am Ziel. Jesus schenkt eine lebendige Hoffnung, die wir nicht beerdigen müssen. Joh 17,24. Wer zu Jesus gehört, hat das Leben. Ein Leben, das nicht mit dem Tod ausgelöscht wird, sondern das weitergeht in der Herrlichkeit Gottes.

Unser Leben kann jederzeit zu Ende gehen. Müssen uns deswegen keine Sorgen machen. Jesus steht dafür ein, er hat den höchsten Kaufpreis bezahlt für mein Leben. Darum kann ich sicher sein. Wir stehen mit beiden beinen im Leben. Und doch freuen wir uns auf die ewige Herrlichkeit. Wir werden ihn sehen, wie er ist. Es werden sich alle Knie vor ihm beugen. Die einen zähneknirschend, die andern mit jubelnder Freude. Es kommt die Stunde, in der Jesus die Ehre gegeben wird, die ihm allein gebührt, und die ihm heute noch von vielen Menschen vorenthalten wird. Dann wird er Gericht halten und Gottes neue Welt schaffen. Welch eine Perspektive für die Zukunft.

Jesus sagt: „Will mir jemand nachfolgen.“ Er spricht nicht nur unsere Gefühle an, sondern unsern Willen. Es gilt, sich willentlich zu entscheiden. Danach immer wieder neu festmachen. Dabei gilt, Nachfolge ist nicht zum halben preis zu haben. Aber es lohnt sich heute noch in jedem Fall. Darum möchte ich jedem von uns dazu Mut machen.

Matthäus 16,21-28

Es gehört zum Bild der Gegenwart, dass neben den vielen Fragen und Problemen, die die Menschen umtreiben, auch die Frage nach Jesus immer wieder gestellt wird und nicht zur Ruhe kommt. Die Frage nach Jesus ist die Frage, wer er war, wer er heute ist und wer er in Zukunft sein wird und was er für uns alle bedeutet.

Wie schnell wird doch diese wichtigste aller Fragen verdrängt durch das Vielerlei der täglichen Sorgen und Pflichten. Wer nach echter Information über Jesus verlangt, kann sich nicht zufrieden geben mit den oft so billigen und hohlen Antworten. Dass man aber auch heute zur Klarheit über Jesus kommen kann, das bestätigt die Erfahrung vieler Menschen unserer Tage. Vor fast 2000 Jahren geschah es bei der alte Kaiserstadt Cäsarea Philippi, dass Jesus seine Jünger fragte: Vers 13.16.

Die Antwort des Petrus zeigt, dass den Jüngern im Umgang mit Jesus etwas Entscheidendes klargeworden ist. Sie haben erkannt, dass Jesus weit über den Propheten früherer Zeiten steht. Gott hatte in ihnen die Gewissheit gewirkt, in Jesus Christus ist uns der Schöpfer selber ganz nahe gekommen. Wenn heute so viel Falsches und Halbwahres über Jesus gesagt und geschrieben wird, dann hängt das doch damit zusammen, dass man nicht weiß, wer Jesus wirklich ist, was er gewollt und getan hat.

Wir bekommen keine Klarheit über ihn, wenn wir unserm Wunschdenken nachgeben, sondern nur dann, wenn wir bereit sind, sorgfältig auf das zu achten, was er selbst über sich und seine Sendung gesagt hat. Je mehr wir das verstehen, umso besser erkennen wir, was Jesus heute für uns bedeuten kann. In unserm Text hören wir von einigen wichtigen Punkten der Sendung Jesu.

Notwendigkeit des Kreuzes, Wichtigkeit der Nachfolge, zukünftige Wiederkehr des Herrn.

1. Die Notwendigkeit des Kreuzes Jesu: Vers 21-23.

Vers 21. Wiederholt hören wir bei Jesus: „Es muss geschehen.“ Oder die Schrift „muss“ erfüllt werden. Was ihm auf seinem Leidensweg widerfuhr, hatten die Propheten schon lange vorausgesehen. Darum gestaltete sich die Passionsgeschichte zu einer beeindruckenden Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen.

Darüber hinaus bietet uns die Geschichte des Sterbens Jesu aber auch ein erschreckendes Spiegelbild menschlicher Verirrung und Sünde. Wir sehen einen Sündenspiegel ohne gleichen. Enn wir die verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen betrachten, haben wir den Eindruck, hier wird uns ein repräsentativer Querschnitt der ganzen Menschheit geboten, ein Querschnitt, der uns die Grundzüge des menschlichen Herzens aller Zeiten offenbart.

Aber der eigentliche Sinn des Sterbens Jesu ist noch ein anderer. Schon bei den Propheten des AB lesen wir, dass der verheißene Erlöser sein Leben zu einem Schuldopfer darbringen werde. Jesus wusste lange vorher, dass sein Gott und Vater etwas Besonderes mit ihm vorhatte. Etwas, was keinem anderen Menschen so aufgetragen war. Er sollte sein heiliges und reines Leben in einem bitteren und dunklen Sterben für eine vor Gott verschuldete Menschheit dahingeben. Er wusste, dass dieses Opfer seines Lebens die Sühne für die Riesenschuld der Menschheit war.

Unser Herr wusste, dass Gott ihn bevollmächtigt hatte, für alle Menschen eine wunderbare und grenzenlose Vergebung zu bewirken. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Mit dieser Vollmacht war eine schwere Bedingung verbunden. Musste zuvor die ganze Gewalt und Furchtbarkeit menschlicher Bosheit an sich erfahren. Musste unter dieser Belastung seinen Gehorsam und seine Treue gegenüber Gottes Plan und Willen bewähren. Phil 2,8. Als Jesus diese Abgrundtiefe durchschritten hatte, wusste er, es ist vollbracht. Nun ist mein Lebenswerk, zu dem mich Gott berufen hat, erfüllt. Nun ist die Bahn frei für Gottes große Amnestie. Nun ist es wahr, was Jesaja schon vor Jahrhunderten geschrieben hat: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten."

Gegen diese Deutung des Sterbens Jesu als eines stellvertretenden Sterbens, als eines sühnenden Sterbens, ist zu allen Zeiten angekämpft worden. Es begann damals mit Petrus: Vers 22. Frage, wie kam unser Herr zu den Aussagen Vers 1 und Petrus zu den Einwänden von Vers 22? Durch das Forschen im AT. Wirken des Heiligen Geistes: Vers 17. Nur bei Petrus war das eingeengt, einseitig, menschlich festgelegt. Trotz guten Willens war es verkehrt, ja gefährlich.

Darum die entschiedene Antwort Jesu: Vers 23. Erinnert wörtlich an Mt 4,10. Echte Versuchung für Jesus. Hat den Durchblick, wehrt sie ab. Muss uns zu denken geben. Petrus, der Wortführer im Jüngerkreis und Vers 13ff wird zu einem Werkzeug des Satans. Paulus in 1. Kor 10,12: „Wer meint er stehe, mag zusehen, dass er nicht fällt." Petrus hat umdenken gelernt. Nun gibt es viele Menschen bis auf diesen Tag, die das Umdenken nicht gelernt haben, Sie denken menschlich und nicht göttlich über das Sterben Jesu. Sie sagen, es geht nur darum, dass auch wir Leiden wie Jesus. Lassen wir uns hier nichts vormachen. Jesu Sterben war einzigartig. Sie ist die Grundlage unseres Heils. Sind uns die Augen dafür schon geöffnet worden? Bitten wir darum. Bleiben wir dabei.

Die Welt des Islams hat Bewunderung für Jesus. Aber schroffe Ablehnung der biblischen Wahrheit, dass er der einzige Mittler zwischen Gott und uns Menschen ist. Am Kreuz scheiden sich die Geister. Hier entscheidet sich auch das Verständnis des ganzen Evangeliums.

2. Die Wichtigkeit der Nachfolge: Vers 24-26.

So wie Jesus sich opfern musste, um seine Bestimmung erfüllen zu können, so muss dies auch jeder, der wirklich Anteil an ihm haben möchte. Jesus hatte seinen Jüngern von seinem Kreuz gesagt. Nun spricht er zu ihnen von ihren Kreuzen. Jetzt standen sie alle vor der Entscheidung, ob sie ihm weiter folgen wollten auf dem Weg in Schmach und Verfolgung. Jesus hatte offen ausgesprochen, wohin ihn sein Weg des Gehorsams führen würde. Nun sagt er den Jüngern: Vers 24.

Hier hat jedes Wort Gewicht. „Will." Die Entscheidung ist freigestellt. Liegt im Willen des Menschen. Sie sollen erneut die Kosten der Nachfolge überschlagen, nachdem der Leidensweg angekündigt ist.
- „Nachfolgen." Urtext = Hinter jemanden hergehen., sich jemanden anschließen.
* Nun verbindet der Herr die Nachfolge mit zwei Voraussetzungen:

- „Er verleugne sich selbst." Nicht missverstehen. Nein zu sich selber sagen? Wir dürfen und sollen uns schon bejahen. Hier ist vor allem unser Wille angesprochen, unser Wünschen und Begehren. Die Selbstverleugnung enthält zwei Elemente: Die Zusage, Gottes

Willen zu tun und die Absage, dem eigenen Willen, der nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt, zu folgen. Die Selbstverleugnung schließt die Dienstbereitschaft für Gott ein. Bringen wir das fertig? In eigener Kraft nicht. Im Geheimnis des Kreuzes und des Heiligen Geistes liegt die Lösung.

* Die zweite Voraussetzung der Nachfolge lautet: „Er nehme sein Kreuz auf sich." Was ist mit dem Ausdruck „Kreuz" gemeint? Ich denke ein Doppeltes. Zunächst alle Belastungen des Lebens. „Sein Kreuz" ist das ganz persönliche, von Gott bestimmte. Dieses Kreuz ist nach dem Maßstab von Röm 8,28 angefertigt. Es auf uns nehmen heißt, diese Dinge annehmen und bejahen. Das Gegenteil davon ist, stöhnen, klagen, anklagen, unzufrieden sein usw.

Aber hier kommt noch etwas anderes hinzu, nämlich das Kreuz, das uns aus der Nachfolge Jesu und dem Gehorsam seinem Wort gegenüber erwächst. Die Nachfolge kann dann besonders schwer werden, wenn die ganze Welt mit ihren Möglichkeiten sich uns anbietet und uns zu einem leichten Weg ohne Kreuz verleiten will. Nur einige Andeutungen: Nicht auffallen, niemanden zu nahe treten, nicht die ganze Wahrheit sagen, sich anpassen, Kompromisse schließen. Oder in Zeiten der Verfolgung ha man Christen vieles angeboten, wenn sie nur die Nachfolge aufgeben würden. Hat gesagt, ihr könnt ja wirken und arbeiten wie es euch beliebt, aber ihr müsst diese und jene Punkte eures Glaubens ausklammern.

In all diesen Dingen sind wir täglich in die Entscheidung gestellt. Vers 24b. Schließlich steht im Text: „Und folge mir." Das ist ein werbender Ruf in die Nachfolge. Unser Herr will sagen, trotz der Leiden lohnt es sich. Das verdeutlichen die beiden nächsten Verse 25f.

- „Sein Leben erhalten." Den Leiden, Belastungen aus dem Weg gehen. Nur an den eigenen Vorteil denken.
- „Der wird es verlieren." Schadet sich selber, noch mehr, er bringt sich um das wahre, das ewige Leben. Das Leben mit Jesus erhalten und behalten wir nur auf dem Weg des Sterbens. Wer sich täglich selbst verleugnet, sein Kreuz auf sich nimmt und hinter Jesus hergeht, der hat das wahre Leben.

Vers 26. Der andere Weg ist der der Selbstbehauptung. Wenn wir uns für ihn entscheiden, können wir unter Umständen viel erreichen: Ehre, Ansehen, Reichtum, Einfluss usw. „Wenn er die ganze

Welt gewinnt.“ Aber das hat zur Folge, dass wir das Leben mit Jesus verlieren. Beides zusammen kann man nicht haben. Selbstverleugnung und Nachfolge schließen einander ein. Aber Selbstbehauptung und Nachfolge schließen einander aus. „Der wird das Leben verlieren.“ Ist das Leben verloren, ist alles verloren. Der Gewinn in der Welt kann das nicht ausgleichen.

Diese ernste Wahrheit der Schrift ist für uns alle sehr aktuell. Der Materialismus spielt heute eine große Rolle. Schwaben: „Schaffe, schaffe, Häusle bauen und dann nach Jahrzehnten sterben.“ Das ist Materialismus in krasser Form. Dann gibt es auch die feineren Formen. Es geht Faszination von dieser Welt aus, etwa der Technik. Reichtum, materielle Werte usw. können das Herz bezaubern und gefangen nehmen. Hier haben wir uns immer wieder neu zu entscheiden.

Nebenbei: Es fällt auf, dass Jesus in den Versen 24-26 den Willen, die Klugheit, das Überdenken und Überlegen der Menschen anspricht. Er flüchtet nicht in das Gefühl, appelliert nicht an die Sentimentalität, weckt keine Emotionen. Das sehen wir auch an vielen andern Stellen der Evangelien. Es geht also bei der Nachfolge weniger ums Gefühl und die Sentimentalität und mehr um unsern Willen, unser Überlegen, dass wir uns mit vollem Bewusstsein und mit einem Überschlagen der Kosten für die Nachfolge entscheiden.

3. Noch ein Letztes wird hier von unserm Herrn hervorgehoben: Er spricht von seiner Wiederkunft in der Herrlichkeit des Vaters: Vers 27f.

An vielen andern Stellen der Bibel ist davon die Rede. Wir wollen uns einmal vor Augen halten, dass ein anderer Ausgang der irdischen Entwicklung eigentlich undenkbar ist. Wenn Jesus Christus wirklich der Gottes- und Menschensohn ist, d. h. wenn er am Kreuz von Golgatha gestorbene Jesus von Nazareth wirklich der Erlöser und Herr der Welt ist, dann muss das auch einmal offenbar werden vor den Augen aller Völker. Am Kreuz hat er einst das große Problem der Menschheitsschuld gelöst; aber die Frage wer die Macht über alle Welt besitzt, wurde vor der Weltöffentlichkeit zurückgestellt. Im gegenwärtigen Zeitalter lässt Gott den Mächten und Gewalten der Bosheit noch weiten Raum. Manchmal können wir es kaum fassen, dass das Böse so viel Entfaltungsmöglichkeiten haben darf. Gott lässt alles ausreifen. Auch das Böse muss seine letzten

Geheimnisse offenbaren. Die Bibel lässt uns nicht im Unklaren darüber und spricht von einem „Geheimnis der Bosheit.“ Damit hilft sie uns, wegzukommen von einer oberflächlichen und vordergründigen Weltbetrachtung. Aber sie weist uns zugleich darauf hin, dass all die treibenden Kräfte im Weltgeschehen unter Gottes Kontrolle stehen.

Aber nicht nur dies. Gott benutzt sogar das Geschehen in der Welt und macht es seinen Zielen dienstbar. Er tut das, damit sich alles erfüllt, was zuvor geschrieben worden ist in den Weissagungen der Propheten. So wie sich im Leiden und Sterben Jesu biblische Weissagung erfüllt hat, so wird es auch sein im Blick auf seine Wiederkunft. Vers 27: „Es wird geschehen.“ Es ist das größte Ereignis der Zukunft. Wir wissen nicht, wann es geschehen wird. Viele Vorzeichen sind schon eingetreten. Sie sollten wir betrachten als einen Ruf zur nüchternen Wachsamkeit.

Hier werden uns zwei unterschiedliche Bilder gezeigt. Auf der einen Seite sehen wir Jesus auf dem Weg des Leidens, der Schmach, der Erniedrigung und des Todes. Es ist ein Bild der Ohnmacht und Verlassenheit am Kreuz. Auf der andern Seite ist das Bild des wiederkommenden Christus. Plötzlich entsteht eine neue Lage, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird, umgeben von den Scharen der Engel. Dann wir deutlich, wer der wahre Herr dieser Welt ist. Dann ist aber auch die Zeit der Gnade zu Ende und es wird offenbar, wer in Wahrheit zu Christus gehört.

Vers 27: „Tun.“ Meint Handeln im Glauben. „Vergelten.“ Meint belohnen. Dieser Gedanke soll uns zu treuem Handeln ermutigen. - Vers 28. Schwierige Aussage. Spricht Jesus hier von einer Naherwartung seiner Wiederkunft? Kaum. Mt 24,3ff. „Reich“ meint seine Herrschaft Ostern, Himmelfahrt. Damals haben ihn seine Jünger gesehen. So hat sich dieses Wort erfüllt. So wie dieses Wort, werden sich auch die Aussagen über die Wiederkunft unseres Herrn erfüllen.

Wenn wir auf die heutige Weltlage blicken, Haben wir manchmal den Eindruck, als sei gerade in den letzten Jahren eine neue Dynamik in das Weltgeschehen gekommen. Es kann sein, dass das, was Jesus vorausgesagt hat, sich in einem kurzen Zeitraum, in einem raschen Ablauf von Ereignissen erfüllt und wir sehr schnell vor der Tatsache der Wiederkunft des Herrn stehen.

Dann zählt nur noch die Frage, ob wir bereit sind. Wir brauchen uns nicht beeindrucken zu lassen, wenn andere uns vielleicht als Leute von gestern bezeichnen. Wir dürfen wissen, der Glaube an Jesus hat die Wahrheit für sich. Der Spott über diesen Glauben ist törichter Selbstbetrug.

Wir sind eingeladen, zum bewussten Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen und wiederkommenden Herrn. Zu einem Leben in der Nachfolge. Jesus bittet uns, den Preis nicht zu scheuen. Es lohnt sich, diesen Preis zu bezahlen und auf seine Wiederkunft zu warten. Unser Text sagt uns: „Es wird geschehen, dass des Menschen Sohn kommen wird. „ Ich wünsche uns allen, dass wir dann dabei sind und auf der Seite des Siegers stehen.

Matthäus 16,26 u. 6,33

Eifrigen Kinogängern wollte James Bond vor einigen Jahren weismachen: "Man lebt nur zweimal!" Dieser Mann irrte. Auch in der heutigen Zeit, in der vieles eine gewaltige Steigerung erfahren hat - man spricht vom Zeitalter der Superlative- bleibt es bei der schlichten Wahrheit: "Wir haben nur ein einziges Leben - vor dem Tod!" Je länger wir darüber nachdenken, ums so deutlicher wird uns, dass nichts kostbarer ist, als dieses eine Leben. Jeder Tag, jede Stunde meines Lebens ist unwiederbringlich einmalig. Manchmal verrinnen uns die Stunden und Tage unseres Lebens viel zu schnell. Dann möchten wir am liebsten die Zeit anhalten. "Augenblick, verweile doch, du bist so schön," konnte der junge Goethe in solchen Situationen sagen. Aber der Augenblick kam, um ihn für immer zu verlassen.

Manchmal, möchte man seine Lebensuhr zurückstellen können, um ganz bestimmte Dinge noch einmal zu erleben. Aber wir können nicht an frühere Stationen unseres Lebens zurückkehren. Wir befinden uns auf einer Einbahnstraße, in der zudem noch das absolute Halteverbot gilt: kein Stopp, kein Zurück!

Und nun sagt uns Jesus in Mt.16,26: Was hülfe es dem Menschen, wenn er ..." D .h. doch dieses eine kostbare Leben, das mir geschenkt wurde, ist akut gefährdet. Ich kann es wieder verlieren, längst bevor es richtig begonnen hat. Ich kann es aufs Spiel setzen und verfehlen, längst bevor es sich seinem Ende zuneigt.- Es läuft also nicht von selber ab. Es will gestaltet sein. Dazu brauchen wir ein Ziel. Ein Ziel, um des willen es sich lohnt, sein Leben einzusetzen. Und hier beginnt die Not so vieler Menschen. Sie haben zu kleine Ziele für ihr Leben.

B. Wahres Leben mit Jesus

1. Etwas vom Leben haben wollen – das ist zu wenig

" Ich möchte etwas vom Leben haben!" Wie oft wird dieser Satz gesprochen - gerade von jungen Menschen. Der eine sagt ihn, weil er endlich einmal heraus möchte aus der "Enge" seines Elternhauses." Ein anderer führt diesen Satz als Argument an, warum er kein Christ werden will. Christsein - das bedeutet für ihn: auf viele schöne Dinge verzichten müssen, seine eigene Freiheit aufgeben müssen. Doch wer möchte das schon?

Also bleibt alles bei der Devise: "Ich möchte etwas vom Leben haben." Wenn nun nachgefragt wird, was dieses "Etwas" denn sei,

so gibt es stets ähnlich lautende Antworten. "Ich möchte mein Leben genießen," sagen die einen. Und sie suchen Lebensgenuss bei möglichst geringem Einsatz. Andere sagen: "Ich möchte einmal möglichst gut verdienen und eine gesicherte Position erreichen." Hier schlägt sich das "Etwas," das sie vom Leben haben möchten, vor allen Dingen auf dem Bankkonto nieder. Genau das meint Jesus mit dem Streben des Menschen, die ganze Welt gewinnen zu wollen. So paradox es erscheinen mag: Die -oberflächlich betrachtet- hochfliegenden Pläne junger Menschen möglichst die ganze Welt gewinnen zu wollen mit ihrem Genuss, ihrem Geld und ihrer Macht, sind letztlich viel zu bescheiden. Sie sind nur etwas vom Leben. Aber sie sind nicht das Leben selbst. Wer nur "etwas" vom Leben haben will, der hat nach den Urteil Jesu zu geringe Erwartungen. Jesus gibt sich nicht mit etwas Leben ab; er bietet das Leben, ein volles, rundes, erfülltes Leben an: "Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Joh 10,11.

2. Wer leben will, muss Jesus haben

Mt 6,33."Reich Gottes" ,das meint erster Linie nicht eine Sache, sondern eine Person, die Person Jesu Christi. Wie bekommen wir ihn in unser Leben? "Trachtet danach," d. h.: Er kommt nicht von selbst. Geschieht auch nicht so nebenbei. Ist ein starker Ausdruck. Will sagen: Es bedarf eines Ganzeinsatzes und einer Ganzhingabe!

Bewusste Entscheidung. Für jeden unerlässlich - auch wenn man aus einem gläubigen Elternhaus kommt und zwei Jahre biblischen Unterricht hinter sich hat.- Die Bibel nennt das Bekehrung. "Am ersten" soll danach getrachtet werden, d. h.: zuerst. Es gibt eben Erstrangiges und Zweitrangiges! Ist wichtiger als alles andere. Nicht aufschieben! "Die mich frühe suchen, finden mich!"

"Reich Gottes" dieser Ausdruck meint auch eine Sache. Wollen dafür einmal den Ausdruck "Gemeinde" setzen. Jesus suchen und mit ihm leben, das schließt zugleich auch ein: die Gemeinde suchen und mit ihr leben! Ihr lieben jungen Leute, die ihr euer Leben vor euch habt, denkt daran:

- dass ihr dieses Leben nicht wiederholen könnt - es ist einmalig,
- dass es akut gefährdet ist,
- dass „etwas vom Leben haben wollen" viel zu wenig ist,
- dass ihr ein volles, erfülltes, lohnendes Leben führen sollt,
- das geschieht nur durch und bei Jesus Christus.

Darum: Trachtet am ersten – vor allen Dingen – nach Jesus und seiner Gemeinde und bleibt im Auf und ab des Lebens bei ihm und seinem Volk!

Matthäus 17,1-8

Das ist eine seltsame und geheimnisvolle Geschichte. Das Geschehen selbst können wir uns kaum vorstellen. Jesus in seiner göttlichen Gestalt, Mose und Elia bei ihm und die Jünger können das alles sehen und ertragen. Was damit gesagt werden soll, ist deutlich: Einen Augenblick lang erscheint Jesus seinen Jüngern als der, der er wirklich ist: Herr und König der Welt, Sohn Gottes.

Für diesen .Augenblick wird auf dem Berg der Schleier gelüftet, der sonst das Geheimnis seines göttlichen Wesens verbirgt. Jesus ist über diese Erde gegangen in menschlicher Gestalt. Schon damals fiel es dem Unglauben leicht, ihn zu verkennen und abzulehnen. "Er hatte keine Gestalt noch Schönheit"(Jes.53). Am Ende seines Lebens war er der Allerverachtetste und Unwerteste. "Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihn; verbarg".

B. Die Verklärung Jesu

l. Das Licht der Welt

Auf diesen schweren Augenblick der tiefsten Erniedrigung sollen die drei Jünger hier vorbereitet werden. Der Bericht von der Verklärung Jesu ist eingebettet zwischen zwei Leidensankündigungen 16, 21-23 u. 17,9.12 u. 22f. Wenn es mit ihrem Meister zum Leiden kommt, werden die Jünger enttäuscht sein und versagen. Nach menschlichem Ermessen ist dann alles verloren. Der, von dem sie die Rettung der Welt erwarten, ist in die Hände seiner Feinde gegeben. Unschuldig lässt er sich verurteilen und wehrlos hinrichten. In der schweren Stunde von Gethsemane wird Jesus wieder drei Jünger mitnehmen, die dann Zeugen seines Gebetskampfes und seiner Gefangennahme sein werden. Es sind dieselben, die hier auf dem Berg Zeugen seiner Verklärung sein dürfen.

Hier ist Jesus für einen Augenblick eingehüllt in das Licht des Himmels. Man hat schon einmal gesagt, dies sei eine Auferstehungsgeschichte vor Ostern oder auch eine Wiederkunftsgeschichte vor dem Weltende. Denn hier sehen wir Jesus im Licht von Ostern und im Licht seiner Wiederkunft: als Herrscher und König, als Erfüller der Verheißungen des AB. Den Jüngern soll damit gesagt werden: .Das ist in Wahrheit euer Herr. Vergesst das nicht in den kommenden Wochen. Seine Feinde können ihm nichts anhaben; der Tod muss ihn wieder freilassen.

Die wichtigsten Zeugen des AB, Mose und Elia, erscheinen dem Herrn Jesus. Mose als Vertreter des Gesetzes und Elia als Vertreter

der Prophetie. Nun stehen sie beisammen: Mose, der Mittler des AB und Jesus, der Mittler des NB. Sie sprechen über den Ausgang, den er nehmen sollte zu Jerusalem (Lk.9,31). Jesus ist freiwillig auf diese Erde gekommen. Bei seiner Taufe stellte er sich freiwillig in die Reihe der Sünder. Dabei die Stimme vom Himmel.

Aber auch der Teufel war auf dem Plan. Er versuchte den Herrn Jesus von diesem Weg abzubringen- Versuchung in der Wüste. Später das Ringen Jesu in Gethsemane. Wir wollen nicht zu viel- in unsern Text hinein legen. Aber es geht um den Ausgang des irdischen Lebens Jesu. Ob wir Mose und Elia nicht auch als Menschen zu sehen haben, die Jesus bitten, auf dem eingeschlagenen Weg zu bleiben? Es gibt ja keinen anderen.

2. "Hier ist für uns gut sein!"

Wir können Petrus .gut verstehen, der diese Worte spricht. So müsste es nun bleiben. Petrus möchte zu dieser Stunde sagen: „Verweile doch, du bist so schön!" Er möchte festhalten, was er da erlebt. Denn hier haben Zweifel und Unruhe ihre Macht verloren. Hier sieht man, dass der Glaube kein leerer Wahn ist. Es ist alles klar, überzeugend und gewiss. Diese Offenbarung Gottes müsste sichtbarer Dauerzustand werden und bleiben. Das Reich Gottes auf Erden müsste den Menschen so greifbar nahe gebracht werden, wie Petrus es hier vor Augen sieht. Dann wäre alles gut.

Zu allen Zeiten haben Menschen davon geträumt, in der Weise des Petrus Hütten zu bauen, Gott unter uns anzusiedeln, die Herrschaft Christi in der Welt so durchzusetzen, dass es keinen Widerspruch mehr geben könne. Oft genug wollte man dann beim Bau dieser Hütten sehr menschliche Machtmittel anwenden.

Aber wir dürfen unsere Zeit nicht verwechseln mit der Ewigkeit. Unsere Welt ist und bleibt zwielichtig. Wie schnell verwechseln wir unsere Wünsche mit Gottes Willen. Auch in der Bitte des Petrus meldet sich menschlicher Egoismus zu Wort. Unser Text warnt uns, Gottes Reich mit menschlichen Träumen und Wünschen zu verwechseln. Gott ist eben anders als wir denken; und er ist schließlich auch anderswo als wir denken. Er erlaubt uns nicht, über ihn zu verfügen. Jetzt bestehen Reich Gottes und Welt nebeneinander. Gemeinde klein und unscheinbar. In der Ewigkeit anders. Dort ist gut sein für uns!

Es ist wichtig, die Welt -auch die fromme Welt- nicht mit der Gemeinde zu verwechseln. Uns zur Gemeinde Jesu hingezogen fühlen. In seine Nähe. Dort ist gut sein! Hier empfangen wir Worte

Gottes (Mose), hier dürfen wir beten (Elia). Aber solche Stunden können wir nicht alle Tage haben. Es geht wieder hinab vom Berg in den Alltag. Dort gilt es, den Glauben auszuleben.

3. “Den sollt ihr hören!"

Dem voreiligen Petrus wird das Wort abgeschnitten durch die Wolke, die auf einmal erscheint. Wie bei Mose und dem wandernden Volk Israel in der Wüste ist sie auch hier Zeichen der Gegenwart Gottes. Aber es bleibt nicht bei dem leblosen Zeichen. Gott selber lässt sich vernehmen: "Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!" Gott bekannt sich zu Jesus, hier wie bei der Taufe. Diesen Zusammenhang müssen wir festhalten.

In seiner Taufe kommt Jesus zu uns 'Sündern. Er stellt sich in eine Reihe mit denen, welche die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden begehren und nötig haben. Begibt sich auf den Leidensweg. Da bekundet Gott ihm sein väterliches Wohlgefallen. Er sagt Ja zu der Erniedrigung seines Sohnes. Anders kann der Sohn uns Menschen nicht retten, als indem er ganz zu uns kommt. Wie Gott die tiefste Erniedrigung seines Sohnes bejaht, so auch seine Verklärung, die Ankündigung seiner endgültigen Erhöhung. Fortsetzung: Ostern und Himmelfahrt!

Hier folgt nun noch eine Aufforderung an die Jünger, die auch uns gilt: "Den sollt ihr hören!" Wir sind also auf Jesus und seine Botschaft angewiesen. Auf ihn kommt es entscheidend an. Was hat er uns zu sagen? Er ruft uns zu sich. Mahnt uns, in der Nachfolge zu bleiben und ein Leben in der Heiligung zu führen. Sendet uns in die Welt hinein.

4. Der Gottesschrecken

Lesen wir unseren Text aufmerksam, so wird klar: der Glaube ist keine bequeme Sache. Man kann dabei zusammenbrechen. Das ist vielen Zeugen im AB und NB widerfahren, das hat Martin Luther erlebt und viele nach ihm. Hier heißt es: Vers 6. Für jeden Menschen ist die Begegnung mit dein lebendigen Gott ein erschreckendes Erlebnis. Das wissen manche Dichter und Philosophen nicht. Sonst könnten sie nicht so geschwollen oder auch harmlos von Gott reden.

Aber nicht nur diese großen Verführer haben falsche Vorstellungen über Gott. Manchmal wir auch. Deshalb ist es gut und heilsam , wenn uns in der Bibel gezeigt wird, was die Begegnung mit Gott für die Betroffenen in Wahrheit bedeutet: Sie sind am Ende ihrer

Möglichkeiten. Das ist mit ihrem Zusammenbruch gemeint. Vor der Offenbarung Gottes werden alle unsere Illusionen zunichte. Zwei Dinge wollen von uns beachtet sein: Gott ist der Sündlose und Reine, wir können vor ihn nicht bestehen. Und: Um Jesu willen ist er unser Vater. Seine Gnade und Barmherzigkeit dürfen wir für uns in Anspruch nehmen.

5. Niemand als Jesus allein

Jesus selbst richtet seine erschreckten Jünger auf und befreit sie von ihrer Angst: Vers 7. Dann heißt es: Vers 8! Das ist auch für uns so wichtig. Wenn wir von der Heiligkeit Gottes angesichts unserer Sündhaftigkeit zu Boden geworfen werden, dürfen wir aufsehen auf Jesus. Er richtet uns dann wieder auf. Ist uns allen dieses grundsätzliche Erleben schon geschenkt worden?

Das gilt aber auch von unseren Versündigungen und Unzulänglichkeiten in der Nachfolge. Dann dürfen wir diesen Gedanken auch anwenden im Blick auf alle Nöte und Schwierigkeiten des Lebens.

In der weiteren Ausdeutung dürfen wir dann auch hinweisen auf unsere Zusammenkünfte in der Gemeinde. Dabei geht es darum, dass wir ausgerichtet sind auf Jesus und nicht auf einen Menschen.Lk.4,20b und hier Vers 8! Das gilt auch für die Verkündiger und den Inhalt ihrer Verkündigung. Luther: Das AT insofern es Christum treibt. Beispiel: Ein Verkündiger war in eine andere Gemeinde berufen worden. Nach einiger Zeit stellte er sich (und anderen ?) die Frage: Wie kommt deine Verkündigung an? Hättest gern einmal ein Echo gehört?! Da fand er am nächsten Sonntag auf der Kanzel einen Zettel mit den Worten: "Wir möchten Jesus gerne sehen!"

Die Jünger können' nicht auf dem Berg bleiben und dort eine Herberge der Seligen bauen. Sie müssen wieder hinunter ins Tal, wo Krankheit und Not auf sie warten, wo sie Verlegenheiten und Versagen erleben. In diesem ihrem Alltag kann nur die feste Verbindung mit Jesus helfen, ihnen und auch uns!

Matthäus 17,1-9

Wir begleiten die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes auf ihrem Weg mit Jesus. Es sind vier Stationen, auf denen wir ihnen folgen.

1. Mit Jesus hinauf

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg.“

Jesus nimmt seine Jünger mit. Er hat ganz bestimmte Pläne und Absichten mit ihnen. Er will mit ihnen ein bestimmtes Ziel erreichen. Er führt die Drei auf einer Bergwanderung auf einen hohen Berg.

Das Leben mit Jesus ist Bewegung, nicht Stillstand, ist Fortschritt, nicht Status quo. Er führt auch uns manchmal abseits, weg von den andern, in bestimmte Situationen und Erlebnisse. Dabei kann es steil bergauf gehen. Ist mühsam. Aber es lohnt sich. Dürfen dort besondere Erfahrungen mit ihm machen.

Die Zeitangabe „nach sechs Tagen“ hat Signalcharakter.

Sie erinnert an die 6 Tage, die Mose auf dem Berg Sinai wartete. Nach sechs Tagen sprach Gott zu Mose und offenbarte sich ihm (2. Mose 24,16). Das heißt auch hier: Jetzt, nach den sechs Tagen Wartezeit, wird eine große Offenbarung kommen. Die Jünger werden etwas sehen, erleben, was ihnen bis dahin unbekannt war.

Diese Zeitangabe erinnert aber auch an die 6 Tage der Woche, auf die dann der Ruhetag folgt. Jesus will seine Jünger zur Ruhe bringen. Sie hatten ja viele Fragen, gerade auch im Blick auf die Zukunft des Weges Jesu und ihres Weges.

Er will ihnen das Ziel ihres Lebens zeigen, das darin besteht, einmal am Ort der himmlischen Ruhe und des ewigen Friedens anzukommen.

Jesus wollte kurz vor Beginn seines Leidensweges neue Klarheit darüber und neue Kraft vom Vater dafür bekommen. Zudem sollten die Jünger auf die Passion Jesu vorbereitet werden.

Jesus will auch uns mitnehmen auf seinem Weg.

Er will uns neue Perspektiven vermitteln und neue Horizonte aufzeigen. Er will, dass wir unser Leben von einer höheren Warte aus betrachten. Gewissheit und Kraft für unseren weiteren Weg bekommen.

Schon einmal hatte Jesus einen hohen Berg bestiegen. Satan hatte ihn dorthin gebracht. Er zeigte ihm alle Reiche der Welt und versprach ihm gewaltigen Erfolg, eine unvergleichliche Karriere und grenzenlose Weltherrschaft um den Preis, sich ihm zu unterwerfen. Jetzt besteigt Jesus wieder einen hohen Berg.

Aber dieses Mal geht es nicht um eine irdische Karriere, sondern um eine himmlische Karriere. Wie er den Willen Gottes erfüllt und den Plan Gottes zur Erlösung der Menschheit verwirklicht. Jesus soll und will uns in den Himmel bringen. Bei allem, was er uns erleben lässt, geht es nicht nur um das irdische Leben, sondern auch und gerade um die Zeit danach.

Dazu sind auch die Gottesdienste der Gemeinde da. In ihnen will Jesus uns mitnehmen auf seinem Weg hinauf auf den Berg. Er will uns ermutigen, dass wir ihm folgen und seine Ziele verfolgen. Auch unser Lebensziel ins Auge fassen und bewusst darauf zu leben.

2. Bei Jesus im Licht

Oben auf dem Gipfel des Berges angekommen, erlebten die drei Jünger etwas Gewaltiges. Sie wurden Augenzeugen einer Metamorphose, einer Verwandlung. Die Gestalt von Jesus fing an, sonnenhell zu strahlen: Das Gesicht, die Kleider, alles an Jesus. Eine leuchtende Wolke umgab die ganze Szene und aus der Wolke kam eine Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“

Dieselben Worte hatten die Jünger schon einmal gehört. Damals am Jordan, als Jesus sich taufen ließ, war diese Stimme auch zu hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3,17).

Dort oben auf dem Berg begannen die Jünger zu begreifen, wer Jesus war. Er war der, der sich selbst erniedrigte und Mensch wurde. Zu seiner Taufe ging er hinunter an den Jordan. Und tiefer als bis zum Jordan beim Toten Meer, dem tiefsten Punkt der Erde, fast 400 Meter unter dem Meeresspiegel, kann man auch geographisch gesehen nicht mehr hinuntersteigen.

Weil Jesus Mensch wurde und ganz unten war, gibt es auch in unserem Leben keine Tiefe und keinen Abgrund, zu dem der Sohn Gottes nicht hinuntersteigen kann.

Und jetzt steht Jesus hier, ganz oben, vielleicht auf dem Hermon, dem höchsten Berg in Israel. In diesem Augenblick sehen die Jünger:

Er ist nicht nur Mensch, sondern zugleich Gott, von dem geschrieben steht: „Licht ist dein Kleid, das du anhast“ (Psalm 104,2): Lauter Licht, Glanz, Herrlichkeit und Vollkommenheit.

Es ist der gleiche Glanz und die gleiche Herrlichkeit, die der Sohn Gottes von Anfang an hatte, noch bevor er in diese Welt kam und noch bevor er als Mensch geboren wurde. Daher kann er seinen Vater auch bitten: „Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

Die tiefste Erniedrigung und die größte Herrlichkeit. Beides gehört zu unserm Herrn.

Und dann die Stimme Gottes:

„Das ist mein Sohn! Er ist das Spiegelbild meiner Herrlichkeit. Wenn ihr ihn seht, seht ihr mich! Wenn ihr ihn hört, hört ihr meine Worte. Deshalb: Hört auf ihn!“

Was Johannes, einer der drei Augenzeugen auf dem Berg gesehen hat, hat ihn nie mehr losgelassen. Deshalb eröffnet er sein Evangelium mit den Worten: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14).

Und Petrus bezeugt in seinem 2. Brief Kapitel 1;16ff.: „Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Und die Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.“

Nachdem die Jünger zunächst völlig fasziniert, aber auch erschreckt vor Jesus auf die Knie gingen und ihr Gesicht verbargen, werden sie von Jesus aufgefordert: „Steht auf, fürchtet euch nicht.“ Jesus will sie teilhaben lassen an seiner Herrlichkeit. Sie sollen in sein Licht treten.

Jesus will sich auch uns immer wieder offenbaren: in seinem Wort - im Gottesdienst. Hier erkennen wir ihn als den Jesus von Nazareth, wie ihn uns die Evangelien schildern. Erkennen ihn aber auch als den Sohn Gottes. Dazu gehört seine Heiligkeit und der Lichtglanz, der ihn umgibt. Werden in sein Licht gestellt. Dann ergeht es uns wie den Jüngern damals. Wir erschrecken und fallen auf die Knie.

Dürfen dann aber auch erfahren, dass er uns nicht von sich stößt, sondern sagt: „Fürchtet euch nicht!“ Stellt uns wieder auf die Beine. Wir nehmen jetzt die strahlend weißen Kleider von Jesus wahr.

Markus berichtet in der Parallelerzählung: „Seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann“ (Markus 9,3).

Bei den Menschen ist es so: Aus der Ferne betrachtet, wirken sie oft imposant und großartig. Aber die, die sie näher kennen, sagen: „Mit dem musst du zuerst einmal zusammengelebt haben.“ Bei Jesus umgekehrt: Je ferner man ihm ist, umso mehr hat man einzuwenden. Je näher man ihm kommt, umso größer und strahlender wird er!

Jeder von uns hätte so gern eine weiße Weste! Aber wenn wir bei Jesus im Licht stehen, beschleicht uns Furcht und Scheu, weil wir die dunklen und hässlichen Flecken auf der scheinbar so weißen Weste unseres Lebens sehen. Und wir stellen fest, dass es für diese Flecken kein Waschmittel und keinen Bleicher im Handel gibt.

Im Rückblick erkennen wir, erkenne ich: Da gibt es auch Versäumnisse und vergebliche Versuche. Da habe ich manche enttäuscht oder verletzt. Anderen bin ich manches schuldig geblieben. Bei Jesus im Licht erkenne ich das ganz deutlich.

Aber ich sehe auch, dass Jesus mich anrührt, so wie er es bei den Jüngern getan hat und zu mir sagt: „Steh auf und fürchte dich nicht!“ Jesus ist der, der für unsere Schuld und Versäumnisse am Kreuz gestorben ist. Seine Vergebung macht reiner und weißer als jeder menschliche Versuch, die schmutzige Wäsche der Vergangenheit rein zu bekommen.

Und das darf uns immer wieder begeistern, wenn wir erleben, wie Menschen auf dieser Grundlage die schmutzigen Kleider ihres alten Lebens rein gewaschen und neu miteinander angefangen haben. Ehen, die vor dem Zerbrechen waren, dürfen im Licht Jesu wieder zurecht kommen.

Leute dürfen voller Freude noch einmal von vorne begonnen, indem sie Jesus in ihr Leben einbeziehen. Kranke können ihren schweren Weg bis zum Schluss getrost gehen. Eine überirdische Kraftzulage wird ihnen geschenkt. Immer wieder betonten sie: „Ich freue mich, bald beim Herrn zu sein. Ich freue mich auf den Himmel.“

Nun sehen wir Mose und Elia, wie sie erscheinen und mit Jesus sprechen. Obwohl die beiden schon vor hunderten von Jahren verstorben waren, sehen sie doch nicht alt und vermodert aus, sondern ganz frisch und lebendig. Sie müssen auch nicht darüber informiert werden, was sich inzwischen ereignet hat. Sie wissen sogar Be-

scheid darüber, dass Jesus dabei ist, den schweren Weg anzutreten, der ihn letztlich ans Kreuz bringen wird.

Mose und Elia stehen für das Ziel, das Jesus mit unserem Leben verfolgt. Er will auch uns verwandeln und dahin bringen, dass wir einmal bei ihm in der Herrlichkeit sind. Und ich wünsche mir, dass jeder, der hier sitzt, auch einmal dort oben ankommt.

Die Metamorphose, die Verwandlung beginnt aber nicht erst nach dem Tod, sondern schon jetzt und hier. Bei Jesus im Licht soll unser Leben verändert werden. Diese Veränderung ist wichtig für unser persönliches Leben; aber auch für unsere Verkündigung und unsern Zeugendienst.

Vgl.: 2. Korinther 3,18: „Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt (verwandelt) in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist."

Vielleicht kennen wir die Kurzgeschichte von Bertold Brecht aus der Reihe der Keunergeschichten. Sie heißt: „Das Wiedersehen": „Ein Mann, der Herrn Keuner lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert." „Oh!" sagte Herr Keuner und erbleichte." Schrecklich, wenn wir so bleiben wie wir sind, wenn keine Veränderung, kein Fortschritt, kein Wachstum im Glauben geschieht.

Karl Geyer hat gedichtet: „Ich steh vor deinem Angesichte und schau in deine Herrlichkeit und jeder Strahl von deinem Licht verwandelt meine Wesenheit, bis ich in allem gleiche dir und trage reich dein Bild an mir."

3. Nur Jesus im Blick

Aber auf einmal ist alles vorbei: Der Glanz, das Licht, die Herrlichkeit. Auch Mose und Elia sind nicht mehr zu sehen. Am Ende steht der Satz: „Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein."

Alles konzentriert sich jetzt auf Jesus. Nur Jesus ist jetzt wichtig. Es gibt viel mit Jesus zu erleben. Oft waren wir oben auf irgendeinem Berg der Verklärung. Es lässt sich viel durch Jesus erreichen. Erstaunlich, wie viel Liebe, Gaben, Initiative und Kraft er Menschen in der Gemeinde geschenkt hat. Es wird viel für Jesus getan. Aber in allem und bei allem sollen wir allein Jesus sehen. „Und sie sahen niemand als Jesus allein."

Ohne die Konzentration auf Jesus wird nichts von dem, was wir tun, auf Dauer Bestand haben. Ohne die Bindung an Jesus wird

niemand auf Dauer auf dem Weg des Glaubens bleiben. Ohne die Verkündigung von Jesus werden alle gut gemeinten Worte ins Leere gehen.

Wenn wir die Szene auf dem Berg der Verklärung als großes Wandgemälde betrachten, könnte alles andere wegretuschiert werden: Die helle Wolke, Mose und Elia, die Jünger und der Berg. Wenn nur Jesus noch auf dem Bild zu sehen wäre, dann würde das Bild seine Wirkung und Aussage nicht verlieren. Von Mutter Theresa stammt der Satz: „Wenn du nur noch Jesus hast, dann merkst du, dass du nur noch Jesus brauchst."

Jesus allein ist der Retter der Welt. Nicht auch Mohamed usw. Jesus allein ist der Weltvollender. Jesus allein ist der, der uns helfen kann, wenn es ans Sterben geht. Das muss auch in der Verkündigung und bei unserm Zeugendienst deutlich werden. Vgl.: Pfarrer Zettel auf Kanzel: „Wir möchten Jesus gerne sehen!" Vgl Joh 12,21.

4. Mit Jesus hinab

Petrus wäre am liebsten oben geblieben. Er hätte am liebsten das Licht, den Glanz und die Herrlichkeit festgehalten. Er sagt: „Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine." **Willst du, dann …**

Aber das ist nicht möglich. Es geht wieder vom Berg hinunter ins Tal. Und dort werden sie sofort wieder eingeholt von dem ganzen Jammer und Elend. Sie werden gleich konfrontiert mit einem verzweifelten Vater und seinem schwerkranken Sohn. Sie können nicht helfen und kommen an ihre Grenzen.

Aber es kommt eine Zeit, in der nicht wir Hütten bauen, sondern Gott eine Hütte bauen wird unter den Menschen. Von der himmlischen Stadt der Zukunft steht in der Offenbarung: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein" (Offenbarung 21,3).

Dort wollen wir hinkommen. Aber noch sind wir nicht dort. Wir leben nicht dauerhaft oben auf dem Berg. Es geht immer wieder hinab ins Tal. Ins Tal der Tränen, ins dürre Tal, ins finstere Tal und ins Todestal. Und doch: Jesus geht mit! Und das ist das Wichtigste! Er geht dir voran. Er geht an deiner Seite. Er nimmt dich in seinen Arm. Er beschützt dich. Er verteidigt dich. Und er bringt dich ans Ziel!

Vielleicht haben wir einmal den Wohnort oder die Wohnung wechseln müssen. Wären gern dort geblieben, weil es uns so gut gefallen hat. War aber nicht möglich. Unser ganzes Leben ist ein Abschied nehmen. Solange bis wir am Ziel sind, bis wir ankommen auf dem Berg der Verklärung, bei Jesus - und ihn sehen wie er ist. „Sie sahen niemand als Jesus allein.“

Wir wollen ihn begleiten! Wir gehen mit Jesus hinauf, stehen bei Jesus im Licht, haben nur Jesus im Blick und gehen mit Jesus auch wieder hinab in das ganz alltägliche Leben. Dabei wollen wir niemand sehen als Jesus allein.

Matthäus 18,1-5 u.a.

Wir haben heute eine Darbringung.

Die Gemeinde und ihre Kinder.

1. Kinder sind eine Gabe Gottes.

Das ist uns ein geläufiger Gedanke.

Aber was schließt er alles ein?:
- Die Kinder aus Gottes Hand annehmen.
- Dafür dankbar sein.
- Für sie Verantwortung übernehmen. Die Gabe wird zur Aufgabe in der Familie und in der Gemeinde.

2. Wie können wir dieser Verantwortung gerecht werden - diese Aufgabe erfüllen?

Besinnen wir uns auf das, was die Bibel sagt. Über 150 Mal werden im NT die Kinder erwähnt. Das ist oft. Sie werden also von Jesus, den Aposteln, der Urgemeinde gesehen und beachtet. So sollte es auch bei uns sein.

Aus der Fülle dieser Texte möchte ich jetzt einige herausgreifen und zwar aus dem Matthäus - Evangelium und dazu etwas sagen. Das ist aber nur eine Auswahl und gibt noch nicht das vollständige Bild wieder. Vielleicht haben wir zu einem späteren Zeitpunkt die Möglichkeit, wieder eine Darbringung durchzuführen und mit der Wortbetrachtung hier Fortsetzung zu machen.

3. Mt 18,1-5 und Parallelen: Die Frage nach der Größe.

Zwei Dinge fallen auf. Die Jünger wollen wissen, wer der Größte im Himmelreich ist. Dabei ist Jesus auf dem Weg nach Jerusalem zu seinem Leiden und Sterben.

Vers 2f. Zeichenhafte Handlung. Finden wir viel bei den Propheten. Jesus sagt nein zu dem Großseinwollen der Jünger. Zugleich nennt er aber auch ein positives Ziel: „Werdet wie die Kinder.“ Damit sagt er nicht weniger als dies, wir sollen von den Kindern lernen. Sie sollen uns ein Vorbild sein. Hier wird schon etwas deutlich von der Wertschätzung der Kinder in den Augen unseres Herrn.

Aber was heißt das nun? Nicht, Kinder im Verstehen sein: 1. Kor 14,20; Eph 4,14. Wohl aber dies, Kinder sind klein, gering, arm, hilfsbedürftig, liebebedürftig, führungsbedürftig, haben viel zu lernen, stehen in einer vertrauensvollen Abhängigkeit zu ihren Eltern. Wer das alles auf geistlichem gebiet für sich wahr sein lässt, hat dieses Wort aus Mt 18 richtig verstanden: Vers 4.

Vers 5. Ein in Not geratenes Kind in die Familie aufnehmen. Jesus identifiziert sich mit einem Kind. Wer solch ein Kind aufnimmt, nimmt Jesus auf.

Halten wir fest, von dem verhalten, dem Handeln der Kinder können und sollen wir lernen. Das führt zu wahrer Größe. So kommen wir in das Himmelreich. Und, in notleidenden Kindern begegnet uns unser Herr Jesus Christus selber. Wenn wir ihnen helfen, dann tun wir es in seinem Namen; und was wir ihnen getan haben, das haben wir ihm, unserm Herrn, getan.

4. Mt 18,10: Die Kleinen unter Gottes Schutz.

Sind hier wirkliche Kinder gemeint? Ja, Parallelstelle bei Markus.

Auf diese Stelle geht die Redewendung vom Schutzengel für Kinder zurück. Klar ist, sie stehen unter dem besonderen Schutz Gottes.

Darum dürfen wir sie nicht verachten. Anfang des Verses. Das ist eine starke Ausdrucksweise.

Positiv formuliert, die Kinder beachten, zur Kenntnis nehmen, uns mit ihnen beschäftigen, Zeit für sie haben, ihre Fragen und Anliegen ernst nehmen. Aber auch, sie schützen nach leib, Seele und Geist. Wer Kindern Schaden zufügt, bekommt es mit Gott zu tun.

5. Mt 21,15f.: Lobpreis der Kinder.

Bei der Tempelreinigung rufen Kinder: „Hosianna, dem Sohn Davids.“ Damit loben und preisen und ehren sie Jesus. Sie werden zu zeugen des Messias. Sie tun das, was die Erwachsenen unterlassen haben. Nun sind auch gleich die Kritiker da. Ihre Kritik wendet sich nicht gegen die Tempelreinigung, sondern gegen die Kinder. Jesus verteidigt die Kinder. Psl 8,3. Es ist also richtig und gut, wenn Kinder Loblieder singen zur Ehre Gottes und wenn sie, auf ihre Weise, von Jesus erzählen. Das setzt allerdings voraus, dass sie selber von Jesus und Gott hören und Loblieder lernen. Das soll ge-

schehen in der Familie und in der Gemeinde. Hier haben wir eine große Aufgabe. Sicher wird es auch gut sein, wenn wir, die Erwachsenen, den Kindern in diesen Dingen ein Vorbild sind.

6. Mt 11,16-19 u. Parallelen: Launenhaftes Spiel der Kinder als Beispiel.

Jesus benutzt wieder ein Gleichnis. Er vergleicht die Menschen der damaligen Zeit mit Kindern, die in Gruppen spielen und Streit mit einander bekommen. Der Sinn des Gleichnisses ist, so wie die Kinder sich beklagen, dass sie bei andern ihren Willen nicht durchsetzen konnten, so klagt Israel in seiner Mehrheit, dass Johannes der Täufer einerseits und Jesus andererseits seinen Erwartungen nicht entspricht. Und wie bei den Kindern ist diese Klage ohne Einsicht und Verstand, völlig unbegründet.

Das bedeutet für unsern Zusammenhang, Jesus hat ein realistisches Bild von den Kindern. Er sagt zwar manches positive über sie; stellt sie als Vorbild hin. Er spricht aber nicht davon, dass sie unschuldig seien. Nein, sie haben auch ihre Fehler.

Wir sprechen manchmal von unschuldigen Kindern. Vorsicht. Sicher sind die kleinen Babys noch nicht verantwortlich für ihr Tun. Aber es bleibt bestehen, jeder wird durch seine Geburt ein Teil dieser Welt und steht damit unter dem Fluch der Welt: Joh 3,6; 1. Mose 8,21; Röm 3,23 u.a.

Frage, wie ist das mit den kleinen Kindern, wenn sie sterben? Vorsichtig sein mit unseren Aussagen, da die Bibel nicht viel darüber sagt. Wir dürfen davon ausgehen, dass Gott gerecht ist. Entweder sind alle gestorbenen Kinder im Himmel oder sie haben in der anderen Welt die Möglichkeit der Entscheidung für oder gegen Jesus wie vielleicht auch die vielen Menschen, die im irdischen leben die Botschaft von Jesus nicht gehört haben. Gott ist gerecht. Eine weitere Frage, sehen auch wir unsere Kinder realistisch? Nicht unterbewerten, aber auch nicht überbewerten.

Kinder sind eine Gabe Gottes. Wir wollen sie in Liebe und Geduld begleiten auf ihren Weg bis sie selber erwachsen geworden sind und wollen an unserm teil mithelfen, dass sie zum Glauben an Jesus kommen und in dieser Welt das Leben bestehen können.

Matthäus 18,1-9

Grundregeln für die Gemeinde Jesu.
- Grundregeln = grundlegende Regeln, Anweisungen.
- Nicht als Gesetz verstehen, sondern als Angebot.
- Wichtig, sie erkennen, bejahen und versuchen, danach zu leben.

1. Leben in ganzer Anhängigkeit von unserm Herrn: Vers 1-4.

„Zu derselben Stunde." Vers 1a. 17,22f.

Die Initiative liegt bei den Jüngern. Sie hat die Frage nach der Größe umgetrieben, nicht Jesus. Haben wiederholt diese Frage gestellt: Mt 20,24ff. Luk 22,24ff.
- Haben vielleicht gedacht, ie Zeit der Leiden Jesu ist kurz. Es schließt sich dann direkt die Zeit des Triumphs an, wobei sie dann eine hervorragende Rolle spielen wollten.

Groß sein wollen liegt uns allen im Blut. Es beginnt im Paradies: 1. Mose 3. Wo man groß sein will, hat das immer negative Folgen. Im Blick auf unser Verhältnis zu Gott und untereinander: 1. Mose 4: Neid, Hass, Mord.

Vers 2f. Zeichenhafte Handlungen oft bei den Propheten, um der Botschaft Anschaulichkeit und Nachdruck zu verleihen.

„Umkehren." Im Zusammenhang Abkehr von falsch verstandener Größe, auch geistlicher Größe, Hochmut, Überheblichkeit, Herabschauen, Verachtung usw. Nachjagen ja, aber nicht diesen negativen Dingen, sondern der Heiligung: Hebr 12,14. Das ist das Gegenteil von Großseinwollen.

Jesus sagt aber nicht nur ein Nein. Er gibt auch ein positives Ziel: „Werdet wie die Kinder."
- Nicht gemeint, werdet kindisch. Kinder im Verstehen: 1. Kor 14,20. Kinder, die sich von jedem Wind der Lehre umtreiben lassen: Eph 4,14. Sogenannte Unschuld des Kindes; vor Gott ist kein Mensch unschuldig.
- Es bleibt nur eine Deutung übrig: Dass wir nämlich wie Kinder vertrauensvoll abhängig werden und bleiben von unserm himmlischen Vater. Jede andere Einstellung führt zu einem Größenwahn, der neues Leiden hervorbringt.

Das „Werdet wie die Kinder" erhält seinen tiefen Sinn von der Bezugsperson. Der himmlische Vater ist nicht mit Mängel behaftet

wie oft irdische Väter, sondern von wahrhaft göttlicher Liebe erfüllt und von wahrhaft göttlicher Macht umgeben. Vor diesem Vater mit egoistischen Gedanken der Größe spielen zu wollen, ist wirklich das Unangemessenste, was man sich denken kann.

Vers 4. Sich selbst erniedrigen, sich selbst klein machen, gering von sich denken. Klein gemacht werden ist etwas, was wir durch andere Menschen erleiden. Sich selbst klein machen ist ein Weg, den wir in der Nachfolge Jesu gehen. Es ist ein Weg aktiver Demut. Er bedeutet, sich bewusst unter die gewaltige Hand Gottes zu stellen. 1. Petr 5,6. Wer sich unter Gottes Hand stellt, kann sich auch unter andere Menschen stellen, um ihnen zu dienen. Er kann den untersten Weg gehen. Dann ist nicht mehr so wichtig, ob wir zur Geltung kommen, unsere Ansicht sich durchsetzt, wir unser Recht bekommen. Zielpunkt ist dann der bestmögliche Dienst für Gott. Unter solchen Voraussetzungen kann man dann sagen: „Der ist der Größte im Reich Gottes“, in der Gemeinde. Mt 20,26.

Menschliches Denken wird hier völlig auf den Kopf gestellt. Es gilt die Regel, je kleiner, desto größer. Aber das kann man auch falsch verstehen, z- B. „Ich bin schwach“ usw. Oder viel von Schwachheit und Kleinsein reden, aber mit Taten und Verhalten hervortreten wollen. Mt 23,5.6.7.12.13. „Heuchler.“ Wie man im Umgang mit Gott echt klein werden kann, lesen wir 1. Kor 15,9; 1. Tim 1,12ff; 1. Petr 5,5ff.

Wie bringt es der egoistische, kritisch erzogene Mensch fertig, sich selbst klein zu machen? Durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi und die Erkenntnis seiner eigenen Grenzen. Als dauerhafte Haltung nur durch den Heiligen Geist möglich. Dabei wird sich ein ständiger Kampf zwischen dem alten hochmütigen Menschen und dem neuen geisterfüllten Menschen abspielen. Das ist ein schwerer Kampf. Der natürliche Mensch wird das nicht verstehen. Griechische Philosophen Aristoteles und Plutarch: „Sich selbst klein machen ist unnütz, leer, unvernünftig und verächtlich.“

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“ Kinder oder Kindlein ist im NT ein beliebtes Wort für die Bezeichnung der Jünger Jesu.

2. Leben in steter Liebe: Vers 5

„In meinem Namen.“ Um meines Namens willen, um Jesu willen.

Wer ist ein solches Kind?
- Kinder im natürlichen Sinn. Dann Auftrag zur Fürsorge an Kindern: Mt 19,13ff.
- Kinder im geistlichen Sinn. Dann würde Jesus hier die Würde des Jüngers betonen, der sich selbst klein macht: Vers 6a. Wegen des Zusammenhangs ist an diese Bedeutung zu denken.

„Aufnehmen." In die Hausgemeinschaft. Aber auch, annehmen, anerkennen, auf ihn hören. Beides kann immer nur in der Liebe geschehen. Liebe ist ein Hauptwort - will Hauptsache sein. Liebe ist ein Tätigkeitswort - sie will getan werden. Liebe ist ein Eigenschaftswort - sie will die wichtigste Eigenschaft unseres Lebens sein.

„Der nimmt mich auf." Der Jünger verkörpert also Jesus selbst. Mt 10,40. Damit erhält der demütige Jünger unerhörte Würde. Offenbar hat Jesus diese Aussage bewusst der vorangehenden über die Kleinheit des Jüngers hinzugefügt. In wenigen Sätzen wird die Spannung eines Jüngerlebens sichtbar. Klein vor Gott und doch Repräsentant Jesu unter den Menschen. Demütig und vollmächtig zugleich.

Leben in der Liebe, die auf den andern ausgerichtet ist, macht unser Leben reich. Sie setzt uns in Bewegung zu dem andern hin. Sie lässt uns in dem andern die Würde sehen, die er durch Jesus hat. Sie tut dem Nächsten nichts Böses, ist des Gesetzes Erfüllung: Röm 13,10. Setzt sich aktiv für den andern ein. Auf einem steilen, holprigen Weg begegnet ein Mann einem kleinen Mädchen, das schwer beladen und mühsam seinen Weg geht. „Du trägst aber eine schwere Last", sagt der Mann bedauernd und voller Mitleid mit dem Kind. Darauf schaut das Mädchen ihn verwundert an und sagt: „Ich trage doch keine Last, ich trage meinen Bruder." Nur in der Liebe wird eine Last erträglich. Nur die Liebe misst die Last nicht nach der Schwere, sondern nach der Nähe. Wenn das von uns mehr gesehen und beherzigt würde wie ganz anders könnte es in den gemeinden aussehen.

3. Ein Leben in liebevoller Rücksichtnahme: Vers 6.

In der Gemeinde darf ich nie nur an mich denken: Wie mein Glaube wachsen kann, wie ich mein Christsein praktiziere, wie ich mich nach meiner Erkenntnis verhalte, wie ich dem Herrn diene usw. Ich

muss auch immer bedenken, welche Auswirkungen mein Reden und Schweigen, Tun und Lassen auf die Brüder und Schwestern hat. Ich kann ein Vorbild zum Guten, aber auch zum Schlechten sein. Ich kann die Gewissen anderer belasten. Ich Kann anderen zum Anstoß werden. Der Text sagt, das soll nicht sein. Vielmehr liebevoll Rücksicht nehmen auf den anderen.

„Diese Kleinen, die an mich glauben." Heranwachsende Kinder, die schon glauben. Anfänger im Glauben Glaubende allgemein, die sich klein machen, d. h. erniedrigen, in der Demut vor Gott und Menschen leben. Vielleicht sind sie alle damit gemeint.

„Zum Anstoß werden", zur Sünde verführen, zum Abfall verleiten, zum Ärgernis werden. Griechisch Stellholz der Falle. Einige Stellen aus dem NT in denen es zur Gefährdung der Kleinen im Glauben geht:
- 2. Kor 6,3f. Paulus möchte keinen Anstoß geben, damit sein Dienst unangefochten bleibt und nicht in Verruf gerät.
- 1. Kor 10,23-32. Der Apostel mahnt, bei den sogenannten Mitteldingen nicht anstößig zu handeln, um das Gewissen des Bruders zu schonen. In der Guten Nachricht wird Vers 32 so wieder gegeben: „Lebt so, dass ihr für keinen ein Glaubenshindernis seid, weder für Juden noch für Nichtjuden noch für die Gemeinde Gottes."
- Röm 14,13-16. Paulus mahnt, dem Bruder ja keinen Anstoß zu geben, damit er nicht dem Verderben anheim fällt.
- Mt 16,23. Jesus weist den scheinbar guten Rat des Petrus scharf zurück. Hier wird deutlich, was Ärgernis bedeutet. Jesu Auftrag und Sendung wären zu Fall gekommen, wenn er dem Rat des Petrus gefolgt wäre.

Wie können die Schwachen und Kleinen bei uns zu Fall kommen? Durch Lieblosigkeit, böses Beispiel, Nichtbeachtung, Hochmut, Besserwisserei, Zurücksetzung, falsche Lehre, Eigensinn der Starken, üble Nachrede, verweltlichte Lebensweise oder Gemeindearbeit, verweigerte Seelsorge, Vorherrschaft einzelner Gemeindeglieder oder Gemeindefamilien.

Liebevolle Rücksichtnahme auf den andern ist in der Gemeinde gefragt. Rücksichtnahme nicht auf den Eigensinn, die Eigenart, die Einseitigkeit und die Unarten des anderen, wohl aber auf sein Gewissen, d. h. auf das, worauf er gewissensmäßig festgelegt ist. Das ist für ihn so wichtig, dass er es nicht preisgeben kann. Sonst wird

er schuldig. Dabei ist auch zu bedenken, wir dürfen nicht vorschnell alles Mögliche zu einer Gewissenssache machen.

4. Klare Nüchternheit und feste Entschlossenheit zur Nachfolge: Vers 7-9.

Es müssen Anstöße, Verführungen kommen: Vers 7b. Jak 1,13ff. Es gibt ein Gesetz des Bösen, das seinen Ursprung in der freien Entscheidung gegen Gott hat, das zur Steigerung des Bösen und zu seiner völligen Ausreifung führt. Es ist jener Teufelskreis der Sünde, aus dem Jesus jeden befreien kann, der sich erlösen lässt.

Für die Endzeit hat Jesus einen Höhepunkt der Verführung vorausgesagt: Mt 24,4f;10-12. Auch Verführung aus der Gemeinde heraus zur Irrlehre. Verführung aus der Welt zur Sünde, dem Abfall vom Glauben.

Ein doppeltes Wehe in Vers 7. Bei dem zweiten Wehe sind Glaubende miteingeschlossen. Wenn wir uns der guten Herrschaft Jesu unterstellen, wenn wir allezeit bei ihm und seinem Wort bleiben, brauchen wir nicht zum Anstoß zu werden. Wollen wir aber unser eigenen Herren sein, nehmen wir es mit dem Glauben nicht mehr so genau, weichen wir vom Wort der Schrift ab, so verführen wir uns selbst und andere. Frage, wer bin ich? Ein Mensch, durch den andere gesegnet werden? Joh 7,38. Oder einer, der andere mit ins Verderben zieht?

Zu der klaren Nüchternheit kommt die feste Entschlossenheit zur Nachfolge: Vers 8f. Die beiden vorausgehenden Wehe galten vornehmlich der Welt. Jetzt wird die Auseinandersetzung in den Jünger selbst verlegt. Es stehen sich der Jünger und einzelne seiner Glieder gegenüber. Genannt werden Hand, Fuß, Auge. Gott und das Böse ringen in ihm selbst. Röm 7 ist ein erschütterndes Zeugnis dieses Kampfes. Röm 6,19; 8,13; Kol 3,5; 1. Joh 2,16. Solange wir im irdischen leben sind, werden alter und neuer Mensch um die Herrschaft ringen. Hierbei kommt die Herrschaft des neuen Menschen, durch viele Niederlagen hindurch, nur durch die Kraft des Heiligen Geistes und die bewahrende Gnade Gottes zustande.

Jesus hat seine Worte durchaus ernst gemeint. Doch müssen wir sagen, wenn wir sie buchstäblich befolgen wollten, müssen wir alle unsere Glieder abtrennen. So führt uns Jesu Wort zu der Erkenntnis, selbst wenn wir täten, was diese Verse sagen, wären wir verlo-

ren. Die Lösung bringt die völlige Neuwerdung von innen heraus in der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist. Dann muss sich daraus ergeben das Leben in der Heiligung, die ganze Hingabe, die feste Entschlossenheit zur Nachfolge. Eine halbe Sache an dieser Stelle wäre ein ganzer Unsinn, ja eine lebensgefährliche Angelegenheit.

Ewiges Leben oder ewiges Feuer, das sind die beiden Möglichkeiten für uns. Unser Herr möchte, dass wir in das ewige Leben eingehen. Darum sagt er uns, der Gewinn des ewigen Lebens ist für uns das Wichtigste. Es steht über der Gesundheit, dem Wohlergehen hier auf der Erde, dem irdischen Leben schlechthin. Aber das ist der Preis, der dafür zu zahlen ist. Billiger können wir es nicht haben.

Grundregeln für die Gemeinde Jesu:
- Ganze Abhängigkeit von unserem Herrn.
- Stete Liebe, gerade auch den Kleinen gegenüber.
- Liebende Rücksichtnahme auf die andern.
- Klare Nüchternheit im Blick auf Verführung und feste Entschlossenheit zur Nachfolge.

Erscheint uns das zur schwer? Ist damit zu viel verlangt? Bedenken wir, das ist kein hartes Gesetz, das uns kaputt machen will. Nein, das ist Angebot zur Hilfe, um das ewige Leben zu gewinnen. Es lohnt sich, darauf einzugehen.

Matthäus 18,10

Dieses Bibelwort gehört zu jenen Worten der Heiligen Schrift, über die nicht oft gepredigt wird. Und doch geht es hier um einige wichtige Wahrheiten. Es wird uns gesagt, dass wir die Kleinen nicht verachten, nicht gering schätzen sollen.

Was sind das für Leute, diese Kleinen? Kinder: Zusammenhang Vers 1-5. Aber auch die Geringen, Schwachen, Einflusslosen, Armen. Jesus geht von der Tatsache aus, dass unter den Menschen große Unterschiede bestehen. Es gibt die Kleinen, ihr Blick reicht nicht weit, ihre Kraft ist nicht zu vielem brauchbar, sie sind jederzeit auf die Hilfe und Führung anderer angewiesen.

Daneben aber finden wir Große und Starke, die mit ihren Gaben viele beschenken und mit kräftiger Hand schaffen, was vielen nützt. Und nun richtet der Herr um die Kinder, die Geringen und Schwachen eine Schutzwehr auf. Wir sollen sie nicht verachten usw. Warum diese eindringliche und auffallende Fürsorge? Weil sie so oft verachtet werden usw. Hier werden uns einige wichtige Wahrheiten gesagt.

Verachte die Geringen nicht.

1. Jeder Mensch ist nur das, was er vor Gott gilt

Wir ziehen oft aus der Tatsache, dass es Unterschiede gibt, einen falschen Schluss. Der Mensch ist nur so viel wert, als er vor andern Menschen gilt.

So kommt es, dass wir einen Menschen erst dann achten, wenn er heran gewachsen ist, etwas Besonderes ist und leistet. Dann schenken wir ihm unsere Bewunderung. Dann scheuen wir uns, ihn anzugreifen. Und wo wir es können, hängen wir uns gerne an ihn, weil seine Gunst uns irgendeinen Vorteil bringen könnte.

Dagegen blicken wir so gern auf die Kleinen herab, die nicht aus der Masse hervortreten und bedeutungslos scheinen. Meiden ihren Umgang. Wir urteilen so, weil wir meinen, der Mensch sei nur das, was er vor andern gilt.

Aber es ist nicht wahr, dass der Mensch nur das ist, was er vor andern gilt. Wer Augen hat und das Leben kennt, sieht hinter all dem Firlefanz gesellschaftlicher Aufmachung, Elend über Elend, oben wie unten. Er sieht mehr als nur das äußere Erscheinungsbild.

Man sollte alle, die so gern vor Menschen scheinen vor den alten, aber in seiner Kürze so gewaltigen Bibelbericht aus 2. Könige 9,30ff stellen: Isebell wird mit ihrer Schminke aus dem Fenster gestürzt.

Ewig wahr ist und bleibt: Der Mensch ist das, was er vor Gott gilt. Das müssen wir uns immer wieder sagen lassen, damit wir nicht dem Schein und dem Schwindel verfallen. Von daher haben wir Menschen und Sachen, Großes und Kleines zu beurteilen.

Es braucht zwar eine gewisse Reife und ein wenig Mut, bis man den Respekt vor dem menschlichen Feuerwerk verliert. Aber wahre Größe weicht dem Glanz aus.

Echtes Gold darf und will nicht glänzen. Menschenglanz und Gottesherrlichkeit gehen nicht zusammen.

„Jeder Hochmütige ist dem Herrn ein Gräuel; die Hand darauf. Ein solcher wird nicht ungestraft bleiben.“ Spr 16,5. „Wer vor Menschen hoch dasteht, ist ein Gräuel vor Gott.“ Luk 16,15. Darum erschien für Paulus alles, worauf er als Schriftgelehrter gepocht hatte, wie Kehricht gegenüber dem, was ihm in Christus so herrlich aufgegangen war.

2. Gott sieht auch im Kleinen und Unscheinbaren das Große und Wertvolle.

1. Sam 16,7: „Ein Mensch sieht was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“

Es gibt Menschen, die gar nichts Gewinnendes an sich haben und doch eine große Leuchtkraft besitzen. Sie sind Goldes wert und strahlen im Dunkel des Elends wie Gold im Schutt der Straße. Darum sagt unser himmlischer Vater: „Sehet zu, …“

Gott sieht auch im Dunkel das Gold, das Große, das Unvergängliche. Angesichts dessen sollte es uns vergehen, leichthin von groß und klein zu reden.

Es kann hinter Unansehnlichkeit und Unscheinbarkeit ein merkwürdiger Verstand wohnen und im Stillen arbeiten, eine wunderbare Treue und Liebe offenbar werden.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Aber schon der alte Hebel kehrte den Satz um und sagte: „Es ist vieles Gold, was nicht glänzt.“

Auch im Blick auf die Kinder gilt das. Jes 45,11: „Weist meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir.“ Psl 115,14: „Der Herr segne euch und eure Kinder.“ Dann Mk 10,13-16 u.a.

Lasst uns lernen, die Kinder mit den Augen Jesu anzusehen und sie mit der Liebe Jesu lieben.

3. Gott hat ein besonderes Aufsehen auf die Kleinen und Geringen.

Vers 10b. Hebr 1,14. Hier ist vom Engeldienst für die Kleinen die Rede. Schutzengel.

Diese Engel haben direkten Zugang zu Gott. Sind also mit besonderen Vollmachten ausgestattet.

Warum? Gott ist besorgt um die Kleinen. Vers 12-14.

Auf diesem Hintergrund haben wir die Aufforderung zu sehen: „Achtet darauf …“ Vers 10.

Gott nimmt sich also der Kleinen in besonderer Weise an. Er stellt seine himmlischen Boten in den Dienst der Kleinen und Geringen. Und hier auf der Erde überträgt er die Sorge für die Kleinen und Schwachen seiner Gemeinde.

Die Liebe, die hier die hohen Boten Gottes mit den kleinsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft verbindet, ist dieselbe Liebe, die einst den Sohn Gottes gesandt hat zur Erlösung der Welt.

Der Herr schenke auch uns allen, ein Herz voll Liebe zu den Kindern, den Schwachen und Geringen.

Matthäus 18,10-14

Grundregeln für die Gemeinde. Teil 2

1. Keinen Jünger verachten: Vers 10f.

Weil die wahren Jünger sich selbst klein machen, demütigen, weil sie von der Welt und von sich selber her ständig gefährdet sind, bieten sie kein imponierendes Bild. Deshalb liegt es nahe, sie zu verachten. Jesus warnt hier vor solch einer Verachtung. Damit unterstreicht er noch einmal die Würde seiner Jünger. Gerichtet ist die Warnung wie in Vers 6-9 sowohl an die Welt als auch an die Jünger: Auch unter den Jüngern kommt es leider immer wieder vor, dass einer den andern verachtet: Röm 14,3.10; 1. Kor 4,10; 1. Thess 4,12; Tit 2,15.

„Sehet zu, dass." Vers 10a ist ein warnendes Wort. Es weist auf eine nahe Gefahr hin. Und wieder gibt Jesus Liebe und Schutz dem einen, Kleinen, wie in Vers 5 u.6.

- Kleine = Jünger.
- Verachten = Den andern heruntersetzen. Kann viele Formen annehmen:

* Über den andern rücksichtslos oder hochmütig hinweggehen oder –sehen.
* Sich selber für besser halten.
* Die Fehler eines andern betonen.
* Verächtlich über den andern reden.
* Ihm die Liebe versagen.
* Ihn ausgrenzen.
* Nicht mehr auf ihn hören wollen, auch nicht mehr auf seine Verkündigung.

Natürlich verfallen die stillen und wirklich demütigen Jünger leichter der Verachtung im Kreis der Mitjünger und der Welt als die Redegewandten und Berühmtgewordenen. Andererseits dürfen wir auch nicht von vorneherein die verachten wollen, die in der Gemeinde in besonderer Weise in Erscheinung treten.

Ein Pfarrer hatte einen Mann zu beerdigen, der über 60 Jahre lang keine Kirche mehr betreten hatte. Von den Angehörigen erfährt er eine traurige Geschichte. Der Mann war eins von vielen Kindern einer armen Familie. Nur mit Mühe und Not konnten die Eltern die zahlreichen Kinder durchbringen. Als Zehnjähriger wurde der Junge zum Kindergottesdienst eingeladen. Zum ersten Mal hörte er

biblische Geschichten und fröhliche Glaubenslieder. Das hat ihm gut gefallen. Am Schluss nahm ihn die Leiterin beiseite: „Junge, komm mit diesen zerrissenen Alltagskleidern nicht wieder, wir sind hier doch in einem Gotteshaus.“ Der Junge blickte verschämt an seinen geflickten Sachen herunter auf seine nackten, dreckigen Füße und antwortete leise: „Nie wieder will ich es tun, nie wieder.“ Und das hat der Mann durchgehalten bis an sein Ende. Letztlich ist dieses Erleben keine Entschuldigung für diesen Mann. Aber wie anders wäre wohl sein Leben verlaufen, wenn die Leiterin damals den Jungen in den Arm genommen und gesagt hätte: „Junge, ich freue mich, dass du gekommen bist. Jesus hat dich lieb. Komm bitte wieder, du bist hier immer willkommen.“

Eigenartige Begründung: Vers10b.
Keine Frage, es gibt die Welt der Engel.
- „Sie sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Sie leben in Gottes Gegenwart, haben Gemeinschaft mit ihm, dienen ihm.
- „Ihre Engel.“ Die Engel der Jünger. Das sind die Engel, die zum Dienst an den Jüngern bestimmt sind. Hebr 1,14 u.a.
Halten wir fest, weil himmlische Engel den Jüngern dienen, haben diese eine Würde, die Jeder Verachtung wehrt. Und auch das sollten wir festhalten, eindeutig liegt hier die Würde des Jüngers nicht in dem, was er selber ist, sondern in dem, was Gottes Gnade ihm schenkt. Vers 11 fehlt in den älteren Handschriften. Ist aber sicher ein echtes Jesuswort. Bedeutet in unserm Zusammenhang, nur durch Jesus, den Menschensohn, werden aus Verlorenen Gerettete und bekommen Engeln zu ihren Dienern. Wir würden dieses Rettungswerk Jesu verachten, wenn wir seine Jünger verachten würden.

2. Keinen aus der Jüngerschaft verloren gehen lassen: Vers 12-14.

Jesus erzählt ein Gleichnis: Vers 12f. Der Hirte sucht das eine Schaf, das sich verirrt hat. Die 99, die er zurücklässt, sind ihm deshalb nicht gleichgültig. Nein, bei jedem Verlorenen würde er genau so handeln. Alle 100 sind gleich geliebt. Der Grund der Freude liegt nicht in dem besonderen Wert des einen oder darin, dass es der Liebling wäre. Vielmehr liegt er darin, dass der Hirte jetzt all die Seinen wieder bei sich hat. Und weil dies durch das Finden des

einen Verlorenen zustande gekommen ist, deshalb gilt: „Er freut sich darüber mehr als über die 99, die sich nicht verirrt haben.“

Vers 14. Jünger Jesu können sich verirren, verrennen, in eine verkehrte Richtung marschieren, einen gefährlichen Weg einschlagen. Das kann geschehen in Gedanken, Vorstellungen, Überlegungen, Worten und Taten, Erkenntnisfragen, Schriftauslegung, Beurteilungen, Ratschlägen, Gemeindebau, Evangelisation und Mission, in ethischen Fragen. Wo so etwas geschieht, sind die andern Jünger aufgerufen, mit suchender Liebe dem Betreffenden nachzugehen. Sicher ist Jesus selber der gute Hirte, der das Verlorene sucht. Aber er will uns daran beteiligen. Die Verantwortlichen in der Gemeinde sind hier besonders angesprochen, aber auch alle Glieder der Gemeinde.

- Dieser Text wehrt aller Gleichgültigkeit, die sich um das Glaubensleben des andern nicht kümmert.
- Er wehrt jedem Kleinglauben, dass es bei dem andern zwecklos sei; aber auch jedem vorschnellen Verurteilen des anderen. Wer sucht, der lockt. Er schießt nicht. Wer sucht braucht Zeit, d. h. Geduld. Jesus legt es uns aufs Herz, „dass eins das andere mit in den Himmel bringt.“ Spätere Ermahnungen der Apostel gehen in die gleiche Richtung: Gal 6,1; 2. Tim 4,2; Jak 5,19.

In einem Dorf lebte ein Christ, mit dem man allerhand Schabernack trieb. Man wollte den Frommen ärgern und auf die Probe stellen. Eines Tages trieben es die Dorfjungen besonders arg. Jemand kam auf die Idee, decken wir dem Sepp das Dach ab. Mal sehen, wie fröhlich er bleibt, wenn er morgens aufwacht und das Dach ist weg. Gesagt, getan. In aller Vorsicht deckten sie über Nacht das Dach ab, blieben aber doch nicht unbemerkt. Der Sepp überlegte, schimpfen, die Polizei rufen und alle verhaften lassen? Nein, der Christ entschied anders. Als das Unternehmen beendet war und die jungen leute sich verziehen wollten, stand plötzlich der Sepp in der Tür und sagte zu ihnen: „Ihr habt die ganze Nacht schwer gearbeitet, jetzt braucht ihr erst einmal ein ordentliches Frühstück. Kommt herein, ich habe alles vorbereitet.“ Selbstverständlich haben die Burschen nach dem ausgiebigen Frühstück die Dachziegel wieder eingedeckt. So war das Dach wieder heil. Die Beziehung war nicht durch Hass oder Rache vergiftet. Und mancher der jungen Leute kam durch das Verhalten des Sepp zum Glauben an Jesus Christus. Was doch die Liebe vermag.

Matthäus 18,15-20

1. Petr 1,15f; 2,9. Die Gemeinde ist ein umzäunter Garten. Die Gläubigen haben den Heiligen Geist empfangen. Können dem Bösen widerstehen. Gibt aber keine sündlose Gemeinde. Es können grobe Sünden geschehen. Satan sucht immer wieder einzudringen wie damals im Paradies. Was hat dann zu geschehen?

Die biblische Gemeindezucht

1. Die Gemeindezucht im NT.

Wir sprechen jetzt nicht von der Zucht, die der erhöhte Herr durch sein Wort, seinen Geist, Lebensführungen udglm. an den Seinen ausübt. Auch davon weiß das NT zu berichten: Apg 5,1-11; 1. Kor 11,30; Hebr 12,6; Offbg 2,5 u.a.

- Es geht jetzt um die Zucht, die von der Gemeinde an einzelnen oder an mehreren Gliedern geübt wird:
- Mt 18,15-17
- Luk 17,3f
- 1. Kor 5,1-8.13
- 1. Tim 1,20; 2. Tim 2,17
- Tit 3,10f u.a.

Wir wollen diese biblischen Aussagen ein wenig ordnen.

2. Wann wird die Zucht angewandt?

Sie richtet sich gegen offenbar gewordene grobe Sünde. Nicht gegen jede kleinere Verfehlung.

- Apg 5,1-11: Ananias und Saphira haben zugleich den Heiligen geist betrogen.
- 1. Kor 5,1-8: Drei Gründe: Er ist böse; dass ein wenig Sauerteig nicht den ganzen Teig verdirbt; dass sein geist gerettet werde.
- 2. Thess 3,6: Weltliebe, Geiz, Lüge.

Sie richtet sich gegen grundstürzende Irrlehren, die das Evangelium in seinem Kern verfälschen und Christus nicht als alleinigen Erlöser und Versöhner anerkennen. Aber nicht jeder, der eine eigene Meinung vertritt ist ein Irrlehrer. Tit 3,10f; 1. Tim 6,3-5; 2. Joh 10f; Gal 1,8f.

3. Wie führt die Gemeinde die Zucht aus?

Im Geist brüderlicher Liebe. Der andere in der Bereitschaft zu hören. Fürbitte dabei unerlässlich. Mt 18,19f. Mt 18,15-17: Vier Stufen des Vorgehens:

- Erste Stufe: Vers 15
- Zweite Stufe: Vers 16
- Dritte Stufe: Vers 17a
- Vierte Stufe: Vers 17b.

Wir stellen also Stufen in der Gemeindezucht fest. Der Ausschluss steht nicht am Anfang, sondern am Ende eines längeren, liebevollen Bemühens um den Bruder oder die Schwester. Dieses Bemühen beginnt dann, wenn ein Bruder sündigt, sich einer Irrlehre zuwendet, träge wird, die Versammlungen nicht mehr regelmäßig besucht usw.

Frage: Ist Ausschluss vom Abendmahl eine Zuchtmaßnahme?

4. Der Zweck der Gemeindezucht.

Sie dient nicht dazu, den Bruder zu verletzen, sondern um ihm zu helfen, Buße zu tun und Vergebung zu erlangen.

Sie ist eine Warnung für die übrigen Glieder der Gemeinde: Apg 5,11; 1. Tim 5,20.

Sie dient zur Wiederherstellung der Ehre des Herrn und soll offenbar machen, dass die Gemeinde eine heilige Gemeinde ist, die nichts Unheiliges in ihrer Mitte dulden darf.

Wir haben eine ernste Frage besprochen. Zu einem gesunden Gemeindeleben gehört es, dass ermahnt wird und nötigenfalls auch Zucht geübt wird. Der Herr schenke es uns, dass wir ein Leben zu seiner Ehre führen und darum Zucht uns gegenüber nicht angewendet werden muss.

Matthäus 18,15-35

Unter uns Menschen gibt es viele Ordnungen; Z.B. Straßenverkehrs-Ordnung, Geschäfts-Ordnung, Wahlordnung, Schulordnung, Hausordnung, um nur diese wenigen zu nennen. Diese Ordnungen sind unerlässlich. Sie regeln ein gutes Miteinander. Wenn es sie nicht geben, oder wir sie nicht beachten würden, wäre das Ergebnis ein heilloses Durcheinander.

Für die Gemeinde Jesu gibt es auch solch eine Ordnung. Nur mit einem Unterschied. Sie ist nicht von Menschen erstellt worden, sondern vom Herrn der Gemeinde, J. Chr. Darum ist es in jeder Hinsicht eine gute Ordnung. Wo sie befolgt wird, wird es zu einem guten Zusammenleben und Zusammenwirken in der Gemeinde kommen. Wo man sich über diese Ordnung hinwegsetzt, aus welchen Gründen auch immer, wird das negative Folgen haben.
In unserm Text geht es um solch eine Ordnung für die Gemeinde Jesu. Vier Dinge werden dazu genannt.

1. Das Zurechtbringen in der Gemeinde. Vers 15-17

In der Gemeinde sind wir alle füreinander verantwortlich. Soll nicht so sein wie bei den drei Äffchen. Der eine hält sich beide Augen zu, der andere beide Ohren und der dritte den Mund. Also: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Jeder ist selbst für sich verantwortlich. Da dürfen wir uns nicht ein mischen. Wehe, wenn sich jemand in meine Angelegenheiten einmischt. So nicht! Warum nicht? Weil die Gemeinde ein Leib ist. Was ein Glied betrifft, betrifft den ganzen Leib. Betrifft auch das Haupt, Jesus Christus!

Füreinander verantwortlich sein heißt nicht, aufeinander aufpassen. Diese Formulierung in der Regel negativ gemeint = Aufpasser! Aufpassen, ob der andere einen Fehler macht. Sofort merken und darüber reden, ihm vorhalten, verurteilen. Nein! Es meint: Aufeinander acht haben, einander helfen, unterstützen, auch korrigieren. Sehr schön hat das Gerhard Tersteegen zum Ausdruck gebracht in dem Lied: “ Kommt Kinder, lasst uns gehen, der Abend kommt herbei. Da heißt es in einer Strophe: Wir gehen Hand in Hand; eins freut sich am andern in diesem wilden Land. Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärke zu; man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh“ Das ist Aufgabe a l l e r Glieder der Gemeinde. Lesen wir an manchen Stellen der Bibel. Vgl.

1.Thess.5,11: „Ermahnt euch untereinander und erbaut einer den andern, wie ihr denn auch tut“. Die Ältesten haben eine besondere Verantwortung für die Gemeinde. Vgl. Apg. 20,28: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Hlg. Geist gesetzt hat zu Bischöfen (Aufsehern) , zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“.

Alter Luthertext: „.. an dir..“ Steht nicht im Urtext. Dort heißt es einfach: „Sündigt dein Bruder..“ Natürlich ist da das „an dir“ auch eingeschlossen. Aber es ist nicht nur begrenzt auf das „an dir“. Sonnst kommt man in die Gefahr, als Verletzter und Betroffener die Dinge gewissermaßen selbst in die Hand zu nehmen, und das ist immer problematisch. Bruder = auch Schwester.
Für Jesus und später auch die Apostel war es klar, auch in der Gemeinde des NB kommt Sünde vor:
Apg.6 lesen wir, dass sie uneins wurden, und zwar nicht über ein hochtheologisches Thema, sondern über die Versorgung der Witwen. Es ging um ganz praktische Dinge, und schon war der Streit da. Apg.15,7: Versammlung der Apostel und Ältesten in Jerusalem: „Da man sich lange gestritten hatte“.

Paulus hatte viel Mühe: „Ich werde täglich angelaufen“, konnte er sagen. Stets legte man ihm Dinge zur Entscheidung und Schlichtung vor und holte seinen Rat ein. Dann wird er auch als Person ständig angegriffen. Er sollte nicht nur andere beraten, er musste auch selber Bewahrung von Gott erbitten, dass er nicht in das hineingezogen wurde, was da rings um ihn herum geschah. Die Gemeinden waren voll von Streit und Not. Das Problem ist nicht nur, dass es diese Dinge gibt, sondern wie gehen wir damit um?

„Sündigt dein Bruder“ kann nach dem Zshg. nur eine offenkundige Sünde bedeuten, die eine andere Person feststellt: z.B. lügen, betrügen, egoistisch Handeln. Wie kann man das beurteilen? An Hand des Wortes Gottes: den Geboten, Ermahnungen und sonstigen Aussagen. Was soll man tun, wenn man bei einem andern Gemeindemitglied solch eine Verfehlung sieht? Das Erste heißt: „Gehe hin“. Das fällt nicht leicht. Wie macht man das, einen andern darauf ansprechen? Bei der Predigt heißt es im NT: „Predige zur Zeit und zur Unzeit“. Das kann ich mir also nicht aussuchen. Die Seelsorge aber braucht Zeit. Es gibt eine Seelsorge zur Unzeit, die viel zerstört, auch wenn es gut gemeint ist.

Wir sind hier auf die Leitung des Hlg. Geistes angewiesen. Er zeigt die richtige Zeit und bereitet das Gespräch vor. Luthertext: „Weise ihn zurecht“. Man könnte auch sagen: „Überführe ihn innerlich“, dass er überhaupt zur Erkenntnis kommt. Manchmal weicht der Angesprochene aus. Er hat viele Entschuldigungen. Manche weichen der Erkenntnis aus, dass sie Lügner sind. Sie können nicht einmal unter Schmerzen sagen: Doch, so ist es!. Andere Übersetzung: „überführen unter dem Wirken des Heiligen Geistes“. Das Überführen von Sünde ist Werk des Heiligen Geistes. Vgl. Joh.16,8. Aber Jesus beauftragt uns, dass wir nach dem andern sehen und uns in dieser Weise einsetzen.

Wie praktizieren wir Zurechtweisung unter denen, die wir kennen? Außer der Führung durch den Heiligen Geist, brauchen wir die Liebe zum andern. Das gilt schon allgemein. Jesus hat gesagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt“ (Joh.13,34). Gilt erst recht für die Seelsorge.
Jesus sagt weiter: „Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen“. Es geht darum, dass der Betreffende wieder für ein neues Verhältnis zum Herrn gewonnen wird, dass er weiß, die Sünde ist bereinigt und vergeben. Das ist ein Beitrag zum geistlichen Leben anderer Menschen und deshalb ein wichtiger Dienst.

Nun passiert aber auch das andere: „Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde“. Vers 16. Hier wird das Zeugenrecht des AB aufgenommen: „Alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund“.(5.Mose 19,15). Der nächste Schritt ist also nicht die Information der Allgemeinheit. Durch ein solches Gespräch mit vertrauenswürdigen Zeugen wird dem Betreffenden deutlich, dass die Sache wichtig ist und er sich ihr stellen muss. Es kann sein, dass es keinen Erfolg hat. „Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde“. Vers 17a. In der Gemeindeversammlung bzw. im Ältestenkreis soll dann darüber gesprochen werden. Nimmt er das nicht an, so soll der Ausschluss aus der Gemeinde erfolgen: Vers 17b. Bei allem geht es nicht um Bestrafen, sondern um Zurechtbringen! Handeln wir als Gemeinde entsprechend? Wie viel Blockaden, Belastungen und Hemmnisse für das Wirken des Heiligen Geistes könnten dadurch beseitigt werden!

2. Die Vollmacht der Lossprechung

Vers 18: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein“. Hier auf der Erde kann also etwas geschehen, was Gültigkeit im Himmel hat. Wenn ich einen Menschen auf Grund von Mt.18 freispreche, dann hat das Gültigkeit bei Gott. Die Schuld ist weg.
Nun muss klar sein: Kein Mensch kann Sünden vergeben. Das vermag nur Gott, bzw. Jesus. Aber wir dürfen in seinem Namen Vergebung zusprechen. Nicht leichtfertig und oberflächlich. Aber wenn jemand seine Sünden aufrichtig bereut und bekennt; wenn er vertrauensvoll Jesus um Vergebung bittet, dann werden ihm vom Herrn her seine Sünden vergeben. Das steht an vielen Stellen der Schrift. Das gilt heute noch und zwar für jedermann. Kann sein, dass der Betreffende dann Heilsgewissheit hat ohne Hilfe eines Bruders oder einer Schwester. Kann aber noch seine Zweifel haben. Dann dürfen wir ihm im Auftrag Jesu Christi die Vergebung zusprechen.

Die andere Möglichkeit ist das Binden. Ist sehr schwer. Darf keine Sache der Willkür werden. Wenn jemand nach vielen Gesprächen und Bemühungen nicht bereit ist mit der Sünde zu brechen, bin ich im Gewissen gebunden und kann ihm die Vergebung nicht zusprechen. Ungeordnete Dinge verhindern die Vergebung.
Diese ernsten Wahrheiten stehen nicht nur in unserm Text. In Joh.20,23 : Zshg.: Der Auferstandene sendet die Jünger als seine Zeugen in die Welt und sagt: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“. In Mt.16 wendet sich Jesus an Petrus: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“. In Unserm Text wird das wie in Joh. 20 auf die ganze Gemeinde erweitert. Wir alle haben die Möglichkeit, im Namen Jesu los zu sprechen. Sind wir uns dessen bewusst?

3. Das Gebet (in der Gemeinde)

Vers 20: „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“. Dass das Gebet in diesem Zshg. erwähnt wird, will sagen: Das Vorhergehende kann nur gelingen unter intensivem Be-

ten. Also das Zurechtweisen, Lösen und Binden.
Darüber hinaus gehört das Beten zur Grundordnung der Gemeinde. Nur wenn wir ihm im Gemeindeleben den gebührenden Platz einräumen, wird Gottes Segen mit dabei sein. Eine betende Gemeinde ist letztlich für den Feind unüberwindlich. Das gemeinsame Gebet soll regelmäßig gepflegt werden. Darauf liegt eine besondere Verheißung; vgl. Text. Dabei ist es von untergeordneter Bedeutung, wo gemeinsam gebetet wird. Ob in der traditionellen Gebetsstunde oder in den Hauskreisen. Wichtig ist, dass dort wirklich intensiv und vertrauensvoll gebetet wird. Dabei bedarf es auch der Anleitung. Kann man lernen. Zwar nicht jeder, aber doch viele. Alle können Amen sagen.

Text: „eins werden (sein) beim Beten. Im Urtext steht dafür ein Wort, das den Zusammenklang in einer Symphonie ausdrückt. Gemeint ist also Glaubenszusammenklag, Einssein im Geist. Dafür gilt die Zusage: „Es wird ihnen geschehen von meinem Vater im Himmel“.
Dann ist auch das Gebet der Einzelnen gefragt Zuhause. Stille Zeit. Regelmäßig beten. Glaubensvoll beten. Den Herrn anbeten.
Beides: Das gemeinsame und das einsame Gebet gehört zu einer lebendigen verheißungsorientierten Gemeindearbeit.

4. Vergebung als zentraler Vorgang des Gemeindelebens

Verse 21-35: Petrus fragt Jesus: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt sieben Mal?“ Haben wir nicht auch schon gesagt: „Jetzt reicht es mir. Es ist genug!“? Es wird schwer, wenn immer wieder die gleichen Dinge passieren. Petrus ist doch großzügig, wenn er bereit ist dem zu vergeben, der ihn sieben Mal beschimpft, bestiehlt oder vor andern verächtlich macht. Der Herr sagt: nein. „Nicht sieben Mal, sondern siebzig mal sieben Mal“. Das ist nicht mehr zu zählen. Es gibt wohl niemand, dem wir schon so oft verziehen hätten.
Eine Gemeinschaft ohne Vergebung ist nicht lebensfähig. Eine Gemeinde, in der die Vergebung nicht einen zentralen Platz einnimmt, verleugnet sich selbst. Hier wird das uralte Lied des Lamech umgedreht. In 1.Mose 4,24 heißt es: „Kain soll sieben Mal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzig Mal. Dieses Lied wird jetzt von Jesus noch überboten: Siebzig mal sieben Mal soll unsere Vergebung Platz greifen.

Wer vergibt heute wem und wer macht den Anfang damit? In der Familie schwer. Am Arbeitsplatz nicht einfach. Und in der Gemeinde auch nicht leicht. Aber wir haben die Möglichkeit dazu. In der Kraft Jesu Christi können wir den ersten Schritt tun. Brauchen nicht auf den andern zu warten. Ein Dichter hat gesagt: „Der Mensch ist nie so schön, als wenn er vergibt“. Das zeichnet ihn aus. Ist ein Zeichen größerer geistlicher Reife.
Jesus veranschaulicht seine Aussagen mit dem Gleichnis von dem Knecht, der eine riesige Schuld hatte, die er nicht bezahlen konnte. Will damit sagen: Wir haben von Gott eine große Schuld erlassen bekommen. Sind wir bereit, unsern Mitmenschen die viel kleinere Schuld zu vergeben, die sie uns gegenüber haben? Alles andere wäre nicht in Ordnung, ja gefährlich: Vers 34f. Vgl. Mt.6,12 u.14f.

Das sind die Glanzpunkte der bibl. Gemeindeordnung: Wir können und dürfen zurecht bringen. Wir können und dürfen lossprechen. Wir können und dürfen beten, so dass Gott hört und handelt, und wir dürfen vergeben. Das sind lauter Lebensprogramme. Man spürt es einer Gemeinde ab, ob sie danach handelt. Ist es bei uns so?

Matthäus 18,20

Anknüpfung an Predigt zu Mt 16,18b: „Wo ist Gemeinde Jesu heute?“

Das Wunder der Gemeinde Jesu

1. Hinführung.

Es ist wirklich ein Wunder um die Gemein de Jesu, ihre Sammlung und Vollendung.

Sie ist ein Organismus, aber keine Organisation.

Keine Kirche, Gemeinde oder Gemeinschaft kann sagen, wir allein sind die Wahre Gemeinde Jesu. Ihre genaue Zahl ist letztlich nur dem Herrn bekannt.

Text. Fehlerhafte Menschen kommen zusammen aus unterschiedlichen Ständen. Jesus ist zugegen, das ist ein Wunder.

Lied von Ernst Gottlieb Woltersdorf: „Wer ist der Braut des Lammes gleich …“

Wir wollen versuchen, in drei Abschnitten das Wunder dieser Gemeinde zu beschreiben.

2. Wer ist ihr Herr?

Nicht irgendein Mensch, sondern der gekreuzigte und auferstandene Herr selber.

Die Bibel nennt ihn das Haupt sein es Leibes. Zu dem Leib Jesu Christi gehört die kämpfende und triumphierende Gemeinde.

Wie bei einem Menschen der Kopf mit dem übrigen Körper untrennbar verbunden ist und alle Lebensregungen vom Kopf her gesteuert werden, so ist Jesus der Lebensnerv der Gemeinde. Ihre Zentrale ist also im Himmel.

Er ist seit seiner Himmelfahrt zugleich der Herr des gesamten Kosmos. Ist Heiland, Haupt und Herr. Wir können nie zu groß von ihm denken.

3. Wer gehört zu ihr?

Nicht jeder, der im Mitgliederverzeichnis einer Kirche oder Gemeinde steht. Nicht jeder, der getauft oder in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen ist.

Gliedschaft am Leib Jesu entsteht durch Glaube und Taufe. Zinsendorf: „Man muss dem Heiland in Person bekannt sein, sonst hilft alle Theologie nichts.“

Nur Gläubige, aber alle Gläubigen. So eng und so weit ist die Tür zur Gemeinde.

4. Welche Lebensäußerungen zeigt diese Gemeinde?

Sie ist **hörende** Gemeinde. Die Gliedschaft am Leib Jesu ist entstanden durch das Hören auf das Wort Gottes. Das neue Leben bedarf immer neu der Nahrung aus dem Wort, Bibel, Gottesdienst usw. Glaube an Jesus drängt immer wieder zur Gemeinde Jesu. Im Kraftfeld brüderlicher Gemeinschaft lebt und wächst der Glaube. Einsames Säulenchristentum führt zum geistlichen Tod.

Sie ist **betende** Gemeinde. Gebet ist Antwort auf das Hören des Wortes Gottes. Das Gebet in seiner Mannigfaltigkeit: Anbetung, Dank, Beugung, Bekenntnis, Bitte und Fürbitte. Persönliches Beten und Gebetsgemeinschaft. Gebetsstunden sind Zellen der Erneuerung und Bereicherung.

Sie ist **bergende** Gemeinde oder „heimatliche“ Gemeinde. In Ihr habe ich meine Glaubensherberge, meine geistliche Heimat. Im Zeitalter der Masse sind viele Menschen einsam. Hier ist Nestwärme. Wärmekraft der Gnade. Ansteckende Kraft für Suchende, hier ist Kraftzulage für Angefochtene und Leidtragende.

Sie ist **werbende** Gemeinde. Entweder sind wir werbende oder sterbende Gemeinde. Wichern: „Jeder Mensch ist ein Kandidat des ewigen Lebens.“ Das dürfen wir so sehen. Lebendige Christen sind sendungsbewusste Leute, die im werbenden Angriff der Liebe Christi den Menschen in ihrer Umgebung begegnen, im Haus usw.

Sie ist **wartende** Gemeinde. Jesus kommt wieder zum Gericht für die Welt und zur Vollendung der Gemeinde. Ohne Jesus sind wir am Ende die großen Verlierer. Die Gemeinde ist die Vorhut des wiederkommenden Herrn.

Die Gemeinde Jesu, ein Wunder vor unsern Augen. Das gilt von ihrem Herrn, ihren Gliedern und ihren Lebensäußerungen. Da möchten wir mit Ernst Gottlieb Woltersdorf sagen: „Das ist der Gottheit Wunderwerk und seines Sinnes Augenmerk usw.“

Matthäus 18,21-35

Die Brüder und ihre Fehler. Ist das nicht ein verlockendes Thema? Anlockend und befriedigend? Darum wird es auch außerhalb und innerhalb der Gemeinde, beim Einkaufsbummel, in Arbeitspausen und an den Stammtischen der Männer behandelt.

Das Thema: Die Brüder und ihre Fehler! Tolle Fehler! Gen Himmel schreiende Fehler! Die empörenden Fehler der Andern. Jesus hat übrigens auch darum gewusst, dass Brüder Fehler haben und Brüder Fehler machen. Tolle, gen Himmel schreiende, empörende Fehler. Aber er hat empfohlen sie zu vergeben. Nein er hat die Bedingung gestellt, sein Vergeben von unserm Vergeben abhängig zu machen.

Wo die Gemeinde das begriffen hat, hört man sie über die Fehler der Brüder nur noch reden, als über vergebene Fehler! Ob wir es auch endlich begreifen wollen? Petrus war der Meinung, wer einem Bruder 7 mal vergeben würde, der hätte das Menschenmöglichste getan. Ein großzügiges Verhalten. 7 mal dem Menschen der mich belügt, verleumdet, geschädigt hat, die Hand zur Versöhnung reichen? Großzügiger Petrus!

Jesus ist anderer Meinung. Kleinlicher Petrus! Nicht 7 mal sondern 7 mal 70 mal. Das heißt 490 mal. Immer, also täglich wieder und täglich neu. Aber kann man das wirklich? Gibt es nicht eine Grenze des Vergebens? Eine Grenze in uns selbst? Dass man einfach nicht vergeben kann, auch wenn man möchte!

Darum weil die Schmach und die Schande der Schaden und die Wunden zu groß und zu tief sind, um je vergessen zu können. Genau das hat Jesus gewusst. Gewusst um die Grenze an die man kommen kann, weil alles so groß und schlimm ist. Dass ein Mensch die Fehler eines Andern nicht vergeben will, darum erzählt er diese Geschichte vom Schalksknecht. Verkündigt er in ihr das Geheimnis vom Reiche Gottes.

1. Reich Gottes - der Ort wo Rechenschaft gefordert wird.

Abrechnung über die Fehler aller. Abrechnung über alles geliehene und anvertraute, auf Zeit überlassene Gut. - Das Leben – die Gesundheit – die Ehe - das Glück – Kinder und Geld – Bibel - Gottesdienst und Gemeinde. An den Pforten des Himmelreiches erfolgt ein gründlicher Kassensturz.

Stellt Gott die Frage, was wir mit dem anvertrauten Gut gemacht haben. Gleich vorneweg, so erzählt das Gleichnis, habe der Herr

einen Knecht erwischt, der das anvertraute Gut einfach unterschlagen hat. Alles falsch verwandt. Das Leben - das Geld - die Bibel und die Gemeinde! Ein toller Fehlbetrag: 10.000 Pfund.

Wie oft aber setzt sich der Fehlbetrag eines Lebens nicht aus schwarzen und roten Seiten im Lebensbuch, sondern aus leeren, inhaltlosen Blättern zusammen. Ein leeres, inhaltloses Leben ist ebenso Unterschlagung gegenüber Gott, wie ein verprasstes.

- Aber an den Pforten des Himmelreiches wird nicht nur Schuld festgestellt.

2. Reich Gottes ist der Ort wo ein Urteil gefällt wird.

Jesus erzählt, der König habe den Schuldigen darauf mit Haus und Hof und Frau und Kind Konkurs gehen lassen. Ihm sei alles verkauft worden, um alles bezahlen zu können. Ein hartes aber ein gerechtes Urteil. Und das letzte Wort des Angeklagten? Die Bitte um Geduld - nicht um Gnade. Er bittet um Aufschub.

Abarbeiten will er - zurückbezahlen möchte er. Selber alle Fehler, den ganzen Fehlbetrag seines Lebens, wieder gut machen. Das packt den König. Solch große Schuld zurückzahlen? Selber wieder gutmachen? Oh in der Angst verspricht jeder goldene Berge. Dinge die man hernach doch nicht halten kann. Aus welcher Kraft und Möglichkeit sollen auch unsere frommen Vorsätze, schon zur Tat werden?

Keiner kann den Fehlbetrag seines Lebens, seine Schuld und Sünde, all die Unterschlagungen gegen Gott, selbst in Ordnung bringen. Der König weiß um das Undurchführbare solchen Angebotes: „Ich will dir alles bezahlen". Darum lehnt er ab. Aber nicht den Schuldigen. Ihm bietet er etwas nie Dagewesenes, etwas ganz Neues an. Gnade statt Recht.

3. Reich Gottes ist der Ort wo die Rückzahlung erlassen wird!

Wo die Fehler der Brüder ausradiert werden. Wo es Vergebung gibt. Eigentlich können nun nur Menschen, die ihre Bibel nie zur Hand nehmen überrascht sein, wenn ich sage, hier erklärt Jesus den Sinn seines Opfertodes.

Gnade vor Recht. Das ist Golgatha. Jesus am Kreuz, das ist der EINE, der vor Gott stellvertretend alle menschlichen Unterschlagungen auf sich nahm. Bezahlt hat. Vergebung schenkt für alles. Für immer. Für alle. Er ist der König der dem ungetreuen Knecht die 10.000 Pfund schenkt. Jesus der Ort, wo die Rückzahlung aller Schuld erlassen wird.

Und einer, dem also dort alles erlassen wurde, der begegnet bei seinen ersten Schritten in die Freiheit einem, der ihm etwas schuldig ist. Der an ihm schuldig wurde. Eine Kleinigkeit nur. 100 Groschen. Das ist der 10.000. Teil seiner eigenen Schuld. Ein wahrhaft „kleiner Fisch."

Aber ist das nicht typisch, dass wir die „kleinen Fische" einfach nicht schwimmen lassen können? Dass wir sie partu fangen müssen? Obwohl Gott all die „großen Fische" unserer Schuld, schwimmen ließ, nicht fing? Sicherlich hatte es sich schon rum gesprochen - bis zu dem „kleinen Fisch". Gott lässt sogar „große Fische" schwimmen!

Wie hätte er sonst mit denselben Worten des Schalksknechtes von eben, nun ihn um Geduld gebeten. Nun bittet er ja einen frisch Begnadigten. Der kann doch noch gar nicht anders, als mit dem Maß messen, mit dem ihm gemessen wurde? Der muss doch glücklich sein, die neue Spielregel - Gnade vor Recht - anwenden zu können.

Aber das war eine vergebliche Erwartung und darum auch eine vergebliche Bitte. Der Schalksknecht verfährt anders. „Für mich Gnade! - Für Dich Recht!" Da wandelt selbst das Himmelreich sein Gesicht und Jesus verkündigt:

4. Reich Gottes ist der Ort wo Empörung über Unbarmherzige herrscht.

Nicht auf Erden - wohl aber im Himmel ist man empört. Auf Erden gilt diese einseitige Spielregel ja längst: „Vergebung vom Himmel - Vergeltung auf Erden" - „Gnade mir, aber Recht Dir" - Und der König, dem solch Verhalten bald zu Ohren gekommen ist? Er lässt sein Urteil in die Revision gehen. Er beginnt den Prozess von neuem. Er hebt das Urteil der Gnade auf.

Das muss man hören: Vergebung der Sünden kann von Gott aufgehoben werden. Gott kann sie wieder aufleben lassen. Gott kann neu anklagen. Ein neues, aber völlig anderes Urteil fällen, als er gefällt hat. Statt Leben - Tod!

Gott hat die Macht dazu und er gebraucht sie auch. Wann? Wenn ein Mensch die neue Verhaltensweise Gottes nur für sich gelten lässt, aber auf andere Menschen nicht anwenden will. Dann sieht das Himmelreich so aus:

5. Reich Gottes ist der Ort wo Recht statt Gnade allen Unbarmherzigen droht

Ist das nicht eine erregende Verkündigung, die ans Lebensmark greift? Das Thema: Die Brüder und ihre Fehler! Da fallen Lebensentscheidungen. Was will Jesus mit dieser Rede nun sagen?:

Zahl deinem Bruder mit **meiner** Münze! Es stünde schlecht um Dich, zahlte Gott dir mit **deiner** Münze!

Vergebung nur gegen Vergebung. Tust du es nicht, trittst du praktisch an die Stelle Satans. Er verklagt ja auch und tut es in Wahrheit und mit Recht. Denn er, nicht Gott hat den Satz vom Recht, das doch Recht bleiben muss," erfunden.

- Nein - Recht soll sich in Gnade wandeln.

Das ist der Sinn von Jesu Opfertod. Bleibt Recht auf Erden Recht, dann bekämst du auch dein Recht. Aber das wäre dir sicher nicht recht. Bleibst du dem Bruder gegenüber beim Recht - statt zur Gnade zu eilen - bist du am Ende der Getroffene. Auf Erden schon der Getroffene! Du sollst nicht Böses mit Bösem vergelten! Kann man Dreck auch mit Dreck abwaschen? Seine Wunden mit den Wunden eines anderen heilen? Sein Glück im Unglück eines Andern finden?

Die Biene die sticht, verletzt oft schwer und trifft gründlich, aber sie stirbt an ihrem eigenen Stich. Am nicht vergeben können stirbt der Mensch zuletzt. Recht und Rache ist etwas Kleines - Vergebung etwas ganz Großes.

Wie großzügig ist Gott doch in Christus gegenüber all unsern Fehlern gewesen und will es immer wieder sein. Wollen wir ihn zwingen, das Urteil vom Kreuz, was uns anbetrifft, in Revision gehen zu lassen? Den ausgesprochenen Freispruch vom Kreuz zurückzunehmen?

Wollen wir ihn zwingen mit uns ebenso kleinlich zu sein, wie wir bis zur Stunde mit den Fehlern unserer Brüder kleinlich waren? Gott helfe uns jetzt zu einer fröhlichen großen herrlichen Tat.

Vergib deinem Bruder noch heute seine Fehler - Wie Gott dir gestern bereits alle deine Fehler wirklich und wahrhaftig am Kreuz seines lieben Sohnes vergab.

„Die Brüder und ihre Fehler" - welch ein lohnendes - lebensentscheidendes Thema.

Matthäus 19,16-22

Wer hat Jesus nötig? Nur die offenbaren Sünder? Nein, alle Menschen. Wir wollen nicht gern als Sünder angesprochen werden. Lass dich heute als einen Idealisten ansprechen

Jesus und der Idealist

1. Der Mensch mit dem idealen Gedanken.

Idealisten haben die tägliche Brotfrage gelöst. Sie streben nach Höherem.

Idealisten haben Zeit für religiöse Dinge. Sie wollen nicht gottlos sein. Geben Spenden usw.

Idealisten haben Zeit für Gott. Gottesdienst gehört zur Tradition. Frage nach der Ewigkeit auch usw.

2. Ein Idealist kommt zu Jesus.

Er hat eine wichtige Frage: „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe." Vers 16. Ist auf dem richtigen Weg. Fragt Jesus und nicht einen Menschen oder sich selbst.

Er erkennt Jesus an. „Guter Meister." Von seiner Persönlichkeit angezogen.

Er hat Wissen und Erkenntnis. Das genügt aber nicht, ihm auch nicht. Ewiges Leben ist nicht lehrbar.

3. Der Idealist ist ein religiöser Mensch.

Die eigene Leistung ist vordergründig. „Was soll ich tun?" Wir können nichts tun. Das ist der Unterschied zwischen dem Evangelium und den Religionen.

Er will die Gebote halten. Er ist sehr von sich eingenommen. Die Gebote kann kein Mensch halten. Gal 3,24.

Er will das ewige Leben ererben. Gläubigwerden und Gläubigsein ist nicht erblich. Auch Kinder gläubiger Eltern müssen sich bekehren.

4. Der religiöse Idealist wird von Jesus enttäuscht.

Er kommt nicht von sich selber los. Sein Ich ist ihm im Weg und seine Frömmigkeit.

Sein Ideal und Stolz werden ihm zum großen Hindernis. Er will nicht mit leeren Händen kommen. Aber: „nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du.“ Er wollte nach seiner Fasson selig werden. Geht nicht, ist nur über Jesus möglich.

Die ungenutzte Gnadenstunde. Er ging traurig davon.

5. Zurück in die Welt der Ideale.

In die Welt der Frömmigkeit. Beinah bekehrt.

In die Welt der Ideale. Er stand vor Jesus und entschied sich für seine Welt. Er lebte weiter nach seinen Vorsätzen, die für den Himmel nicht reichen.

In die Welt der Gottesferne.

Matthäus 20,17-28

Passionszeit.

Dritte Leidensankündigung Jesu, Bitte der Salome und Rangstreit der Jünger.

1. Dritte Leidensankündigung Jesu: Vers 17-19.

„Und er zog hinauf nach Jerusalem.“: Vers 17. Jetzt weicht er der Gefahr nichtmehr aus.

Eigentliche Leidensankündigung: Vers 18-19.
- Der Menschensohn wird den Hohepriestern überantwortet.
- Sie werden ihn verurteilen zum Tod.
- Sie werden ihn überantworten den Heiden.

Der Hinweis auf seine Auferstehung: Vers 19b.

Die Jünger sollten darauf vorbereitet sein. Seine besondere Sorge galt bis zuletzt den Seinen.

2. Die Bitte der Salome: Vers 20-23.

- Ihr Kommen zum Herrn: Vers 20.

- Eine merkwürdige Bitte: Vers 21. Sie hatte den Herrn noch nicht verstanden, wusste noch nicht, worum es ging, dachte an ein irdisches Reich usw.

- Die Antwort Jesu: Vers 22f.:
- Ihr wisst nicht, was ihr bittet.
- Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?
- Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meines Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.

- Anwendung: In der Nachfolge Jesu geht es nicht um irdische Herrlichkeit und Bequemlichkeit oder um Ehre und Ansehen bei den Menschen, sondern darum, dass wir bereit sind mit dem Herrn Jesus Christus zu leiden. Mt 16,24-26.

3. Der Rangstreit der Jünger: Vers 24-28.

Die übrigen Jünger werden unwillig: Vers 24. Auch sie lebten noch in falschen Vorstellungen.

Jesus weist sie zurecht: Vers 25-28:
- Durch den Hinweis auf die Weltlichen Herrscher: Vers 25-27; 23,11 u.a.
- Durch den Hinweis auf sein Verhalten: Vers 28. Joh 13,1ff; Phil 2,5ff u.a.

Anwendung: In der Gemeinde Jesu geht es nicht um die Frage des Herrschens, sondern um die des Dienens. Wie schwerfällt uns allen das Dienen. Aber es gehört nun einmal zum Christsein dazu. Nicht Ellenbogen gebrauchen, eigene Meinung durchdrücken wollen usw., sondern zum Dienst bereit sein. Kranken- und Hausbesuche, Traurige und Angefochtene aufrichten, Blätter verteilen, einladen usw. Jeder mit den Gaben, die er empfangen hat.

In diesem Wort steht der Herr Jesus vor uns als der, der bewusst hinaufzieht nach Jerusalem, um zu leiden und zu sterben. Er lässt seine Jünger nicht im Unklaren darüber. Weiter sehen wir ihn, wie er die Salome, ihre beiden Söhne und die übrigen Jünger zurechtweist. Er sagt ihnen und auch uns, es geht nicht um irdische Herrlichkeit und Bequemlichkeit, sondern um das Leiden und Sichselbstverleugnen; nicht um das Herrschen, sondern um das Dienen.

Der Herr schenke es uns, dass wir durch dieses Wort angesprochen werden zur Dankbarkeit ihm gegenüber, der willig für uns litt, zu einem Leben der Selbstverleugnung, der Leidensbereitschaft und des Dienens.

Matthäus 20,28 u. Psl 100,2a

Passionszeit. Beschäftigen uns besonderer Weise mit dem leiden und Sterben unseres Herrn.

Jesu Dienst für uns - unser Dienst für Jesus.

1. Jesu Dienst für uns: Mt 20,28.

„Er ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse.“ Hätte ein Anrecht darauf gehabt. Wäre das Normale gewesen, das was einleuchtet. Hat darauf verzichtet. Warum? Vers 28 Schluss.

„Sondern dass er diene und gebe sei Leben zu einer Erlösung für viele.“ Sein Ganzes Leben war ein großer Dienst. Einzigartiger Dienst. Wieviel Opfer dabei gebracht. Es ging ihm dabei um uns, die Erlösung für die Menschen.

Auf diesem Weg des opferbereiten Dienens ist er unser Heiland geworden. Auf diesem Weg hat er sich eine Gemeinde erworben, die ihn lobt und preist und anbetet in alle Ewigkeit hinein.

Sein Dienst geht noch weiter. Er wirkt nun vom Himmel her an uns. Wirbt um uns, geht uns nach. Es ist sein Werk, wenn wir errettet sein dürfen. Welch ein Herr, welch ein Dienst, welch ein Segen, der daraus erwächst.

2. Unser Dienst für Jesus: Psl 100,2a.

Die Befreiung zum Dienst.
- Das Wort Dienst“ steht heute nicht hoch im Kurs. Von dem geist, der dahinter steht, dürfen wir uns nicht anstecken lassen. Für Glaubende gilt, sie sind befreit zum Dienst. Hat ihr Herr gedient, dann kann es in ihrem Leben nicht anders gehen. Für sie ist der Dienst nicht Belastung, sondern Vorrecht. Friedrich von Bodelschwingh der Ältere(1831-1910) hat gesagt: „Dienst ist nicht Last, sondern Freude.“
- Röm 6,19: „Gleichwie ihr eure Glieder ergeben hattet zum Dienst der Unreinheit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen, so ergebt nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden.“ Die Erlösung von den Sünden schließt auch ein die Erlösung, die Befreiung zum Dienst. Haben wir die Erlösung in dieser umfassenden Weise an uns geschehen lassen?

Das Wesen, die Merkmale, Kennzeichen, dieses Dienstes.
- Dienst ist Hingabe. Der junge Nikolaus Ludwig Graf von Zinsendorf in der Gemäldegalerie in Düsseldorf: „Das tat ich für dich. Was tust du für mich?“ Dadurch hat er sein Leben Jesus übergeben. Diente dann seinem neuen Herrn. Hat im Segen gewirkt. Philipp Spitta (1801-1859) hat diese Hingabe so formuliert: „Bei dir, Jesus, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehen; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen.“ Und er begründet diesen Dienst, diese Hingabe mit den Worten: „Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut, mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut? Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab? Sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?“ Wenn diese Einstellung bei uns da ist, dann ist auch Dienstbereitschaft da.

- Dienst ist Weitergabe. Im Klosterhof zu Hirsau, dem Hof einer frühmittelalterlichen Benediktinerabtei in der Nähe von Bad Liebenzell steht ein schöner Schalenbrunnen. Die einzelnen Schalen sind kegelförmig übereinander angeordnet. Sie können erst dann Wasser weitergeben, d. h. überfließen, wenn sie von oben gefüllt werden und unter diesem Zufluss von oben bleiben. Wir gleichen solchen Brunnenschalen. Unser Dienst ist Weitergabe dessen, was wir von unserm Herrn empfangen haben. Das ist eine wichtige Sache. Ist der Verv unseres Glaubens- und Dienstlebens. Warum so wenig Dienstbereitschaft? Weil wir uns zu wenig von oben füllen lassen. Konkret, wer sich nicht mit Liebe beschenken lässt, kann auch keine Liebe weitergeben. Hudson Taylor, der Gründer der China- Inland-Mission führte in seinem kärglichen Reisegepäck neben seiner Bibel stets eine Kerze und Streichhölzer mit. So konnte er auch in der Dunkelheit in der Bibel lesen.

- Dienst ist eine Haltung. „Ich habe dem Kaiser gedient.“ Auch wir stehen im Dienst eines Königs, des Königs aller Könige. Das dürfen wir dankbar bekennen. Es ist letzte und eigentliche Sinnerfüllung unseres Lebens, dem lebendigen Gott und seinem Sohn Jesus Christus zu dienen. Dieser Dienst prägt unser Leben, unsere Haltung. Alles, was wir tun, im Beruf und Zuhause, bei verantwortungsvolle Arbeit oder bei alltäglichen Aufgaben, alles soll ein Dienst für Jeus sein. Kol 3,17. Wie diese Haltung in der Praxis aussieht, können wir der Bibel entnehmen, z. B. Phil 4,8: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was

wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ Oder Röm 12,2: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich.“ Oder 1. Kor 6,19f.

- Der Dienst darf und soll mit Freuden geschehen.
* Damit das Wirklichkeit wird, muss immer wieder das Bild unseres Herrn vor unsern Augenstehen und unser Herz bewegen. Der Psalmist kannte diese Geheimnis; er betet Psl 17,15: „Ich aber will schauen dein Angesicht in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bild.“ Viele Bilder, Erlebnisse, Aufgaben, Begegnungen können uns bewegen und erfüllen, bis hin zur Sättigung, ja bis zur Übersättigung. Sie bestimmen unser Leben, beeinflussen unser Handeln, gestalten unser Denken und Wollen.

* Soll unser Dienst für Jesus quellfrisch sein, mit Freuden geschehen, dann müssen wir uns am Bild Jesu sättigen. Sein Bild soll ns bewegen, soll Herz und Sinne erfüllen, Denken und Wollen lenken, unser Handeln ausrichten und unser ganzes Leben bestimmen. Das Bild Jesu soll uns so sättigen, dass wir daneben nichts anderes mehr nötig haben.
* Das Bild Jesu ist das Bild der Lieben, die sich für uns hingab und für uns Fürbitte übt. Welch ein Trost. Aber auch, welch ein Ansporn. Wir sättigen uns am Bild Jesu in der Betrachtung seines Wortes, im Gebet und in der Gemeinschaft untereinander. So darf es dann auch bei uns zu einem freudigen Dienst kommen.

Die Praxis, Ausrichtung, des Dienstes.
- Jede Arbeit sei ein Dienst für den Herrn. Es ist Luther gewesen, der diesen biblischen Gedanken wieder neu entdeckt hat.
- Gebetsdienst. Konkret, anhaltend im Glauben beten.
- Zeugendienst für Jesus. Spurgeon (1834-1892) berichtet, wie er sich mit einem Omnibuskutscher in London unterhielt. Der fragt ihn: „Kennen Sie vielleicht Pastor Soundso?“ Den mag ich leiden. Seine Religion gefällt mir. Spurgeon war gespannt, was dem Mann daran so gut gefallen haben könnte. „Ja“, sagte er, „dieser Pastor ist sechs Monate mit mir diese Strecke gefahren, und er hat regelmäßig dich neben mir gesessen, aber er hat nie ein Wort über Religion fallen lassen. Solche Pastoren mag ich.“
- Dienst in der Gemeinde Jesu. Größere und kleinere Dienste. Haben wir unseren Dienst gefunden? Unser Herr wird einmal danach fragen. Dann geht es um unsere Treue.

Das Ziel des Dienstes.
- Frage: Ist unser Dienst nicht vergeblich? Lohnt sich unser Einsatz an Kraft, Zeit, Geld und Leben? Weiter: Sind mit unserm Dienst nicht auch Anfechtungen, Anfeindungen und Nöte verbunden? Hebr 11,36-38. Der Apostel Paulus setzt all diesen Erwägungen das Wort entgegen: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmt immer mehr zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1. Kor 15,58.
- Unser Dienst hat ein doppeltes Ziel. Menschen zu Jesus zu führen und damit Frucht zu bringen für die Ewigkeit. Zum andern soll durch uns Gott geehrt und verherrlicht werden. Welch ein hohes Ziel.

Die Verheißung des Dienstes.
- Wenn wir den Dienst tun, ist unser Herr bei uns.
- Außerdem: „Wo ich bin, soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Joh 12,26. Eine Weltfirma hat in einer großen Tageszeitung um Mitarbeiter geworben. Werbespruch: „Eine Zukunft, die Zukunft hat.“ Also, „Kommen Sie zu uns. Wir bieten ihnen Aufstiegsmöglichkeiten und einen guten Verdienst. Ihre Zukunft ist gesichert.“ War eine anziehende Werbung. Wird man aber krank oder als, was dann? Spätestens im Alter von 65 Jahren geht die berufliche „Zukunft, die Zukunft hat“ zu Ende.
- Im Dienst für Jesus dagegen gilt in einmaliger Weise das Wort: „Eine Zukunft, die Zukunft hat.“ Sie endet weder mit Krankheit noch mit dem Alter, sogar nicht einmal mit dem Tod. Ein Christ ist immer im Dienst und das in alle Ewigkeit hinein.

Lasst uns ganz dem Herrn gehören. Lasst uns ihm willig und mit Freuden dienen. Es lohnt sich.

Matthäus 21,12-17

Wichtige Begebenheit. Jesus ist in Jerusalem eingezogen. Dort führt ihn sein erster Weg in den Tempel. Alle vier Evangelien berichten davon.

Die Reinigung des Tempels.

1. Jesus offenbart sich als Messias.

Maleachi 3,1 ist jetzt erfüllt. Er kommt nicht so zum Tempel, wie die Juden sich das vorgestellt haben, sondern um ihn zu reinigen.

Auch Vers 1-11. So tritt er auch hier aus seiner Verborgenheit hervor: Vers 5 u. 9. So sind Könige in ihre <Hauptstadt eingezogen. Dabei ritten sie auf einem Pferd; Jeus aber auf einem Esel. D. h. er ist in König anderer Art. Sacharja: „Ein gerechter und ein Helfer."

Dies alles ist ein letztes Werben Jesu um Jerusalem, besonders die Hohepriester und Schriftgelehrten. Aber Vers 17a: „Er ließ sie stehen." Das ist der Anfang des Gerichts über Israel.

Jesus wirbt auch heute um einzelne Menschen. Lange und immer deutlicher. Aber der Mensch hat sich für ihn zu entscheiden. Tut er das nicht, verfällt er dem Gericht Gottes.

2. Jesus will Reinheit und Hingabe an Gott.

Vers 12. Käufer und Verkäufer, Wechsler und Taubenverkäufer. Geschah auf dem äußeren Vorhof des Tempels, ca. 400 mal 300 Meter groß. War nötig und von der Tempelbehörde genehmigt. Jesus wendet sich nicht dagegen, dass Opfertiere verkauft werden, den Gottesdienst, die Opfer, das Beten, das Lehren. Er wendet sich gegen das weltliche Treiben auf dem Vorhof des Tempels. Dort wurde gefeilscht und gehandelt. Da ging es sehr laut zu. Oft wird es Streit gegeben haben wegen des Opfertieres, das nicht makellos war, oder wegen des Preises. Kaum eine Vorstellung von dem Treiben dort. Ein Herdenbesitzer hat einmal an einem Tag 3000 Schafe aufgetrieben und zum Verkauf angeboten.

Damit wendet sich unser Herr auch gegen die Geschäftemacherei, das Betrügen, das Übervorteilen, das Ausnutzen einer schwierigen Situation des anderen und das im Tempel in Verbindung mit dem Gottesdienst. Gewiss, die Opfernden brauchten Opfertiere und mussten ihr Geld in die Tempelwährung eintauschen. Aber das soll

alles in einem entsprechenden Rahmen auf der Grundlage der Ehrlichkeit und des Vertrauens geschehen.

Dem, was damals zur Tradition geworden war, setzt Jesus entgegen: „Es steht geschrieben.“: Vers 13 u.16b. Sicher gibt es auch eine gute Tradition. Aber alles, was zur Tradition gehört, muss sich hinterfragen lassen.

Was steht denn geschrieben? Jes 56,7: „Mein Haus soll ein Bethaus hei0en für alle Völker.“
- Für alle Völker. Vorhof der Heiden. Nur dorthin Hatten sie Zutritt. Ist zu einem Marktplatz geworden. Kann kein Gottesdienst stattfinden.
- Bethaus. Das wundert uns. Steht nicht die Predigt im Vordergrund, im Tempel das Opfern? Nun, beim Beten reden wir mit Gott und hören wir auf ihn. Wo das in geistlicher Weise geschieht, wird auch all das andere in Ordnung kommen, unsere Beteiligung am Gottesdienst, das Hören auf die Predigt, unser Opfern.
- „Ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.“ Jerem 7,11. Räuber rauben. Wollen immer mehr haben. Häufen es in einer Höhle auf. Übertragen: Die Israeliten rauben Gott, vorenthalten ihm die Ehrfurcht, den gehorsam, die Liebe. Ihnen geht es mehr um das Geld, die Gewinnsucht, den Materialismus. Jerem 7,11: Fromm reden, gottlos handeln. Sind gespalten. Unser ganzes Leben soll ein Gottesdienst sein, ein Leben im Glauben. Jesus will Reinheit und Hingabe an Gott.

Das Ganze hat auch einen prophetischen Ausblick. In der Vollendung wird es nichts Unreines mehr geben. Offbg 21,27: In das neue Jerusalem wird nicht hineingehen irgendein Unreines und nicht, der da Gräuel tut und die Lüge, sondern allein, die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes.“ Wir leiden oft unter der Unreinheit des eigenen Lebens, der Unreinheit im Leben anderer, der Unreinheit der Gemeinde. Möchten gern manches ändern und können es nicht vor dem Knie zerbrechen. Trost, Gott wird es tun, was wir nicht können und zwar zu seiner Zeit.

Das heißt aber nicht, dass wir alles laufen lassen müssen wie es läuft. 2. Tim 2,19: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.“ Es wird ein göttliches Gericht über alles Unreine ergehen. Unreinheit und Ungerechtigkeit können nur auf dem biblischen

Weg überwunden werden und das ist der Weg der Buße, des Bekennens, der Vergebung, des neuen Anfangs und der neuen Hingabe an den Herrn.

3. Die Gemeinde Jesu Christi ein heiliger Tempel im Herrn.
Eph 2,21. Gesamtgemeinde, aber auch die Ortsgemeinde.
Wodurch ist die Gemeinde ein heiliger Tempel? Nicht dadurch, dass ihre Glieder vollkommen sind. Wohl aber dadurch, dass Gott sie geheiligt und zu diesem Tempel gemacht hat. Es entspricht so seinem Willen.
- Heilig meint Gott gehörig. Im, AT die Tempelgeräte heilig, weil sie zum Tempel gehörten.
- Tempel, hier will Gott sich offenbaren, in besonderer Weise offenbaren. Offenbart sich auch in der Natur usw. Aber ganz anders in der Gemeinde. Warum das so ist? Gott hat das so eingerichtet.
- Im Herrn, durch den Herrn, für den Herrn.

Nun möchte der Herr auch in diesem Tempel Reinheit und Hingabe an Gott haben. Was uns geschenkt worden ist, soll ausgelebt werden. Was müsste er heute aus dem Raum der Gemeinde alles austreiben? Von unserm Text her zunächst einige äußere Dinge:
- Es wäre nicht richtig, wenn das Geld in der Gemeinde eine große Rolle spielen würde.
- Wenn wir in der Gemeinde üppige Feste feiern würden mit übermäßigem Essen und trinken, betrinken und rauchen.
- Wenn wir uns in der Gemeinde flegelhaft benehmen würden. Wir sind hier im Haus Gottes.
- Wenn uns die Tradition wichtiger wäre als das, was in der Bibel steht.
Nun einige Dinge, zu denen unser Herr nie und nimmer ja sagen würde:
- Wenn wir das Böse in der Gemeinde dulden:
* Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit, Streitsucht, Gruppenbildung, Überheblichkeit, weltliches Wesen, Trennung von der Gemeinde der Glaubenden aus nichtigen Gründen.

Es soll in der Gemeinde ordentlich zugehen, d. h. schriftgemäß. Sie ist eine heilige Gemeinde, heilig durch Jesus. Das soll sie ausleben. Alles, was dem nicht entspricht, soll ausgetrieben, abgelegt, überwunden werden. Da, wo es nötig ist, wollen wir es als Einzelne und als Gemeinde tun. Wollen es heute tun, solange wir dazu noch

die Möglichkeit haben. Das ist keine schwere unerfüllbare Forderung an uns, sondern wir dürfen es aus Überzeugung tun, weil es Befreiung zur Freude an der Gemeinde bedeutet.

4. Der einzelne Glaubende ein Tempel des lebendigen Gottes.

2. Kor 6,16b-18. Gott will in uns wohnen. Jesus wohnt durch den Heiligen geist in uns. Das hat Konsequenzen. Er teilt die Herrschaft über uns nicht mit einem andern. Darum „rührt kein Unreines an." Auch als Einzelne sind wir gereinigt und geheiligt. Unser Leben soll rein und an den Herrn hingegeben sein.

Wie steht es um diese Reinheit:

- Unserer Gedanken.
- Unserer Augen.
- Unserer Ohren.
- Unserer Zunge.
- Unserer Hände.
- Unserer Füße.
- Kurzum, unseres Herzens?

Ob Jesus hier nicht auch manches austreiben müsste.? Wollen es uns zeigen lassen und uns bewusst davon trennen. Dann bekennt er sich dazu und beschenkt uns neu mit seinem Segen. Ein geheiligtes Leben führen ist nicht das Übernormale, sondern das Normale. Treu sein im Kleinen.

5. Blinde und Lahme werden geheilt, die Großen, die Frommen, gehen leer aus.

Vers 14-16.

Nur als Hilfsbedürftige, Blinde und Lahme, und nur als Menschen mit der Einstellung der Kinder erfahren wir die Hilfe des Herrn. Wo stellen wir uns hin, zu den Kindern und Gebrechlichen oder zu den Großen dieser Welt?

Lasst uns darauf achten, dass wir allezeit da stehen und gehen wo Jesus ist, wo er uns haben will.

Matthäus 21,37

In der Passionszeit richten wir in der Regel unsere Blicke auf den leidenden Christus, wie wir ihn aus den Evangelien kennen und wie er in ungezählten Meisterwerken des Mittelalters von Künstlern dargestellt wird. Das ist richtig. Es gibt nichts Größeres als Christus auf seinem Leidensweg.

Uns ist Jesus in seinem Leiden und Sterben am Größten. Albert Schweizer hat sich zu seinem aufopferungsvollen Dienst in Afrika entschlossen, als er einmal fortlaufend die Passionsgeschichte las. Wir haben meist über diesen Blick auf Jesus in seinem Leiden vergessen, dass Gott, der Vater, gleicherweise gelitten hat.

Ein Blick in das blutende Vaterherz Gottes.

1. Wen sandte Gott? Seinen Sohn.

Heute wird von Seiten der Bibelkritik an der Gottessohnschaft Jesu gezweifelt und behauptet, dass sie erst später von der Gemeinde ihm zugelegt worden sei. Ein Schüler im Religionsunterricht in der Berufsschule: „Das kann ich nicht glauben, dass Jesus Gottes Sohn gewesen sein soll."

Wer aber unvoreingenommen Worte und Werke Jesu auf sich wirken lässt, kann sich unmöglich dem Eindruck entziehen, dass Jesus von einem starken Sendungsbewusstsein beseelt war: Luk 2,49; Joh 10,30; Joh 14ff.: Abschiedsreden Jesu; Joh 17: Das Hohepriesterliche Gebet Jesu.

Der große Historiker Leopold von Ranke: „Unschuldiger und gewaltiger, erhabener und heiliger hat es auf Erden nichts gegeben als unseres Heilandes Wandel, sein Leiden und Sterben. In jedem seiner Worte weht der lautere Gottesodem. Es sind Worte ewigen lebens, wie Petrus in Johannes 6 sagt. Das Menschengeschlecht hat keine Erinnerung, welche dieser nur von ferne zu vergleichen wäre."

Die Gottessohnschaft Jesu wird auch durch seine Niedrigkeitsgestalt nicht aufgehoben.

Was mag es Gott gekostet haben, seinen Sohn zu senden?

2. Wann sandte Gott seinen Sohn? Zuletzt.

Vers 33f. Hebr 1,1.

Am Anfang redete Gott persönlich zu den Menschen. Dann durch Engel, Propheten, Wolken- und Feuersäule usw. Es ist, als hätte Gott immer neue Wege gesucht, an das Herz der Menschen heran zu kommen. Aber es war vergeblich.

Nun sendet er als Größtes seinen Sohn. Auch vergeblich: Vers 38f.; Mt 23,37.

Sicher hat Gott diese schändliche Tat zur Grundlage unseres Heils gemacht. Aber das ist ein anderer Gedanke.

Müssen nicht auch wir bekennen, dass Gott um uns auf mancherlei Weise geworben hat? Aber das stärkste und eindringlichste Mittel, mit dem Gott unsere Herzen rühren will, ist die Person Jesu.

Der Dichter Dauthendey wurde im ersten Weltkrieg bei einer Forschungsreise auf Java von der Heimat abgeschnitten. Es gab große Schwierigkeiten. Er fand zum Glauben. Schreibt kurz vor dem Tod an seine Frau: „erinnerst du dich, dass ich immer dachte, die Mathematik könnte mir den Schlüssel zum Weltall geben? Jetzt habe ich ihn gefunden, er heißt Jesus. 20 Jahre lebten wir zusammen und haben vom Christentum nie anders gesprochen, als dass es eine überwundene Sache sei. Und nun ist dieser Jesus mir der Schlüssel zu Gott, zur Welt und allen Menschen geworden. Er wird auch der Schlüssel zum Himmel für mich sein.“

Jesus ist das Höchste, was Gott einsetzen konnte.

3. Wann sandte Gott seinen Sohn? Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen, ihn lieben.

In alte Kanonenrohre warn oft die Worte eingegossen: „Ultima ratio regum.“ Das letzte Mittel der Könige.

So ist die Ablehnung Jesu eine todernste Sache.

Als Probst Grüber von der Ostregierung abgelehnt wurde, hat Bischof Dibelius gesagt: „Nach ihm kommt keiner mehr.“ So reißt mit der Ablehnung Jesu der Faden der Liebe Gottes.

Gott leidet für uns, Gott wirbt um uns, Gott richtet uns.

Matthäus 23,8 u. 10-12

Eine weitere Bezeichnung der Gemeinde Jesu soll uns beschäftigen. Die Gemeinde eine Schule oder Jüngerschaft. **1. Christus ist der Meister und wir sind seine Schüler: Mt 23,8.**
Er ist unser Vorbild: - In der Bereitschaft zu dienen: Joh 13,14f.; Mt 20,28.
- In der Demut und Sanftmut: Mt 11,29.
- Im Leiden und Ertragen des Unrechts: 1.Petr 2,24.
- In der Beugung unter Gottes Willen: Mt 26,36ff.
- In der Selbstverleugnung: Mt 16,24. So wie er sein Kreuz auf sich nahm, sollen auch wir es tun.
- In seiner Liebe zu den Verlorenen: Luk 15,4ff.
- In seiner Liebe zu den Seinen: Joh 13,1b.
- In seiner Abhängigkeit vom Vater: Joh 5,19.
- In seinem Aufsuchen der Stille: Luk 6,12.
- In seinem Meiden der Sünde
- In jeder Hinsicht. Nun nimmt er uns in seine Schule, damit wir von ihm lernen: Mt 11,29a. **2. Dinge, die für eine Schule kennzeichnend sind.**

In einer Schule kann es beim Lernen Schwierigkeiten geben. Dabei nicht verzagen. In der Kraft Jesu können wir alle Lektionen lernen.

In einer Schule gibt es fleißige und weniger fleißige Schüler. Dass wir doch alle lernwillige Schüler unseres himmlischen Lehrers wären.

In einer jeden Schule sollen die Schüler ein Ziel erreichen. Hier: In das Bild Jesu umgestaltet werden. Die volle Mannesreife Christi erreichen: Eph 4,13f. Als ein Brief Christi erkannt werden: 2. Kor 3,1-3. Ein guter Duft Christi sein: 2w. Kor 2,15ff.

In dieser Schule dürfen wir Fortschritte machen, aber wir lernen nie aus. Bleiben in ihr bis an unser Ende.

Auf Erden können Schüler im späteren leben ihr Lehrer übertreffen an Wissen udglm. Das ist in der Schule Jesu nicht möglich. Er ist und bleibt der Meister und wir bleiben seine Schüler, seine Jünger.

Nur wer sich in die Schule Jesu nehmen lässt und lernwillig ist, gehört zur Gemeinde Jesu. Lasst uns als Schüler in der Schule Jesu bleiben und als Jünger in der Nachfolge unseres Herrn unsern Weg gehen bis an unser Ende.

Matthäus 24,15-28

Adventszeit hat zwei Gesichter:
Vorfreude
Stress = Vorbereitungen auf das Fest.
Will uns aber auch erinnern an eine andere Vorbereitung.
Advent = Ankunft. Auch Wiederkunft Jesu. CF. Vers 3 u. 32-44.
Die Wiederkunft Jesu ist für die Gemeinde ein Tag großer Freude = völlige Erlösung. Auch darauf haben wir uns vorzubereiten. In der Zeit vor der Wiederkunft wird es eine große Bedrängnis geben für die Gemeinde: Vers 21f. Auch vorher schon: Vers 15f. Gräuelbild der Verwüstung an heiliger Stätte. Kommt schon bei Daniel vor. Dann in der Offenbarung Kap.13,14f. u.a.

Hat sich einmal erfüllt 167 vor Chr. Als Antiochus der IV., Epiphanes, von Syrien, den Tempel dem griechischen Gott Zeus weihte. Dann 70 nach Chr. Als die Römer den Tempel zerstörten. In der letzten großen Trübsal wohl der Höhepunkt mit dem, was 2.Thess.2,4 steht: „Der Antichrist ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott."

Wie können wir uns recht auf dieses große Ereignis vorbereiten? Hinfinden zu Jesus. Dann:

1. Durch Loslassen Vers 16-18

„Fliehen". Also nicht etwas holen, haben und festhalten wollen. D.h.: Das Nötigste reicht aus. Alles andere ist unnötiger Ballast. Damit ist nicht gemeint, dass wir ein asketisches Leben führen sollen und wir uns nichts leisten dürfen. Aber es ist gemeint: Wir müssen nicht überall dabei sein und wir müssen nicht all das haben und mitmachen, was Weltmenschen haben und tun.

Damit liegen wir gegen den Trend der Zeit. Heute „fliehen" = nein, dabei sein. Heute „nicht haben und holen wollen" = nein holen und haben und festhalten, je mehr um- so besser.

Einige Aussagen der Schrift, die noch immer ihre Gültigkeit besitzen:
1.Tim.6,7-11a: Paulus nennt Geldgier, unbedingt reich werden wollen, törichte und schädliche Begierden. Er sagt: Du, Gottesmensch, fliehe das!
1.Kor.6,18f.: Fliehe die Unzucht
1.Kor.10,14: Fliehe den Götzendienst.
2.Tim.2,22: Fliehe die Begierden der Jugend. Nicht nur sexuelle

Dinge gemeint. In all diesen Versen steht das starke Wort „Fliehe“. Diese Flucht ist nicht Feigheit. Gehört ein großer Mut dazu und ist ein Gebot der Stunde. Vgl. Brennendes Haus!

Aber all das, was nötig, richtig und gut ist, soll allezeit reichlich bei uns da sein. Hier wieder einige Bibelstellen. Es sind die eben erwähnten. Hier wird deutlich: Nicht nur was nicht gut ist und gemieden werden soll, nennt die Schrift, sondern auch das Gute; also wie wir handeln sollen:

1.Tim.6,11bf.: „Jage nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“

2.Tim.2,22: „Jage nach dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.“

2. Durch Beten: Vers 20-22

Beten = Abgeben an den Herrn und von ihm empfangen.

Nach dem NT gibt es drei Möglichkeiten für unser Beten:

Der Einzelne betet zu seinem Herrn: Mt.6,6 „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein..“

Das Gebet in der kleinen Gruppe: Mt.18,19 „Wahrlich ich sage euch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“.

Kleine Gruppe = Eheleute, Familie, Hauskreis usw.

Das Gebet in der Gemeinde: Apg.2,42: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“. Vgl. Apg.4,23ff.

Zu diesen drei Möglichkeiten kommt hinzu, dass wir als einzelne dauernd Gebetsverbindung mit unserm Herrn haben dürfen, haben sollen: 1.Thess.5,17 :“Betet ohne Unterlass“.

Diese Möglichkeiten des Betens behalten ihre Bedeutung solange es Gemeinde Jesu auf dieser Erde gibt.

3. Durch Prüfung der Geister: Vers 23-25

Es gibt nicht nur den Heiligen Geist, den Geist Gottes, den Geist der Wahrheit. Es gibt auch jenen andern Geist.

Wie der Geist Gottes Menschen beherrscht und aus ihnen spricht, so ist es auch bei dem Geist von unten.

Vgl. Luther: „Der Teufel ist der Nachäffer Gottes“. So lässt er auch seinen Geist fromm reden. Vgl. Mt.4,1ff.; 2.Kor.11,14 u.a.

Zu allen Zeiten Verführung gegeben. Aber in der Endzeit wird sie ihren Höhepunkt erreichen. Vgl. Offbg.12,12: „Der Teufel weiß,

dass er wenig Zeit hat“.
Die Verführung betrifft Gott, den Vater: Wird geleugnet. – Dann den Sohn: Vers 23 u.24a: Nur ein Mensch. Religionsstifter neben anderen. Sozialreformer. Keine Auferstehung.
Sie betrifft auch den Heiligen Geist = Falsche Propheten Vers 24b.

Schon durch das ganze AT zieht sich der Kampf zwischen den rechten und falschen Propheten. Endzeit auch wieder Höhepunkt. Cf. 2.Thess.2,9: „Der Böse wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern“. Also: Zeichen und Wunder für sich genommen sind noch kein Beweis für (besonderes) Wirken Gottes.

Was haben selbsternannte Propheten unserer Tage nicht alles prophezeit! Ich nenne nur eins: Eine große Erweckung steht bevor. Die Bibel sagt das Gegenteil: Gottlosigkeit wird überhand nehmen, die Liebe in vielen erkalten, ein großer Abfall wird kommen.

Die Gemeinde ist aufgerufen, die Geister zu prüfen: 1.Joh.4,1. Kann nur geschehen an Hand des Wortes Gottes. Vgl. Horst Schaffraneck: „Gott hat in der Bibel 5000 Dinge über sich offenbart. Heute wissen wir aber mehr als 20.000 Dinge über ihn“.

Der Herr selbst will seine Gemeinde prüfen durch seine Boten:
ob sie jetzt schon schauen will, oder bereit ist, sich mit dem Glauben zu begnügen;
ob sie den Sterbensweg mit Jesus gehen will, oder von einer Herrlichkeit zur andern geführt werden will;
ob sie bei dem Kreuz bleiben will, bei dem Hingerichteten, Ohnmächtigen, Ausgelieferten – oder Jesus nur haben möchte als den Auferstandenen und Erhöhten. Sicher dürfen wir jetzt schon etwas schauen, Herrlichkeit erfahren, aber nicht als die Regel. Die Macht unseres Herrn ist eine Verborgene. Und die Gegenmacht ist auch noch eine Realität. Darum: „Prüft die Geister, ob sie von Gott sind“.

4. Nicht leichtfertig jedem vertrauen – Verlass ist allein auf Jesus und sein Wort: Vers 26-28

Vers 26: So wie die Wiederkunft Jesu von uns nicht datiert werden kann, so kann sie auch nicht lokalisiert werden. Es gibt keinen Bergungsort auf der Erde. Vgl. Auswanderer nach Russland, Amerika oder Palästina.

Die Wiederkunft Jesu ist auch keine verborgene Sache, still und leise, unbemerkt. Vgl. Vers 27: „Blitz“ = weithin sichtbar. Wird von allen bemerkt.

Vers 28: Bild von den Geiern und dem Aas. Wenn die Geier sich irgendwo nieder lassen, braucht man nicht lange zu fragen, was das zu bedeuten hat. Jesus wird wiederkommen wie das Eintreffen der Raubvögel beim gefallenen Tier: Sicher, unvermittelt und offenbar für jedermann.

Was Menschen über die Wiederkunft Jesu sagen und nicht übereinstimmt mit der Bibel, ist Verführung. Mag interessant sein. Auch alles Neue darüber aus Büchern und Vorträgen und Predigten muss geprüft werden. Nur was uns die Bibel sagt, ist die Wahrheit. Nur darauf ist Verlass!

Wir hörten: Jesus kommt wieder. Das ist der krönende Abschluss seines Werkes. Bedeutet die Vollendung der Gemeinde. Aber vorher gibt es noch manches durchzumachen und zu erleiden. Wie können wir bestehen? Durch Fliehen, Beten, Prüfen der Geister und allein sich Verlassen auf Jesus und sein Wort.

Wer das beachtet, braucht keine Angst zu haben. Er darf sich freuen über die Wiederkunft seines Herrn. Weiß er doch: Damit beginnt für mich die volle Erlösung, eine Herrlichkeit, die ich mir nicht vorstellen kann und die kein Ende nehmen wird. Es lohnt sich, bewusst darauf zu warten.

Matthäus 24,32-44

Advent – Ankunft Jesu, durch Jahrhunderte verheißen.
- Jesus kam.
- Jesus kommt in der Gegenwart.
- Jesus wird wiederkommen in der Zukunft.

Die Wiederkunft Jesu.

1. Worum es dabei für uns geht.

Frohe Angelegenheit: Befreiung, volle Erlösung: Luk 21,28; Phil 4,4f.
- Befreiung: Ende der Not, des Kampfes der Anfechtungen und Verfolgungen.
- Volle Erlösung: Erlösung des Leibes; 1. Auferstehung. 1. Kor 15,42-44.
- Vollendung des Werkes Jesu. Hochzeit: Vereinigung mit Jesus: Offbg 19,6-10.

Ernste Angelegenheit:
- Vers 40f: Angenommen werden – verlassen werden.
- Vers 45ff: Für die Glaubenden Gericht über ihr Verhalten auf der Erde. 2. Kor 5,10: Lohn, kein Lohn, Strafe. Nur eben gerettet.

Wollen beides bedenken. Dann erst bekommen die Aussagen Jesu ihr volles Gewicht für uns. Wir sind also nicht Zuschauer, die von einem sicheren Ort aus beobachten, sondern wir sind Teilnehmer, die beteiligt sind am Geschehen, entweder so oder so. Mit dieser Einstellung wollen wir die Botschaft dieses Textes hören.

2. Jesus mahnt zur Beobachtung der Zeichen der Zeit.

Vers 32f.Feigenbaum = Israel? Möglich.

Kann aber auch anders gemeint sein. „Das alles“ Vers 33 kann sich auf die vorhergehenden Verse beziehen: Verfolgungen Vers 9, Verkündigung des Evangeliums in aller Welt Vers 14, Verwirrungen Vers 23f, Katastrophen im Weltall Vers 29.

Lasst uns diese Zeichen der Zeit beachten. Zeitung lesen, Nachrichten hören. Überlegen und Bedenken. Nicht gedankenlos in den Tag hinein leben. Aber auch nicht wie gebannt auf die Zeichen der Zeit sehen, sich nur noch damit beschäftigen, dadurch beunruhigt werden. Sondern: Luk 21,28. Text Vers 33.

3. Jesus verheißt ein Doppeltes: Vers 34f.

„Dies Geschlecht.“: Israel wird nicht vergehen. Erfüllt sich vor unsern Augen.

Seine Worte behalten ihre Bedeutung in alle Ewigkeit hinein: Vers 33. Vieles wird vergehen, anderes sich wandeln, seine Bedeutung verlieren. Die Worte Jesu nicht. Darauf ist verlass. Das gilt, wenn auch manches dagegen zu sprechen scheint, Spötter auftreten.

4. Das Wissen um den Zeitpunkt der Wiederkunft hat Gott sich vorbehalten: Vers 36.

Ehrlich, wir möchten den Zeitpunkt gern erfahren. Viele haben Berechnungen angestellt und sich verrechnet. Jesus warnt vor allen Berechnungen. Er sagt: „Ich weiß es nicht.“ Sollten auch wir so sagen.

Warum hat Gott uns wohl den genauen Termin vorenthalten? Augustin: „Gott hat uns diesen einen Tag verborgen, damit wir Acht hätten auf alle Tage.“

5. Vers 37-39: Unser Herr will nicht die Neugier befriedigen, sondern die Heiligung betonen.

Die Menschen leben vor diesem großen Ereignis leichtfertig weiter wie vor der Sintflut. Damals aßen und tranken sie. Sie heirateten. Beachteten aber nicht, dass Noah in die Arche ging. Sein predigen zuvor, sein Warnen, Mahnen und Locken hatten sie ohnehin überhört. Nun kam die Sintflut und raffte sie alle dahin.

Heute spielen wieder essen und trinken, heiraten, Kleidung, Mode, Wohnungseinrichtung, Hobbys, reisen, Berufstätigkeit, Freizeitbeschäftigung usw. eine große Rolle. An sich sind diese Dinge nicht verkehrt. Verwerflich daran ist, wenn das alles ohne Gott geschieht. Man nicht mehr nach ihm fragt. Ihn ablehnt und gedankenlos, oberflächlich, leichtfertig in den Tag hinein lebt.

6. Wenn dann unser Herr wiederkommt, wird die große Scheidung eintreten: Vers 40f.

Vers 40f. Entrückung. Diese Scheidung erfasst Ehen, Familien, Gemeinden, Verwandtschaften, Bekanntenkreise, die einzelnen Völker. Wenn Jesus jetzt wiederkommen würde, dann würde diese

Scheidung auch uns betreffen, di e wir in dieser Stunde hier versammelt sind. Auf welcher Seite würden wir dann stehen?

7. Die doppelte Schlussfolgerung:
Vers 42: Seid wachsam.

Vers 44: Sei bereit. Die Jünger hatten einst ihren Herrn gefragt: „Wann wird das alles geschehen?“: Vers 3. Die Antwort Jesu geht in eine andere Richtung. Das ist die Spitze des Textes. Sollte es auch für uns sein.

Darum die Frage, **wann sind wir bereit für die Wiederkunft Jesu?:**
- Wenn wir Jünger Jesu geworden sind: Vers 45. Bekehrung, Wiedergeburt, nachfolge, sich zu Jesus halten.
- Wenn wir als Jünger Jesu treu sind: Vers 45. Treu = gewissenhaft, zuverlässig, beständig, dabeibleiben, ganze Sache mit Jesus machen. Treu sein im Glauben, der Liebe, der Hoffnung, im Gebet, im Wort Gottes, in der Gemeinschaft untereinander, in der Nachfolge, im Reden und Schweigen, im Tun und Lassen. Nachruf in der christlichen Zeitschrift „Der Gärtner“: „Es war nichts weiter von dem Heimgegangenen zu erwähnen, als seine Treue.“
- Wenn wir als Jünger Jesu klug sind: Vers 45.
* Hiob 28,28: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.“
* Mt 7,24ff: Klug ist es, Gottes Willen zu tun.
* Eph 5,15f: Klug ist es, die Zeit auszukaufen.
Verständig sein, Einsicht zeigen, um Weisheit von oben bitten. Dabei auch seinen verstand gebrauchen, aber unter der Leitung des Heiligen Geistes.
- Wenn wir als Jünger Jesu voll Heiligen Geistes sind und wirklich auf den Herrn warten: Kap 25,1-13. In diesem Gleichnis spielt das Öl eine große Rolle. Ist ein Sinnbild für den Heiligen Geist. Alle 10 hatten Öl, also den Heiligen Geist. Fünf aber hatten zu wenig Öl. Darum waren sie nicht bereit. Wann sind wir voll Heiligen Geistes? Nur einige Hinweise: Wenn wir durch ihn Heilsgewissheit haben. Wenn wir uns von ihm leiten und führen lassen und zwar in allen Dingen, auch in den Kleinigkeiten des Alltags. Wenn wir in seiner Kraft dem Herrn dienen. Wenn wir bewusst auf die Wiederkunft Jesu warten.
- Wenn wir handeln, bis dass der Herr wiederkommt: Kap 25,14-

30. Jeder hat Gaben empfangen, unterschiedliche Gaben. Jeder soll seine Gaben einsetzen. Es kann auf keine Gabe verzichtet werden. Jeder wird über den Einsatz seiner Gaben Rechenschaft ablegen müssen. Unser Herr möchte uns alle bei der Arbeit antreffen, wenn er kommt: Vers 42 u.44.

Gedicht von Käthe Walter:
Der Heiland kommt wieder vom Himmel hernieder,
und die ihm vertrauen, die werden ihn schauen in Seligkeit.

Wird Glauben er finden? Wer wird überwinden? Ach, lasst uns doch streben nach Licht und Nach leben, nach Heiligkeit.

Und lasst uns mit Freuden ihm dienen, ihm leiden,
ihm singen, ihn ehren, dass alle es hören gar weit und breit.

Ja, Jesus kommt wieder, der treueste Hüter und Heiland der Seelen; ihm wir uns befehlen in Ewigkeit.

Zu Wartenden mach uns bereit, die auf dein Kommen sehen
an allen Tagen – nicht nur heut,
dass wir die ganze Lebenszeit dir froh entgegen gehen.

Matthäus 24,36-44

Zwei Prediger wollen einen Termin ausmachen. Der eine schlägt seinen Terminkalender auf. Alles verplant. Der andere, der das sieht sagt: „Da ist ja kein Termin mehr frei, nicht einmal einer mehr fürs Sterben.“ Geht nicht nur Predigern so, sondern auch allen Männern und Frauen. Alles belegt für die nächsten Wochen. Und darüber kann es geschehen, dass wir vergessen, dass Gott auch Termine für uns Hat: Ob wir damit rechnen oder nicht. Gott hat Termine.

Die Bibel berichtet von solchen Terminen Gottes in der Geschichte der Menschheit: Turmbau zu Babel, Sintflut, Sodom und Gomorrha: Gerichtstermine Gottes. Daneben Gnadentermine: Gal 4,4; Joh 17,1; Abg 2,1ff; vorher Ostern. Gott hat nicht nur Termine in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft. Der wichtigste ist die Wiederkunft Jesu Christi. Darum wird Jesus genannt: „Der da ist, der da war und der da kommt.“ Offb g1,4. Der nächste größere Termin Gottes ist die Wiederkunft Jesu. Darum sind Christen Menschen mit einer lebendigen Hoffnung, Menschen mit einer Zukunft.

Sünde nimmt in der Endzeit immer mehr zu. Aber dahinter dürfen wir das Morgenrot der Welterlösung erkennen. Älteres Ehepaar an der Tür zum Gemeindehaus sagt: „Mit uns geht es immer mehr bergab.“ Antwort: „Ja, zugleich aber auch bergauf, dem Tag der Wiederkunft Jesu, der Vollendung entgegen.“ Bergauf aber geht es nur für die, die sich darauf eingestellt haben, die Jünger Jesu geworden sind. „Und sie beachteten es nicht.“

1. Vorsignale der Wiederkunft Jesu

Gott möchte so gerne, dass Jesus uns zum Segen kommen kann. Darum diese Vorsignale. In unserm Kapitel nennt der Herr einige. Zunächst einmal die Verführung: Vers 4.

Kriege und Geschrei von Kriegen: Vers 6ff. Das trotz des Atomsperrvertrages und aller Friedenssehnsucht.

Empörungen: Vers 7. Innenpolitisch, aber auch Asien, andere Rassen usw.

Krankheit und Seuchen: Vers 7b. Krebs, Grippewellen u.a.

Hunger: Vers 7b. Zweidrittel der Menschheit hungert. Jede Sekunde gibt es einen Hungertoten.

Erdbeben. Naturkatastrophen, Technische Katastrophen, Flugzeugunfälle, Verkehrstote usw.

Christenverfolgung: Vers 9. Kommunistische und islamische Länder.

Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe in vielen erkalten: Vers 12.

Verkündigung des Evangeliums: Vers 14. Auch durch Rundfunk und Fernsehn weltweit.
Wenn wir nicht ganz mit Blindheit geschlagen sind, müssen wir doch heute etwas davon erkennen. Muss uns nachdenklich stimmen, uns veranlassen, uns darauf vorzubereiten.

2. Und sie beachteten es nicht.

Das ist das Tragische. Da steht ein Auto an einer Kreuzung, die Ampel ist auf rot. Doch der Fahrer gibt gas. So sind wir Menschen. In einem alten Lied heißt es: „Halte ein und überlege; Sünder sag, wo willst du hin?“

Wir geben Vollgas und fahren über die Kreuzung, obwohl die Ampel auf rot steht. Mir scheint, als hätte der Herr Jesus diese Gleichgültigkeit und Gefährlichkeit voraus gesehen. Darum sagt er Vers 37f. Stellt Vergleiche an, zieht Konsequenzen daraus.

Wie war denn diese Zeit? Vers 38. Vgl 1. Mose 6. Zeit der Wollust. Revolution des Sex usw. „Sie nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten.“

Unbußfertige Zeit. Wollten sich von Gott nicht dazwischen reden lassen. Auch heute so. Kein Bedarf für Gott, kein Interesse daran.

Zeit voll Stolz und Selbstbewusstsein. Es waren berühmte Männer da: Genau so wie heute. Wir schaffen es schon ohne Gott.

Waren völlig diesseitig eingestellt. Die Welt mit ihren Gütern war ihr Lebensinhalt: Vers 38b. Vollbeschäftigung, aber auch in geistiger Beziehung. Der Teufel hält tüchtig unter Dampf, damit wir am Irdischen hängen bleiben und nicht mehr zur Besinnung kommen.

Das alles hinderte Gott nicht daran, seine Gerichtsankündigung wahr zu machen: Vers 39. Welch eine Katastrophe. Nur die Arche schwamm. Noah mit den Seinen wurden gerettet.

Und nun ist es nicht sehr schwer von hier die Linien zu ziehen zur Wiederkunft Jesu. Er wird ganz sicher wieder kommen. Niemand kann ihn daran hindern. Vers 40: Gewöhnlicher Alltag. Mitten hinein kommt Jesus wieder.

In dieser Stunde ist nichts mehr zu ändern. Die Entscheidung ist dann gefallen. Die einen werden angenommen und die andern verlassen werden.

Heute ist noch Gnadenzeit, Zeit der Entscheidung. Dass er uns bis heute Zeit gelassen hat, ist Zeichen seiner Geduld.

Wer wird angenommen und wer wird verlassen werden? Gott hat keine Lieblinge, die machen können was sie wollen und doch Lieblinge bleiben. Keine Laune, keine Willkür bei Gott. Es geht ganz exakt zu.

Unanfechtbar gerecht wird Gott handeln. Regel: Angenommen wird, wer ihn angenommen hat im Leben. Verlassen wird, wer ihn verachtet hat, draußen hat stehen lassen.

Es ist nicht unser Verdienst, unsere Anständigkeit usw, sondern das Verdienst Jesu Christi. Pfarrer Wilhelm Busch: „Als Kind habe ich mir das Geschehen von Weihnachten so vorgestellt. Der Herr Jesus zieht sein göttliches Gewand aus und hängt es in den Kleiderschrank. Kommt als Mensch auf die Erde. Heute weiß ich, dass es anders ist. Er zieht sein göttliches Gewand aus und gibt es mir.“

Darum geht es im Evangelium. Er bietet uns dieses Gewand seiner Herrlichkeit an. Wir haben es im Glauben anzunehmen. Danach wird er uns an jenem Tag fragen, ob wir es angenommen haben.

Verlassen wird, wer Jesus verworfen und abgelehnt hat. Die Sünde aller Sünden ist der Unglaube, der nicht angenommen hat, was Jesus ihm anbietet.

Möchtest du das nicht heute tun, was die Bibel an einer Stelle sagt: „Eile, rette deine Seele?“ Oder: Jesus annehmen, Jesus aufnehmen in das eigene Leben hinein? Das heißt glauben Offbr 3,20. Das Klopfen hast du gehört. Das Auftun ist deine Sache.

Jesus reißt die Tür weit auf. Er wartet darauf, dass du ihm sagst: Ich habe dein Klopfen und Rufen gehört. Ich will dich jetzt aufnehmen; ganz, damit du mich aufnimmst wenn du kommst in deiner Herrlichkeit.

Matthäus 25,1-13

Die Adventszeit erinnert uns an das dreifache Kommen Jesu. Heute soll es um die Wiederkunft des Herrn gehen.

Drei kurze Zurufe der Heiligen Schrift an uns im Blick auf die Wiederkunft Jesu.

Vorbemerkung.

Die Auslegung dieses Gleichnisses ist umstritten.

- Himmelreich gleich Gemeinde?
- Wer sind die Jungfrauen.
- Dürfen wir alle Züge dieses Gleichnisses ausdeuten?

Was an diesem Gleichnis auffällt:

- Die vielen gemeinsamen Merkmale dieser beiden Gruppen:
* Sie hatten dieselbe Marschrichtung: Vers 1b
* Sie waren Jungfrauen
* Sie trugen ihre Lampen: Vers 1b
* Sie wurden schläfrig und schliefen ein: Vers 5
* Sie hatten Öl bei sich: Vers 8.

- Es gab nur zwei Unterscheidungsmerkmale:
* Die Törichten haben weniger Öl als die Klugen
* Die Törichten haben kein Gefäß mit Öl dabei. Eine Hand frei = Halbheit. Geteiltes Herz usw.
- Ergebnis: Vers 10-12: Tür verschlossen. „Ich kenne euch nicht!“

Das ernste Anliegen dieses Gleichnisses. Es stellt dich und mich vor die Frage, ob wir wirklich zu den klugen Jungfrauen gehören. Mit einem äußeren Christentum ist es nicht getan. Halbherzigkeit führt nicht zum Ziel.

- Wir wollen nun dies Gleichnis nicht im Einzelnen auslegen, sondern ihm drei wichtige Wahrheiten entnehmen:

1. Der Herr Jesus ruft uns auf zur Klugheit.

Diese biblische Klugheit ist keine menschliche Eigenschaft, sondern Gottes Gabe. Gott schenkt uns Erkenntnis über uns selbst, über sein Wort und seine Pläne. Jeder, der sich diese Erkenntnis aneignet, handelt klug. Wer sich ihr aber verschließt, handelt töricht. Da will Gott uns zu der Erkenntnis führen, dass wir alle Sünder sind. Hebr 9,27.

All diese Dinge sind uns ja bekannt. Frage, ob wir uns zu dieser

göttlichen Klugheit führen lassen und Ja dazu sagen, ob wir uns darauf einstellen und die nötigen Schlussfolgerungen daraus ziehen?

2. Der Herr Jesus ruft uns auf zur Bereitschaft: Vers 10.

Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Zeit und Stunde sind unbekannt. Darum gilt es alle Zeit bereit zu sein.

Die Bereitschaft schließt alle Gebiete unseres Lebens ein:

- Unser Verhältnis Zu Jesus und zu Gott.
- Unser Verhältnis zu unsern Geschwistern.
- Unser Verhältnis zu unsern Mitmenschen.
- Unser Glaubensleben: Ablegen von Lauheit und Trägheit, unser Heiligungsleben, Berufs- und Geschäftsleben, Ehe- und Familienleben.
- Unsere Stellung zur Sünde und Welt, den sogenannten Mitteldingen, zum Geld, Besitz usw.
- Diese Bereitschaft betrifft auch unsern Dienst für den Herrn. „Bereit sein ist alles!“ Ein Besuch muss vorbereitet werden. So auch der „Besuch“ Jesu.

3. Der Herr Jesus ruft uns auf zur Wachsamkeit: Vers 13.

Mt 24,42f; 26,40f u.a.

Wachsamkeit gegenüber Sünde und Welt, den Anfechtungen und Versuchungen, dass das Böse nicht in unsere Gedanken- und Vorstellungswelt eindringt.

Wachsamkeit gegenüber den geistigen Strömungen unserer Tage: Mt 24,23f. u.a.

Eine Wachsamkeit, die gleichzusetzen ist mit einem steten Ausschauhalten nach seinem Erscheinen. Wächter auf der Burg oder Wache an der Front.

Jesus Christus kommt wieder. Daran erinnert uns die Adventszeit. Und er kommt bald wieder. Da sind wir alle aufgerufen zur Klugheit, Zur Bereitschaft und zur Wachsamkeit, denn ohne diese Dinge können wir vor ihm nicht bestehen. Der Herr schenke es uns, dass wir in diesen Stücken Täter seines Wortes werden, damit er uns bei seiner Wiederkunft wachend findet und wir dann freudigen Herzens vor ihn hintreten können.

Matthäus 25,14-30

Schulklasse. Lehrer gibt eine Aufgabe und verlässt den Raum. Einige machen Krach, andere erledigen die Aufgabe. Die Gemeinde Jesu ist zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu in einer ähnlichen Lage.

Reagieren statt konservieren.

1. Unsere Begabung: Vers 14f.

Mit einem Bild wird veranschaulicht, wie Gott uns verschieden begabt hat: Vers 14f.

Was ist mit den Talenten, Zentnern, Pfunden gemeint? Natürliche und geistliche Gaben:
- Natürliche Gaben: Leben, Gesundheit, Verstand, Gemüt, Kräfte und Fähigkeiten des Geistes und der Seele, Hab und Gut.
- Geistliche Gaben: Glaube, Liebe, Hoffnung, Frucht des Geistes: Gal 5,22. Geistesgaben: 1. Kor 12, 28ff.

Was heißt „jedem nach seinem Vermögen“?: Vers 15.
- Es gibt Unterschiede in der natürlichen und geistlichen Begabung. Deswegen ist Gott nicht ungerecht. In seiner weisen Voraussicht hat er gesehen, wozu wir taugen und uns entsprechend einen größeren oder kleineren Aufgabenkreis zugewiesen.
- Wir dürfen nicht fragen, warum hast du mich so begabt und nicht anders. Jes 54,9. Alle Gaben sind nötig, zum Aufbau der Gemeinde: 1. Kor 12,7.
- Schließlich hat Gott reichlich Gaben ausgeteilt. Ein Talent sind etwa 5000 DM.

2. Die unterschiedliche Reaktion der Knechte: Vers 16-18.

Die beiden erstgenannten Knechte handeln in ähnlicher Weise. Sie arbeiten mit dem anvertrauten Gut nach besten Kräften.
- Dabei ist klar. Dass jeder nur im Verhältnis zum empfangenen Gut auch arbeiten kann. Mehr verlangt Gott nicht.
- Wenn wir diesen beiden Knechten gleichen wollen, dann Haben wir unsere Gaben und Güter in den Dienst des Herrn zu stellen. Es gibt viele Dienste in der Gemeinde, große und kleine. Dienste für unsere geistlichen und geistigen Gaben und Fähigkeiten. Aber auch Aufgaben für die irdischen Güter, die der Herr uns anvertraut hat.
- Von dem, dem viel gegeben worden ist, wird auch viel erwartet.

Der dritte Knecht will das alles nicht.
- Er verbirgt sein Pfund und ist nur auf seine Ruhe bedacht. Er wirft es nicht weg, er weist es nicht zurück; aber er würde es am Liebsten nicht sehen oder andere sehen lassen.
- Er tut das, obwohl er sich im Klaren sein muss, dass dies nicht im Sinn seines Herrn sein kann, noch in der Natur der Sache: Geld ist zum Ausgeben da. So ist unsere Begabung zum Dienen da, nicht zur Selbstverherrlichung oder zum Rückzug auf sich selbst.

- „Er verbarg seines Herrn Geld." Das zeigt, dass der Herr gut kalkuliert hat, als er ihm wenig gab, allerdings genug, um zu wuchern.
- Unter uns ist keiner, der sagen könnte, ich habe vom Herrn nichts empfangen. Wollen wir nicht diesem dritten Knecht gleichen, so müssen wir das, was uns der Herr anvertraut hat, in seinen Dienst stellen. Also, es nicht auf sich beruhen lassen, nicht vergraben und die Bequemlichkeit suchen. Aber auch nicht missbrauchen und eigennützig anwenden. 2. Tim 1,6.

3. Die Beurteilung der Knechte: Vers 19ff.
Es kommt der Tag, an dem Gott Rechenschaft von uns fordert. Wie wird es uns ergehen?

Die beiden erstgenannten Knechte:
- Sie erkennen die Tatsache an: „Dein Pfund." Sie weisen dem Herrn den gewinn zu, sind demütig und bescheiden. Paulus in 1. Kor 15,10; Luk 17,10.
- Sie werden entsprechend ihrer im Verhältnis zur Begabung auch gleichen Leistung gleich gelobt: Vers 21 u. 23. **Gut**, fromm, waren tätig. **Treu,** in Wahrhaftigkeit und Vertrauen zum Herrn.
- Entsprechend ist das Ergebnis: Sie haben sich bewährt, werden bestätigt und bekommen eine erweiterte Aufgabe.
- Gott überfordert uns nicht. Bei ihm gilt nicht das Was, sondern das Wie. Er belohnt jede Arbeit. Es geht um die Treue und Gewissenhaftigkeit in den Dingen, die uns anvertraut wurden.

Der dritte Knecht: Vers 24ff.
- Seine Selbstrechtfertigung: Vers 24f. Er schiebt die Verantwortung auf den Herrn. Fürchte er wirklich den Herrn?
- Der Herr deckt seine wahren Beweggründe auf: Vers 26f. „Schalk" ist böse, gottlos. Faul ist egoistisch. Er hätte wenigstens das Geld Zinsen bringen lassen können. Der geringste Einsatz für den Herrn fehlt.

- Er war also weder abgefallen von seinem Herrn, noch bloß ängstlich und schüchtern, sondern einfach zu bequem und ichsüchtig.
- Kennen wir nicht alle diese Typen? Sind dabei, Mitläufer, setzen sich aber nicht ein. Es fehlt ihnen die Dienst- und Opferbereitschaft. Auf der andern Seite stellen sie Ansprüche, suchen ihren Vorteil, die Bequemlichkeit, Ruhe, ihren Genuss. Werden sie angesprochen, so versuchen sie sich heraus zu reden bis zuletzt, so wie dieser dritte Knecht im Gleichnis.
- Sein Ende: Vers 28ff.

Der amerikanische Milliardär Rockefeller hielt einmal in New York einen Vortrag vor jungen Leuten. Dabei zeigte er ihnen sein erstes „Hauptbuch“ aus der Zeit, in der er im Vierteljahr nur ca. 50 Dollar verdiente. Damals hat er 5 Dollar dem Herrn gegeben. „Es ist ein Irrtum, wenn man mit dem Geben warten will, bis man reich geworden ist.“ Der Herr schenke es uns allen, dass wir unsere Gaben und Güter so in seinen Dienst stellen, dass er uns einmal sagen kann Vers 21: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; Gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Matthäus 25,31-46

Dieser Text bietet einige Schwierigkeiten. An verschiedenen Stellen gehen die Meinungen der Schriftausleger auseinander.
- Vers 32: „Völker“ nur Heiden? Hier also nicht allgemeines Weltgericht, sondern spezielles Völkergericht zu Beginn des 1000jährigen Reiches?
- Vers 34“Ererbt das Reich.“ 1000jähriges Reich oder das ewige Reich Gottes?
- Vers 40 Schluss: „Meinen geringsten Brüdern.“ Notleidende Glaubende oder notleidende Menschen allgemein?
- Warum wird hier als Maßstab für das Gericht das Tun des Menschen so stark betont, ohne dass der Glaube erwähnt wird?

Ich kann das jetzt nur so darlegen, wie ich es verstehe. Dabei kann nicht auf alles eingegangen werden. Ein Schwerpunkt soll sein das abschließende Thema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche für den heutigen Sonntag.

Dienste und Diakonie.

1. Eindeutig ist:
Vers 31: Mit dem Menschensohn ist Jesus gemeint.
Er kommt in seiner Herrlichkeit wieder. Sein erstes Kommen geschah in Armut und Niedrigkeit, um die Schuldfrage der Menschen zu lösen. Sein zweites Kommen geschieht in Macht und Herrlichkeit, um die Machtfrage zu lösen.
„Alle Engel kommen mit ihm.“ Himmel und Erde sind dann in Bewegung wie bei seinem ersten Kommen. Und die Gemeinde?
Er wird dann die Welt richten: Offbg 20,11-15; Joh 5,22; Apg 10,42.

Bei diesem Gericht findet die große Scheidung statt: Vers 32b. Sie geht durch Familien usw. Ist eine endgültige und gerechte Scheidung.
Die zur Rechten des Richters hören: Vers 34. „Reich“ ist das ewige Reich Gottes.
Die zur Linken des Richters hören: Vers 41. Vollzug des Gerichtsurteils: Vers 46.
2. Wie sind nun die andern Verse dieses Textes zu verstehen, in denen es um den Maßstab für das Gericht geht und das Tun des Menschen so herausgestellt wird?

Wir dürfen den Text nicht aus dem Zusammenhang der neutestamentlichen Botschaft herauslösen. Wir dürfen kleinen Augenblick vergessen, wer hier redet: Der, der gekommen ist um Sünder zu retten: Joh 3,16. Oder um die Worte des Propheten Jesaja zu gebrauchen: Hier spricht der, der gesandt wurde, Elenden gute Botschaft zu bringen, zerbrochene Herzen zu verbinden, zu verkünden den Gefangenen die Freiheit., zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn. Jes 61,1f.

Diese Tatsache gilt es zunächst einmal festzuhalten. In Jesus allein, nicht in unsern Werken, finden wir die Rettung. Das klingt auch im Text an: „**ererbt** das Reich." Was ist ein Erbteil? Etwas, was ein anderer für mich erworben hat. Ich kann mich nur damit beschenken lassen.

Zum andern erkennen wir im Text eine bezeichnende Konzentration des Gerichtsurteils auf Jesus: Vers 40: „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan." Das ist offensichtlich das Entscheidende, wie wir uns zu Jesus stellen. Das heißt zunächst, ihm als unserm Heiland vertrauen, sein Angebot der Versöhnung mit Gott annehmen. Das steht zwar nicht ausdrücklich in unserm Abschnitt, es wird aber im NT vielfältig und eindeutig bezeugt und auch hier vorausgesetzt.

Die Konzentration des Gerichtsurteils auf Jesus macht zugleich noch etwas anderes deutlich: Das Urteil wendet nicht bloß in neutraler Distanz ein allgemeines Gesetz an, sondern aus dem Richter wird plötzlich ein Opfer: „Das habt ihr mir getan." Warum? Weil Jesus jeden Menschen, und zwar gerade den bedrängten, in Not geratenen, auch den in äußere Not geratenen Menschen, so sehr liebt, dass er sich mit ihm gerade identifiziert. So sehr schlägt sein Herz für ihn, dass er gleichsam sich selbst darüber vergisst und sagen kann: Siehst du den, das bin ich. Die Identifikation Jesu mit dem in Not geratenen Menschen hat nichts zu tun mit dem törichten Gerede vom Aufgehen Gottes in der menschlichen Nächstenliebe, sondern hat zu tun mit seiner, des Herrn der Welt, des Weltenrichters Liebe zum Menschen. Das also ist der Sinn unseres Abschnittes mit seiner so leicht mißdeutbaren oder auch anstößigen Betonung des Tuns. Jesus möchte uns, seine Jünger, hineinziehen in diese seine Liebe. Wir sollen seine Liebe annehmen und weitergeben.

Damit vermittelt er unserm leben eine Perspektive. Es ist die Perspektive des Dienstes. „Des Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein leben zu einer Erlösung für viele.“ Mt 20,28. Deshalb: „Wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener.“ Mt 20,26.
Bei diesem Dienst geht es um ein Doppeltes:
- Mission und Evangelisation. An vielen Stellen des NT ist davon die Rede.
- Diakonie, Nächstenliebe. Darum geht es in unserm Text, und zwar mit allem nur denkbaren Nachdruck. Das muss einen Grund haben. Allzu leicht gilt uns die Mission als der eigentliche geistliche Dienst, die Diakoniemehr als nur ein äußerliches, und deshalb geringwertigeres Handeln. Dem beugt Jesus hier vor. Seine Liebe zum Menschen ist nicht teilbar. Hier tut sich nun ein weites Feld der Betätigung unseres Glaubens auf.

Zusammenfassung. Es kann nicht darum gehen, dass wir uns durch gute Werke den Himmel verdienen wollen. Es darf aber auch nicht so laufen, dass wir sagen: Wir werden allein durch den Glauben an Jesus Christus gerettet, allein aus Gnaden, um dann die Hände in den Schoß zu legen. Nein, der lebendige Glaube drängt zur Tat. Jak 2,17: „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot in sich selber.“ Und Paulus sagt in Gal 5,6: In Jesus Christus gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Hüten wir uns davor, eins gegen das andere auszuspielen oder zu sagen, dies ist wichtig und das andere ist unwichtig. Praktizieren wir beides und bleiben wir so bei der gesunden biblischen Mitte.

Missionarisches Zeugnis wirkt da, wo es zum Ziel kommt, Frucht für die Ewigkeit zu bringen. Fremden Heimat gewähren, Kranke und Gefangene besuchen, das allein sind in ihrer unmittelbaren Wirkung nur vergängliche Hilfeleistungen, und doch entsprechen sie dem innersten Willen Gottes, seinem Liebeswillen. Wer zu Jesus gehört, kann nicht anders als so vorbehaltlos, so handgreiflich, so ganz lieben, oder er lebt im Widerspruch zu Jesus. Und das wäre allerdings lebensgefährlich.

Matthäus 26,1-5 u. 14-16

Mit diesen Worten beginnt Matthäus die schwerste Wegstrecke unseres Herrn auf der Erde zu beschreiben.

Der Beschluss des Hohen Rats und der Verrat des Judas.

1. Der Beschluss des Hohen Rats.

Letzte Leidensverkündigung: Vers 1f.
- „Als Jesus alle diese Reden vollendet hatte.“ Vers 1.
- Nochmalige Leidensankündigung: Vers 2. Passah = Vorübergehen. „Ihr wisst.“

Der eigentliche Beschluss des Hohen Rats: Vers 3-5.
- Wer versammelte sich im Haus des Kaiphas? Er Hohe Rat ist die geistliche Vertretung, der oberste Gerichtshof und die oberste politische Behörde der Juden.
- Worum ging es diesen Leuten? Joh 11,46-53. Jesus muss sterben. Jetzt war die Frage, wie und wann?
- Hier müssen wir einen Augenblick verweilen, um einige Überlegungen anzustellen.
* Dem Herrn ist nichts erspart geblieben an Leid und Schmerz auf dieser Erde.
* Hier wird die furchtbare, dämonische Macht der Sünde offenbar.
- Der Hohe Rat wollte den Herrn heimlich und nicht auf dem Fest töten. Aber Gottes Wille war es, dass Jesus in aller Öffentlichkeit und am Passahfest sterben sollte. Röm 3,25. Passahlamm. Ein heiliger Wille waltet über dem Leben des Sohnes Gottes. Zwar wird dem Menschlich Dämonischen Raum gegeben sich auszutoben, aber das Göttlich Ewige behält doch den Sieg. Das ist ein Trost für unser Glaubensleben und das Weltgeschehen.

2. Der Verrat des Judas: Vers 14-16.

Luk 22,3a wirft Licht auf dieses Geschehen. Das hat seine Vorgeschichte, die Judas schuldig macht. 30 Silberlinge sind ca 80 DM. Sach 11,13. Schauerlich ist die Geschichte des Judas, erschütternd die Stufen seines Falls: Judas, der Jünger, der Unaufrichtige, der Dieb: Joh 12,6, der Verräter, der Selbstmörder. Hier wird ein Doppeltes deutlich: Die furchtbare, dämonische Macht der Sünde und das Spiel mit der Sünde ist ein Spiel mit dem Feuer. Vgl Goethe und Pietro Bandinelli in dem Buch von Witt „Der ewig reiche Gott“, Band IV, S. 1086.

Der Hohe Rat und Judas sollten uns ein warnende Beispiele sein. Warnende Beispiele deswegen, weil die Macht der Sünde heute noch die gleiche ist wie damals und weil Satan auch bei uns versucht, sein Werk zu treiben.

Aber die Tatsache, dass Gott trotz allen menschlichen Versagens und Schuld zu seinem Ziel kommt, will uns aus diesem Abschnitt aufs Neue tröstliche Gewissheit werden, auch im Blick auf unser persönliches Glaubensleben.

Zum Dritten wollen wir dem Herrn Jesus den nötigen Dank nicht schuldig bleiben dafür, dass er all diese Schmach und Schande auf sich nahm um deined- und meinetwillen.

Matthäus 26,1-13

Abschnitt aus der Leidensgeschichte Jesu.

Letzte Leidensankündigung, endgültiger Tötungsbeschluss des Hohen Rats, Salbung in Bethanien und Verrat des Judas.

1. Letzte Leidensankündigung: Vers 1f.

„Es begab sich, da Jesus alle diese Reden vollendet hatte."

„Ihr wisst, dass nach zwei Tagen Ostern ist." Schon vorher zwei Leidensankündigungen. Jeus wusste, was ihm bevorstand. Die Jünger sollten darauf vorbereitet sein.

2. Der endgültige Todesbeschluss des Hohen Rats: Vers 3-5.

„Da versammelten sich die…." Also die religiöse Spitze des Volkes.

„Und hielten einen Rat." Ihre Einstellung zu Jesus: Mat 2,4-6; Joh 1,19ff; 2,13ff; 5,16; 7,25-30; 11,53ff u.a. Dahin kann religiöser Fanatismus führen. Sie werden zu Werkzeugen in der Hand des Teufels.

„Sie sprachen aber, ja nicht auf dem Fest." Nach ihrem Willen soll der Herr:
- heimlich
- ja nicht während des Festes sterben.

Aber nach Gottes Willen soll er:
- öffentlich: Röm 33,25
- während des Festes sterben. Auch über diesem Geschehen waltet Gottes Wille. Und der muss erfüllt werden. Gott hat alles wohlweislich eingerichtet.

3. Die Salbung in Bethanien: Vers 6-13.

Ein erfreu licher Bericht innerhalb der Leidensgeschichte. Hier spielt eine stille, zurückgezogene Frau die Hauptrolle und nicht Petrus oder ein anderer Jünger.

Der Beweggrund der Salbung:
- Ihre Liebe und Dankbarkeit. Gleich wie Simon den Herrn aus Dankbarkeit einlud, so salbte sie ihn aus demselben Grund.
- Ihr Glaube. Im Glauben sah sie ihn schon, im Gegensatz zu den

Jüngern, als für sich gekreuzigt. Zu seinem Begräbnis salbte sie ihn im Voraus.

Die Wirkung der Salbung:
- Die Wirkung auf den Herrn: Vers 10. Mark 14,8. Das größte Lob.
- Die Wirkung auf die Jünger. Judas: Joh 12,5. Jahreslohn eines Arbeiters. Der Herr nimmt sie in Schutz.
- Die Wirkung auf die Zukunft: Vers 13.
- Die Wirkung auf uns. Diese Frau war mit dem Tod Jesu beschäftigt. Hat nicht wie die Masse gehandelt. Sie brachte ihm ein großes Opfer ihrer Liebe. Dazu werden auch wir ermutigt.

4. Der Verrat des Judas: Vers 14-16.

Großer Gegensatz zur Tat dieser Frau.

Judas verbindet sich mit den Feinden Jesu. Ist ein großes Geheimnis, das wir nicht verstehen: Luk 22,3.

Lässt sich bestechen und sucht eine passende Gelegenheit, den Herrn zu verraten.

Wie wird es den Herrn betrübt haben. Der Satan tastet auch die Gläubigen an, Es gilt, ihm zu widerstehen in der Kraft des Heiligen Geistes. Judas, der Jünger, der Unaufrichtige, der Dieb, der Verräter, der Selbstmörder. Welch eine schiefe Bahn.

Möge auch dieses Wort uns zum Segen gereichen.

Matthäus 26,17-30

Eine weitere Begebenheit aus der Leidensgeschichte Jesu soll uns beschäftigen.

Das letzte Passahmahl Jesu mit seinen Jüngern und die Einsetzung des Herrnmahls.

1. Hinführung zu Vers 17-19.

Israel feierte das Passahfest zur Erinnerung:
- An jene Nacht in Ägypten.
- An das ihnen von Gott geschenkte Lamm.
- An den Auszug aus Ägypten.

Dieser Nacht in Ägypten steht eine andere Nacht gegenüber. Warum die folgenschwere Nacht für Jesus?:
- Sein herzliches Verlangen wird gestillt: Luk 22,25.
- In dieser Nacht wurde er verraten.
- In dieser Nacht wurde er für alle dahin gegeben.
- Der Erstgeborene stellt sich in den Riss für die Brüder.
- Gott stellt die Brüder des Erstgeborenen unter die Besprengung und Deckung des Blutes Jesu: 1. Petr 1,2. Dann Vers 17.18.19.

2. Das eigentliche Passahmahl: Vers 20-30

Der Hinweis auf den Verräter: Vers 20-25. Wie verhält sich das Schuldigwerden zur Verwirklichung des Planes Gottes? Bis zuletzt wirbt Jesus um Judas, aber vergeblich: Joh 13,26-30.

Die Einsetzung seines Mahls: Vers 26-29.:
- Nach der Entlarvung des Verräters. Ergreifende Augenblicke.
- Hierin kommt des Herrn Weisheit und Größe, aber auch Besorgnis um seine Jünger zum Ausdruck.
- Ziehen wir 1. Kor 11 heran, so stellen wir fest:
* Der Herr hat seiner Gemeinde sein Mahl hinterlassen.
* Zur Erinnerung an seinen Tod und als Stütze für den Glauben.
* Als Mahl der Zugehörigkeit zu Jesus und Stärkung des Glaubens.
* Als ein Mahl der Hoffnung.
- Der Her hat sein Mahl im Jüngerkreis und nur für den Jüngerkreis eingesetzt: 1. Kor 11,27.29. Apg 2,42.44; 20,7; 1. Kor 11,18.

Wir stellen also auf Grund der Schrift fest, dass es sich beim Herrnmahl nicht um ein Mittel zur Aneignung des Heils handelt, sondern um ein Mittel zur Stärkung des Glaubens für diejenigen,

die ihres Heils gewiss geworden sind. Solch eine Stärkung hatten die Jünger in diesen schweren Stunden in besonderer Weise nötig.

Wir kommen zum Schluss. Es sollte uns heute Nachmittag hier in Biedenkopf deutlich werden, dass der Herr bis ans Ende seines Lebens um seine Jünger besorgt und bemüht war. Judas und dann die andern Jünger, indem er ihnen seinen Tod verständlich zu machen sucht durch Einsetzung seines Mahles.

Liebe Geschwister und Freunde, zeugt das nicht von einer pausenlosen Liebe Jesu zu uns Menschen; von einer Liebe, die nicht an sich denkt, die nur um den andern sich müht. Welches ist Deine und meine Antwort auf solch eine Liebe des Herrn? Er möge es uns schenken, dass wir nicht anders können, als von Herzen im Glauben Ja zu sagen zu seinem Tod und seinem Erlösungswerk, das auch für uns geschehen ist. Wir wollen es annehmen und von Herzen dafür dankbar sein.

Matthäus 26,17-30

Was am ersten Gründonnerstag, also am Tag vor der Kreuzigung unseres Herrn, geschah.

1. Der Zusammenhang: Kap. 26,1-4 und 14-16

Jesus über drei Jahre in Israel gewirkt. Gepredigt, Zeichen und Wunder getan. Menschen zum Glauben an ihn gekommen und ihm nachgefolgt. Aber auch Gleichgültigkeit, Ablehnung und zunehmende Feindschaft.

Kap. 26,1-4: Jesus noch einmal von seiner bevorstehenden Kreuzigung gesprochen. Die Hohenpriester und Ältesten beschließen, Jesus zu töten. Nur nicht auf dem Passafest, damit es nicht zu einem Aufruhr kommt.

Kap. 26,14-16: Judas will Jesus verraten. Lässt sich von den Hohepriestern dafür 30 Silberlinge geben. Von da an sucht er eine Gelegenheit, den Verrat in die Tat umzusetzen.

2. Die Vorbereitungen Jesu für das Passamahl: Vers 17-19

Vers 17: Die Initiative geht von den Jüngern aus: „Meister, wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten?“ Jesus und die Jünger waren Juden. Hielten sich an die alttestamentlichen Vorschriften. Passafest in jedem Jahr gefeiert zur Erinnerung an die Nacht des Auszugs aus Ägypten.

Dabei spielte das Lamm, das geschlachtet wurde, eine Rolle. In Ägypten war das ihre Rettung. Das Blut des geschlachteten Lammes an ihren Türpfosten lies den Würgeengel vorüber gehen.

Jesu Antwort Vers 18: „Geht in die Stadt“ entspricht den Passa-Vorschriften. Dieses Fest musste in Jerusalem gefeiert werden. (5.Mose 16,5ff.).

Dann wird etwas deutlich von der Göttlichkeit Jesu auch in seinem Menschsein. Er weiß mehr als die Jünger. (Ausf.). „Meine Zeit ist nahe“ = die Zeit meines Leidens und Sterbens. Die Jünger gehen hin und bereiten das Passalamm zu.

3. Die Entlarvung des Verräters: Vers 20-25

Vers 20: „Am Abend“ = Abend des Gründonnerstag.
Setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen“: Jesus ist mit dem engsten Jüngerkreis allein. Es gab ja auch in Jerusalem noch mehr Menschen, die an ihn glaubten. Vgl. Apg 1,15: 120 Personen. Hier ist auch der Judas noch dabei.
Gepredigt vor vielen. Da konnten alle kommen und zuhören. Beim Abendmahl nur die Jünger.

Auf dem Hintergrund des Festmahles, inmitten der freudigen Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten (vgl. 2. Mose 12), muss die Ankündigung Jesu erschütternd gewesen sein: »Einer von euch wird mich ausliefern.« Zwar hatte Jesus schon früher das dunkle Wort gesprochen: »Einer von euch ist ein Teufel.« Aber die Bedeutung dieses Satzes ist den Jüngern erst nach dem Verrat des Judas klar geworden (Joh 6,70).

Einer von euch«: Das heißt einer aus dem innersten Kreis der Jüngerschaft. Keiner von den Siebzig, keiner von den Tausenden, die gespeist wurden, schon gar kein Gegner, sondern einer der Vertrautesten Jesu! Wir stoßen hier auf das Geheimnis des Bösen. Satan kommt aus der engsten Umgebung Gottes (Hiob 1,6ff.; Hiob 2,1ff.; Sach 3,1; Off 12,7ff.). Abel wurde von seinem Bruder erschlagen.

Ahitophel verrät David (2. Sam 15,12.34-3 2. Sam 16,15ff.; 2. Sam 17,1ff.), und Psalm 41,10 klagt: »Mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich mit Füßen.« Wie der Einzelne, so muss auch die Gemeinde damit rechnen, dass das Böse aus ihrem innersten Kreis aufsteht (vgl. 5. Mose 13,7ff.; Mt 24,10ff.; Apg 20,30; 2. Thess 2,4; 1. Joh 2,19; Off 13,11; Off 17,1ff.).

Die Reaktion der Jünger spiegelt die Erschütterung wider: »sie wurden tief betrübt und begannen, ihn zu fragen - jeder Einzelne -: Ich bin's doch nicht etwa, Herr?« Bei genauerem Hinsehen gewinnt man Respekt vor diesem Jüngerkreis. Offenbar fragte keiner: »Wer von den anderen wagt ein solches Verbrechen?« Sondern sie gehen in »tiefer« Betroffenheit in sich: »Ich bin's doch nicht etwa, Herr?«

Der Satzbau im Griechischen drückt die Erwartung aus, dass die Antwort Jesu lauten muss: »Nein.« Und doch zittert die Bangigkeit mit: Wäre es nicht doch möglich, dass ich ein solches Unrecht tue? Diese Männer sind in ihrer Sündenerkenntnis so weit, dass »jeder Einzelne« sich der größten Untat für fähig hält. Und wie ist das bei uns? Sind wir ebenso weit?

Offenbar hat Judas als letzter gefragt: „Bin ich's Rabbi?“ Jesu Antwort: „Du sagst es.“ Wäre noch möglich für ihn gewesen, umzukehren. Jesus hat bis zuletzt um ihn geworben. Aber er hatte sein Herz schon ganz dem Satan geöffnet. Der ihm jetzt zuflüsterte: „Es ist zu spät!“ Zu ging er hinaus in die Nacht: Joh 13,30.

Wir wollen hier zweierlei lernen: a) Es gibt ein Zuspät im Leben, und b) Wir sollten uns vom Satan nicht einflüstern lassen, es sei

schon zu spät, solange Jesus noch mit uns redet.
Anders bei Petrus, der seinen Herrn verleugnet hat.

4. Die Einsetzung des Abendmahls: Vers 26-30

Betrachten wir zunächst die jüdische Passaliturgie. Diese Liturgie ist hauptsächlich durch vier Becher mit Wasser gemischten Weines gegliedert. Das Mahl begann mit dem ersten Becher, zu dem der Hausvater den Segen über den Tag und den Wein sprach. Danach trank die ganze Hausgenossenschaft den Becher reihum aus. Anschließend wurden die bitteren Kräuter aufgetragen, und es wurde davon gegessen, während Abschnitte des AT gelesen wurden.

Außerdem wurden jetzt die übrigen Speisen aufgetragen, aber noch nicht gegessen: nämlich die ungesäuerten Brote und das gebratene Passalamm. Danach wurde der zweite Becher gefüllt. Anschließend befragte der Sohn den Vater nach 2. Mose 12,26ff. über den Sinn der Handlung. Darauf sang man die beiden ersten Hallel-Psalmen, nämlich Ps 113 und 114 (vgl. Jes 30,29), trank den zweiten Becher und aß nach erfolgtem Segensspruch Brot und Lamm mitsamt den vorhandenen bitteren Kräutern.

Nach Belieben konnte man zwischen dem zweiten und dritten Becher weiteren Wein trinken. Nach dem Essen sprach der Hausvater das Dankgebet, dann den Segensspruch über den dritten Becher, den man speziell den »Becher des Segens« nannte (1. Kor 10,16), und danach wurde dieser dritte Becher ausgetrunken. Schließlich wurde der vierte Becher eingeschenkt, die Psalmen 115-118 aus dem Hallel gesungen, nach Ps 118,26 der Segensspruch über dem vierten Becher gesprochen und dieser von der Hausgenossenschaft ausgetrunken.

Jeder musste vier Becher bekommen. Das gesamte Passafest diente in erster Linie dem Gedenken an die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten. »Passa« eigentlich »Päsach« - heißt »Vorübergehen« oder »Verschonung« und erinnert an das Vorübergehen des Herrn, als er alle Erstgeburt in Ägypten schlug (2. Mose 13,27).

Der Talmud beschreibt dieses Gedenken so: »Er hat uns aus der Knechtschaft zur Freiheit geführt, aus dem Kummer zur Freude, aus der Trauer zum Fest, aus der Finsternis in großes Licht, aus der Sklaverei zur Erlösung.« Zugleich aber gedachte man der künftigen messianischen Erlösung. Vor allem der messianische Ps 118, mit dem man die Passafeier abschloss, richtete den Blick auf die Endzeit.

Vers 26: **„Als sie aber aßen“**
Sie: Jesus und die Jünger. Hier Judas noch dabei. Dieses Essen zog sich hin. Ob er danach noch bei dem Abendmahl dabei war, muss offen bleiben; vgl. Joh13.
Als sie aßen. Es fällt auf, das nicht berichtet wird vom Essen des Passalammes, das sie zubereitet hatten. Sie haben es sicher gegessen. Aber es wird nicht erwähnt. Warum. Jetzt schickt Jesus sich an, Opferlamm zu werden und zwar für alle Welt. Da brauchen wir keine Tieropfer mehr. Vgl. Hebr 10,14.

Vers 26: **„… nahm Jesus das Brot, dankte und brach’s und gab’s den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.“**
Damit befinden wir uns an der Stelle der Handlung , an der Jesus als Hausvater nach dem Austrinken des zweiten Bechers den Segen sprach und damit die Hauptmahlzeit mit dem ungesäuerten Brot eröffnete.

Nun das völlig Neue: „Nehmt, esst; das ist mein Leib.“ Mit dem Brot und danach mit dem Wein nehmen wir Jesus selbst in uns auf. Er gibt sich uns zu genießen. Verbindet sich mit uns. Das ist der besondere Segen der Mahlfeier. Geht über den Segen der Verkündigung hinaus.

Aber auch großer Ernst. Vgl. 1.Kor 11,29: „Wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet (nicht unterscheidet EÜ), der isst und trinkt sich selber zum Gericht.“
Gericht in Korinth: Viele Schwache und Kranke und nicht wenige sind entschlafen.
Gericht heute: Glaubensmäßig Schwache und Kranke. Oder gar: Menschen, die das Opfer des Leibes Jesu für sich noch nicht in Anspruch genommen haben, wird ihre Teilnahme im zukünftigen Gericht zur Anklage und Verurteilung. Durch die Teilnahme wiegen sie sich in Sicherheit und meinen, bei ihnen sei nun alles in Ordnung.

Vers 27f.: **„Und er nahm den Kelch und dankte , gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“**
Dieser Kelch ist der dritte Becher der Passaliturgie, der speziell „Becher des Segens“ hieß (1.Kor 10,16). Luk 22,20 und 1.Kor 11,25 nennen ihn ausdrücklich den Becher „ nach dem Mahl“.

Blut des Bundes. Beginn des Neuen Bundes, der den Alten Bund ablöst. Ewiger Bund. Gründet sich auf das Vergießen des Blutes des Sohnes Gottes. Während der Alte Bund zwischen Menschen, nämlich Israel, und Gott geschlossen wurde, wird der Neue Bund allein von Gottes Seite her begründet:

Im Sohn, der aller Welt Sünde trägt (Joh 1,29), sie stellvertretend büßt, Gottes Gerechtigkeit erfüllt und das Lösegeld zahlt. Damit bekommt der Neue Bund eine unerhörte, unerschütterliche Festigkeit als Fundament des Glaubens. Gerade weil dieses Heil nicht im Menschen liegt, ist es „todsicher" zuverlässig.

Für viel: Für alle, die es annehmen.

Zur Vergebung der Sünden. Nicht durch das Abendmahl Vergebung, sondern durch das vergossene Blut Jesu. Göttliche Vergebung!

Vers 29: **Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich."**

Das Abendmahl für uns ein Mahl der Hoffnung!

Vers 30: **„Und als sie den Lobgesang gesungen hatten gingen sie hinaus an den Ölberg."**

Das Abendmahl ein Mahl des Lobpreises und der Anbetung!

Die Bedeutung des Abendmahls:

Es ist nur für Glaubende, aber auch für alle Glaubenden da, die mit Gott und Menschen im Frieden leben.

Jesus ist der Gastgeber. Wir sind eingeladen seine göttlichen Segensgaben zu empfangen. Nehmen Jesus selber in uns auf.

Mahl der Vergewisserung: So gewiss wir vom Brot essen und so gewiss wir aus dem Becher trinken, so gewiss haben wir durch den Glauben Anteil am Heil und Vergebung unserer Sünden.

Mit dem Sterben Jesu, dem Vergießen seines Blutes, ist der Neue Bund begründet, der den Alten Bund ablöst.

Es ist ein Mahl der Hoffnung. Vgl. 1.Kor 11,26 soll gefeiert werden bis dass er wiederkommt.

Es ist ein Mahl des Lobpreises und der Anbetung.

Nach der Einsetzung des Abendmahls, am späten Donnerstagabend und zur Nacht hin:

kündigt Jesus die Verleugnung des Petrus an

dann gehen sie zum Garten Gethsemane. Gebetsringen Jesu dort

es folgt der Verrat des Judas und die Gefangennahme des Herrn

Das also hat sich am Abend vor dem Tag der Kreuzigung unseres Herrn zugetragen.
Dankbar sind wir dafür, dass Jesus bis zuletzt auf dem Weg des Leidens und Sterbens geblieben ist.
Wollen auch dankbar sein für das Mahl, das er eingesetzt hat und das wir gleich feiern werden. Dabei soll der besondere Segen dieses Mahles uns neu zuteil werden.
Darüber wollen wir unsern Herrn anbeten und ihm die Ehre geben, die allein ihm gebührt!

Matthäus 26,26-30

Wir wollen heute einmal sprechen über:
Die Bedeutung des Herrnmahls.
Bei dieser Frage kann es nicht gehen um das, was in der Freien ev. Gemeinden oder in der Kirche oder in einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft gelehrt wird. Entscheidend ist, was die Bibel dazu sagt.

1. Was uns das Herrnmahl nicht vermittelt.

Vergebung unserer Sünden. Je und dann kann man noch die Auffassung hören: Ich nehme am Abendmahl teil, um Vergebung zu erlangen. Diese Auffassung ist eine Irrige. Die Bibel sagt es uns anders. Zwar ist in dem verlesenen Abschnitt, der von der Einsetzung dieses Mahles handelt, auch die Rede von der Sündenvergebung. Aber wir müssen genau hinhören auf das, was dort wirklich steht: Vers 28. Führe aus, wodurch wir Vergebung erlangen!

2. Dieses Mahl ist ein Gedächtnismahl

In 1.Korinther 11, wo Paulus auf das Mahl zu sprechen kommt, lesen wir zweimal den Ausdruck: "zu meinem Gedächtnis" : Vers 24.b u. 25b. Unsere Blicke werden in die Vergangenheit gelenkt auf den Sühnetod des Herrn Jesus. Er litt stellvertretend für uns. Der Heilige und Gerechte für uns die Schuldigen. Er nahm unsere Strafe auf sich, so dass wir nun frei ausgehen können.

Das Mahl wurde durch den Herrn Jesus während eines Passahfestes gestiftet. Israel feierte das Passahfest alljährlich zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Das war eine denkwürdige Nacht in der Geschichte Israels als der Würgengel durch das Land ging und alle Erstgeburt schlug. Nur die Israeliten, die das Blut des Opferlammes an ihren Türpfosten hatten, waren geborgen. Wenn wir das Mahl feiern, bekennen wir: Wir haben auch ein Opferlamm, das für uns geschlachtet wurde. Durch sein Blutvergießen erlangen wir Vergebung. Hinter seinem Blut sind wir geborgen. Nun kann uns der Feind nicht schaden!

"Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden". (Hebr.9,28). Sein Tod ist unwiederholbar. Ein Gedächtnismahl zur Erinnerung an den Sühnetod des Herrn, das ist das Abendmahl. Das Passah wurde geopfert, Israel machte sich auf den 'Weg durch die Wüste in das verheißene Land. Jesus starb auf Golgatha. Seit Karfreitag, Ostern und Pfingsten ist die Gemeinde auf dem Weg zur ewigen Herrlichkeit in das Land der Verheißung. Wie Israel sich

immer wieder neu erinnern sollte an den Auszug, so die Gemeinde Jesu, dass ihr durch den Opfertod Christi der Weg aus dem alten in ein neues Leben gebahnt wurde.

3. Das Mahl der Verkündigung

Paulus schreibt 1.Kor.11,26: "So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn". Es ist hier nicht die Wortverkündigung bei der Mahlfeier gemeint, sondern dass dieses Mahl an sich verkündigt. Das Brot verkündigt und der Wein verkündigt. Zeichenhafte Verkündigung der Vergebung, der Erlösung und des Heiles. Dabei liegt die Betonung auf den Worten: "Für euch" bzw. "Für mich". Damit kommt Gott unserer Schwachheit und unserem Kleinglauben zur Hilfe. Er sagt es uns nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch diese sichtbaren Zeichen, dass wir ihm angehören dürfen!

Weiter liegt die Betonung auf V.28a: "Bas ist mein Blut des neuen Bundes.. " Das Abendmahl ist also in gleicher Weise Verkündigung des neuen Bundes, den Gott am Kreuz von Golgatha mit der Menschheit geschlossen hat, wie es auch Verkündigung des Sühnetodes Jesu ist. Der alte Bund wurde am Berg Sinai mit einem Volk geschlossen; der neue Bund auf Golgatha mit der ganzen Menschheit. Gottes Liebe umschließt alle Menschen in gleicher Weise ohne Ansehen der Farbe, Rasse oder Nationalität.

Christus starb als Mittler des neuen Bundes, damit nun niemand mehr vom Heil ausgeschlossen sei. Das Abendmahl wird so zur Verkündigung der Liebe Gottes, die das Beste, was sie besitzt , schenkt zu Rettung einer verlorenen "Welt": Joh.3,16. Der alte Bund war ein Gesetzesbund; der neue Bund ist ein Gnadenbund. Der alte Bund hatte vorläufigen Charakter; der neue Bund ist der endgültige. Das alles verkündigt uns dieses Mahl.

Damit nötigt sich uns die Frage auf: Vor wem wird am Tisch des Herrn das Heil Gottes verkündigt? An wen richtet sich diese zeichenhafte Verkündigung? Ganz eindeutig hat die Feier des Mahles ursprünglich nicht den Sinn missionarischer Verkündigung gehabt. Einige Schriftausleger sagen: "Die Feier des Mahles ist eine Verkündigung vor der unsichtbaren Welt. Nach dem Zeugnis des NT wissen wir, dass die Welten der Engel und Dämonen lebhaften Anteil nehmen an allem, was Gott mit der Gemeinde tut; ja, dass die Gemeinde Jesu nach Gottes Willen zum Anschauungsunterricht für die Engelwelt dienen muss, damit sie daran lernen, was Gottes Gnade vermag. Eph.3,10.

3.5 So dürfen wir sagen, dass auch dann, wenn die Gemeinde sich um den Tisch des Herrn versammelt, die Augen der -unsichtbaren Welt auf sie gerichtet sind, und dass die Mahlfeier für sie Verkündigung göttlicher Gnade und göttlichen Heiles ist. Aber es geht auch um Verkündigung an uns. Stärkung unseres Glaubens. Hier sehen wir eine unendliche Freundlichkeit unseres Herrn: Sooft wir das Mahl feiern, macht er uns neu Mut zum Glauben!

4. Das Mahl der Gemeinschaft

Die Worte 1.Kor.11,23ff. stehen in dem großen Zusammenhang der Kap. 10 u.11 und können nur von dorther recht verstanden werden. Das Schlüsselwort dieser Kapitel heißt 'Gemeinschaft'. Es wird gesprochen von Gemeinschaft mit Dämonen, Gemeinschaft am Altar, Gemeinschaft des Leibes Christi und Gemeinschaft des Blutes Christi. Worum geht es bei dieser Gemeinschaft (Teilhaberschaft)? Um das zu verstehen müssen wir uns dem Anfang von Kap.10 zuwenden.

Israel ist ausgezogen aus dem Land der Knechtschaft und befindet sich auf dem Weg nach Kanaan. Dazwischen liegt die Wüste. Die wüste ist grausam. Man steht täglich in der Gefahr, darin umzukommen. Da gibt Gott seinem Volk zwei entscheidende Hilfen. Zunächst einen Führer. Er ist der Mittelsmann. Was Gott seinem Volk sagt, sagt er ihm durch Mose. Er allein kennt den Weg; man muss sich ganz eng an ihn anschließen, um den Weg nicht zu verlieren. Wer sich von ihm löst, kommt um. Beim Durchzug durchs Rote Meer sind die Israeliten in eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft mit Mose getreten. Wer sich gegen den Führer auflehnt, wie Dathan und Abiram und die Rotte Korahs, kommt um. Gott gibt seinem Volk nicht nur einen Führer, sondern auch Brot vom Himmel

Und nun sagt Paulus: die gleichen Grundlinien, die beim Volke Israel sichtbar wurden, gelten auch für die neutestamentliche Gemeinde. Gott hat uns einen Führer gegeben: Jesus Christus, der durch seinen Geist in uns wohnt, uns regiert, leitet und führt. Er allein kennt den Weg. Alles kommt darauf an, sich nahe an ihn zu halten. Wer sich von ihm lossagt, kommt auf dem Wege um. Er nur kann seine Gemeinde durch alle Gefahren sicher ans Ziel bringen. Bei der Feier des Mahles wird in besonderer Weise deutlich, dass Jesus und seine Gemeinde eine Einheit bilden.

Wie Israel damals, so werden wir heute, von dem Herrn Jesus gestärkt. Durch sein Wort usw. In besonderer Weise bei der Feier des

Mahles gibt er sich selbst uns zu genießen. Auch hier wird deutlich: Wir haben bei der Mahlfeier besondere Gemeinschaft mit unserem Herrn. Aber es geht auch um unsere Gemeinschaft untereinander: 10,17. Die Tischgemeinschaft bedeutete in alter Zeit im vorderen Orient viel mehr als bei uns heute

5. Das Mahl der Freude auf die Wiederkunft Jesu

1. Kor. 11, 26. Diese Worte setzen der Feier des Mahles eine zeitliche Grenze. Mit der Wiederkunft Jesu und der Entrückung der Gemeinde findet die irdische, vorläufige Form der Mahlfeier und Gemeinschaft am Tisch des Herrn ihren Abschluss. Jesus kommt wieder und dann beginnt etwas Neues. Daran dürfen wir uns erinnern, wenn wir das Mahl feiern. Darüber dürfen wir uns von Herzen freuen. Hinzu kommt: Mt.26,29 und Lk.22,16.

6. Das Mahl der Anbetung

Wie könnte es auch anders sein als so, dass wir in dieser Stunde unsern Herrn anbeten. In Offbg. 5 u.7 ist die Rede von der Anbetung Gottes in der Ewigkeit. Etwas davon soll jetzt schon in der Gemeinde -also bei uns - anzutreffen sein. Anbetung nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat. Ganzhingabe an unsern Herrn; Ganzeinsatz für ihn!

7. Wer soll an diesem Mahl teilnehmen?

Nur kurz zwei Gedanken. 1.Kor.11,28: "Der Mensch prüfe sich aber". "Und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Wein".

Seien wir von Herzen dankbar für dieses Mahl, das der Herr seiner Gemeinde gegeben hat. Nehmen wir doch immer wieder an diesem Mahl teil als solche, die er hat würdigen können!

Matthäus 26,28

„Das ist das Blut des Neuen Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“.

1. Jesus Christus hinterlässt ein Testament

Alte Lutherübersetzung: „Testament“. Das Wort „Testament" ist in diesem Zusammenhang auffällig. Es lässt uns an die letztwillige Verfügung eines Menschen denken. Dieser legt für den Fall seines Todes fest, was zu geschehen hat.

Besonders haben wir dabei Vermögenswerte im Blick, die in einem Testament verteilt werden. Ein Testament kann verhindern, dass Behörden eingreifen, es kann dafür sorgen, dass kein Streit entsteht. Den letzten Willen eines Menschen pflegt man zu achten.

Rechtskräftig ist ein Testament in dem Augenblick, da der, der es verfasst hat, stirbt. Dann ist es bindend, und darum ist es wichtig, dass es gut bedacht wird. Nur sehr schwer kann man es nach dem Tod des Erblassers erfolgreich anfechten.

Da auch der Tod unseres Herrn uns ein Vermögen hinterlassen hat, ist der Ausdruck Testament also durchaus passend. So wird er auch in Hebräer 9, 16.17 verwendet: „Denn wo ein Testament vorliegt, da muss der Tod dessen nachgewiesen werden, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tod; es ist noch nicht gültig, solange der noch lebt, der es gemacht hat."

Welches Vermögen hat der Herr uns hinterlassen, was erben wir von ihm? Das umfassende Heil.

- Dieses Erbe hat ausschließlich der Erblasser, unser Herr, erworben. „Durch sein Blut“. D. h. durch sein Leiden und Sterben. Also nicht leicht gefallen. Ganzer Einsatz. Soviel sind wir ihm wert.
- Sollte auch uns so viel wert sein. Ganze Sache machen.

Dieses Blut ist vergossen worden. Der Erblasser ist gestorben. Nun gilt dieses Testament. Darauf können wir uns verlassen. Beim Abendmahl darf uns das als glaubenden Menschen wieder zu einer frohen Gewissheit werden.

2. Jesus Christus stiftet den Neuen Bund

Der griechische Text spricht nun vom **Blut des Bundes,** wie auch die neuere Lutherübersetzung. Ein Bund ist ein vertraglich festgelegtes Verhältnis zweier oder mehrerer Partner. So haben sich unsere Gemeinden in einem Bund zusammengeschlossen und gewisse Gemeinsamkeiten vereinbart.

Das haben sie in einer Verfassung festgelegt. Jede Gemeinde ist der anderen gleichgestellt. Alle haben sich frei entschieden, die getroffenen Vereinbarungen einzuhalten. Ähnliches kann man von der Bundesrepublik Deutschland sagen.

Wenn wir nun dieses Wort auf die Bibel übertragen, dann merken wir, dass es dort einen ganz anderen Sinn bekommt. Wir sind keine gleichberechtigten Partner Gottes. Wir können nicht über einen Bund mit ihm verhandeln.

Ja, wir können noch nicht einmal Vorschläge machen; denn Gott hat in seiner Weisheit alles viel besser gemacht, als wir es uns ausdenken könnten. Zwei ungleiche Partner schließen diesen Bund:

- Der große Gott und wir die kleinen Menschen.
- Der Ewige und wir die Vergänglichen
- Der Heilige und wir die Sündigen.

Eigentlich passen diese Partner nicht zusammen. Aber Gott hat es so gewollt. Ja, noch mehr. Er ergreift die Initiative zu diesem Bund. Er schließt diesen Bund. Lässt es sich viel kosten. Das Blut seines Sohnes.

Nun lädt er uns dazu ein, daran Anteil zu haben. Er zwingt uns nicht dazu, stülpt uns ihn nicht über. Wenn wir uns zum lebendigen Glauben rufen lassen, bekommen wir daran Anteil.

Dieser Neue Bund ist etwas anderes als der Alte Bund.

- Der A.B. wurde am Berg Sinai mit Israel geschlossen. Der N.B. auf Golgatha für alle Welt.
- Der A.B. ein Gesetzesbund. Der N.B. ein Gnadenbund.
- Der A.B. zeitlich begrenzt. Der N.B. ein ewiger Bund.

Das will uns das Abendmahl deutlich machen: Wir sind als Glaubende Bundesgenossen Gottes. So sehr hat Gott sich in Jesus herabgelassen, soviel hat er eingesetzt, damit wir mit ihm zusammenkommen und zusammenbleiben und in der Ewigkeit einmal ganz bei ihm sein können.

3. Jesus Christus lässt sein Blut für uns

Das „Blut des Bundes" ist für die alte Welt eine durchaus verständliche Redeweise. Wenn man einen Vertrag im Alten Orient schloss, verwandte man bestimmte Zeichen, um ihn damit zu bestätigen. Ein schönes Beispiel haben wir dafür in 1. Mose 15. Da muss Abraham Tiere schlachten und in zwei Hälften teilen, um auf diese Weise eine Art Gasse herzustellen.

Eine Feuerflamme fährt dann zwischen den Stücken hin. Damit bestätigt Gott, dass er das Zeichen annimmt. So denkt man, wenn

man das Wort „Blut des Bundes" hört, sogleich an ein Opfer, das sozusagen das Siegel der Vereinbarung ist. Nun gilt der Bund.

Beide Seiten haben sich an die Vereinbarung zu halten. Sie verpflichten sich dazu. Von Gottes Seite ist alles klar. Er hält sich daran, auch wenn wir versagen. Für uns ist wichtig, erst einmal in diesen Bund einzutreten und dann allezeit dabei zu bleiben.

Der Herr hat uns mit dem Abendmahl solch ein sichtbares Zeichen als Siegel der Vereinbarung, der Verpflichtung, gegeben. Bei jeder Mahlfeier werden wir wieder daran erinnert, dass der Herr einen Bund mit uns geschlossen und darauf als Zeichen seiner Zuverlässigkeit das Siegel seines Blutes gedrückt hat.

3.5 Nicht Tiere sind, wie im A.B., für uns gestorben, sondern der Sohn Gottes selbst hat sein Blut hingegeben:

- heiliges und reines, sündloses Blut
- freiwillig aus Liebe zu uns
- mit einer umfassenden Wirkkraft.

4. Jesus Christus wird damit unser Stellvertreter

Was will nun das Blut bei dem Kelchwort sagen? Bei den verschiedensten Opfern des Alten Testaments spielt ja das Blut eine entscheidende Rolle. Das Blut gilt als Sitz des Lebens (3. Mose 17, 11). Der Tod eines Tieres tritt dabei an die Stelle des Todes des Menschen. Das Tier stirbt als stellvertretend. Gott ordnet das so, dass ein Tier für den Menschen eintreten kann.

Wofür nun muss der Mensch sterben? Er kann vor dem heiligen Gott nicht bestehen. Gott nimmt unsere Schuld so ernst, dass kein Mensch vor ihm bestehen kann. Wir sind die Unreinen, die im Widerspruch zu Gott leben, ihren eigenen Weg gehen wollen. Das sagt die Bibel an vielen Stellen.

Gedankensünden, Wortsünden, Tatsünden, Unterlassungssünden. Häufen sich im Laufe der Jahre. Wenn wir sie alle vor uns sehen würden, ergäbe das einen hohen Berg.

Aber Gott will dennoch mit uns zu tun haben. Er lässt uns nicht laufen und ins Verderben rennen. Wenn er die Sünde einfach übersähe und vergäbe, würden wir gar nicht merken, wie ernst es mit ihr ist. Wir würden leichtsinnig und oberflächlich. Nicht, weil Gott Blut sehen müsste, sondern weil wir es deutlich gemacht bekommen sollen, darum ordnet Gott stellvertretenden Tod für uns Sünder an.

Dass er das so bestimmt, ist seine Liebe zu uns. So wird in dem stellvertretenden Tod beides deutlich: wie heilig und wie voller

Liebe Gott ist. Darum reinigt das Blut umfassend (Hebräer 13,21.22; 3. Mose 16,19; 17, 4). Im Alten Testament ist das alles nur zeichenhaft und unvollkommen. Nur ganz bestimmte Vergehen können durch ein Tieropfer getilgt werden. Lediglich die Grundlinien werden im Alten Testament festgelegt, auf denen das Neue Testament aufbaut.

Erst Jesus Christus erfüllt das alles, wenn er selbst als das allein heilige und vollgültige Opfer für uns stirbt. Er gibt sein Leben, sein Blut für uns hin. Sein einmaliges Opfer reicht aus für alle Menschen, alle Zeiten und jeden Schaden der Sünde.

Er schenkt Vergebung. Die Bibel hat dafür unterschiedliche Begriffe, die alle eine bestimmte Wahrheit ausdrücken:

- Vergebung = hinweg tun, beseitigen, aus dem Weg räumen.
- Bedecken
- Waschen, reinigen
- Ins Meer versenken

All diese Ausdrücke meine ein göttliche Vergebung; d.h.: Umfassende Vergebung, Vergebung für jedermann, Vergebung in alle Ewigkeit hinein.

- Damit wird das beseitigt, was uns von Gott trennt. Nun können wir Gemeinschaft mit ihm haben. Jetzt im Glauben und dereinst in unmittelbarer Weise.

5. Jesus bekräftigt das im Abendmahl

Nun sagt der Herr im Kelchwort, das sei sein Blut des neuen Bundes (oder Testaments) (Matthäus 26, 28; Markus 14, 24; Lukas 22, 20; 1. Korinther 11, 25). Gott hat sich also durch den Tod seines Sohnes Jesus Christus gebunden, uns zu vergeben. Wenn die wir nun das Mahl feiern, dann haben wir das Zeichen dieser Bindung bei uns.

Wir dürfen uns darauf berufen, dass Jesus unser Heiland ist. Gegen alle Zweifel, die sich einschleichen wollen, dürfen wir im Mahl des Herrn gewiss werden: Er gibt uns ein Pfand dafür, dass er sich gebunden hat.

Als die an Christus Glaubenden dürfen wir geborgen sein in ihm. Wir dürfen uns bei der Feier des Mahles freuen über seine Liebe, die unsere Unreinheit überwunden hat, so dass wir Gottes Kinder sind.

Matthäus 26,31-35

Die Passionsgeschichte ist ein erschütternder Bericht vom Versagen der Menschen, auch der Frömmsten und Besten. Hier kündigt der Herr die Verleugnung des Petrus an.

Ankündigung der Verleugnung des Petrus.

1. In dieser Nacht: Vers 31a.
Sach 11,12; 12,10: Durchbohrt; Jes 53,1-3; Gal 5,11.

2. Eine Warnung an alle: Vers 31b.
Luk 22,28; Mt 19,27; Mt 11,6; 24,10. Die Jünger gerieten in große Not.

3. Eine Verheißung für alle: Vers 32.

Wem galt sie?:
- Damals den Jüngern. Ihre Lage: Joh 14,1; Hebr 13,5.
- Heute allen Glaubenden: Mt 28,20. Israel Wolken- und Feuersäule: 2. Mose 13,21.

Was schließt diese Verheißung ein?
- Gottes Gegenwart. Josua 1,5.9-
- Gottes Schutz: Joh 20,19; Psl 91,1f.
- Gottes Führung: Psl 23,3; 32,8.

Wozu verpflichtet diese Verheißung?
- Zum Vertrauen: Apg 27,22-25. Israel misstraute Gott trotz der Wolken-und Feuersäule.
- Zum kindlichen Gehorsam. Abraham und Elia: Raben ihn versorgt. Die Witwe zu Zarpath.
- Zum Danken. Man macht Erfahrungen, die zum Danken führen: Psl 103,1ff.
- Zum Zeugnis: Josua 24,15. Das alles sind wunderbare Wahrheiten.

Die folgenden Verse zeigen uns, dass diese Tatsache von der Treue Gottes uns nicht verleiten darf zu einem leichtfertigen Leben.

4. Eine besondere Warnung an Petrus: Vers 33f.

Selbstvertrauen, Überhebung, Hochmut, Lieblosigkeit. „Der Teufel hat noch fünf Finger."

5. Wie können wir siegen? Vers 41.

Der Herr will die Seinen bewahren: Judas 24; 2. Thess 3,3.
- Keine Selbstüberhebung, keine Unterschätzung des Feindes.
- Wachen. David und Petrus unterlassen. Wir leider auch oft.
- Beten.

Unterschätze den Gegner nicht. Ass dich warnen vor aller fleischlichen Sicherheit. Lass dir den Weg zum Siegen zeigen. Bist du zu Fall gekommen, so nimm erneut Gottes Erbarmen in Anspruch.

Zum andern schauen wir auf die Verheißung dieses Textes: Vers 32. Zum Dritten zeigt uns dieses Wort die Liebe und das Besorgtsein des Herrn um die Seinen: Joh 13,1b. Das gilt auch heute noch und dafür preisen wir ihn.

Matthäus 26,31-46

2. Mose 3,5. Abschnitt aus der Passionsgeschichte Jesu. Zeitliche Einordnung dieser Begebenheit. Was war alles voraus gegangen?

Ankündigung der Verleugnung des Petrus und der Seelenkampf Jesu in Gethsemane.

1. Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus.

„In dieser Nacht.“: Vers 31a:
- Die schwärzeste Nacht der Menschheitsgeschichte
- Die Stunde der Finsternis.
- Die schwerste Nacht für Jesus. Verrat, Gefangennahme.

Eine Warnung an die Jünger: Vers 31b.
Eine Verheißung des Herrn: Vers 32.
Eine besondere Warnung an Petrus: Vers 33-35.
Der Herr macht die Jünger aufmerksam auf den bevorstehenden Angriff des Satans auf sie. Hätten sie das beachtet, wäre ihnen manches erspart geblieben. Auch an uns tritt der Versucher auf mannigfache Art und Weise heran. Keine Unterschätzung desselben!

2. Der Selenkampf Jesu in Gethsemane.

Überleitung: Vers 36.

„Er fing an zu trauern und zu zagen.“: Vers 37f. Warum?:
- Der Tod ist für jeden Menschen etwas Widernatürliches.
- Der Tod ist ein Widerspruch zu Jesu Wesen.
- Dieser Tod war für ihn kein gewöhnlicher Tod, sondern Strafgericht Gottes über die Sünden der Menschen. Nicht nur Strafgericht für die Sünden eines Menschen, sondern für alle Menschen.
- Der Gedanke an die Furchtbare Schuld, welche die Menschen mit seiner Verwerfung auf sich laden und an das schreckliche Gottesgericht darüber.

- Er trug sein leid einsam, verlassen von den Jüngern, dem Volk und dem Vater.
- Die unermessliche Schuld der Menschheit, für die er büßend eintreten sollte, und die sich in Gethsemane wie nie zuvor vor sein geistliches Auge stellte. Sie sehen, dafür eintreten, selbst dazu gemacht wird
- Das Wirken der Macht der Finsternis: Joh 14,30; Luk 22,53. Ge-

genstück zu seiner Versuchung durch den Teufel am Anfang seiner Wirksamkeit. Was wird sie ihm alles vorgemacht haben?
- Die Befürchtung, vorzeitig zusammen zu brechen.

Er wacht und betet:
- Er wacht. Kämpft gegen die Verzagtheit, sucht die Gemeinschaft der Jünger. Sie sollen ihm helfen kämpfen.
- Er betet: Vers 39f; 42-45.
- Auf diesem Weg des Wachens und Betens hat der Herr die Versuchung überwunden und den Seelenkampf siegreich zu Ende geführt. Danach war er gefasst und gestärkt.

Der Herr fordert seine Jünger und auch uns auf: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt." Vers 41. Aber beim Beten beachten: Vers 39b: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"

Im ersten Teil unseres Textes sehen wir den Herrn Jesus wie er seine Jünger und besonders Petrus warnt vor der Macht der Versuchung. Im zweiten Teil dieses Wortes wird uns der Herr selbst geschildert im Kampf mit den Mächten der Finsternis. Durch sein Wachen und Beten hat er sie überwunden. Wir preisen ihn dafür, denn es geschah ja um unsertwillen. Auch wir wollen allezeit wachen und beten, um auf diesem Weg Sieg über die Versuchungen zu bekommen.

Matthäus 26,36-46

Als der griechische Philosoph Sokrates zum Tode verurteilt wurde, nahm er das sehr gelassen hin. In Griechenland gab es eine beliebte Methode einen Menschen zu Tode zu bringen, das war das Trinken von Gift aus dem sogenannten Schierlingsbecher. Das getrunkene Gift bewirkte ein langsam fortschreitendendes Sterben.
Sokrates trank diesen Becher und lies dann seine Empfindungen von seinem Schüler Platon aufschreiben. Platon ist fasziniert von der Ruhe mit der Sokrates seine Strafe trägt und vor allem mit welch einer Gelassenheit er den Becher trinkt und dem sich danach dem empfindbar nähernden Tod entgegen tritt.
Ein großer Philosoph geht gelassen, ruhig und scheinbar ohne Kampf in den Tod. Anders ist es offensichtlich bei Jesus. Alle Evangelien berichten uns von dem Todeskampf, den Jesus im Garten Gethsemane ausfechtet bevor ihn sein Jünger Judas durch den Verrat ausliefert, er von den Tempelwächtern festgenommen wird, sich die ganze Nacht einem Verhör durch den jüdischen Rat unterziehen muss, um danach in einer aufreibenden Prozedur von Folter, Spott, Verachtung, Schmerz und erlebter Gottlosigkeit am Kreuz zu sterben.
Am Anfang der Karwoche wollen wir uns heute morgen mit einem der zentralen Texte aus der Passionsgeschichte befassen, um zu sehen, wie Jesus diese schweren Stunden als Mensch mit allen Facetten durchlebt. Jesu Ringen in Gethsemane

1. Jesus sucht die Stille

„Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hier, solange ich dorthin gehe und bete.“ Nachdem Jesus mit seinen Jüngern das Passahmahl gefeiert hat, welches zum letzen Abendmahl geworden ist und eine messianische Zuspitzung durch Jesu erhalten hat, verlässt er mit seinen nun noch 11 Jüngern, den Raum, um sich in den Garten Gethsemane zu begeben.

Dieser Garten befindet sich am Fuße des Ölbergs, dort gibt es eine Menge an Ölbäumen und auch eine Höhle, die Unterschlupf in der Nacht bietet. Lukas berichtet von einem Grundstück am Ölberg, so dass es gut möglich ist, dass Jesus sich auf dem Grundstück eines Bekannten zurückzieht, um außerhalb der Öffentlichkeit mit seinem himmlischen Vater und mit seinen engsten Freunden zusammen zu sein.

Dieser Ort am Ölberg ist ein geschichtsträchtiger Ort, der schon manches gesehen. Dort ist z. B. die Gedenkstätte für den Königssohn Absalom, der dort infolge des Aufstandes gegen seinen Vater David im Kampf gefallen ist.
Der Ölberg ist aber auch der Ort, auf dem Jesus gen Himmel gefahren ist und auf dem er wiederzurückkehren wird.

Doch nun sucht Jesus diesen Ort aus, weil er abgeschieden und unspektakulär ist und sich offenbar auch noch innerhalb der Stadtgrenze von Jerusalem befindet, denn nach der Passahfeier durfte man eine Stadt nicht verlassen. Weitestgehend hatte sich die Tradition herausgebildet, dass man nach der Feier das Haus verlassen durfte, um an einem andern Ort zu übernachten, aber alles innerhalb einer Stadt.
Selbst im Angesicht des Todes bleibt Jesus den jüdischen Gepflogenheiten treu.

Jesu sucht die Stille und die Nähe Gottes im Gebet. Die Ruhe, die er sucht ist nun aber nicht die Ruhe vor dem Sturm, den er schon in weiter Ferne brausen hört. Jesus begibt sich in einen entscheidenden Gebetskampf, dessen Ausgang über dein und mein Leben entscheiden soll. Wir wollen heute morgen betrachten, was Jesus bei diesem Kampf durchlebt hat.

Jesus geht nicht allein an diesen Ort. Obwohl er häufig allein gebetet hat, wenn es um wichtige Entscheidungen ging, die er treffen musste, z. B. bei dem Gebet zur Auswahl seiner 12 Jünger war er allein mit seinem Vater im Himmel.

Diesmal braucht er offenbar die Nähe deren, die mit ihm in den letzen 3 Jahren mitgezogen sind. Täglich hat er mit ihnen zusammengelebt. Sie sind ihm ans Herz gewachsen. Er kannte jeden recht gut. Die Stärken und die Schwächen. wusste um ihre Gaben und Fähigkeiten, wusste, was sie aufgegeben hatten, um mit ihm auf dem Weg zu sein.

Doch wohin der Weg wirklich gehen sollte, das wusste nur Jesus allein, auch wenn er es ihnen immer und immer wieder gesagt hatte, sie konnten es einfach noch nicht verstehen, dafür sind Gottes Gedanken zu diesem Zeitpunkt zu hoch für sie.

Was wäre, wenn wir immer schon alles wüssten und noch mehr verstehen würden in unserm Leben. Vielleicht würden wir jetzt schon zerbrechen. Wir brauchen nicht immer für jeden Abschnitt unseres Lebens ein prophetisches Wort, gleichsam einem täglichen Horoskop, damit man schon am morgen weiß, was am Abend pas-

siert. Wir brauchen das Wissen, dass Gott alles weiß und die Sache im Griff hat.

2. Jesus hat Todesangst

Jesus teilt die Schar der Jünger noch einmal auf und nimmt die drei engsten Vertrauten ein Stückchen weiter mit. Die drei Fischer aus Galiläa, die ihre Netze im Stich gelassen haben, um Jesus zu folgen. Jünger der ersten Stunde: Petrus, Johannes und Jakobus. Im wahrsten Sinne des Wortes sturmerprobte Burschen, die aber auch um die Macht Gottes wissen. Sie waren schon mit Jesus allein auf dem Berg der Verklärung, als sie Jesus im Gespräch mit Mose und Elia erlebten, die ihm Mut machten, auf dem Weg nach Jerusalem.

Was mögen diese ihm da erzählt haben?

Mose hat ihm vielleicht von der Unzulänglichkeit des Opfersystem erzählt, ihm gesagt, wie sehr er sich gewünscht hätte, dass es ein einmaliges Opfer geben würde.

Elia hat ihm vielleicht erzählt, dass er so gelitten hat unter der Sündhaftigkeit des Israeliten, die immer wieder auf beiden Seiten hinkten und nie richtig mit ganzem Herz ihrem Gott gedient haben. Vielleicht hat er den Wunsch geäußert, wie toll es doch gewesen wäre, wenn alle die Kraft des Geistes in ihrem Herzen gehabt hätten und er nicht immer und immer wieder als Sprach- und Werberohr Gottes auftreten musste.

Die drei Jünger hatten auf diesem Berg Gottes Stimme gehört, die gesagt hatte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören." Diesen dreien offenbart sich Jesus in einer Weise, die uns etwas ahnen lässt, von der Schwere der Stunde für unsern Herrn.

Vers 37: „Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Vers 38: Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!"

Jesus hat Todesangst. Er fing an zu trauern und zu zagen. Da muss ihm die Todesangst ins Gesicht geschrieben gewesen sein. Es ging da nicht um Angst vor einer Prüfung oder vor einer schwierigen Situation. Es ging da um Angst die ihn durch und durch erschüttert hat. Angst die ihn, trotzdem er Gott war, klagen lässt.

Aber sie lässt ihn nicht verzagen. Sie findet einen Kanal in der Klage, die die Bibel auch kennt.

Er zitiert den Psalm 42: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir. Hier sehen wir nichts von der Größe

eines Sokrates, der ohne Furcht und Zagen den Giftbecher zur Hand nimmt und trinkt.

Nun kann man da sagen, wenn Sokrates gewusst hätte, was ihn nach dem Tod erwartet, hätte er wahrscheinlich nicht so locker, das ganze gesehen. Jesus wusste, was sein Tod bedeuten würde. Er wusste, dass er hier den Mächten der Finsternis ausgeliefert werden würde. Ausgeliefert in die Hand von Menschen, die unbarmherzig sind, selbstgerecht, böse und schlimm.

Wozu Menschen fähig sind, wenn man sie gewähren lässt, zeigen uns die Bilder aus dem Irak – dort wo Anarchie herrscht. Das ist der Mensch! Das sind wir!

Jesus hat Angst und ist betrübt. Hier sehen wir auch nicht die Haltung, die Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht hat: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand. So nehmen wir ihn dankbar ohne zittern aus deiner guten und geliebten Hand."

In seiner Angst braucht er den Beistand seiner Jünger, die mit ihm gemeinsam wachen und beten. Die einfach nur da sind und sein Anliegen mit ihm vor Gott bringen. Was muss das für eine Situation gewesen sein. Der Sohn Gottes sucht Beistand bei Menschen. So wichtig sind wir Menschen Gott, dass er in den schwersten Stunden nicht auf uns verzichten möchte.

Wenn Jesus Angst vor dem Tod hatte, dann ist er ein Gott, der mit unserer Angst vor dem Tod und mitfühlen kann. Jesus kann mit uns mitfühlen, wenn wir ins Krankenhaus müssen, wenn wir vor unliebsamen Untersuchungen stehen, wenn wir vor schweren Aufgaben oder Prüfungen stehen. Er kann mitfühlen mit unserm ganz persönlichen Gethsemane.

Er kann mitfühlen mit unserer Angst vor dem Tod. Er kann mitfühlen mit unserer Angst vor der letzten Stunde. Auch Christen werden Angst vor dem Tod haben, wenn es denn zu dem Punkt kommt, an dem es heißt Abschied nehmen. Wenn es denn heißt loslassen, was du nicht ewig festhalten kannst. Wenn es denn heißt, Schmerzen der Krankheit tragen zu müssen.

Und es ist keine Schande, dann auch den Beistand und die Hilfe von Menschen zu suchen, die man gut kennt, damit sie das Anliegen vor Gott bringen. Jesus nimmt uns diese Angst nicht bis ins Kleinste, aber er wird in diesen Stunden bei uns sein, denn er kennt diese Angst. Er weiß, was dann in unserm Innersten abgeht.

Deshalb sagt er in seinem Wort: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Seid getrost: Ich war in Gethsemane

3. Jesus ringt darum, den Willen Gottes zu tun

Vers 39: „Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ Jesus lässt die drei zurück und geht einige Meter weiter in die Einsamkeit. Lukas berichtet, dass Jesus einen Steinwurf weit von den Jüngern entfernt, fällt auf sein Angesicht und betet.

Er fällt auf sein Angesicht, als Ausdruck der Unterwürfigkeit unter Gott, aber sicherlich auch ein Ausdruck der Verzweiflung, er ist mit seinen Kräften am Ende. Er schüttet sein Herz vor Gott aus und er ringt darum den Willen Gottes zu tun. Jesus begegnet uns hier völlig als Mensch. Er sucht nicht wagemutig, stolz oder krankhaft das Martyrium, wie es andere religiöse Führer seit jeher getan haben und damit in die Geschichte eingegangen sind oder eingehen wollten. So wie es religiöse Führer und Selbstmord-Attentäter auch heute noch tun. Das ist nicht der Weg, den Jesus gehen möchte.Vielmehr ringt Jesus darum, den Willen Gottes zu tun.

Hebr 5,8: „Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.“

Jesus geht es wohl um den Kelch des Leidens, aber auch um den sogenannten Taumel-Kelch, der im AT gefüllt ist mit dem Zorn Gottes.

Ps 60:3: „Denn du hast deinem Volk Hartes erzeigt; du hast uns einen Trunk Weins gegeben, dass wir taumelten.“ Diesen Kelch wird er trinken müssen und den Zorn Gottes zu spüren bekommen.

Vielleicht kennen wir das, wenn man als Kind mal etwas getan haben, das verboten war, worauf Strafe stand, dann fühlte man sich ziemlich schlecht angesichts des Zornes, der sich dann irgendwann entladen würde.

Das sind Kleinigkeiten im Vergleich zu dem Zorn, der sich an Jesus entladen wird am Kreuz und im Vorfeld in den Gerichtsver-

handlungen. Nur nachvollziehbar, dass Jesus diesen Zorn nicht zu spüren bekommen möchte, wenn es irgendwie geht.

Doch es geht nicht: Zuviel Blut von Lämmern und Böcken ist schon den Altar herunter geflossen ohne dass umfassende Vergebung und Versöhnung mit Gott geschaffen worden ist. Zu oft hat Gott seinen Arm ausgestreckt, um einen Neuanfang zu wagen, aber es hat nicht viel bewirkt. Zu tief ist der Graben, den der Sündenfall im Paradies und der tägliche Sündenfall in unserem Leben gerissen hat, als dass er auch nur annähernd mit dem Blut von Tieren gefüllt werden könnte.

Aber auch das andere kommt dazu: Zu groß ist seine Liebe, als dass er in seinem Zorn, die Menschheit zerstören könnte. Gott ist über die Sünde der Menschen zornig und so muss einer stellvertretend diesen Zorn zu spüren bekommen. Diesen Zorn aushalten und die Strafe ertragen.

Menschlich ist das nicht fassbar, was da wirklich passiert ist, um diesen Graben zwischen uns und Gott zu überbrücken. Jesus ringt im Gebet um Kraft diesen Zorn auszuhalten und die Schmerzen und das Leid ertragen zu können. Er ringt darum, Gottes Willen zu erfüllen. Kraft gibt allein die Begegnung mit Gott und um diese Kraft bittet er dreimal.

Und dreimal erlebt er, dass die Menschen, auf deren Beistand und Gebet er hofft, ihre Aufgabe nicht wahrnehmen.

4. Jesus weiß um die Macht des Gebetes in Anfechtung

Vers 40: „Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Vers 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“ Zu mindestens wissen wir jetzt, dass dieser Gebetskampf maximal drei Stunden gedauert hat. 3 Stunden Kampf in der Anfechtung.

Doch die Jünger schlafen. Wer mag es ihnen verübeln. Sie waren vielleicht den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, dann noch die Feier und das gute Essen am Abend. Das macht doch müde! Kennen wir vielleicht auch: Da will man abends vor dem Schlafengehen noch beten und schläft dabei ein.

Die Jünger haben den Ernst der Lage nicht verstanden. Sie haben nicht gewusst, dass sie vor der größten Anfechtung stehen, die sie bisher erlebt haben in der Nachfolge von Jesus Christus. Jesus weiß um die Macht des Gebetes. Er weiß um den Vorteil aus der Begeg-

nung mit Gott heraus zu agieren. Doch in diesen Genuss kommen die Jünger erst gar nicht, weil sie schlafen.

Deshalb dieser bekannte Ausspruch von Jesus: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Vielfach wird dieser Satz so ausgelegt, dass man zwar mit dem Kopf weiß, was man tun soll, aber die Trägheit des Körpers verhindert das.

Lasst mich diesen Satz einmal von einer andern Seite betrachten. Wenn wir in das Matt. - Evglm. schauen, dann wird das Wort Geist meistens dem Heiligen Geist zugeordnet. Mit Fleisch wird an vielen unterschiedlichen Stellen der natürliche Mensch bezeichnet.

Demnach kann man den Satz: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach nicht so auslegen, als ob der menschliche Geist Gott zugeneigt wäre, der menschliche Leib aber zu schwach wäre. Vielmehr hat es die Bedeutung: Der natürliche Mensch kann der Versuchung nicht widerstehen: Durchs Gebet erlangt er aber den Beistand des Heiligen Geistes, der willig ist zu helfen

Jesus konnte in Gethsemane der Versuchung, dem Leidensweg auszuweichen, nur durchs Gebet widerstehen. Nur in der Anbindung an Gott, den Vater, können wir fleischlichen und gottfernen Menschen, Gottes Kraft in unserem Leben zu Entfaltung kommen lassen. Ohne mich könnt ihr nicht tun, sagt Jesus, aber wenn die Rebe am Weinstock bleibt wird sie viel Frucht bringen.

Spekulativ bleibt, wie die Jünger in der folgenden Nacht reagiert hätten, wenn sie gewacht und gebetet hätten. Vielleicht hätte ein Petrus seinen Herrn nicht verleugnet. Vielleicht wären sie nicht alle weggerannt wie die Hasen. Vielleicht hätten sie den Berichten der Frauen mehr Glauben geschenkt, die am Ostermorgen von dem leeren Grab berichten. Vielleicht hätten sie nicht enttäuscht den Fischfang in Galiläa wieder aufgenommen, sondern weitergemacht und auf Gottes Geist gewartet.

Was würde sich in unserm Leben anders entwickeln können, wenn wir öfters mal wachen und beten würden. Was würde sich vielleicht an Überwindungskraft freisetzen, wenn wir beten würden. Was würde sich an Widerstehungskraft entwickeln, wenn wir beten würden?

5. Jesus geht gestärkt durch Gottes Beistand seinen schwersten Weg

Jesus geht aus der Begegnung gestärkt heraus. Was nun geschehen soll ist unabwendbar. Judas steht schon mit der Tempelwache im Garten. Nun gibt es keinen Schlaf mehr, weder für Jesus und

wahrscheinlich auch nicht für die Jünger.
Vers 45: „Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.“

Jesus ist bereit, seinen schwersten Weg zu gehen. Ausgeliefert in den Händen von Sündern wird er für genau die Sünder sterben. Er wird aber auch sterben für seine Jünger, die versagt haben im Garten Gethsemane beim Beten und die in dieser Nacht und in den folgenden noch mehr versagen werden.

Er stirbt für den, der ihn verleugnet. Er stirbt für die, die ängstlich wegrennen. Er stirbt für die Frustrierten, die wieder zurückgehen in ihren alten Arbeits- und Lebensgewohnheiten. Enttäuscht von einem Jesus, der anders handelt, als sie es sich vorgestellt haben.

Das alles, um neues Leben zu schaffen. Das alles, um einen Neuanfang zu ermöglichen. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Matthäus 26,69-75

Henry Drummond wurde einmal gefragt: „Was kostet es, ein Christ zu sein?“ Seine Antwort: „Der Eintritt ist frei; aber das laufende Abonnement kostet alles.“ Alles an Hingabe, Vertrauen und Gehorsam. Aber nicht als krampfhaftes Bemühen, menschliches Werk, Belastung, sondern als etwas, was wir aus Überzeugung bejahen und praktizieren.

An dieser Stelle ist Petrus schuldig geworden. So kam es zur Verleugnung des Herrn. Aber daran ist er nicht gescheitert. Jesus hat ihm wieder zurecht geholfen. Ob nicht auch wir in der Gefahr stehen, an dieser Stelle zu versagen? Hören wir einmal auf die Botschaft unseres Textes.

Verleugnet – aber nicht verloren.

1. Petrus vor der Verleugnung.

Er ist von Jesus in die Nachfolge gerufen worden. Hat alles verlassen.

Im Lauf der Zeit Wortführer im Jüngerkreis geworden: Mt 16,16ff.

Bei der Gefangennahme des Herrn, zeigte er, menschlich geurteilt, großen Mut. Er griff zum Schwert und hieb einem Soldaten ein Ohr ab: Mt 26,51. Im Unterschied zu den andern Jüngern folgten er und Johannes Jesus von ferne: Vers 58.

Aber auch menschliches wird bei ihm offenbar: Vers 33 u. 35.

Wie kommt es bei ihm zur Verleugnung seines Herrn? Hat eine Vorgeschichte:

- Selbstüberschätzung, Überheblichkeit, Verachtung der andern, greift zum Schwert.
- Vers 58: folgte von **ferne** nach.
- Vers 69: Petrus saß draußen im Hof bei den Mägden und andern Menschen, Weltmenschen. Was hatte er da zu suchen? „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.“

Aus dem Nachfolger Petrus ist ein Zuschauer Petrus geworden, der sich auf eigene Kraft und Sicherheit verlässt. Er hat seinen Platz gefunden draußen auf dem Hof bei Menschen, die Jesus verurteilen. Dort wird er zum Verleugner seines Herrn.

Wo ist unser Platz als Jünger Jesu? Sicher sind wir in die Welt gesandt. Aber achten wir darauf, was die Bibel dazu sagt:

- Mk 6,7: Jesus hat seine Jünger zu zweit ausgesandt.
- Apg 13: Die ersten christlichen Missionare ziehen nicht auf eigene Faust los. Gott selber wählt sie durch den Heiligen Geist aus. Die Gemeinde sendet sie unter Beten und Fasten. Das schließt ein, dass die Gemeinde ihren Dienst begleitet durch ihre Gebete und die Missionare nach ihrer Rückkehr der Gemeinde Bericht erstatten. Wenn wir so in die Welt hinein gehen, erfahren wir die Bewahrung des Herrn und seinen Segen. Welche Höfe betreten wir, in denen wir nicht als Jünger Jesu erkannt werden möchten?

Bei Petrus geht es um etwas anderes. Das liegt auf der Linie von Psl 1,1: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen." Wir müssen nicht überall dabei sein. Wir sollten immer vorher fragen, kann ich mit einem guten gewissen an diesen Ort gehen, an jener Veranstaltung teilnehmen? Was würde Jesus dazu sagen? Würde er mit dorthin gehen?

Wo ist unser Platz?
- Unser Platz kann immer nur nahe bei Jesus sein.
- „Satan flieht, wenn er dich beim Kreuze sieht."
- Er kann immer nur in der Gemeinde der Glaubenden sein. Ob die Gemeinde kleiner oder größer ist, ob allzu menschliches offenbar wird oder nicht, die Gemeinde der Glaubenden ist die Gemeinde des Herrn. Dort ist unser Platz. Dort finden wir Geborgenheit, Ergänzung, Zurüstung, Stärkung und Sendung in die Welt hinein. Dort haben wir uns einzubringen. Petrus saß als einziger Jünger bei den Weltmenschen. Das wurde ihm zum Verhängnis.

2. Petrus in der Verleugnung.

Zunächst, die Bibel beschönigt nichts. Alle vier Evangelien haben den Bericht von der Verleugnung des Petrus. Petrus Wortführer im Jüngerkreis und spielte in der Urgemeinde eine große Rolle. Aber in der Urgemeinde war kein Raum für Personen- oder Heiligenkult. Die Urgemeinde zeigte weg von allen Menschen und lehrte allein aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. So sollte es auch bei uns sein. Wir sollten hellhörig werden, wenn so viel Aufhebens von einem Menschen gemacht wird.

Eine Magd wirft Petrus zum ersten Mal aus der Bahn: Vers 69b. Nach Joh 18,17 ist es die Türhüterin im Palast des Hohepriesters gewesen. Sie wirft Petrus kein Verbrechen vor. Alles Schlimme,

was man von Petrus sagen konnte, war dies eine: „Auch du warst mit Jesus, dem Galiläer.“ Später hat Petrus in seinem ersten Brief Kapitel 4,14ff diejenigen selig gesprochen, die über den Namen Christi geschmäht werden, ohne sich etwas zuschulden kommen zu lassen. Jetzt aber reagiert er ganz anders: Vers 70.

Er leugnet vor allen, mit Jesus gewesen zu sein. Dadurch bekommt der Vorwurf der Magd „du warst mit Jesus“ eine eigentümliche Bedeutung. Ja, Petrus **war.** Jetzt ist er nicht mehr mit Jesus. So sehr kann ein Jünger in kürzester Zeit stürzen. Hat Petrus nicht erst vor ein paar Stunden gesagt: Vers 35a? Hier wird deutlich, was für erbärmliche Jünger Jesus hat – auch an uns. Niemand denke, er sei besser als Petrus. Nur gut, dass der Herr das weiß und selbst in diesem Absturz noch Recht behält mit seiner Weissagung von Vers 34b. Wenn Jesus uns so gut kennt, dann hat unsere Berufung in die Jüngerschaft wirklich nur ein Fundament, nämlich seine Treue, sein Kraft und Barmherzigkeit. Wollen stets daran denken und uns darauf verlassen. Sonst geht es schief.

Eine andere Magd wirft Petrus zum zweiten Mal aus der Bahn: Vers 71. Diesmal lautet der Vorwurf: „Dieser war mit Jesus von Nazareth.“ Unter dieser Bezeichnung kannte man den Herrn.

Nun steigert sich das Versagen des Petrus. Schon dass es gegenüber einer Magd geschah und das zum zweiten Mal ist mindestens in jüdischen Augen belastende. Hinzu kommt, dass er zusätzlich schwor. Sein Herr schwor im Prozess nicht, sondern sagte schlicht die Wahrheit, wie er das den Jüngern in der Bergpredigt geboten hatte: Mt 5,37ff. Der Jünger Petrus aber schwor entgegen der Lehre Jesu und sagte dabei knallhart die Unwahrheit. Schließlich klingt die Aussage: „Ich kenne diesen Menschen nicht“ verächtlich. So also spricht Petrus von seinem Herrn. Wenn Gott uns unsere Untreue ebenso vergelten würde, wenn er mit gleicher Münze heimzahlen würde, könnte keiner vor ihm bestehen. Wie groß ist da die Treue Jesu, der Petrus später ebenso dreifach den Rückweg finden lässt, wie er ihn dreifach verleugnet hat: Joh 21,15ff. Und Paulus schreibt 2. Tim 2,13: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Von dieser Treue Gottes leben wir.

Das dritte Mal werfen Petrus die Umstehenden aus der Bahn: Vers 73: „Deine Sprache verrät dich.“ Damit ist zunächst der galiläische

Dialekt gemeint. Doch hat dieser Vorwurf noch eine tiefere Bedeutung. So schnell kommen wir nicht von der Prägung los, die Jesus uns gegeben hat. Eine momentane Untreue, so schlimm sie sein mag, löst das Band noch nicht ohne weiteres, das uns mit Jesus verbindet. Es soll keine fromme, keine Sprache Kanaans im üblen Sinn sein, die uns verrät. Aber man sollte an unserm ganzen Wesen, auch an unserer Sprache; etwas davon merken, dass wir auch „einer von ihnen“ sind. Wäre das doch mehr der Fall. Mt 12,37; Eph 4,29; Kol 4,6; Hebr 13,15.

Zuerst hat Petrus nur geleugnet. Das zweite Mal schwor er. Das dritte Mal genügt der Schwur nicht mehr: Vers 74: „Er verfluchte sich.“ D. h. er will in den Bann getan sein, wenn er Jesus kennt. Der Bann ist der Ausschluss aus der Synagogen- Gemeinde. Wie schrecklich, was Petrus hier tut. Das Herabrufen des Bannes diente zur Verstärkung des Schwörens. Wieder verstößt Petrus gegen das, was Jesus in der Bergpredigt gesagt hat: Mt 5,33ff. Hier wird deutlich, dass eine Sünde die andere nach sich zieht und es immer mehr bergab geht.

Wo ist bei uns den Jüngern des Herrn unser Bekenntnis?
- Umfassendes Bekenntnis von und zu Jesus. Wir sind es der Welt schuldig. Die Welt erwartet es auch von uns. Ist auch um unsertwillen nötig. Mt 10,32.
- In der Gemeinschaft mit Jesus und der Gemeinde ist die Kraft zu diesem Bekenntnis gegeben.
- Das Verleugnen beginnt oft mit Verschweigen oder einer ausweichenden Antwort und bringt uns auf einen gefährlichen Weg, an desen Ende der geistliche Tod stehen kann.

3. Petrus nach der Verleugnung.

Der Herr lässt Petrus nicht einfach laufen.
Er erreicht ihn durch seinen Blick: Luk 22,61. Er erreicht ihn auch durch den Hahnenschrei. Der krähende Hahn ruft das Wort Jesu aus Mt 26,34: „Wahrlich ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ in seine Erinnerung zurück.

Wir brauchen in unserem Gedächtnis Worte Jesu, die er uns in die Erinnerung zurückrufen kann, dann, wenn es darauf ankommt.

Worte der Bibel, die wir einmal gelernt haben, können Lebensrettend und lebenswendend sein.

Petrus gehen jetzt die Augen auf. Ihm wird klar: Sein gedemütigter Herr, der scheinbar hilflos in den Fesseln hängt, angespuckt, geschlagen, verspottet, behält recht. Sein Wort ist ein wahres Wort, ein ewiges Wort, ein Wort des Lebens. Und er kehrt zu seinem Herrn zurück. Aber das geschieht mit der bitteren Erkenntnis der Verleugnung, der Unwürdigkeit. Petrus hat Sündenerkenntnis: „Er ging hinaus und weinte bitterlich." Das waren Tränen der Reue, der Buße, des Bedauerns. Ihrer braucht man sich nicht zu schämen.

Auch von Judas heißt es: „Er ging hinaus." Joh 13,30. Aber in die Nacht weiterer Sünde. Von Buße hören wir bei ihm nichts. Petrus dagegen ging hinaus, nicht um sein Sünde fortzusetzen, sondern um sich von ihr zu trennen. Mit seiner demütigen Buße ist Petrus weiter gekommen als mit seiner großspurigen Versicherung, Jesus niemals zu verleugnen. Weil seine Buße echt und aufrichtig war, darum wurde ihm auch vergeben, völlig vergeben. Er wurde wieder eingesetzt in das Apostelamt und neu beauftragt: Joh 21,15ff. So ist Jesus.

Als Jünger Jesu sind wir gefragt, wo unsere Buße ist, wenn wir schuldig geworden sind. Bei uns ist Versagen da. Auch Buße? Ohne Buße gibt es keine Vergebung, keine Bereinigung, kein Neuanfang, keine Beauftragung. Buße meint ja ein dreifaches: Die getane Sünde anerkennen, sie bereuen und sich für die Zukunft von ihr trennen.

Lasst uns da, wo es nötig ist, Buße tun und dann neu dem Herrn nachfolgen und neu ihm dienen. Zum Schluss noch einmal diese drei Fragen: Wo ist als Jünger Jesu unser Platz, wo halten wir uns auf. Wo ist unser Bekenntnis zu Jesus und wie sieht es aus? Wo ist unsere Buße, wenn wir schuldig geworden sind?

Matthäus 27,31-54

Diesen Text nur mit großer innerer Anteilnahme und persönlicher Betroffenheit lesen und betrachten.
Geht es hier doch nicht um irgendein Sterben, sondern um ein grausames und schmachvolles Sterben:
auch nicht um das Sterben irgendjemandes, sondern des Sohnes Gottes;
ein Sterben, das von den Frommen in Israel damals betrieben wurde, an dem die Römer beteiligt waren und das wir alle mitverschuldet haben

Über dem Kreuzesgeschehen legt ein großes Geheimnis. Hier laufen mehrere Linien zusammen:
Es ist zum einen Höhepunkt menschlicher Rebellion gegen Gott; zum andern größter Beweis der Liebe Gottes:
Es zeigt uns, wer Gott ist: Der Heilige und Gerechte, der zugleich der Gott des großen Erbarmens ist. Es zeigt uns weiter die Weisheit und die Macht Gottes. Es zeigt uns aber auch, wer wir Menschen sind.
Wenn wir den Text überblicken, fallen einige Dinge auf:
Jesus redet nicht mehr viel; zum Volk überhaupt nicht mehr.
Er handelt auch nicht mehr.
Von den Jüngern ist an keiner Stelle die Rede; Frauen werden Vers 44f. erwähnt und Johannes in Joh 19,25f.
Von der eigentlichen Kreuzigung wird nur in einem Nebensatz berichtet: Vers 35a. Warum wohl? Nicht als wäre sie nebensächlich Sie war die Hauptsache. Dadurch sollen wir davor bewahrt bleiben z sehr menschlicher Traurigkeit, den Gefühlen, der Sentimentalität Raum zu geben oder uns zu entrüsten über die Grausamkeiten, die unserm Herrn zugefügt worden sind.
Wir sollen uns vielmehr beschäftigen mit dem, was damals wirklich geschehen ist und welche Bedeutung es für uns heute hat.
Kreuzigung und Tod Jesu

1. Sie führten ihn hin (V.31) und sie gingen hinaus (.32)

Aus der heiligen Stadt Jerusalem an einen unheiligen Ort vor der Stadt. In ihren Augen war Jesus ein Unheiliger, ein Gotteslästerer, ein Verführer. Führ ihn gab es in der heiligen Stadt keinen Raum mehr. Er musste sterben. Aber das konnte nur außerhalb der heiligen Stadt geschehen

Welch eine Ironie! Hier werden die wirklichen Gegebenheiten auf den Kopf gestellt. Der einzig wirkliche Heilige wird von den Unheiligen so behandelt! Der Hebräerbrief nimmt darauf Bezug: 13,11-13. War schmachvoll für unsern Herrn.
Wir sollten bereit sein, willig seine Schmach zu tragen. Zum andern: Die Frommen in Israel sind es, die unserm Herrn dies antun. So erblendet können fromme Menschen sei!

2. Sie zwangen Simon von Kyrene, Jesus das Kreuz nachzutragen:V.32

Jesus war zu schwach geworden. Aber auch Spott der Römer: Das ist euer König und das ist seine Gefolgschaft!
Simon wurde gezwungen, Jesus das Kreuz nachzutragen. Vermutlich ist er später selber ein Jünger geworden. Vgl. Mk 15,21 und Röm 16,13.
Im übertragenen Sinn wird uns hier gesagt, was zur wahren Nachfolge gehört: Dicht hinter Jesus hergehen, den Weg in die Verspottung, den Tod, das Kreuz willig auf sich nehmen.
Vers 34: Kleines Zeichen von Barmherzigkeit. Aber Jesus will mit vollem Bewusstsein den Tod erleiden.
Vers 35: Alte Prophetenworte erfüllen sich. Dadurch wird deutlich: Wir haben es hier nicht mit einem zufälligen Geschehen zu tun. Bedeutet auch nicht das Scheitern der Mission Jesu. Nein, es ist alles vorausgesagt. Gottes Plan und Ratschluss erfüllen sich.
Vers 36: „Sie saßen allda und bewachten ihn.“ Warum eigentlich? Dachten sie: Die Jünger könnten kommen und ihn herunter holen und gesund pflegen; oder rechneten sie mit einem Wunder Jesu, oder war es so Vorschrift?
Die Wachen sind die eigentlichen Gefangenen. Sie müssen tun, was die Vorgesetzten befehlen, ja sind letztlich Werkzeuge in der Hand des Bösen. Der Mann in der Mitte ist der in Wahrheit Freie. „Niemand kann mir mein Leben nehmen.“ Und: „Ich bin gekommen, um mein Leben zu geben ..“
Vers 37: Die Tafel mit den Worten: „Das ist Jesus, der Juden König.“ Protest des Hohepriesters. Aber Pilatus blieb dabei. Dabei hat er wider Willen die Wahrheit gesagt. Jesus ist der König Israels und aller Welt. Aber ein König anderer Art. König der Liebe, der Gerechtigkeit, des Friedens; ein ewiger König, der einmal alle anderen Könige und Herrschaften beseitigen wird.
Wichtig für uns, auf seiner Seite zu stehen und uns seiner Herrschaft unterzuordnen.

Vers 38: Jesus wurde zwischen zwei Mördern gekreuzigt.
Schmach, die ihm angetan wurde.
Erzählung: Barrabas gehörte zu ihnen. Terrorkommando. Barrabas kommt frei und Jesus tritt an seine Stelle. Nun steht Barrabas in der Nähe der drei Kreuze, um zu sehen, was hier vor sich geht. Muss sich sagen: Mein Platz war dort in der Mitte.
Ob sich diese Erzählung so zugetragen hat oder nicht, **unser** Platz wäre dort in der Mitte gewesen Jesus – unser Stellvertreter. Vgl. Jesaja 53,4f.: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir….."

3. Der Spott der Menschen: Vers 39-44

Vers 40: „Hilf dir selber!" Griechisch: „Rette dich selber!" Das ist menschliches Verhalten. Cf. Krieg usw.: „Rette sich wer kann!" = mit Ellebogen. Jesus hätte **sich** retten können. Letzte große Versuchung. Aber wer wollte **uns** retten!
Bei allem Spott müssen sie anerkennen: Er hat andern geholfen: V.42; er hat Gott vertraut: Vers 43.

Vers 45: Drei Stunden Sonnenfinsternis. Die Natur ist beteiligt am Geschehen. Aber auch: Jetzt ist die Stunde der Finsternis.
Und es ist die Stunde des Zornes du Gerichtes Gottes.
Für unsern Verstand ein rätselhaftes Geschehen. Gott umgibt sich mit einem großen Dunkel und handelt aus dem Dunkel heraus.
So dunkel musste es werden, damit am Ostermorgen um so heller das Licht des umfassenden Sieges Gottes über alle Finsternismächte hervorbrechen konnte

Vers 46: Drei Dinge sind hier wichtig:
In seiner Todesstunde kann Jesus mit Worten aus Psl 22 beten.
Er fühlt sich von Gott verlassen und ist es auch.
Doch er kann beten: „ **mein** Gott…"

Das Leiden Jesu ist vor allem ein Sühneleiden. Aber es hat auch Vorbildcharakter. Cf. 1.Pet 2,21ff.
Auch wir haben zu leiden. Da können uns diese drei Dinge eine große Hilfe sein:
Worte der Bibel
Ehrlich sein; eingestehen, dass wir am Ende sind
Daran festhalten: Gott ist trotz allem **mein** Vater.

4. Die Antwort Gottes auf das Sterben seines Sohnes: V.51-54

Vers 51: Der Vorhang im Tempel zerreißt von **oben** an = nicht durch Menschenhand! Nun ist der Zugang zum Allerheiligsten, zu Gott, frei. Das Trennende, die Sünde, ist besiegt. Jeder kann wieder in Gemeinschaft mit Gott kommen – durch Jesus.

Bedeutet aber auch das Ende des Tempeldienstes, des atl. Gottesdienstes, Gericht über Israel.

Vers 52a: Nicht zuviel in diese Aussage hineinlegen. Aber vgl. 2.Mose 19,18b: „Der ganze Berg bebte." Jetzt wird der Neue Bund geschlossen. Besiegelt mit dem Blut des Sohnes Gottes. Damit ist der Alte Bund zu Ende. Der NB ein ewiger Bund. Ein Gnadenbund im Gegensatz zu dem Gesetzesbund vom Sinai. Ein Bund nicht nur für ein Volk, Israel, sondern alle Völker.

Jeder ist eingeladen, in diesen Bund einzutreten und die Gnade Jesu für sich in Anspruch zu nehmen und so in Gemeinschaft mit Gott zu kommen. Und wir sind eingeladen bei dem **Gnaden**bund zu bleiben; nicht aus der Gnade wieder in gesetzliches Wesen zu fallen. Dem NB entspricht das Evangelium!

Vers 52bf.: Die Auferstehung beginnt. Jesus als Erstling. Andere folgen ihm. Nicht nur die Glaubenden des NB, sondern auch die des AB. Hier wird deutlich: Nicht nur die Sünde ist durch Jesus besiegt, sondern auch der Tod. Wir dürfen Hoffnung haben, Hoffnung über den Tod hinaus. Am Ende triumphiert nicht der Tod, sondern das Leben!

Vers 54: Ein Heide kommt zum Glauben und zwar auf Grund dessen, was er gesehen und gehört hat. Ist die erste sichtbare Frucht des Leidens und Sterbens Jesu. Auch einer der mitgekreuzigten Mörder findet zum Glauben: Lk 23,39ff. Hier kündigt sich an: Jesus ist der Heiland **aller** Welt, auch der Menschen, die tief gefallen sind in Sünde und Schuld.

Welch eine Antwort des Vaters auf das Werk des Sohnes!

Welches ist unsere Antwort?

"Anbetung, dir dem Lamme, das unsre Sünde trug.
Dort an des Kreuzesstamme wardst du für uns ein Fluch.
Preis dir, dass du gegeben in deiner Liebe Glut
für uns dein teures leben und dein Versöhnungsblut."
(Julius Löwen, Gemeindeliederbuch Nr. 221).

Matthäus 27,45-56

Karfreitag geht es um Leben und Tod – bei Jesus und bei uns. Karfreitag. Erinnern uns in besonderer Weise an das Leiden und Sterben unseres Herrn. Viele Menschen wissen nichts rechtes damit anzufangen und versuchen das Kreuz auf ihre Weise zu deuten. Es wird als Symbol und Zeichen für den christlichen Glauben verwendet. Als Schmuckstück um den Hals macht es sich gut.

Dann und wann wird ein Kreuz geschlagen und wohl auch eine bestimmte Vorstellung damit verbunden. Kreuze stehen auf Gotteshäusern, auf Gräbern und Bergen. Kreuze hängen in Gerichtssälen und manchen ändern öffentlichen Räumen.

In dieser Welt sind viele Menschen gekreuzigt worden. Doch ihre Namen kennt niemand mehr. Über einen Gekreuzigten aber wird bis heute nachgedacht. Es werden theologische Untersuchungen angestellt und wissenschaftliche Forschungen unternommen. Die einen glauben an ihn, die ändern lehnen ihn ab.

Alle vier Evangelien bezeugen die Kreuzigung Jesu als geschichtliche Tatsache. Niemand zweifelt daran, dass Jesus von Nazareth, der Wunder tat und ändern half (V.42), sich als Sohn Gottes bezeichnete (V.43), den Kreuzestod erlitten hat. // Nun empfinden wir aber, dass das etwas Besonderes war.

B. Was ist am Kreuz von Golgatha wirklich passiert? Welches ist die eigentliche Bedeutung dieses Geschehens?

1. Jesus Christus ist am Kreuz von einer großen Finsternis umgeben

Jedes Sterben und besonders jedes gewaltsame Sterben bringt für uns unerklärliche Dunkelheiten mit sich. Fragen werden gestellt und bleiben meistens unbeantwortet. So lässt sich auch die Tiefe des Kreuzesgeschehens von Golgatha nicht erklären. Hier laufen viele Fäden zusammen. Es bleibt bei allen Erklärungen, die uns die Bibel gibt, Gottes Geheimnis.

Die äußere Finsternis im Naturgeschehen. Vers 45: „Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde." = Von 12-15 Uhr. Also am helllichten Tag, wenn die Sonne am höchsten steht. Deutet auf etwas Außergewöhnliches hin. Dunkelheit = Sünde. Aber auch Zorn Gottes = unheimlich.

Diese Dunkelheit damals wird zu einem doppelten Zeichen. Zum einen: Die unsichtbare Trennung von Gott und Mensch durch die Sünde der Menschen wird durch das sichtbare Zeichen der Finster-

nis do-kommentiert. Zum Andern: Der unsichtbare Zorn Gottes über die Sünde der Menschen wird durch das sichtbare Zeichen der Finsternis offenbar. Nur trifft in diesen Stunden der Zorn Gottes nicht uns, son-dern unsern Stellvertreter Jesus Christus.

Elise Rivet trat 1913 mit 23 Jahren als Schwester Elisabeth in Lyon ins Kloster. Später wurde sie Priorin und nahm während der deutschen Besatzung französische Widerstandskämpfer in ihr Kloster auf. 1944 wurde sie verhaftet und bald darauf in das KZ Ravensbrück gebracht. Man nannte Mutter Elisabeth die Seele von Ravensbrück, weil ihre Liebe die Frauen immer wieder aufrichtete. Am Karfreitag 1945 wurden 500 Frauen für den Transport in ein Vernichtungslager aufgerufen. Unter den Frauen war eine junge Mutter, die verzweifelt weinte, weil sie ihre Kinder im Lager zurücklassen musste. Für sie ging Mutter Elisabeth in das Vernichtungslager. Ihre letzten Worte waren: Ich gehe in den Himmel! Leben für Leben!

Die satanische Finsternis bei den Menschen. Überlegen wir: Der Sohn Gottes wird von den Menschen gekreuzigt! Dahinter steht der Teufel. Ja, die Kreuzigung Jesu war auch ein Werk des Teufels. Er wusste, was auf dem Spiel stand. Hat immer wieder versucht, Jesus von dem Weg des Gehorsams abzubringen. Nicht gelungen. Nun holt er zum entscheidenden Schlag aus.

Glaubt: Wenn Jesus getötet ist, dann habe er, der Teufel, gewonnen. Bedient sich dabei der Menschen. Da sind die HP und Schriftge-lehrten, da ist der römische Landpfleger Pontius Pilatus; da ist das Volk; da sind die Soldaten. Sie alle helfen mit, Jesus ans Kreuz zu bringen. Sind Werkzeuge des Teufels. Hebt allerdings ihre Schuld nicht auf. // Ist Höhepunkt menschlicher Rebellion gegen Gott. Ausreifung des Bösen bis zum Letzten. Die große Stunde der Macht der Finsternis.

Die göttliche Finsternis bei Jesus. Vers 46: „Um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Dies ist das für Menschen unbegreiflichste Geschehen am Kreuz. Was das für unsern Herrn bedeutet hat, können wir nur ahnen. Jesus hat also nicht nur die Verlassenheit von Freunden erfahren, sondern auch die Verlassenheit von Gott. Warum? 2.Kor.5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht."

Röm.8, 32: „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben." Das bedeutet, Jesus hat

den Zorn Gottes am Kreuz erfahren müssen. Ist Ausdruck des Gerichtes über unsere Sünde. Es gab keinen ändern Weg zur Rettung der Menschheit. Jes.53, 10: „Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen." Die tiefste Finsternis Jesu am Kreuz war das Werk Gottes zu unserm Heil. Sie musste von Jesus ausgehalten werden. Sie konnte ihm nicht erspart bleiben.

2. Jesus Christus ist am Kreuz von der Liebe Gottes erfüllt und durchdrungen

Welch ein Gegensatz. Bisher hörten wir von Finsternis, Dunkel, unverständlichen Dingen. Nun aber darf geredet werden von der Liebe. Liebe Gottes, Liebe Jesu, zu uns, den verlorenen Sündern.

Joh.3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt..." Jesu ganzes Leben auf der Erde war ein Leben der Liebe zu uns Menschen. Das Kreuz ist der Höhepunkt dieser Liebe. Sie ist nicht mehr zu überbieten. Diese Liebe, und das heißt zugleich das Kreuzesgeschehen, gilt allen Menschen, „..die Welt geliebt." Auch tief Gesunkene. Beispiel der Mörder zu seiner Rechten: Lk.23,40-43.

Die Redensart „Jemand abschreiben" oder „In den Sand schreiben" geht zurück auf die altertümliche Sitte. Vor Gericht Schuldige zum Zeichen ihrer Verurteilung mit Namen in den Staub der Erde zu schreiben. So ist Jerem.17, 13 zu verstehen: „Die Abtrünnigen müssen auf die Erde geschrieben werden." Und Joh.8,6-8, wo Jesus bei der Ehebrecherin in den Sand geschrieben hat. Der Schuld nach sind wir alle in den Sand geschrieben, abgeschrieben. Aber der Liebe nach sind wir in die Hände Jesu eingeschrieben. Die durchbohrten Hände unseres Herrn sind das Zeichen seiner großen Liebe, in der er unsere Schuld getragen und gesühnt hat.

Liebe zu den unwissenden Feinden: Lk.23, 34: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Ist eins der inhaltreichsten, ergreifensten Worte Jesu am Kreuz. Lässt deutlich werden: Seine Liebe ist eine reine, vollkommene, alle Menschen umfassende Liebe. Nun darf jeder Hoffnung haben, was in seinem Leben auch gewesen sein mag.

Liebe zu den verunsicherten, versagenden Jüngern. Joh.l9,26f. Er sieht seine Mutter mit ihrem Schmerz. Auf Johannes weisend sagte er ihr: „Siehe, das ist dein Sohn!" Und zu Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter!" Welch eine Fürsorge, Zuwendung und Liebe in dieser Situation! Er lässt die Seinen nie allein.

3. Jesus Christus befindet sich schon am Kreuz im Zeichen des Sieges.

Für den unwissenden Betrachter ergibt das Kreuz Jesu keinen Sinn. Er sieht in diesem Geschehen einen verhängnisvollen Irrtum. Das Scheitern eines edlen Menschen. Andere sehen und hören mehr: Einen alles überragenden Sieg Gottes. Wo ist dieser Sieg zu hören und zu sehen?

Im letzten Wort Jesu. Wird von Mat. nicht überliefert. Er hat als Letztes Vers 50: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied." Joh. der direkt unter dem Kreuz stand, hat dieses Wort gehört und überliefert: Joh.19, 30: „Es ist vollbracht!" Was heißt das? Nicht nur: Nun ist ausgelitten und ausgekämpft. Alles vorbei. Das Leben zu Ende. Es heißt vielmehr: Das Werk der Erlösung ist vollbracht. Gott der Vater und der Sohn sind am Ziel. Der Sieg über die Sünde ist errungen. Für unsere Erlösung ist alles getan.

Paul Claudel erzählt in seinem Stück „Der seidene Schuh" wie Piraten ein Schiff überfallen. Sie rauben es aus und binden den Kapitän an den Schiffsmast und versenken das Schiff. Der Kapitän soll mit seinem Schiff untergehen. Doch der Mast löst sich und trägt den Kapitän an die Oberfläche des Meeres. So wird er gerettet.

Der Sieg wird auch angedeutet durch das Zerreißen des Vorhangs im Tempel. Vers 51: „Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus." Das hat eine große symbolische Bedeutung. Der Zugang zum Allerheiligsten, also zu Gott, ist nun frei für jedermann und alle Zeiten. Und das nicht durch das Wirken menschlicher Priester, sondern durch den eine HP Jesus (Christus und sein Werk von Golgatha.

Der Sieg ist auch da zu sehen, wo Tote auferstehen und so deutlich wird, nicht nur die Macht der Sünde, sondern auch die Macht des Todes ist bezwungen. Das wird Ostern vollends offenbar. Hier deutet es sich schon an. Vers 52f. „Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen."

Also: Erdbeben. Gräber öffnen sich. Menschen werden aus dem Tod auferweckt und erscheinen vielen in Jerusalem. Jesus stirbt und andere leben. Er geht und andere stehen auf und kommen. So bestätigt der Vater das Werk des Sohnes. Gott ist ein Gott der Liebe und des Lebens. Deutlich wird hier signalisiert: Das Kreuz Jesu ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang!

Darum kann Paulus in 1.Kor.15,55 ein Siegeslied anstimmen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Sicher, die Menschen, die damals beim Tod Jesu auferstanden sind, mussten wieder sterben. Aber Jesus nicht. Seine Auferstehung war nichts Vorübergehendes. Sie war und ist letztgültig und ewig. Als Glaubende werden auch wir für immer auferstehen. Welch ein Sieg Jesu!

Der Sieg wird offenbar, wo Menschen zum Glauben an Jesus kommen und diesen Glauben auch bekennen. Vers 54: „Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen."

Verwunderlich, dass gerade dieser Mann zum Glauben kommt. Er hat alles aus nächster Nähe erlebt. Ist Augenzeuge des Geschehens gewesen. Hat ihn stark beeindruckt. Hat ihm die Augen geöffnet. Dann kommt es als Bekenntnis über seine Lippen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" Von dem Kreuzesgeschehen,von Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, geht die Macht aus, fern stehende Menschen, Heiden, zu überwinden und zum Glauben zu führen.

Was ist auf Golgatha wirklich geschehen? Jesus ist umgeben von einer großen Finsternis - Er ist erfüllt von der Liebe Gottes - Er erringt den Sieg über alle Mächte des Bösen. Für uns geht es um ein Doppeltes: Anteil zu bekommen an diesem Sieg. Unsern Herrn darüber zu loben, zu preisen und anzubeten, dass er uns diese umfassende Erlösung erworben hat.

Vom Perserkönig Cyrus wird erzählt, dass er auf einem seiner Eroberungszüge einen Fürsten mit Frau und Kindern gefangen nahm. Er fragte den Fürsten: Was gibst du mir, wenn ich dir deine Freiheit zurückgebe? Antwort: Die Hälfte meines Reiches. Und wenn ich deine Kinder freilasse? Mein ganzes Reich. Aber was gibst du für die Freiheit deiner Gattin? Mich selbst!

- Cyrus gefiel diese Antwort so sehr, dass er die ganze Familie ohne Lösegeld freigab. Auf der Heimreise fragte der Fürst seine Frau, ob sie beobachtet habe, was für ein edler, schöner Mann Cyrus sei. Darauf erwiderte sie: Ich sah nur den Mann, der bereit war, sich selbst als Lösegeld für mich zu geben!
- Jesus Christus hat uns eine viel größere Freiheit erworben. Darum wollen wir nur ihn sehen. Ganz auf ihn ausgerichtet sein. Aus Liebe und Dankbarkeit zu seiner Ehre leben.

Matthäus 27,46

Auf dem Hügel Golgatha außerhalb der Stadt Jerusalem häng t Jesus Christus am Kreuz. Blutig und zerschlagen, dorngekrönt, grauenvoll sterbend. In dieser Lage hat er nicht viele Worte. Die Evangelien berichten von insgesamt 7 Sätzen, die der Gekreuzigte in der Stunde seines Sterben gerufen hat.

Einer dieser Sätze ist eine Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er ist vom Volk, seinen Jüngern und nun vom Vater verlassen. Wir wollen versuchen, auf diese Frage Jesu am Kreuz eine Antwort zu finden, wenn wir auch wissen, dass wir das Geheimnis des Kreuzes hier nie ganz erfassen werden. So fragen wir: „Was war der Grund dafür, dass Gott seinen Sohn in dieser Lage im Stich lassen musste?“

Antworten auf die Frage von Golgatha

1. Hier offenbart Gott seinen Zorn über uns Menschen.

Warum von Gott verlassen? Das ist die Frage, die über Golgatha steht. Schon das AT antwortet: Gott verlässt den, der zuvor Gott verlassen hat. Wenn wir dem lebendigen Gott den Rücken kehren, dann kehrt er uns den Rücken zu.

Wenn wir nein zu Gott und seinen geboten sagen, dann sagt er auch nein zu uns. Verwerfen wir Gott und seine Weisungen, dann verwirft er eines Tages auch uns. Und wie Das aussieht, das entdecken wir hier am Kreuz.

Gott verlassen, das nehmen viele Menschen nicht besonders tragisch. Übertretung von Gottes geboten, Streit zwischen den Generationen, Hass, Ehebruch, Unehrlichkeit, Lüge, Neid, Gier, Egoismus all das ist Sünde, das nehmen viele nicht besonders schwer. Aber sie täuschen sich über den Ernst dieser Dinge hinweg. Denn es kommt gar nicht darauf an, was wir über die Sünde denken, sondern was Gott darüber denkt. Unser Urteil ist gar nicht maßgebend.

Und Gott hat einen unbeschreiblichen Widerwillen gegen alles, was Sünde ist. Wie im Meer eine ständige Unruhe ist, durch die dauernd alles abgestoßen wird, was nicht hinein gehört, man kann das am Strand betrachten, wenn das Meer dort Bretter, Kisten, Schaum und Schmutz auf den Strand wirft - so ist in Gott ein heiliges Widerstreben gegen alle Sünde.

Darum besteht das Gericht über den Sünder darin, dass er von Gott verlassen wird. Und von Gott verlassen sein, das ist furchtbar und schrecklich, das ist die Hölle.

Aber noch ist es nicht so weit mit uns. Noch lässt Gott seine Sonne scheinen über Gute und Böse. Noch können wir sein Wort hören, das uns zur Umkehr ruft. Aber an einer Stelle hat Gott der Welt sein Gericht über die Sünde vor Augen gestellt. Nicht an irgendeinem Menschen hat er es gezeigt, sondern an seinem eigenen Sohn.

Am Kreuz von Golgatha offenbart Gott einmal klar und deutlich, wie er über unsere Sünden denkt. Er setzt seinen Sohn zum Denkmal seines gerechten Zorns gegen die Sünde. Jesus wird zur personifizierten Sünde. Nun musste Jesus mit grauenvollem Entsetzen rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

2. Hier zeigt sich Gottes Gerechtigkeit.

Die Menschen meinen, wenn Gott uns die Sünden vergeben will, dann könnte er doch einfach einen Engel vom Himmel oder einen erleuchteten Propheten senden, der uns mitteilt alles ist vergeben, alles ist gut. Ja, warum hat denn Gott dieses Opfer von seinem Sohn verlangt? Warum hat er nicht durch eine Amnestie die Vergebung der Sünden ausgerufen?

Das geht nicht, denn dann wäre Gottes Heiligkeit verletzt worden. Unser Verhältnis zu Gott beruht nicht auf religiösen Gefühlen, sondern auf Recht und Gerechtigkeit. Gott gab uns Gesetze und stellte damit unser Verhältnis zu ihm auf einen Rechtsboden. Wer diese Gesetze übertritt, wird bestraft. So ist das Recht.

Und wenn Gott ein gerechter Richter sein will, kann er nicht einfach barmherzig sein und fünf gerade sein lassen. Oder wäre das ein gerechter Richter, der einen Hochverräter aburteilen soll und nun zu ihm sagt: „Ach, lauf nur; es ist schon alles gut?“ Nein, Sünde erfordert Gericht.

Als Jesus am Kreuz hing, da hielt Gott Gericht über die Sünde. Das Recht wäre gebrochen worden, wenn die Sünde straflos geblieben wäre. Nachdem ein anderer für mich das Gericht und die Strafe erträgt, ist dem recht Genüge getan worden. Nun ist der Glaubende rechtmäßig freigesprochen.

Durch den Kreuzestod Jesu ist eine neue Rechtslage Gott gegenüber entstanden. Die Schuld ist gebüßt. Nun habe ich nichts mehr zu tun, als im Glauben in diesen neuen Rechtsstand einzutreten. Jetzt heißt es, Gott kann mich niemals mehr verlassen, seitdem er Jesus, meinen Stellvertreter, statt mich verließ. Die zweite Antwort auf das Warum Jesu am Kreuz heißt darum: Um der Gerechtigkeit willen.

3. Hier geschieht etwas an unserer Statt.

Die Bibel selbst gibt an vielen Stellen zur Antwort: Was sich hier auf Golgatha ereignet, geschieht stellvertretend für uns. „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Jesaja 53,4-6 im Auszug.

Oder: „Jesus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben worden.“ Röm 4,25. Oder: „ Christus wurde ein Fluch für uns.“ Gal 3,13. Der innerlich erwachende Mensch erkennt hier, das ist ja mein Todesurteil, das da auf Golgatha vollzogen wurde.

Das Wort „Stellvertretung“ erhellt wie ein Licht das Dunkel dieser Frage. Wir Sünder haben die Hölle verdient. Die Hölle ist, von Gott verlassen zu sein. Nun ist der Sohn Gottes Mensch geworden und hat an unserer Statt die Hölle erduldet. Damit wir nich ewig von Gott verlassen seien in der Hölle, war er es auf Golgatha. Jesus stand da, wo ich eigentlich hätte stehen müssen.

Ein edler Mann der katholischen Kirche war Vinzenz von Paul, gestorben 1660. Er traf in einer französischen Hafenstadt einen Galeerensklaven, der ihm durch sein trauriges Gesucht auffiel. Von Paul erfuhr, dieser Mann sei wegen einer Straftat zu sechs Jahren Galeere verurteilt.

Vier Jahre habe er verbüßt, aber jetzt seien seine Frau und Kinder in großer Not. Wenn jemand für ihn einträte, würde er sofort frei gelassen. Da ließ sich Vinzenz von Paul an die Galeere Schmieden, während der Mann heimkehren durfte. So trat Jesus an meine Stelle und trug meine Strafe. Aber nicht nur meine, sondern die der ganzen Welt.

Wie ein Blitzableiter den Blitz, so zieht Jesus alles Verderben auf sich, das die Welt hätte treffen müssen. Dies lernen wir unter dem

Kreuz Jesu. Erb litt das alles für uns. Deshalb muss die dritte Antwort auf die Frage in unserm Text lauten: „Um meinetwillen.“

4. Hier offenbart sich in einzigartiger Weise die Liebe Gottes.

Viele Menschen zweifeln an der Liebe Gottes. Schau nach Golgatha. Dort hat Gott seine Liebe zu uns unter Beweis gestellt: Joh 3,16.

Welch eine Liebe. Sie bringt dieses einzigartige Opfer, um uns zu helfen. Erdbeben in Rom. Großer Spalt tat sich auf. Das Vornehmste und Beste musste geopfert werden, um den Spalt zu schließen. Der bedeutenste Mann stürzte sich mit seinem Pferd in den Spalt und er schloss sich.

Und diese Liebe ist keine Allerweltsliebe, sondern gilt dir und mir.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“:
- Um unserer Sünde willen.
- um der Gerechtigkeit willen.
- um meinetwillen als mein Stellvertreter.
- Aus Lieb, um uns Menschen dadurch das Heil zu bereiten.

Welches ist unsere Antwort darauf? Im Glauben fassen, von Herzen danken, ihn wieder lieben.

Matthäus 27,50f.

Irgendwo las ich einmal eine packende Geschichte. Ein Mann besuchte eine fremde Stadt. Am späten Nachmittag führte ihn sein Weg in das Kunstmuseum. Dabei achtete er nicht auf die Schlusszeit. Und so kam es, dass er in dem verlassenen großen Gebäude eingeschlossen wurde.

Lange sucht er vergeblich nach einem Ausgang. Die Nacht brach herein. Seufzend setzte er sich in einem der dunklen Säle auf eine Bank und duselte ein. Inzwischen wurde er vermisst. Man kam darauf, der Mann könne im Museum sein. Der Aufseher wurde geholt, schloss auf, und drehte den Hauptlichtschalter an. In dem Saal fuhr der Mann aus dem Schlaf auf und sah sich einem herrlichen Gemälde gegenüber, das in seiner Schönheit überwältigend auf ihn eindrang.

Genau so ist es den Jüngern Jesu mit dem Kreuz ihres Herrn ergangen. Für den natürlichen Menschen liegt das Kreuz Jesu in einem Dunkel. M an sieht und versteht es nicht und kann nichts damit anfangen. 1. Kor 2,14. Aber wenn das Licht des Heiligen Geistes aufleuchtet, dann sehen wir uns dem Kreuz gegenüber, dann sehen wir nichts anderes und verstehen, hier ist mein Heil. Es ist nun so wichtig, dass dieser Lichtmoment für uns kommt. Denn Gottes Wort sagt, das Wort vom Kreuz ist dunkel für die, die verloren gehen. Gott selber möchte so gerne, dass wir den Gekreuzigten erkennen. Darum macht er es wie ein guter Lehrer. Er gibt Anschauungsunterricht.

Gottes Anschauungsunterricht im Blick auf das Kreuz Jesu.

1. Wir lernen zuerst, wer Gott ist.

Jede Schule hat eine Menge Anschauungsmaterial. Filme, Tonbänder, Bilder, Karten, Modelle usw. Gottes Anschauungsmaterial für den Kreuzesunterricht ist der riesige Vorhang, der im Tempel zu Jerusalem das Allerheiligste verbarg.

Der Tempel hatte einen Vorhof. In den durfte jeder gehen. Er umschloss das Heiligtum, zu dem nur den Priestern der Zutritt erlaubt war. Wie oft mag so ein Priester schauernd vor dem gewaltigen Vorhang gestanden haben, der das Allerheiligste verbarg. Dort wollte Gott wohnen.

Hier lernen wir zuerst einmal, dass Gott eine Person ist. Vor einiger Zeit schrieb ein 16jähriger Schüler seinem Seelsorger: „Sicher gibt es eine höhere Macht. Ein Christ wird sie Gott nennen. Man mag auch Schicksal, Natur oder Vorsehung zu ihr sagen.“ Das ist das moderne Heidentum, das Gott zu einer unpersönlichen Naturmacht degradiert. Wer so denkt, versteht nichts vom Kreuz.

Wir müssen wissen, Gott ist Person, ein “Er“, der will und wirkt. „Ich will unter euch wohnen“, sagte er seinem Volk. So wohnte er hinter dem Vorhang im Tempel.

Hier lernen wir weiter, Gott ist nicht in einem fernen, hohen Himmel, sondern er ist mitten unter uns. Jeder Mann in Israel wusste, Gott ist natürlich nicht an einen einzigen Ort gebunden. Dieses Wohnen hinter dem Vorhang war eine Demonstration: Ich bin nicht ferne, sondern mittenunter euch. Alles, was in der Welt, in unserm Ort und unserm Leben gesündigt wird, ist ein Sündigen in Gottes Augen hinein. Die Bibel sagt: „Von allen Seiten umgibst du mich.“

Und noch etwas zeigt uns Gott durch sein Anschauungsmaterial, den großen Vorhang. Gott hat sein Angesicht vor uns verhüllt. Er hat zwischen sich und uns einen trennenden Vorhang gezogen, um unserer Schuld willen.

Gott ist nicht ein alter rührender Opa, der da sagt: „Kinder, ich kenne eure Schwachheit. Trotzdem bin ich euch gut.“ Nein, er ist gerecht. „Deine Sünden scheiden dich von deinem Gott“, sagt die Bibel. Wenn wir selber unsere Schuld wegschaffen könnten, dann wäre der Vorhang für uns offen und wir wären Gottes Kinder. Aber, wer kann seine Schuld beseitigen?

Dies alles muss man wissen, wenn man das Kreuz Jesu verstehen will. Denk dir das Kreuz Jesu weg und du bist ausgeschlossen von Gott für Zeit und Ewigkeit. Das ist die Hölle.

2. Wir lernen auch das Kreuz verstehen.

Wir hörten, Gott macht es wie ein guter Lehrer und gibt uns Anschauungsunterricht über das Kreuz. Sein Anschauungsmaterial ist der große Vorhang im Tempel. Möchten wir doch Gottes gelehrige Schüler sein. Eine Welt, ausgeschlossen vom lebendigen Gott durch den Vorhang der Schuld, das ist unsere Lage seit dem Sündenfall.

Soll das ewig so bleiben? Wir sehnen uns doch so sehr nach Frieden mit Gott, auch wenn wir es selber nicht wahrhaben wollen. Ein Bekannter ging in Oslo über den Fischmarkt. Es war schrecklich, wie die noch leben Fische in den Körben zuckten und zappelten und sich nach ihrem Element, dem Wasser, sehnten. So unruhig und friedelos ist der moderne Mensch, weil er seinem Element, dem lebendigen Gott, so fern ist. Die Menschenseele sehnt sich nach Gott. Die Religionen und aller Opferdient beweisen das.

Und Gott, seltsam, sehnt sich nach uns Menschen. Er möchte den Vorhang zurückziehen und uns lieben. Aber er kann nicht, denn er ist gerecht. Er kann nicht so tun, als seien unsere Sünden nicht vorhanden.

Und da tritt der Bürge vor, der Sohn Gottes. Er umfasst uns alle mit seinen Armen und sagt Vater, ich will für sie alle der Gerechtigkeit Genüge tun. Ich will für alle die Schuld bezahlen. Und so erträgt er am Kreuz für uns alle das Gericht des gerechten Gottes: „Die Strafe liegt auf Ihm."

Und als er ausgelitten hat und den letzten Todesschrei tut, da geschieht es. Da zerreißt der Vorhang vor Gottes Angesicht. Da ist der Weg frei zum Allerheiligsten, zum Herzen des Vaters Jesu Christi. Großartiger Anschauungsunterricht Gottes. „Jesus schrie laut und verschied." Was bedeutet das? Er zeigt es uns an dem zerrissenen Vorhang:

Der Vorhang der Schuld ist zerrissen. Für Sünder ist der Weg frei zum Frieden mit dem großen Gott. Wir meinen immer wieder, wir selbst müssten mit unsern Werken usw. den Vorhang von unten nach oben aufreißen. Das geht nicht. Durch Jesu Sterben wurde der Vorhang von oben nach unten zerrissen. Von oben nach unten. Die Tür zu Gott ist offen. Wer Frieden mit Gott sucht, gehe nach Golgatha. Nun können wir Gemeinschaft mit Gott haben. In vollkommener Weise in der Ewigkeit.

Eine Kirchenzeitung. Darin schrieb ein Leser: „Die Verkündiger reden immer vom Frieden mit Gott. Aber sie sagen uns nicht, wie wir ihn bekommen können." Vielleicht trifft das auch auf uns zu, dass wir es nicht deutlich genug sagen. Lasst es mich an dieser Stelle darum klar und unmissverständlich sagen:

Gehe in die Stille. Erkenne die Anklageschrift Gottes an. Sage zu ihm: „Ich habe gesündigt.“ Schaue auf zum Kreuz. Glaube. Und dann, ja, dann weißt du, wie das ist: „das zerriss der Vorhang von oben bis unten.“ Und du darfst als versöhntes Gotteskind mit Lobliedern im Herzen in Gottes Armen ruhen, im Allerheiligsten.

3. Wir lernen, dass ein Entschluss nötig ist.

Gott gibt Anschauungsunterricht. Als Jesus, der Sohn Gottes, stirbt, zerreißt der Vorhang, der uns vom Vater trennte. Was aber hilft das, wenn wir nicht durch den zerrissenen Vorhang hin durchgehen?

Ein Evangelist berichtet, Ich fuhr einmal auf einer eiligen Vortragsreise durch Norddeutschland. Und kam dabei auch durch eine kleine Stadt mit einem eigenartigen Namen. Während der Fahrt überlegte ich immer: „Du hast doch diesen Namen schon mal gehört.“ Und dann, viel zu spät, entsann ich mich: Da wohnt jetzt der Mann, mit dem ich früher einmal viel erlebt habe. Ich hätte ihn besuchen sollen. Aber so ist das mit der Eile, ich bin vorbei gefahren.

So ergeht es vielen eiligen modernen Menschen. In ihrer unmenschlichen Hast fahren sie an einer wichtigen Stelle vorbei, an dem zerrissenen Vorhang, am Kreuz Jesu. Wir sollten es nicht tun. Die Passionszeit will unserm Leben ein Stoppzeichen geben. Jesus, der gekreuzigte, sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eingeht, wird gerettet werden.“

Lasst uns innerlich stille werden und Halt machen und durch diese geöffnete Tür hindurch gehen, um dadurch gerettet zu werden. Dann gilt es allezeit bei Jesus zu bleiben: Hebr 10,19-25.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinsendorf sagt: „Ich bin durch manche Zeiten, ja, auch durch Ewigkeiten in meinem Geist gereist. Nichts hat mirs Herz genommen, als da ich angekommen auf Golgatha. Gott sei gepreist.“ Wohl uns, wenn das auch unser Bekenntnis sein darf. Wir wollen dann den Lobpreis Gottes und unseres Heilandes nicht vergessen.

Matthäus 27,62-28,10

Bei der Vorbereitung auf diese Predigt ist mir folgendes Gedicht in die Hände gekommen: „Auf dem Kirchhof: Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt, ich war an manch vergessenem Grab gewesen. Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt, die Namen überwachsen, kaum zu lesen. Auf allen Gräbern fror das Wort: gewesen."

Die Grabsteine auf unseren Friedhöfen haben etwas sehr Bedrückendes an sich. Sie sind alles, was von einem geliebten Menschen noch übrig geblieben ist: Ein Stein mit einem Namen und einem Lebensdatum: „Von – bis". Grabsteine erinnern an Schlusssteine. Sie bezeichnen das Ende eines Menschenlebens. Sie sprechen von dem, was endgültig der Vergangenheit angehört.

Grabsteine haben auch etwas unheimlich Belastendes an sich. Denken wir zum Beispiel an die Mahnmäler der gefallenen Soldaten und an die riesigen Soldatenfriedhöfe. Oder denken wir an die jüdischen Friedhöfe in unserem Land, wo die Jahreszahlen, die auf den Gräbern stehen meistens nicht über das Jahr 1938 hinausgehen. Alle diese Grabsteine erinnern an die Schuld und an eine Epoche der deutschen Geschichte, die unser Volk bis heute belastet.

Auch vor das Grab Jesu hatten sie einen solchen Grabstein gesetzt: Einen großen schweren Stein mit seiner ganzen bedrückenden und belastenden Wirklichkeit. Dieser Stein versperrte den Eingang zu dem Felsengrab, in dem der tote Körper von Jesus lag. Aus Sicherheitsgründen war dieser Stein mit dem Siegel des römischen Kaisers versiegelt worden. Römische Soldaten standen links und rechts des Steines, um das Grab zu bewachen.

B. Wir wollen diesen Stein, der vor den Eingang des Grabes von Jesus gerollt worden war, nun etwas näher betrachten. Von drei Seiten wird uns dieser Stein in dem biblischen Bericht gezeigt:

1. Dieser Stein begrub viele Hoffnungen

Welche Hoffnungen hatten die Jünger in den Rabbi aus Nazareth gesetzt! Voller Freude war damals Andreas zu seinem Bruder Simon gekommen: „Wir haben den Messias gefunden!" Sie rechneten fest damit, dass sich durch diesen Mann die Verheißung der Propheten endlich erfüllen würden. Sie waren ganz sicher, dass Jesus der verheißene König auf Davids Thron sein würde. Jener König, mit dem die neue Zeit anbrechen würde. Jener Herrscher, der Frieden ohne Ende, Recht und Gerechtigkeit für diese Welt bringen

würde. Aber nun waren mit einem Schlag alle diese Hoffnungen begraben. Es gab nichts mehr zu hoffen. Jesus war tot. Wie ein Staatsverbrecher war Jesus am Kreuz hingerichtet worden. Wie ein verscheuchter Haufen wurden seine Anhänger in alle Richtungen verstreut. Bei seiner Beerdigung waren nur vier Leute anwesend: Joseph von Arimathäa, Nikodemus und zwei Frauen. In aller Stille wurde Jesus beigesetzt. Bald würde niemand mehr von Jesus von Nazareth reden. Man würde seinen Fall zu den Akten legen und alles würde weitergehen wie eh und je.

Sobald es am Sonntagmorgen anfing hell zu werden, morgens um 6:00 Uhr, machten sich einige Frauen auf, um nach dem Grab Jesu zu sehen. Traurig und bedrückt sahen sie aus. Sie hatten ja in Jesus den verloren, den sie so sehr liebten. Wertvolle Salben hatten sie dabei. Damit wollten sie den Körper des geliebten Herren einreiben. Wenigstens der tote Jesus sollte ihnen so lange wie möglich erhalten bleiben.

Eine große Sorge machte ihnen allerdings zu schaffen. Sie fragen sich: Wer rollt uns den schweren Stein vom Grab, damit wir in die Grabhöhle hineinkönnen. Es schien ihnen unmöglich zu sein, den Rollstein zur Seite zu rollen.

Dieser Stein war sehr schwer. Und so schwer wie dieser Stein war auch die Trauer, war die ganze Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung, die auf den Frauen lastete.

So wie diese Frauen gehen auch wir zu unseren Gräbern. Die Last, ohne diese Menschen leben zu müssen, die wir zu Grabe getragen haben, drückt uns nieder. Wie viele Hoffnungen mussten viele von uns schon an dieser Stelle begraben.

Aber auch an anderen Stellen unseres Lebens geht es uns so, dass wir Hoffnungen begraben mussten. Viele unserer Wünsche blieben unerfüllt. Manche unserer Pläne wurden durchkreuzt. Es gibt Ziele, die wir uns steckten, die wir nie erreichten. Das Leben vieler Menschen gleicht einer Straße, die gesäumt wird von Grabsteinen begrabener Hoffnungen. Der Stein vor dem Grab Jesus begrub viele Hoffnungen.

2. Dieser Stein wird verschoben

Aber dann verändert sich auf einmal alles vollständig. Auf einmal leuchten lauter wunderbare Begriffe aus unserm Bericht heraus, die doch so traurig und hoffnungslos begann: „Engel“, „Himmel“, „weiß wie Schnee“, „fürchtet euch nicht“, „auferstanden“. Und

gleich noch einmal: „Auferstanden“, „siehe“, „siehe, große Freude“, „fürchtet euch nicht“.

Auf einmal gleicht dieser Bericht einer Schale, die überquillt vor lauter Kostbarkeiten. Jeder von uns darf sein Herz weit öffnen für diese Kostbarkeiten, für diese wunderbaren Nachrichten. Keiner soll es erleben, dass die Auferstehungsfreude, die aus dieser Geschichte heraussprudelt, an ihm vorbei geht.

Als die Frauen zum Grab kommen, sehen sie: Der Stein ist nicht mehr da. Er wurde weggewälzt. Ihre Sorgen waren grundlos. Und als damals der Stein vom Grab Jesu verschoben wurde, hat sich auch unser ganzes Weltbild verschoben und unser menschliches Denken wurde zurecht gerückt.

Unsere Grabsteine sind jetzt nicht mehr Schlusssteine, sondern Hinweissteine. Der Tod ist jetzt auf einmal nicht mehr eine Sackgasse, sondern eine Durchgangsstraße zur Ewigkeit. In Epheser 1, 20 lesen wir von der Macht der Stärke Gottes, die hier wirksam wurde: „Durch sie hat Gott Christus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel“.

Durch Gottes Macht, durch sein Eingreifen von oben konnte dieser Stein verschoben werden. Von oben her wurde dieser Stein gepackt und weggewälzt. Die Not von uns Menschen ist es, dass wir oft nicht mit diesem Eingreifen von oben rechnen. Wir sind „von unten“, sagt Jesus einmal. Die Verbindung nach oben spielt bei uns kaum eine Rolle.

Aber grundlegende Verschiebungen und tatsächliche Veränderungen in unserem Leben gibt es nur von oben her, gibt es nur durch die Auferstehungskraft Gottes. Sie allein ist es, die auch in deinem Leben Steine versetzen kann. Die Steine der Verlorenheit, der Gebundenheit, der Schuld und der Sorge etwa. Dieser Stein am Grab, der zunächst viele Hoffnungen begraben hatte, wird verschoben.

3. Dieser Stein kommt ins Rollen

Eine unwahrscheinliche Bewegung kommt auf einmal in diese Geschichte von der Auferstehung Jesu hinein. Der Stein, der vorher so fest und unbeweglich vor dem Eingang des Grabes lag, fest verschlossen, versiegelt und bewacht, löst auf einmal eine ganze Lawine von Steinen aus, die sich anfangen zu bewegen. Alles kommt in Bewegung. Wollte man diese ganzen Ereignisse hier in Bilder fassen, müsste man davon einen Film drehen, in dem diese Bewegungen sichtbar werden. Einzelne Bilder könnten diese ungeheuren Bewegungen nicht ausreichend wiedergeben.

Die erste Bewegung trifft die Soldaten, die das Grab bewachen. Ein Erdbeben geschieht, ein Engel wälzt den Stein vom Grab und setzt sich darauf. Die Soldaten erschrecken vor Furcht. Das Ereignis der Auferstehung wirft sie um. Sie liegen auf dem Boden. Sie können sich nicht mehr regen und liegen da wie tot.
Jemand erzählt: „Als ich einmal in London war, habe ich Soldaten betrachten können, die Wache schoben. Sie hatten den Buckingham Palast zu bewachen. Steif und unbeweglich standen sie bis zur Wachablösung an ihrem Wachhäuschen. Man hätte sie anlächeln können. Man hätte vor ihnen Grimassen schneiden können. Keine Bewegung wäre über ihr Gesicht gegangen."

So war das auch mit diesen Soldaten. Steif und würdevoll standen sie da und versperren den Zugang zum Grab. Aber dann kommt plötzlich Bewegung in sie hinein. Sie werden förmlich weggeschleudert. Sie stehen nicht mehr an ihrem Platz, sondern liegen da, wie tot.

Diese Soldaten sind ein Bild für die Mächte des Todes und der Finsternis. Hölle, Tod, Teufel und Sünde haben mit der Auferstehung Jesu ihre Macht verloren. Sie wurden zur Seite geschleudert, wie diese Soldaten. Christus hat die Schlüssel zur Hölle und zum Totenreich. Der Zugang zum Reich Gottes ist frei!

Aber diese Soldaten, die hier den toten Jesus bewachen wollen, stehen auch noch für etwas anderes. Sie stehen für die Hüter der Tradition, sie stehen für die Hüter des toten Jesus. In der Christenheit gibt es immer wieder solche Leute. Seien es Theologen oder Nichttheologen, Pfarrer oder Laien, die Hüter des toten Jesus sind.

Sobald das Auferstehungsleben sich irgendwo rührt, treten sie in Aktion und versuchen die gewohnte Friedhofsruhe wieder herzustellen. Auch wir selbst stehen in der Gefahr, zu Hütern des toten Jesus zu werden. Wir bewachen Jesus, wir bewahren ihm ein immerwährendes Andenken, wir versammeln uns zu Gedenkfeiern.

In unserem Leben ist nichts davon zu spüren, dass Jesus lebt. Form und Inhalt des Glaubens werden bewahrt. Form und Lehre ist korrekt, aber das Leben fehlt. Der Friedhof, der sich Gemeinde nennt, wir schön gepflegt und das kostet viel Kraft. Wir haben uns an diese Friedhofsruhe gewöhnt und wissen gar nicht mehr, wie es ist, wenn sich das Auferstehungsleben rührt.

Aber der Auferstandene hat auch die Macht, uns so zu bewegen, dass es uns wieder umwirft, auf den Boden haut und auf die Knie

bringt und seine Auferstehungskraft uns aus der inneren Leichenstarre löst und in Bewegung bringt.

Diese Bewegung, die von dem Auferstandenen ausgeht, geht nun weiter und **erfasst den Engel.** Der Engel geht auf die Frauen zu und spricht zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, wo er gelegen hat."

Engel heißt Bote. Dieser Bote war ein Bote aus der unsichtbaren Welt Gottes. Aber als Bote werden in der Bibel auch alle diejenigen bezeichnet, die das Evangelium weitergeben. Es sind Menschen, die die Auferstehungsbotschaft zu uns Menschen bringen.

Und dann hören die Frauen auf den Inhalt von dem, was der Engel sagt. Er spricht vom Gekreuzigten. Auch als der Auferstandene ist Jesus immer noch der Gekreuzigte. Er trägt immer noch seine Wundmale an sich. In der Offenbarung wird er als das Lamm Gottes beschrieben. Auch als der Auferstandene leidet er noch, muss er noch unsere Sünde tragen und für unsere Sünde beim Vater eintreten.

„Er ist nicht hier", sagt der Engel weiter. Was ist das doch für ein Trost für uns, wenn wir zur Beerdigung gehen, wenn Gläubige verstorben sind, wenn wir an unsere Gräber treten. Wir dürfen uns dann sagen: Er ist nicht hier. Was wir zu Grabe tragen, ist nur seine irdische Hülle gewesen. Eines Tages wird er auferstehen und einen neuen Körper bekommen.

„Sehet die Stätte wo er gelegen hat", sagt der Engel dann noch. Ja, wenn der Auferstandene uns begegnet, dann gibt es ein Vorher und ein Nachher. Viele Menschen können das bezeugen, dass sie den Auferstandenen kennen, dass er ihnen in ihrem Leben begegnet ist. Sie wissen von einem Vorher und einem Nachher. Sie können die Stätte zeigen, wo sie vorher in ihrem alten Leben waren. Sie können die Spuren von ihrem alten Leben zeigen. Aber jetzt ist alles neu geworden.

Jemand erzählt: „Ich habe diesen Unterschied einmal ganz deutlich gesehen in einem Brief, den ich von einem christlichen Heim für Drogensüchtige bekam. Zwei Passbilder. Vorher und nachher. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht zwischen den beiden Gesichtern. Und es war der gleiche Mensch. Nein, es war nicht der gleiche Mensch. Es war ein neuer Mensch!"

Die Bewegung, die jetzt vom Engel an **die Frauen** weitergegeben wird, wird von den Frauen aufgenommen. „Gehet eilend hin und

sagt es seinen Jüngern.“ – Und sie gingen eilend vom Grabe mit Furcht und großer Freude und liefen, dass sie es seinen Jüngern verkündigten.“

Die Friedhofsruhe wird noch einmal durchbrochen. Auf dem Friedhof macht man doch keinen Dauerlauf. Aber genau das tun diese Frauen. Sie laufen so schnell wie sie können, um diese gewaltige Botschaft weiterzusagen. Sie werden zu Botschaftern an Christi statt. Sie tun das gleiche, was damals die Hirten taten, als sie den Heiland gesehen hatten und nach Bethlehem eilten.

Das möchte Jesus auch von uns, dass der Glaube in die Beine geht. Seine Auferstehungskraft schafft Bewegung. Da werden Menschen wach. Sie müssen von Jesus erzählen, weil sie möchten, dass auch andere Menschen Jesus als den Auferstandenen erleben. Sie bringen Ideen und Phantasie mit, wie die Gemeinde wieder lebendig wird.

Sie bringen viel in Bewegung und stellen manches auf die Beine. Auch andere werden durch sie angestoßen und aufgerüttelt.

Und dann kommt diese ganze Bewegung, die am Ostermorgen vom Grab Jesu ausgeht, **zum Ziel:** „Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.“

Wenn einer seine Knie beugt vor dem Auferstandenen und ihn anbetet, dann kommt die Bewegung der Auferstehung zum Ziel. Das Kniebeugen vor unserem Erlöser. Das ist das Ziel. Und immer neue Bewegungen werden ausgehen von denen, die ihre Knie beugen vor dem Herrn und nicht vor den Menschen. Von denen, die Jesus anbeten und bei ihm ihre Kraft schöpfen.

Manchmal denke ich, viele Menschen rechnen gar nicht mit dem Auferstandenen. Wir erwarten gar nicht, dass er da ist und dass es zu einer Begegnung mit ihm kommen kann. Wir rechnen gar nicht damit, dass er auch in mein Leben wieder Bewegung hineinbringen kann.

Aber Jesus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Jesus lebt! Das darf ich bezeugen. Wer ihn sucht, wird ihn finden. Er wird erfahren, dass die Steine seines Lebens, die schwer auf ihm lasten, abgenommen werden.

Die Auferstehungsfreude wird ihn erfassen. Jetzt fällt mir ein Stein vom Herzen. Der Stein, der viele Hoffnungen begraben hat, wird verschoben und kommt ins Rollen.

Matthäus 28,1-10

Merkwürdige Dinge, die Ostern geschehen sind.

1. Die Soldaten werden von dem Engel merkwürdig behandelt

Da kommt dieser Bote Gottes wie ein Blitz, als wenn eine Atombombe einschlüge, und wälzt die Riesenplatte vom Grab weg. Die Hüter sehen, dass Jesus glorreich herauskommt aus dem Tod, dann fallen sie in Ohnmacht. Wenn bei uns einer ohnmächtig wird, kommt alles gesprungen zur Hilfe. Hier fallen ein paar Soldaten in Ohnmacht, und der Engel kümmert sich überhaupt nicht drum.

Ist uns das aufgefallen? Im Text steht: »Die Hüter wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen...« Der Engel lässt die Hüter einfach liegen, er kümmert sich gar nicht um sie. Ist das nicht merkwürdig? Im Himmelreich sollte es doch liebreich zugehen. Und der Engel kümmert sich nicht um diese Ohnmächtigen.

Verstehen wir das? Als die Hüter wieder zu sich kamen, liefen sie in die Stadt und verkündigten: »Er lebt! Er lebt!« Sie sagten es auch den Hohenpriestern. Doch die gaben ihnen Geld genug - das wird eine anständige Summe gewesen sein -, damit sie nicht davon redeten. Sie nahmen das Geld und - schwiegen.

Die Bibel sagt, dass der lebendige Gott redet. Sein letztes Wort ist Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Im Hebräerbrief heißt es: »Nachdem vorzeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat ... hat er am letzten geredet durch seinen Sohn.« Jesus ist Gottes letztes Wort an die Welt. Wer den nicht annimmt, dem haben die Engel und Gott nichts mehr zu sagen.

Der kann Geld kriegen, der kann ohnmächtig werden. Gott hat ihm nichts mehr zu sagen. Vielleicht sind Leute hier, die haben den Sohn Gottes noch nicht aufgenommen als ihren Heiland. Ich warne sie. Dann hat ihnen Gott in Zeit und Ewigkeit nichts mehr zu sagen. Das ist die Hölle. Die Hölle ist der Ort, wo man alles tun darf; aber Gott sagt Ihnen nichts mehr. Die Hüter, die ohnmächtig im Garten lagen, hatten Gottes letztes Wort, den Sohn, nicht angenommen.

Es berichtet jemand: „Kürzlich war ich zu einem Besuch in Rom. Da ging ich auch hinaus an die Via Appia; das ist die alte römische Straße, die aus Rom hinausführt. Da marschierten schon die römischen Legionen, da zogen die Händler mit ihren Waren nach Rom hinein. Das alte Pflaster ist noch da.

1.7 In einer kleinen Gastwirtschaft setzten wir uns im Freien hin. Als der Wirt kam, sagte ich zu meinen Begleitern: So etwa stelle

ich mir einen der römischen Soldaten vor, die am Grabe Jesu gewacht hatten. Er hatte Geld bekommen; damit konnte er in Rom eine kleine Gastwirtschaft eröffnen. In der Nähe der Via Appia.
1.8 Sicher dachte er: »Das hat sich gelohnt.« Bald kamen Händler und Legionäre und kehrten ein - so denk ich mir´s -, und immer mehr sprachen sie von Jesus. Das war Stadtgespräch. Da sagt auf einmal einer zum Wirt: »Hör mal, du warst doch damals in Jerusalem. Wie war denn das?« - »Och«, sagt der, »er ist natürlich tot. Das ist alles Schwindel.« Und er weiß es besser! Er lebt ein Leben lang und weiß genau: Ich lebe falsch!“
1.9 Wir wissen, dass Jesus lebt. Gott bewahre uns davor, dass wir den Kriegsknechten gleichen und nicht die einzige Konsequenz ziehen: Er soll jetzt mein Heiland sein!

2. Der Engel wird von den Frauen merkwürdig behandelt

Wenn ich einen Engel träfe, bekäme ich wahrscheinlich einen Herzinfarkt. Sogar die römischen Soldaten, die auf vielen Schlachtfeldern gekämpft hatten, sind ohnmächtig geworden. Und die Frauen, Maria Magdalena und Maria, sind überhaupt nicht beeindruckt: Ein Engel kann uns nicht imponieren; wir wollen Jesus! Es kommt mir fast vor, als ob der Engel ein bisschen beleidigt wäre und sagt: »Ich weiß, ihr sucht gar nicht mich. Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Fürchtet euch nicht, ihr braucht keine Angst zu haben. Ich weiß, es geht euch um Jesus.« Das finde ich herrlich, wenn einem nichts anderes mehr imponieren kann als Jesus. »Ich muss Jesus finden.«

Das sind die hungrigen Herzen, die nach dem Reich Gottes verlangen. Das sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denen kein Pfarrer genügen kann, den Heiland wollen sie. Sind wir solche Leute? Oder lassen wir uns mit kleinerem abfinden?

Zu dem großen Prediger Spurgeon kam nach einem Gottesdienst ein junger Mann und sagte: »Ich will mich auch zu Jesus bekehren, aber erst später.« - »Später«, fragt Spurgeon, »warum später?« - »Ja«, meint der junge Mann, »ich will vorher noch etwas vom Leben haben.«

Da antwortet ihm Spurgeon: »Was sind Sie für ein anspruchsloser Mann, dass Sie etwas vom Leben haben wollen. Als ich ein junger Mann war, wollte ich das Leben haben. Dann begegnete mir Jesus, der sagt: »Ich bin das Leben. Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen.«

- Ihr lieben jungen Leute, es ist zu wenig, wenn ihr etwas vom Le-

ben haben wollt. Seid nicht so anspruchslos! Das Leben müsst ihr haben!

Es ist heute Mode, von Jesus zu reden. Aber die meisten meinen einen anderen, die meinen nicht den Sohn Gottes. Sie meinen einen, der Mensch war, einen, der ein Rebell war. »Nein, nein«, sagen die Frauen, »wir wollen Jesus, der am Kreuz für uns starb. Hier findet unser Gewissen Ruh.«

»Ich kann keinen Tag leben«, sagt Maria Magdalena, »wenn ich nicht an den glauben kann, der sieben Teufel von mir ausgetrieben hat, mir Vergebung der Sünden geschenkt hat und Frieden mit Gott. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde und meine Sünde trägt, den muss ich haben.« Und sie suchen den Auferstandenen, nicht einen, der verzweifelte, sondern den, der heute lebt und hier ist.

Da sagte einmal jemand: »Am Samstagabend kommt im Fernsehen immer ein ´Wort zum Sonntag´ Das ist mir zu wenig. Ich brauche ein Wort zum Montag, zum Dienstag, zum Alltag.« Und dieses Wort habe ich. Jesus spricht: »Ich bin bei euch alle Tage!« Seht ihr, den Heiland haben die Frauen gesucht. Das Lamm Gottes, den Freund und Helfer im Alltag, den Auferstandenen.“

3. Die Frauen werden von Jesus Christus merkwürdig behandelt

Die Bibel kann so herrlich sprechen: »Ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein ab und setzte sich darauf.« Ich sehe den Engel so richtig freudig und triumphierend auf dem Grabstein sitzen. Der Tod konnte den Heiland nicht im Grabe halten. Das erfüllt den Engel mit Freude. Und dann kommen die Frauen und er darf ihnen die schöne frohe Botschaft sagen: »Jesus ist auferstanden, ja wirklich, er ist auferstanden.«

Außerdem hat er den Frauen noch den Befehl Jesu weiterzugeben: »Gehet eilend hin und sagt es seinen Jüngern - und dann müsst ihr nach Galiläa gehen, da werdet ihr ihn sehen.« Galiläa lag im Norden des Landes. Dahin wollte Jesus vor ihnen hingehen.

Die Frauen laufen weg vom Grab. Sie sind wenige Schritte gegangen - da begegnet ihnen: Jesus Christus. Warum hat Jesus das getan? Warum wirft er den eigenen Plan um? Er wollte doch die Frauen erst in Galiläa sehen zusammen mit den Jüngern. Und nun kommt er direkt vor den Garten des Joseph von Arimathia.

Ich weiß nicht, ob bloß wir hier eine Schwierigkeit sehen? Aber wenn ich der Engel gewesen wäre, ich wäre bleich geworden. Da

hat er nun den Auftrag ausgerichtet und den Frauen gesagt, sie würden Jesus in Galiläa sehen. Und nun steht Jesus da.

Am liebsten wollte ich jetzt eine Umfrage machen: Warum wirft Jesus seinen eigenen Plan um? Was meint ihr? Ich weiß nur eine Antwort: Sein liebendes Herz hält es nicht mehr aus, so lange zu warten. Es zieht ihn zu den Jüngern und zu den Frauen hin. Er kann nicht mehr warten, bis sie nach Galiläa gehen. Darum eilt er ihnen entgegen und wirft seinen eigenen Plan um. So ist mein Heiland! Er hält es nicht aus, es treibt ihn zu uns. Welch große Liebe ist das!

Das wünsche ich uns, dass wir etwas spüren von dieser Liebe des Heilandes, der alle Pläne umwirft und uns geradezu bedrängt, bis wir sprechen: »Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart; ich geb mich hin dem freien Triebe, wodurch ich Wurm geliebet ward; ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.«

- »Es muss alles gut werden, weil Jesus Christus auferstanden ist!« Kierkegaard

Matthäus 28,1-10

Vers 8a. Wir wollen beachten, dass es hier nicht nur heißt „mit großer Freude“, sondern da auch noch steht „mit Furcht“. Mk 16,8: älteste Evangelium. Ob man uns, die wir heute hier zusammen gekommen sind, um Ostern zu feiern, von diesem Zittern und Entsetzen, von dieser Furcht und diesem Staunen etwas abspürt? Oder ist es nicht so, dass wir uns schon so sehr an die Osterbotschaft gewöhnt haben, dass wir das Außergewöhnliche und das Außerordentliche, das Welterschütternde und Weltbewegende, das Atemberaubende und Erstaunliche an ihr gar nicht mehr empfinden?

Ist es nicht so, dass wir das Osterereignis ohne jede innere Erregung und Bewegung hinnehmen, so wie wir viele andere Ereignisse hinnehmen, von denen wir in der Zeitung lesen, am Fernsehn hören, um sie eben so schnell wieder zu vergessen? Vers 8a. Hören wir es? Mit Furcht. Ja, das gehört auch zu Ostern. Gewiss ist Ostern eine sehr fröhliche, ja die fröhlichste Angelegenheit, die es in der ganzen Welt gibt.

Die Liederdichter haben recht, wenn sie uns in ihren Osterliedern immer wieder zur Freude aufrufen. Z. B. „Auf, auf mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht.“ Oder: „Erschienen ist der herrlich Tag, dran sich niemand genug freuen mag.“ Aber eben so richtig ist auch das andere. Nur der weiß wirklich, was Ostern bedeutet, den auch einmal etwas von der Furcht, dem Entsetzen, dem Erstaunen jener Frauen überkommen ist. Diese Furcht, die von Ostern nicht wegzudenken ist, hat nichts zu tun mit der Lebensangst und Lebensfurcht, die das Kennzeichen des modernen Menschen geworden sind.

Es ist vielmehr die Furcht, das Erstaunen über dem, was damals Ostern geschah. Wir können dieses Geschehen nicht erklären. Mit unserm Verstand und der Vernunft nicht begreifen. Können es nur demütig im Glauben als ein Wunder, als das Wunder unseres Gottes annehmen, vor dem wir anbetend niederknien und die Hände falten, so wie die Frauen in unserm Text: Vers 9 Schluss.

Das ist das Wunder von Ostern: Gott hat das Unmögliche möglich gemacht. Er hat mit seinem starken Arm entscheidend in die Weltgeschichte eingegriffen. Er hat mit der Menschheit einen neuen Anfang gemacht. Nun ist der Tod besiegt und das Leben triumphiert.

Wohl müssen wir noch immer mit dem Tod rechnen. Für einen jeden von uns kommt der Augenblick, da er sein Anrecht auf uns geltend macht. Aber seit Ostern ist er ein entmachteter, ein entthronter Fürst: 2. Tim 1,7.

Seit Ostern ergießt sich in geheimnisvoller Weise der unversiegbare Strom eines neuen Lebens durch diese Welt hindurch, der in seinem Lauf nicht mehr aufgehalten werden kann. Es ist wie bei einer Lawine, die, wenn sie einmal ins Rollen gekommen ist, nicht mehr aufgehalten werden kann. So kann auch das mit Ostern mit der Auferstehung Jesu Christi angebrochene neue Lebe nicht mehr aufhören bis das erreicht ist, was wir Offbg 21,5 lesen: „Siehe, ich mache alles neu." Neuer Himmel, neue Erde, neue Menschheit, neue Verhältnisse.

Es lässt sich mit Menschenworten nicht aussagen, was es um das Osterwunder unseres Gottes ist. All unser Reden, Zeugen und Bekennen wird immer wieder einmünden müssen in die Sätze: Christus lebt. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Das gilt mit allem, was damit zusammenhängt.

Er ist wahrhaftig auferstanden.

1. Als der Auferstandene will er auch in unser Leben kommen.

Vers 1. Das war wohl der schwerste Weg, den die Frauen je in ihrem Leben zu gehen hatten. Können uns vorstellen, wie ihnen zumute war. Karfreitag. Ende. Nacht. Aber während sie in Schmerz und Traurigkeit versuchen, zum Grab zu gehen, hat Gott schon eingegriffen. Der Stein ist weggewälzt, das Grab offen und leer. Von einem Engel vernehmen die Frauen die Botschaft: Vers 5b-6a.

Überlegen wir nur einen Augenblick lang: Was wäre, wenn sich das alles nicht ereignet hätte und Christus nicht auferstanden wäre. Nun aber gilt, er ist auferstanden, ist wahrhaftig auferstanden. Als der Auferstandene ist er den Frauen und übrigen Jüngern begegnet und hat sie heraus geführt aus der Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit. Hat die Situation von Grund auf verändert.

Als der Auferstandene ist er in das Leben unzähliger Menschen gekommen, hat ihr Leben neugestaltet, so dass jeder von ihnen bekennen kann: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist Neues geworden." Als der Lebendige und Auferstandene will er auch in unser Leben

kommen und an uns seine Auferstehungskraft offenbaren. Nicht nur in dieser Stunde froh und dankbar werden, sondern eine Begegnung mit dem Herrn haben, die sich auswirkt bis in den Alltag hinein.

Freilich, Christus drängt sich uns nicht auf. Wer keinen gekreuzigten und auferstandenen Heiland braucht, wer glaubt, ohne ihn mit seinem Leben fertig zu werden, dem begegnet er auch nicht, so wenig wie er einem Herodes oder Pilatus begegnet ist. Christus drängt sich uns nicht auf. Er tritt nur da in ein Leben ein, wo Menschen, wie jene Frauen in unserm Text, ihn suchen. Wo Menschen, weil sie an sich selbst zerbrochen sind und sich an das Ende aller Wege gestellt sehen, Nach ihm, dem Heiland, dem Helfer, dem Retter, dem Erlöser glaubensvoll ausschauen.

Frage, haben wir das schon getan? Es ist sein Angebot heute an uns. Er würde uns freimachen von der Schuld. Bischof Dibelius: „Wenn einmal die Schuld weggeräumt ist, dann sind alle Fenster zur Ewigkeit offen, dann wird man fröhlich, weil man frei geworden ist. Mit Wunden im Herzen und in schweren Sorgen um das, wofür man lebt und kämpft, fröhlich zu sein und auch dann, wenn der Himmel ganz schwarz und dunkel ist, fröhlich zu bleiben, das gibt es nur bei Christus, dem Auferstandenen und in seiner Nähe und Gegenwart.“

Er ordnet und gestaltet unser Leben neu. Seine Auferstehungskraft macht uns frei von Lebensangst, aber auch frei von der Angst vor dem Tod. Er macht uns frei von der Menschenfurcht.

2. Der Auferstandene rüstet uns aus für seinen Dienst.

Vers 5-8. Frauen sind die ersten Missionarinnen der Gemeinde. Die Jünger lassen sich ihr Zeugnis sagen, greifen es auf und tragen es in die Welt hinaus. Zunächst zögernd, dann aber mit freudigem Herzen. Nicht immer leicht gefallen: 2. Kor 6,4f. Oder: „Wir sind ein Fluch geworden der ganzen Welt, ein Fegopfer aller Leute.“ Aber sie können es nicht lassen, zu reden von dem, was sie gesehen und gehört haben.

Immer wieder kommt es über ihre Lippen: Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. „Den hat Gott auferweckt von den Toten, des sind wir Zeugen.“ „Gott hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft.“ „Geht aber hin, und sagt es seinen

Jüngern.“ Das gilt auch uns. Wir alle sind zum Zeugnis aufgerufen, das auf den Ton abgestimmt ist, den vor 150 Jahren Novalis angeschlagen hat: „Ich sag es jedem, dass er lebt und auferstanden ist, dass er in unserer Mitte schwebt und ewig bei uns ist.“

So wollen wir hingehen und den Einsamen und Verlassenen sagen: Jesus lebt, er ist auferstanden. Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch.“ Wir wollen es den Schuldbeladenen, den Gebundenen und Geknechteten sagen, die aus eigener Kraft von ihrer Gebundenheit sich nicht lösen können: Jesus lebt. Wir wollen es den Leidtragenden sagen, die sich über den Verlust eines lieben Menschen nicht trösten lassen wollen.

Wir wollen es den jungen Menschen sagen: Jesus lebt. Es lohnt sich, ihm zu vertrauen. Wollen es denen sagen, die im öffentlichen Leben stehen, im Leben des Staates, der Politik und Wirtschaft. Jesus lebt, er ist auferstanden. Er ist der Herr aller Lebensgebiete. Als der Herr will er auch im öffentlichen Leben geehrt sein. Wollen es den Spöttern und Atheisten sagen: Als der Auferstandene wird Jesus einmal wiederkommen. Dann müssen wir uns vor ihm verantworten.

Ihn bezeugen mit Worten und mit unserm Wandel. Man muss etwas davon merken, dass wir nicht mehr uns selber leben, sondern unserm Herrn, der uns teuer erkauft hat. Dass wir einen Herrn haben, dem wir uns in allen Dingen zum Dienst und Gehorsam verpflichtet wissen. Man muss unserer ganzen Lebensführung etwas abspüren davon, dass wir mitten in aller Angst und Unruhe der Welt getroste Leute sind, getroste Leute deshalb, weil wir eine große Verheißung in unserm Herzen tragen.

3. Der Auferstandene will uns getrost und fröhlich machen über seiner Verheißung.

Vers 7c: „Und siehe, er wird vor euch hergehen.“ Diese Botschaft des Engels wird bestätigt durch den Auferstandenen selbst: Vers 10. Die Jünger haben den Herrn gesehen. Nicht einmal, sondern mehrmals. Joh20,19; Petrus am See Tiberias; Thomas; 1. Kor 15,6. Und was bedeutet das alles für uns? Wir sehen den Auferstandenen nicht. „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Will uns manchmal zur Anfechtung werden. Aber es gilt auch für uns: „Er wird vor euch hergehen.“ Ist in unserm Leben da. Handelt an uns

so, wie damals an den Jüngern. Als der Gütige, Gnädige, Barmherzige, Verstehende, Vergebende.

Und auch das andere Verheißungswort gilt uns: „Da werdet ihr ihn sehen.“ Es kommt der Tag, an dem er aus aller Verborgenheit siegreich hervorbrechen wird, der Tag, an dem wir ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Was für ein Tag wird das sein.

Vers 9b. Was könnten wir heute und jetzt anderes tun, als niederknien und anbeten vor dem Herrn und ihm unser Lob bringen, ihm der sich so mächtig erwiesen hat in dem größten Streit, der jemals ausgefochten worden ist; ihm, den Gott für alle Zeiten zum Fürsten des Lebens gemacht hat; ihm, der auch in unserem Leben da sein will als Herr über alles, auch unsere Schwierigkeiten.

Matthäus 28,1-10

Mitten im Rheinfall von Schaffhausen steht ein Fels. Links und rechts fallen brodelnd die Wasser in die Tiefe. Er aber steht fest. Oft ist er selbst vom Hochwasser überspült. Aber er steht! Ähnlich ist es mit Ostern, wird stark angefochten. Fing schon in biblischer Zeit an: V.12-15; 1. Kor. 15.

Fünf Tatsachen, die uns das Osterwunder erklären helfen.

1. Ostern beruht auf einer Machttat Gottes.

Jedem, der unvoreingenommen diesen Bericht liest, muss klar werden, dass es sich hier nicht um ein abgekartetes Spiel handelt.

Die Frauen haben an alles gedacht, nur nicht an die Auferstehung Jesu.

Die Jünger halten es nachher für ein Märlein. Der Osterbericht trägt den Stempel der Wahrheit. Das Wunder von Ostern beruht auf einer Machttat Gottes, mit der niemand gerechnet hat.

Derselbe Gott, der am Karfreitag mit einem Erdbeben donnernd die Tür hinter sich zuwirft, als wollte er sagen, mit euch will ich nichts mehr zu tun haben, öffnet uns Ostern wieder mit einem Erdbeben die Tür.

Wer weiß, dass Ostern auf die Allmacht Gottes zurückgeht, für den entfallen schon viele Schwierigkeiten.

Sollte derselbe Gott, der zu Weihnachten außerhalb aller Naturgesetze seinen Sohn zur Welt kommen ließ, nicht auch zu Ostern außerhalb aller Naturgesetze seinen Sohn auferwecken können?

Bischof Dibelius: "Wir haben vollen Respekt vor dem, was die Naturwissenschaft sagt, aber wir lassen uns die Ostertatsache nicht zerreden, denn wir haben noch viel mehr Respekt vor der Allmacht des leb, Gottes. So sehr auch das Diskutieren heute die große Mode ist-wir verkündigen, was die Bibel sagt: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!"

2. Nur wer vom Kreuz herkommt, kann Ostern verstehen.

Vers 5b. Er sagt nicht: „Ihr sucht Jesus, den Messias“, sondern „Jesus, den Gekreuzigten.“

Pilatus und Kaiphas erkennen das Geheimnis von Ostern nicht. Vers 11-15.

Aber die Frauen, die mit suchendem Herzen zum Grab eilen und die Jünger erleben die Ostertatsache.

Nur wer erst Passionstränen über seine eigene Schuld vergossen hat, dem leuchtet auch die Ostersonne. Wer nicht vom Kreuz kommt, dem bleibt Ostern verschlossen.

3. Nur wer sich vom Hören zum Sehen leiten lässt, erlebt Ostern.

Vers 6b sagt der Engel weiter. Er will die Frauen dahin führen, dass sie kommen und sehen.

Bis heute gibt es nur einen Beweis für Ostern, der durchschlägt, der Erfahrungsbeweis: Gal 2,20a. Da ist ein junger Abiturient, der sich der Weltanschauung Feuerbachs verschrieben hat. Dieser Philosoph hat bekanntlich gelehrt, dass nicht Gott den Menschen geschaffen hat, sondern dass die Menschen Gott "geschaffen" haben. Mit dieser Weltanschauung fährt der junge Mann zur Erholung von Examensnöten an die Nordsee; gerät auf eine Studentenfreizeit und kommt zum lebendigen Glauben an Jesus. Er gehört heute zu den bekanntesten Predigern des Evangeliums. Sieh, darauf kommt es an, vom bloßen Hören zum bewussten "Kommen und Sehen", also zum Erleben dieses Jesus durchzudringen. Wie steht es mit dir? Nur dem, der aufrichtig sucht, öffnet sich die Tür zum Osterwunder.

4. Das Leben von Ostermenschen wird dann eine Kette von Wundern des lebendigen Herrn.

So sagt es der Engel den Frauen voraus: Vers 7b. Und so ist es dann auch gekommen. Das berichten die letzten Kapitel der Evangelien.

Nicht anders erleben es auch heute noch die Menschen, die schon Ostern erfahren haben.

5. Drei Kennzeichen von Ostermenschen.

Eine heilige Eile kam über die Frauen und Jünger: Mk; Luk; Joh 20,4: Wettlauf. Wir leben in einer Zeit unheiliger Eile. Es gilt von einem brennenden Eifer erfüllt zu werden. „Des Königs Befehle haben Eile.“

Sie wurden von großer Furcht befallen: Vers 8a. Das ist nicht die zitternde menschliche Furcht. Sie sind unerschrockene Leute. Aber Phil 2,12b; Psl 2,11.

Sie wurden von einer großen Freude erfasst: Vers 8a. Die Osterlieder. Christen leben nach der Melodie: "Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen." Vater Stockmaier hat einmal zu einem verzagten Prediger gesagt: "Weißt du denn nicht, dass unser Herr einen Reservefond für verzagte Seelen hat? Und der Schlüssel zu diesem Reservefond heißt: Jesus lebt.

Das wollen wir uns auch merken , für unsere Verzagtheitsstunden. Seit Ostern bleibt es dabei: "Wer nun verzagt, der lästert Gott und Seine Ehre. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden,"

Lasst uns mit dieser großen Osterfreude in die Feiertage und in unsern Alltag gehen.

Matthäus 28,1-15

Ostern. Jesus ist auf erstanden. Er lebt. Große Freude. Sein Sieg ist unser Sieg!

Trotzdem: Wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben. Es gibt nicht wenige Menschen, die das Ereignis von Ostern bezweifeln, sogar bestreiten oder es umdeuten. Das ist nicht neu. Begegnet uns bereits in unserem Bericht. Das soll das erste sein, mit dem wir uns jetzt beschäftigen

Er lebt!

1. Die Umdeutung des Osterereignisses ist alt

Die Soldaten kamen zu den HPn. und berichteten von dem, was am Ostermorgen geschehen war. Daraufhin gaben die HP ihnen die Weisung Vers 13. D.h.: Die Auferstehung wurde in einen Leichenraub umgedeutet. Tatsache der Umdeutung setzt sich fort bis zum heutigen Tag.

Wird gesagt: Ostern ist das Fest der erwachenden Natur! Oder: Ostern bedeutet, dass ich in meinen Nachkommen weiterlebe und gleichsam in ihnen auferstehe! Oder: Die Ostererzählung der Bibel ist als eine Bildrede zu verstehen, nicht aber als Ereignisbericht! Wird gesagt, ist dies u. das! Etwas gesagt vom Osterhasen, Osterspaziergang, Osterlilien oder Osterprogrammen im Fernsehen. Wird gesagt, die Auferstehung vollzöge sich dann, wenn ich die Sache Jesu in mein Leben hineinnähme. Dann würde er gleichsam in mir auferstehen. Aber sagt auf keinen Fall: Jesus selbst in seiner Person ist auferstanden! Das ist Ostern!

Aber genau um dies Letztere geht es 0stern. Genau das berichten die Evangelien. Ohne diese Gewissheit ist unser Glaube vergeblich.

2. Die Auferstehung Jesu von den Toten wird eindeutig bezeugt

Unser Text berichtet zunächst von einem Engel, einem Boten Gottes : Vers 2ff . Er sagt zu den Frauen: Vers 5bf. Der Bote Gottes bekräftigt sein Zeugnis durch den Hinweis auf das leere Grab. Das Grab ist also leer! Jesus ist auferstanden . Das war die frohe Botschaft. Das war das Evangelium. Bedenken wir: Die Kunde von der Auferstehung Jesu hätte sich auch nicht eine Stunde halten können, wenn das Grab nicht leer gewesen wäre. Dann hätten die HP und Ältesten jeden zum Grab führen können. Dann hätten sie sagen können: "Seht , dort liegt er, der Aufrührer , der Gotteslästerer, der von sich gesagt hat, er sei der Sohn Gottes; da liegt er, der geprahlt

hat, nach drei Tagen würde er auferstehen; da seht ihn, seinen verwesenden Leichnam!" Und die Sache mit dem Leichenraub? Soldaten als Wache. Schwerste Bestrafung! Und wenn wirklich geraubt, dann hätten die HP alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Leichnam zu finden!

Vers 2-4: Die Soldaten werden zu unfreiwilligen Zeugen der Auferstehung Jesu. Denn mit der Auferstehung Jesu verbindet sich der Einbruch der jenseitigen Welt in die diesseitige Welt. Der Bote Gottes wälzt den Stein vom Eingang des Grabes. Dieser Einbruch der Ewigkeit in die Zeit ist derart aufregend, dass wir lesen: Vers 4. Was tun sie nach ihrem Schrecken? Sie gingen in die Stadt. Sicher werden sie erregt geeilt sein hin zu den HPn. Es heißt: Vers 11. So wurden auch sie zu Zeugen des Osterereignisses

Vor allen Dingen aber Jesus selbst eigenen Zeugen seiner Auferstehung: Vers 8f. Also: Die Auferstehung Jesu wird eindeutig bezeugt. Unser Glaube ist nicht vergeblich!

3. Die Worte "er ist auferstanden" formulieren das wichtigste und folgenreichste Ereignis der Welt- und Menschheitsgeschichte

Das Grab ist leer! Jesus lebt! Das gilt für keinen Goethe und keinen Schiller. Sie "leben" wohl in ihren Werken. Es gibt den Goethe- Platz und die Schiller-Str. Aber ihr Grab ist nicht leer. Goethe ist tot; Schiller ist tot. Die Leichname beider sind vermodert. Aber Jesu Grab ist leer. Jesus lebt. Er ist auferstanden. Zweifeln wir daran? Wir brauchen es nicht. Wirklich nicht! Wir wollen bedenken: Der allmächtige Gott, der das gewaltige Universum ins Dasein rief, der große Gott, von dem alles Leben kommt, der sollte seinen Sohn nicht aus dem Tod ins Leben zurückrufen können? Das wäre allerdings ein armer Gott. Nein! Darum gilt: Jesus lebt! Er ist auferstanden!

Aber was sagen diese Worte nun aus für dich und mich und die Menschheit? Die eine Antwort lautet: Jesus hat mit seiner Auferstehung die Macht des Todes grundsätzlich ein für allemal und exemplarisch gebrochen. Seit der Auferstehung Jesu ist über dem Dunkel unserer Gräber die helle Ostersonne aufgegangen.

Die Auferstehung des Herrn besagt aber auch dies: Jesus hat durch seinen vorausgegangenen Opfertod am Kreuz das Sühnegeld bezahlt für unsere Sünde und Schuld. Dadurch nun, dass er auferstanden ist, hat er nicht nur dem Tod die Macht genommen, sondern auch das Gericht und die Verlorenheit aufgehoben. Dies hat Jesus

Christus für jeden von uns persönlich getan. Das Werk der Erlösung darf von Dir und mir gelten, wenn wir uns dem Herrn Jesus im Glauben anvertrauen. Dann dürfen wir mit dem Liederdichter singen: "Jesus, er mein Heiland lebt; ich werd auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt, warum sollte mir denn grauen?"

Normalerweise bringen wir Ostern mit der Überwindung des Todes in Verbindung. Das ist richtig. Aber ebenso dürfen und sollen wir Ostern mit der Überwindung des Gerichtes und der Verlorenheit in Verbindung bringen. "Er ist auferstanden!" Das hat Folgen! Nun geht es mit deinem und meinem Tod nicht mehr dem Gericht Gottes entgegen, sondern dem ewigen Leben, der ewigen Gemeinschaft mit dem Todesüberwinder und Retter aus Gericht und Verdammnis. "Er ist auferstanden!" Das hat zur Folge: Nun gehe ich mit dem Tode nicht verloren. Um des Verdienstes Christi willen darf ich sündiger Mensch ewiges Leben erlangen.

Der geistliche Tod ist aufgehoben. Die Trennung von Gott ist überwunden. Was enthält Ostern doch für eine erregende Botschaft! Damit haben wir als Gemeinde Jesu für uns selber und für diese Welt etwas in der Hand, was kein Materialist, kein Atheist und kein Chefideologe irgendeiner Weltanschauung zu bieten hat. Ob wir uns immer darüber im Klaren sind?

4. Weil Jesus auferstanden ist und lebt, ruft er uns zu: "Fürchtet euch nicht", sondern „geht hin und verkündigt es. ." :Vers 10

Fürchtet euch nicht!" Dieses Wort gilt zunächst den Frauen in unserm Text Vers 1.5.8 u.10. Wie wird es sie getröstet und aufgerichtet haben. Dieses Wort gilt nun auch uns. Allen Menschen? Nicht ohne weiteres, sondern denen, die durch den Glauben in Lebensverbindung mit dem Auferstandenen gekommen sind. Trifft das auf jeden von uns zu? Dann darfst du dieses Wort persönlich nehmen: "Fürchte dich nicht!": z.B. wenn du krank werden solltest, wenn es berufliche, wirtschaftliche, familiäre oder schulische Schwierigkeiten geben sollte; Angst vor der Zukunft. Aber auch: Fürchte dich nicht, wenn du zu einem Kranken oder einem Sterbenden gehst. Oder wenn du in einer schwierigen Situation raten und helfen sollst. Warum brauchen wir uns dann nicht zu fürchten? Nun, weil Jesus lebt und er als der Lebendige mit uns geht. Wenn uns Leute fragen: "Was hat sich seit Ostern ge- ändert?", dann können wir sagen: "Entscheidendes!"

Der Tod ist nicht das Letzte. Seit Ostern ist das Leben stärker als der Tod. Gericht und Verlorenheit sind nicht das Letzte. Das Letzte darf Versöhnung sein und ewige Lebensgemeinschaft mit dem Siegesfürsten Jesus Christus. Auch dies hat sich geändert: Fürchtet euch nicht in den Schwierigkeiten des Lebens. Der Auferstandene ist bei euch. 1.Kor.15,54bf. Wir dürfen mit Paulus jubeln: "Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" Jetzt alles anbruchhaft; in der Zukunft umfassend.

Manchmal möchten wir gern etwas mehr haben, als diese Botschaft der Bibel. Zeichen der HiIfe, des Eingreifens, des Sieges Gottes. Lk.11,29ff. Was sind alle Zeichen gegenüber dem einen Zeichen Gottes: Das Grab ist leer. Jesus ist auferstanden, Menschen dürfen an ihn glauben und durch den lebendigen Jesus Christus zu zuversichtlichen Leuten werden! Sind das nicht die eigentlichen Zeichen? Sie müssen und dürfen uns genügen.

Darum; Fürchtet euch nicht! Und das andere: Geht hin und verkündigt diese Botschaft. Was unsere kranke, unheile, aus so vielen Wunden blutende Welt braucht, in besonderer Weise braucht, ist die Botschaft von Jesus: von seinem Wirken, Leiden, Sterben, Auferstehen; von seinem Sieg über Tod, Hölle und Verlorensein. Uns ist diese Botschaft anvertraut mit dem Auftrag, sie weiterzusagen.

Ostern ist das Fest von dem umfassenden Sieg Jesu Christi über all die finstern Mächte. In diesen Ostersieg dürfen wir uns mithineinnehmen lassen. Dazu lädt unser Herr uns ein. Wir wollen dieser Einladung folgen: heute, morgen und alle Tage unseres Lebens.

Matthäus 28,16-20

Wir leben in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. Tun gut daran, uns damit zu beschäftigen wie es damals bei Jesus und seinen Jüngern war. Davon handelt unser Text.

Welch ein Herr! Welch ein Auftrag! Welch eine Verheißung!

1. Welch ein Herr!

Gemeint ist natürlich Jesus. Nennen wir einige markante Dinge. Sein Leben begann vor seiner Menschwerdung. Wurde Mensch in Armut und Niedrigkeit. Ist im Gottvertrauen seinen Weg gegangen. Hat das Wort Gottes verkündigt, Zeichen und Wunder getan. Sich dadurch als Sohn Gottes erwiesen.

Mit seinem Tod war sein Leben nicht zu Ende. Ist hinab gefahren in das Totenreich und am Ostermorgen auferstanden. Offenbar geworden als der große Sieger. Auch als der Auferstandene hält er sich zu seinen Jüngern und führt sie heraus aus Angst; tröstet sie; obwohl er Grund gehabt hätte, sie alle wegzuschicken. Spricht zu ihnen von seiner Himmelfahrt, verheißt den Heiligen Geist und gibt die Zusage seiner Wiederkunft.

In der Folgezeit erweist er sich bis auf den heutigen Tag als der Hocherhöhte, der vom Himmel her seine Gemeinde baut und die Seinen nicht im Stich lässt. Er erweist sich als der Herr der Welt, der über allem verworrenen Geschehen steht und seine ewigen Ziele verfolgt und erreicht.

Die Geschichte der Menschheit bewegt sich ja immer wieder um die eine entscheidende Frage, wer wird im Kampf um die Herrschaft der Welt siegen? Sieger kommen und gehen. Machtblöcke bilden sich, setzen sich durch und verschwinden wieder. Hinter vielem steht der Fürst dieser Welt. Er scheint der eigentliche Sieger zu sein. Wir wissen es besser. Es kommt der Tag, an dem unser Herr Jesus Christus als Herr der Welt sichtbar werden wird für jedermann. Dann gibt es keine andern Herren mehr, nur noch diesen einen, den dreieinigen Gott.

Dieser Herr Jesus Christus ist unser Herr, der uns kennt usw. Dessen Eigentum wir sein dürfen. Durch den Glauben ist unser Leben mit seinem Leben verbunden, unser Weg mit seinem Weg. Möge uns das wieder neu groß werden, auf wessen Seite wir stehen dür-

fen und welch einzigartigen Herrn wir haben. Wollen festhalten an ihm. Bei ihm bleiben. Uns nicht unter die Herrschaft fragwürdiger Herren begeben.

2. Welch ein Auftrag!

Er gilt allen Jüngern und bezieht sich auf alle Welt: Apg 18. Er hat drei Teile: zu Jüngern machen, taufen, belehren. Also, evangelisieren und missionieren. Mission heute in Misskredit geraten. Auch Evangelisation nicht mehr wie in den Jahren nach dem Krieg. Dafür mehr die Rede von der Diakonie. Beides hat eine Berechtigung. Der Auftrag Jesu zu evangelisieren und zu missionieren gilt bis zu seiner Wiederkunft.

Taufen auf den Namen des dreieinigen Gottes. Auch das ist wichtig. Aber die Reihenfolge muss stimmen. Taufe hat sinnbildliche Bedeutung. Es geht bei ihr auch um unseren gehorsam. Haben wir uns taufen lassen? Schließlich die Belehrung im Gottesdienst, der Bibelstunde, Hausbibelkreis usw. Dabei soll der ganze Heilsratschluss Gottes zur Geltung kommen: Buße, Bekehrung, Glaube, Wiedergeburt. Eingliederung in eine lebendige Gemeinde. Leben in der Nachfolge, Heiligung, Dienst für den Herrn, warten auf seine Wiederkunft, Weltvollendung. Unser Gott ist der Herr der Welt und damit auch unseres Lebens. Das ist Sinngebung für unser Dasein, die Geschichte und ist echte Lebenshilfe. Welch ein Auftrag. Kaum zu verstehen, dass der Herr uns unzulänglichen Menschen diesen Auftrag gibt. Aber die Schrift sagt es uns so. Wir wollen uns dieses Auftrags würdig erweisen.

3. Welch eine Verheißung!

Vers 18 Schluss. Wir gehen und wirken nicht im eigenen Namen. Wenn es so wäre, dann müssten wir verzagen. Gott sei Dank ist es anders. Wir wirken im Namen dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf der Erde. Dass wir das doch ja nicht vergessen wollten. Im eigenen Namen wirken führt zum Misserfolg und zur Verzagtheit. Gehen wir aber im Namen unseres Herrn, dann können wir ihm das Ergebnis unserer Arbeit getrost überlassen. Uns ist aufgetragen, zu wirken und zu arbeiten. Was daraus wird, ist Sache unseres Herrn.

Daneben steht die Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Es klang vorhin schon an, Mission und

Evangelisation sind heute weithin nicht mehr gefragt und das im christlichen Lager. Hinzu kommt das Überhandnehmen des Unglaubens und der Gottlosigkeit. Christliche Prinzipien werden nicht mehr so beachtet, wie das seit eh und je der Fall war. Zunehmende Verfolgung der Gemeinde in manchen Ländern. In dieser bedrängenden Lage darf uns die Verheißung unseres Herrn trösten: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage …." Stehen wir zu Jesus, so steht er zu uns. Bleiben wir seinem Auftrag gehorsam, so geht er mit und öffnet Türen. Werden wir ihm untreu, so wird er sich an einem andern Ort eine Zeugenschar zurüsten, die sein Evangelium weiterträgt. Denn diesem Evangelium ist es bestimmt, dass es auf der ganzen Erde gepredigt werden soll. Alle Völker sollen die Gelegenheit bekommen, ihren wahren Herrn und Erlöser kennen zu lernen.

So erleben wir es, wie gerade in unseren Tagen das Evangelium in vielen Teilen der Welt bereitwillig Aufnahme findet: Indonesien, Äthiopien, Korea, Bangla Desch, Russland und in manchen anderen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Aber auch unter der Jugend in Europa und Nordamerika ist es zu einem geistlichen Erwachen, zu einem neuen Fragen nach Jesus und dem Wort Gottes gekommen. Zelteinsätze bei uns. Das alles ist ein eindrücklicher Beweis dafür, dass der Größe unseres Herrn und seines gewaltigen Auftrags seine Treue zu seinen unverbrüchlichen Verheißungen entspricht.

Welch ein Herr. Welch ein Auftrag. Welch eine Verheißung.
Wir aber sind nun gefragt, ob wir genug Glauben haben, das alles so zu sehen, unserm Herrn zu vertrauen und tatkräftig mitzuhelfen, dass sein Auftrag in unsern Tagen erfüllt werden kann.

Matthäus 28,16-20

In der vergangenen Woche ging es jeden Abend um Jüngerschaft.

Heute: Jüngerschaft – weltweit in Wort und Tat.

1. Wer die Jünger sind – damals und heute: Vers 16f.

„Aber die elf Jünger.“ Vers 16a.
Einer fehlt. Wir sind gefährdete Leute. Wichtig ist, dass wir allezeit bei Jesus und seinen Jüngern bleiben.

„ Sie gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.“ Sie sind ihrem Herrn gehorsam. Gehorsam ist ein wichtiges Wort für Jünger Jesu. Unser Herr erwartet nicht unbedingt große Dinge von uns, aber Gehorsam im Kleinen und Großen.
- Durch Gehorsam erweisen wir uns als seine wahren Jünger.
- Dadurch bekommen wir Vollmacht im Dienst.
- Dadurch kommt die Kraft des Heiligen Geistes in unser Leben: Apg 5,32: „Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen.“

Vers 17a: Anbetung. Jesus war für sie nicht mehr der Mensch Jesus von Nazareth mit dem menschlichen Leib, sondern der Auferstandenen mit dem neuen Leib, der Gott und Herr. Ihm gegenüber ist Anbetung angesagt. Anbetung in Wort und Tat. Das ist auch für uns wichtig.

1 Vers 17b: „Einige aber zweifelten.“ Das, was mit ihrem Herrn geschehen war, konnten sie noch immer nicht fassen.
- Heute werden Zweifel oft nur negativ gesehen. Es wird gesagt, wo Zweifel sind, Anfechtungen sich regen, Krisen auftreten ist der Glaube nicht in Ordnung. Das stimmt nicht. Zweifel gehören zum Glaubensleben. Sind ein Zeichen der Lebendigkeit des Glaubens. Zweifel bedeuten Kampf. Wo Kampf ist, da ist auch Leben. Wo nicht mehr gekämpft wird, ist kein Leben mehr da.. Luther: „Das ist die größte Anfechtung, keine Anfechtung mehr zu haben.“
- Das also sind die Jünger. Beides liegt in ihrem Leben dicht beieinander. Sie sind gefährdete Leute, ihnen kommen Zweifel. Aber sie lassen sich immer wieder zum Gehorsam und zur Anbetung ihres Herrn führen.

2. Wer Jesus ist - damals und heute: Vers 18.

Er ist der ganz andere.
Er kommt zu diesen seinen Jüngern und spricht sie an: Vers 18a.

„Mir ist gegeben alle Macht."
- Vom Vater, also rechtmäßig, auf Gott wohlgefällige Art und Weise. Mt 4,1ff dort bei der Versuchung war es anders. Wie gut, dass Jesus auf den Vorschlag des Versuchers nicht eingegangen ist. Gut für uns und gut für ihn selber.

„Alle Macht im Himmel und auf Erden." Vers 18b.
- Macht = Gewalt, Verfügungsrecht, Herrschaft, Gericht. Er ist der Herr jeder Situation.
- Mir.
- Freilich jetzt nur im Glauben zu akzeptieren. Es wird aber der Tag kommen, an dem es erkennbar werden wird für jedermann.
- Das alles ist unser Herr und Meister. Wenn wir seine Jünger sind, dann stehen wir auf der Seite des allmächtigen Herrn und wir stehen auf der Seite dessen, der der letzte Sieger sein wird.

3. Der Missionsauftrag: Vers 19.

„Darum." Jesus ist der Herr über alles und über alle. Nun soll diese seine Herrschaft verkündigt und Menschen sollen dieser Herrschaft zugeführt werden.

„Geht hin in alle Welt." Dieser Auftrag gilt jedem von uns. Wir können nicht alle gehen, aber Anteil nehmen. Fürbitte, Interesse, Opfer. Dabei den Auftrag in der Heimat nicht vergessen.

„Macht zu Jüngern alle Völker."
- Nicht alle Menschen werden Jünger: Offbg 7,9.
- Menschen sollen Jünger werden. Zwei Dinge werden herausgestellt:
* Die Taufe. In neutestamentlicher Zeit war sie der Abschluss der Hinwendung zu Jesus: Apg 2,41. Sie war eine Bestätigung des Heils durch Gott und ein Bekenntnis des Menschen zu Jesus.
* Belehrung. Sie zielt immer auf das Leben, das Verhalten im Alltag. Die Taufe ging nicht über das hinaus, was sie von ihrem Herrn empfangen haben.
- Nach andern Bibelstellen gehört zu unserm Auftrag auch die Diakonie. Hier darf nicht eins gegen das andere ausgespielt werden.
- Noch einmal: Das ist unser aller Auftrag vom Herrn der Gemeinde. Er behält sein Gültigkeit bis zu dem großen Tag der Wieder-

kunft Jesu. Dabei geht es um Hilfe, Heil für den ganzen Menschen. Menschen sollen gerettet werden für Zeit und Ewigkeit. Wenn sie nicht durch Jesus gerettet werden, gehen sie ewig verloren.
- Hermann Bezzel: „Es genügt nicht, dass du heimkommst, sondern du musst auch deinen Bruder mitbringen."
- Wolfgang Dyck: „Es ist schlecht bestellt um eine amputierte Gemeinde, die zwar Gott ihr Ohr leiht, ihm aber nicht ihre Hände und Füße schenkt."

4. Der große Zuspruch: Vers 20b.

Wie können wir diesem umfassenden Auftrag gerecht werden? Nur mit unserm Herrn an der Seite.

Wenn wir dort sind, wo der Herr der Gemeinde uns haben will, dürfen wir wissen, er ist bei uns. Bei uns mit seiner Sendung, Bevollmächtigung, Leitung, Führung, Bewahrung, Kraft und Hilfe. So können wir getrost und zuversichtlich an die Arbeit gehen.

Lasst uns dankbar sein dafür, dass der Herr uns gebrauchen will beim Bau seiner Gemeinde, bei der Rettung von Menschen. Lasst uns willig den Dienst tun, den der Herr uns aufträgt.

Matthäus 28,16-20

Es ist vieles anders geworden für die Jünger:
- Die Verhältnisse sind anders.
- Die Jünger sind anders.
- Aber der Ort ist ihnen vertraut, ein Berg in Galiläa.
* In Galiläa war Jesus getauft worden, dort hatte er seine öffentliche Wirksamkeit begonnen.
* Bergpredigt gehalten: Mt 5-7.
* Berg der Verklärung.

Wodurch ist diese Veränderung bei den Jüngern hervorgerufen worden und was bedeutet das für uns?

1. Durch das Machtwort Jesu: Vers 16-18.

Mt 4,1ff. Berg der Versuchung. Dort sollte Jesus die Macht über alle Reiche dieser Welt erhalten. Hier geht es um seine Macht im Himmel und auf der Erde. Durch kreuz und Auferstehung.
- Dort sollte er vor dem Teufel niederfallen. Hier fallen die Jünger vor ihm nieder, ohne dass es gesagt werden muss. So wird es sein bei seiner Wiederkunft. Sein Anblick genügt und die Menschen fallen vor ihm nieder.

Macht = Vollmacht, Verfügungsrecht, Gewalt. Das gilt heute noch.
- Einige aber zweifelten. Zweifel ist nicht nur negativ zu sehen. Gerade auch für sie gilt Vers 18b.

Das aber ist Himmelfahrt geschehen und meint Himmelfahrt: Jesus ist der Herr über alles. Dadurch haben auch wir es mit einer veränderten Situation zu tun. Jesus ist auch der Herr meiner Probleme.

2. Durch das Sendungswort Jesu: Vers 19 u.20a.

Mit diesem Wort dürfen wir nicht Glaubende unter Druck setzen. Sollten mehr von der Macht und Gewalt Jesu reden. Es ist nicht von ungefähr, dass sie zuerst erwähnt wird. „Darum." Von seinem Sieg her und mit ihm, dem Herrn.

„Geht hin." Gehorsam gefragt. Bekommen Vollmacht indem wir hingehen.

„Macht zu Jüngern." Wie? Zwei Dinge werden genannt:
- Taufe. Durch die Taufe wird niemand Christ, auch nicht durch die

Glaubenstaufe. Aber sie dokumentiert was in der Bekehrung geschehen ist. Sie ist der Abschluss der Heilszuwendung.
- Belehrung. Sie ist unerlässlich. Im Kreis der Jünger, der Gemeinde.
- „Alles, was ich euch befohlen habe." Nicht weniger , aber auch nicht mehr. Mit Jesus hat Gott uns alles gesagt, was wir wissen müssen.

3. Durch das Trostwort: Vers 20b.

„Siehe." Aufgepasst. Jede Tür hängt in zwei Angeln. So auch der Missionsauftrag. Auftrag und Trostwort. Beide Angeln sind wichtig.

„Ich bin bei euch." Mit meiner Kraft, Hilfe. Führung, Vollmacht, Weisheit.

„Alle Tage", wie unterschiedlich sie auch sein mögen. „Bis an der Welt Ende."

Anfang dieser Aussage: „Und." Ist so eng mit dem Vorhergehenden verbunden. Gilt zunächst nur im Zusammenhang unseres Textes. Den Bequemen, Faulen, Ungehorsamen gilt sie nicht ohne weiteres. Auch nicht denen, die mutwillig sündigen. Kap 18,20 ist ja auch an eine Voraussetzung geknüpft.

So will der Herr auch mit uns sein, gerade in diesen Tagen.

Es fällt auf, dass die Geschichte unvermittelt abbricht. Sie hat einen offenen Schluss. Warum? Weil sie weitergeht bis heute, bis zur Wiederkunft Jesu. Es bleibt bestehen:
- Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde.
- Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium allen Menschen.
- Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lasst uns das ernst nehmen, darauf vertrauen und gehorsam hingehen zu den Menschen.

Matthäus 28,16-20

Zum Taufverständnis.

1. Einwände.

Ich bin schon einige Zeit gläubig, ohne getauft zu sein. Mir fehlt nichts.

Bisher wurde in den FeGn die Gemeindemitgliedschaft nicht im Zusammenhang mit der Taufe gesehen und praktiziert. Sollen wir Baptisten werden?

Die theologischen Fragen und die unterschiedliche Handhabung der Praxis Taufe haben im Lauf der Kirchengeschichte mehr Streit als Segen bewirkt. Wir wollen keine neuen Streitereien.

Ich bin als Säugling getauft worden. Das genügt mir.

2. Missverständnisse.

Falsche Beweggründe:
- Ich lasse mich nur taufen, weil Jesus sich taufen ließ.
- Ich lasse mich taufen, weil es von der Gemeinde gewünscht wird.
- Ich lasse mich nur taufen, weil es eine Gehorsamsforderung ist.

Falsche Vorstellungen:
- Getauft werden kann nur, wer würdig genug ist.
- Die Taufe hat nur Symbolische Bedeutung.
- Die Taufe hat magische Bedeutung.

3. Zum Verständnis der Taufe nach dem Zeugnis der Schrift.

Die christliche Taufe hat ihre Wurzeln im Heilshandeln Gottes, das in Jesus Christus sein Ziel erreicht hat. Gott will unser Heil. Darum handelt er entsprechend. In Jesus Christus schenkt er uns ein vollkommenes heil. Nun geht es darum, dass dieses Heil uns übereignet wird, dass wir Anteil bekommen an diesem Heil. Es geht darum, dass das Heilshandeln Gottes mit uns, den Einzelnen, zum Ziel kommt. Hier hat die Taufe ihren Platz. Sie ist das letzte Glied einer Kette.

Die Taufe ist im NT kein eigenständiges Thema, sondern sie steht in vielen Zusammenhängen, die aber alle mit der Heilsaneignung, der Eingliederung in den Leib Jesu, der Ortsgemeinde und dem Beginn des neuen Lebens zu tun haben. Sie darf aus diesen Zu-

sammenhängen nicht herausgelöst werden, wenn ihr Sinn nicht entleert werden soll.

Einige Beispiele für solche Zusammenhänge:
- Glaube und Taufe: Gal 3,26f. Alleindurch den Glauben empfängt der Mensch das Heil. Der Glaube aber ist nicht sichtbar. Die Taufe aber ist sichtbar. So ist die Taufe sichtbar gewordener Glaube. Zugleich aber ist sie sichtbare Bestätigung Gottes. Mk 16,16.
- Heilige Geist und Taufe. Im AB schreibt das Gesetz Reinigungen vor, waschen von Händen und Füßen, Besprengung, Vollbad u.a.m., damit Menschen, die sich versündigt haben, Vergebung erlangen, wieder kultfähig werden. Für die Heilszeit, die mit dem Kommen Jesu beginnt, wird Reinigung verheißen als Vergebung im Zusammenhang mit „reinem Wasser“ und der Gabe des Heiligen Geistes. So lesen wir denn auch, dass es nach Anbruch der Heilszeit heißt: Apg 2,37ff.

* Jetzt wird die Rettung erfahren im Zusammenhang mit der Taufe zur Vergebung der Sünden und dem Empfang des Heiligen Geistes. Dabei ist die Taufe an den Namen Jesu gebunden, weil Reinigung als Vergebung nicht mehr durch das Gesetz geschieht. Das war auch durch all die Jahrhunderte nur etwas Vorläufiges, Unvollkommenes, Vorbereitendes. Sie geschieht jetzt allein durch Jesus Christus. Das ist die endgültige, vollkommene Reinigung und Vergebung, das ist das umfassende Heil.

- Gemeindemitgliedschaft und Taufe. Wer an diesem neuen, vollkommenen Heil Anteil bekommt, wird damit aus der alten Lebensgemeinschaft, der Welt, ausgegliedert. Er wird zugleich Glied einer neuen Lebensgemeinschaft, der Gemeinde Jesu, dem Leib Jesu Christi und der Ortsgemeinde. Nun will beachtet sein, dass nicht nur Teile des Menschen, seine Hände und Füße, der Reinigung bedürfen und dann ausgegliedert werden aus der Welt und eingegliedert in die Gemeinde. Nein, die Bibel sieht den Menschen immer in seiner Ganzheit und zwar als eine Einheit. So hat der ganze Mensch nach Leib, Seele und Geist die Reinigung nötig. Die neutestamentliche Taufe geschieht als vollständiges Untertauchen des Menschen. Das ist nicht belanglos. Diese Taufe beschreibt das Ende der bisherigen Gemeinschaft mit der Welt und den Beginn der neuen Gemeinschaft in der Gemeinde Jesu und zwar des ganzen Menschen.

* Da sind alle Brücken zur Welt abgebrochen worden und der Betreffende gehört mit seinem ganzen Leben mit allen Fasern seines Wesens zur Gemeinde. In neutestamentlicher Zeit bedeutet die Taufe also diesen radikalen Einschnitt im Leben eines Menschen. Wer getauft worden ist, gehört nicht mehr zur Welt, sondern zur Gemeinde. Und umgekehrt, wer zur Gemeinde gehört, ist zuvor getauft worden. Wir werden schwerlich Bibelstellen finden, die etwas anderes aussagen.

- Neues Leben, Ethik, und Taufe. In Röm 6,1ff. muss der Apostel Paulus sich gegen den Vorwurf wehren, dass die Gerechtigkeit allein aus Gnaden durch den Glauben einen Freibrief zum Sündigen bedeutet. Paulus sagt: Nein. Der Glaubende, Gerechtfertigte, ist ja so eng mit Christus verbunden, dass er in dessen Erleben von Tod und Auferstehung mit hinein genommen worden ist. Die Taufe ist Ausdruck dieser Wirklichkeit. Sie markiert nicht nur das Ende des gesetzlichen oder eigenmächtigen Lebens, sondern zugleich auch den Anfang des neuen Lebens, in dem der Wille Gottes gilt und getan wird.

4. Seelsorgerliche Gesichtspunkte der Taufe.

Oder wie darf sich der Getaufte verstehen?
- Nicht nach dem Augenschein: Röm 6,11.

- Nicht nach dem Gefühl, allein.

- Ganz von Christus her. In Christus und allein um seinetwillen sind wir geheiligt, gereinigt, gerechtfertigt, Gott angenehm.

- Die Taufe hat bei alledem dienende Funktion. Sie ist sichtbar gewordener Glaube, Bestätigung und Vergewisserung der Heilszusage Gottes. Es ist so wie das Siegel auf einer Urkunde.

5. Worin liegt das Besondere der Taufe?

- Nicht darin, dass ich nur in der Taufe etwas empfange, was ich durch den Glauben nicht empfangen könnte. Z. B. Vergebung der Erbsünde, wie es in manchen Kirchen gelehrt wird.

- Die Taufe ist Verkündigung, wie auch das Abendmahl. Sie ist sichtbares Wort Gottes und sichtbare Antwort des Menschen darauf. Damit kommt auch zum Ausdruck, dass das Wort Gottes nicht nur die unsichtbaren Gedanken des Menschen anspricht und beansprucht, sondern den ganzen Menschen. Gericht und Gnade betref-

fen alle Gebiete unseres Lebens. Die Beanspruchung des ganzen Menschenmacht zugleich die Unvertretbarkeit des Menschen vor Gott deutlich. Es ist hier wie beider Geburt und dem Tod eines Menschen.

- Taufen heißt nach dem NT, sich taufen lassen, getauft werden: Apg 2,38.41; 16,15 u.a. Das besagt, dass niemand sich selber taufen kann. Die Taufe geschieht immer durch einen anderen. Dieser „andere“ ist aber kein Privatmann, sondern Glied der Gemeinde. Darum ist auch die Taufe keine Privatsache, sondern Handlung der Gemeinde Sie geschieht in der Gemeinde und mit der Gemeinde. Hier wird ferne die wichtige Wahrheit ausgedrückt, das Heil kommt nicht aus uns selbst, sondern wird uns von außen, d. h. von Gott durch die Hand eines Menschen zuteil

Was bedeutet das alles für uns?
Wollen dankbar sein für die Gabe der Taufe. Wollen uns mit ihr beschäftigen und zwar an Hand der Schrift. Denn nur das, was dort steht, gilt. Wenn wir feststellen, dass in einem Punkt unsere Praxis oder Auffassung von der Taufe nicht übereinstimmt mit der Schrift, dann muss für uns klar sein, nicht die Aussagen der Schrift dürfen umgedeutet werden, sondern unsere Praxis, unsere Auffassungen und Meinungen müssen sich ändern.

Ich möchte allen Mut machen, sich auf ihren Glauben taufen zu lassen.

Matthäus 28,18-20

Drei Vorbemerkungen:
In der Christenheit Taufe unterschiedlich beurteilt. Jetzt keinen Streit darüber vom Zaun brechen, sondern Apg. 2o,27.
„Allein die Schrift " auch im Blick auf die Taufe. In der Kürze der Zeit kann nicht alles gesagt werden und manches nur hoch konzentriert, so dass Fragen entstehen. Wer Fragen hat, kann gern am Schluss damit *zu* mir kommen.
B. Die Taufe

1. Wer hat die Taufe angeordnet?

Matt 28,19f. Jesus! Was bedeutet das? Hier werden drei Dinge genannt: zu Jüngern machen, taufen und belehren. Nun kann man fragen, was davon am Wichtigsten ist. Aber das andere ist doch auch wahr: Wir dürfen nicht sagen, die Taufe ist belanglos, wir reden nicht darüber und lassen sie ganz beiseite.

2. Wie hat die Urgemeinde diesen dreifachen Auftrag Jesu verstanden?

Apg.2,36 u.41; 8,26-39; 9,17-19; 16,33; 18,8. Ergebnis: Es führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, dass die Urgemeinde evangelisiert, getauft und belehrt hat. Auch 1. Kor 1,13-17 ist nicht als Verneinung der Taufe, sondern aus dem Zusammenhang heraus zu verstehen. Und das Beispiel des Schachers (Lk.23,39-43*)* kann nicht verallgemeinert werden, da dieser nicht mehr die Möglichkeit hatte, sich taufen zu lassen.

3. Was ging der Taufe voraus?

Apg.8,26-39. Welcher Zeitraum lag zwischen Bekehrung und Taufe? In der Regel am gleichen Tag getauft! Wie steht es heute damit? Anders gehalten. Warum? Wir haben andere klimatische Verhältnisse. Wir haben aber auch eine andere Missionssituation. Zwischen damals und heute liegen ca.2ooo Jahre Kirchengeschichte. Viel Ballast wegräumen. Falsches Verständnis.

Das bedeutet, viele, die heute zum Glauben kommen, sind schon als Kinder getauft worden. Nun wäre es sicher eine Überforterung, ja sogar eine Vergewaltigung von ihnen zu verlangen, dass sie sofort die Glaubenstaufe an sich vollziehen lassen. Die Tauffrage ist heute zu einer Erkenntnisfrage geworden. Es braucht seine Zeit, bis sich jemand von der Schrift her Klarheit verschafft hat.

Das andere soll aber auch gesagt werden: Unsere jungen Leute sind ja in der Regel nicht als Kinder getauft .Nun wird gesagt,

wenn sie gläubig geworden sind, sollen sie sich erst bewähren. Davon steht allerdings nichts in der Bibel. Bewährung ja! Aber doch während der ganzen Zeit des irdischen Lebens. Sicher muss sich erst herausgestellt haben, dass der Betreffende wirklich gläubig ist. Dann sollte aber bis zur Taufe nicht all zu viel Zeit verstreichen.

Wer schon als Kind getauft worden ist, sollte sich an Hand der Schrift ebenfalls mit der Tauffrage beschäftigen. Wer zur Klarheit darüber kommt, dass seine Kinder taufe keine vollgültige Taufe vor Gott ist, sollte die Glaubenstaufe an sich vollziehen lassen. Er braucht sich nicht zu sorgen, eine Wiedertaufe begehrt zu haben.

4. Was geschieht in der Taufe?

Röm 6,3f: „Wir sind mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod". Die Taufe verhält sich zum Gläubigwerden wie das Begräbnis eines Menschen zu seinem Tod. Was bedeutet das?

a) Das erste Ereignis ist das Sterben und danach folgt die Beerdigung b) Das wichtigste Ereignis ist ebenfalls das Sterben und dann kommt die Beerdigung

c) Auf das Sterben folgt die Beerdigung. Das ist auf das geistliche Gebiet zu übertragen.

In der Taufe bezeugt der Mensch seinen Glauben:

a) als wirklich vorhanden

b) sichtbar vor seinen Mitmenschen

c) als verbindlich für sein weiteres Leben. So ist die Taufe der öffentliche und bewusste Abschluss der Bekehrung zu Jesus. Letztes Glied in der Kette der Heilszu- und –aneignung. Und zugleich ein Bekenntnis zur Gemeinde der Glaubenden.

Gott macht durch die Taufe den Menschen fest im Glauben an die Vergebung, selbst wenn er wieder sündigt. Andere Art der Verkündigung. Doppelte Befestigung. Gott stellt den Menschen hinein in die Lebenskräfte des auferstandenen Jesus, die ihm Kraft geben zu einem neuen Leben der Nachfolge. Röm 6,5ff.

Wie sind folgende Stellen zu verstehen?:

a) "... und abwaschen deine Sünden" Apg 22,16.

b) gestorben, begraben und auf erstanden mit Christus Röm 6,3f u. Kol.2,12

c) Chr. anziehen: Gal.3,27

d) "..welches auch uns rettet"; sie ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott: 1.Petr 3,21. Hier ist die Taufe das letzte Glied in der Kette der Heilszu- u. -aneignung! Indem die Taufe erwähnt wird, ist alles Vorhergehente mit eingeschlossen! "Nun ist der Samstag

auch bald zu Ende" Mit aus-gesagt: die Woche ist bald um. Ebenso: "Nun ist der Herbst bald wieder vorbei".
4.5 Die Taufe gehört also zur Heilsaneignung und darf vom Glauben usw. nicht getrennt werden. An dieser Stelle sei folgendes gesagt: Die Kindertaufe ist nie die Taufe des NT. Es ist gefährlich und irreführend die starken Taufaussagen des NT auf dieselbe anwenden zu wollen! Aber auch das andere sei gesagt: Die Glaubenstaufe, die monate- oder jahrelang nach dem Gläubigwerden vollzogen wird, ist nicht die Taufe des NT. Ich könnte z. B. die eben erwähnten Bibelstellen auf solch eine Glaubenstaufe nicht anwenden, da sie ja die Gleichzeitigkeit von Gläubigwerden u. Taufe voraussetzen! Mein Leben: 1944 gläubig geworden und 1947 getauft worden.

5. Was nach Mk 16,16 den Vorrang hat

6. Was geschieht n i c h t in der Taufe?

Die Wiedergeburt. Tit. 3, 5 und Eph.5,26 Bad = Wasser aber auch = Reinigung! Also: Reinigung der Wiedergeburt (und Wiedergeburt 1.Petr. 1,23) und: Reinigung im Wort oder durch das Wort (Joh 15,3). Beide Stellen haben nichts mit der Taufe zu tun!

7. Was geschieht mit den Kindern, wie handelte Jesus an ihnen?

Mk 10,13-16. Nach dem Vorbild Jesu werden bei uns die Kinder durch Handauflegung und Gebet gesegnet.

Matthäus 28,18-20

Wir wollen heute sprechen über die Taufe auf den Namen Jesu Christi

Zwei Vorbemerkungen.

a) Wir wollen nicht streiten

b) Wir wollen nicht Nebensachen zur Hauptsache machen.

1. Der neutestamentliche Befund

1.1 Christliche Taufe: ca. 25 Stellen
1.2 Taufe des Johannes: ca. 30 „
1.3 Taufe der Jünger Jesu 2 „
1.4 Geistestaufe: 6 „
1.5 Leidenstaufe: 3 „
1.6 Taufe bildhaft: 1.Kor 10,2
1.7 Taufe für die Toten: 1.Kor 15,29

2. Die Taufpraxis des NTs

- Johannes der Täufer hat getauft
- Jesus ließ sich von ihm taufen
- Die Jünger Jesu haben getauft
- Der Missionsbefehl Jesu; Taufe göttliche Anordnung
- In der Urgemeinde wurde getauft: Apg
- Auch Paulus hat getauft: 1.Kor 1,13-17
- Durch die Geistestaufe ist die Wassertaufe nicht aufgehoben: Die Berichte der Apostelgeschichte nach Kap 2.

3. Wer wurde getauft?

- Juden: Apg 2,37ff
- Samariter: Apg 8,12-17
- Judengenossen (Proselyten): Apg 8,35-39
- Heiden: Apg 10,44-48 u.v.a.

Aber nicht unterschiedslos alle!

4. Voraussetzungen zum Empfang der Taufe

- Hören und Annehmen des Wortes Gottes: Apg 2,37ff; 8,12ff. 35ff;
  10,34ff. u.a.
- Die Buße: Apg 2,38
- Der Glaube an den Herrn Jesus Christus: Apg 8,37; 16,31f; 18,8;
  Mk 16,16 u.a.
- An manchen Stellen lesen wir auch noch, dass Menschen erst den Heiligen Geist empfingen und dann getauft wurden: Apg 10,47f
- Diese Menschen ließen sich taufen. Oft schon am Tag der Gläu-

bigwerdens: Der Kämmerer. Andere nach einem kürzeren Taufunterricht: Vielleicht 1.Kor 1,13-17. – Heutige Praxis.

5. Die Art und Weise der Taufe

- Durch Untertauchen: Apg 8,36 u.38

Das Untertauchen ist:

- **ein Abbild** des Todes, Begräbnisses und der Auferstehung Jesu und bedeutet, dass der Gläubige durch den Glauben mit Christus gestorben, begraben und zu einem neuen Leben auferstanden ist.
- **ein Bekenntnis,** in dem durch das Einsenken in das Wasser und durch das Herauskommen aus demselben angezeigt wird, dass der Gläubige nun in einem neuen Leben mit Christus wandeln will.
- **ein Sinnbild** der Abwaschung und Reinigung von den Sünden durch das Blut Jesu Christi.
- Auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes: Mt 28,19. Oder „in den Namen Jesu Christi hinein" Röm 6,3.
- All das, was wir bisher gesagt haben, kann sich nur auf die Erwachsenentaufe bzw Glaubenstaufe beziehen. Die Kindertaufe ist dem NT fremd. Sie wurde erst 1311 auf dem Konzil zu Ravenna als allein gültige Taufe anerkannt. Karl Barth: „Zur Taufe muss man selber gehen und nicht zu ihr gebracht werden."

6. Die Bedeutung der Taufe

- Der Taufakt ist für uns ein **Gehorsamsakt**: Mt 28,19; Mk 3,15
- Er ist ein **Gerichtsakt.** Der Täufling richtet seinen alten Menschen und gibt ihn in den Tod: Röm 6,1ff
- Er ist ein **Bekenntnisakt.** Der Täufling bekennt öffentlich vor Gott, der Gemeinde und der Welt, dass er Buße getan hat und an Jesus Christus glaubt. Sodann bekennt er sich zu Jesus und seiner Gemeinde.

Er ist ein **Gelöbnisakt**. Der Täufling gelobt, sich durch Gottes Gnade fortan von der Welt und ihren Lüsten fern zu halten und seinem Heiland nachzufolgen und treu zu bleiben bis in den Tod.

- Dann ist die Taufe auch eine **Hilfe für unsern Glauben**: Luther: „Ich bin getauft!"
- In der apostolischen Zeit war die Taufe auch neben dem Glauben die **Tür zur Gemeinde**. Das ist in unsern Tagen aus verschiedenen Gründen anders. Haben es oft mit Menschen zu tun, die schon als Kinder getauft worden sind. Ist eine Erkenntnisfrage geworden. Haben auch nicht immer die Möglichkeit, gleich zu taufen.
- Die Taufe ist ein **Ansporn zu unserer Heiligung:** Röm 6,4

7. Schlussfolgerungen

- Ist die Wassertaufe überflüssig? Durchaus nicht!
- Wer nicht als Kind getauft wurde, sollte sich taufen lassen.
- Wer schon als Kind getauft worden ist, sollte sich an Hand der Schrift mit der Tauffrage beschäftigen. Kommt er zu dem Ergebnis, dass seine Kindertaufe vor Gott Gültigkeit hat, so steht und fällt er seinem Herrn. Wir werden nicht über ihn richten. Kommt er zu einem andern Ergebnis, so sollte er ohne zu zögern die Glaubenstaufe an sich vollziehen lassen. Das ist keine Wiedertaufe!
- Die Taufe hat Heilsbedeutung. Aber sie ist nicht das Entscheidende, sondern der Glaube: Mk 16,16.

Der Herr schenke es uns, dass uns diese Ausführungen zur Klarheit in der Tauffrage verhelfen!

Matthäus 28,18-20

Die neutestamentliche Wassertaufe.

1. Die Taufe ist in einem sachlichen und zeitlichen Zusammenhang mit dem Beginn des Glaubens zu sehen und mit einem verbindlichen Leben in einer Gemeinde von Glaubenden.

Sie hat etwas zu tun mit der Übereignung und Aneignung, der Zuwendung des Heils, Bestätigung, Befestigung, Vergewisserung des Heils.

Verschiedene Glieder einer Kette:
- Hören und Annehmen des Wortes Gottes
- Erweckung durch den geist Gottes
- Buße
- Bekehrung
- Gläubigwerden, Vergebung, Heilsgewissheit.
- Wiedergeburt, Empfang des Heiligen Geistes
- Zuletzt die Taufe. Oft am selben Tag: Apg 2,41. Oder nach einigen Tagen. Apg 9.9.19. Oder nach mehreren Tagen: Apg 8,26ff: länger suchend. Oder 1. Kor 1,14-17. Die Reihenfolge ist unterschiedlich. Aber am Anfang das Wort Gottes und in der Regel am Ende die Taufe und Empfang des Heiligen Geistes: Apg 2,38.

Wer all diese Dinge erfahren hatte und zuletzt getauft worden war, der war damit ein Jünger Jesu geworden und zugleich Glied der Gemeinde, der großen weltweiten Gemeinde und der Ortsgemeinde.

Dabei bekamen die Betreffenden durch die Taufe nicht eine zusätzliche Heilsgabe, bekamen nicht etwas, was über die Gabe des Glaubens hinaus ging, wurden dadurch keine 100%igen Christen.
- Die Taufe ist eine andere Art der Verkündigung, für unsere Sinne wahrnehmbar. Sie ist eine zusätzliche Bestätigung der Annahme durch Gott, eine zusätzliche Vergewisserung des Heils, eine zusätzliche Befestigung im Glauben.

- Wir haben also im NT die Vergewisserung durch das Zeugnis des Heiligen Geistes: Röm 8,16. Wir haben die zusätzliche Vergewisserung durch das sichtbare Zeichen der Taufe.
- Da schreibt jemand einen Brief. Setzt seine Unterschrift darunter. Dadurch ist der Brief gültig. Der Betreffende kann aber zur Unterschrift noch sein Siegel, seinen Stempel, setzen. Dann ist der Brief

doppelt bestätigt. Nur Unterschrift, dann ist der Brief voll gültig. Nur Stempel, dann nicht. Die Taufe allein genügt nicht.
- Frage: Warum diese doppelte Bestätigung? Gott kommt uns damit entgegen. Wir sollten hier nicht von Unlogik reden: „Wer nicht getauft worden ist dem fehlt etwas.“ Sollten auch nicht sagen, dann ist die Taufe ja heilsnotwendig. Dieser Begriff kommt im NT nicht vor. Sollten aber auch nicht die Einstellung haben, uns genügt die Bekehrung, auf die Taufe verzichte ich. Gott hat es so geordnet. Das wollen wir akzeptieren, auch wenn wir nicht alles verstehen können. Haben es hier mit einem großen Geheimnis zu tun.

Halten wir fest: Die Taufe darf aus dem sachlichen und zeitlichen Zusammenhang mit dem beginn des Glaubens und dem verbindlichen leben in einer Gemeinde von Glaubenden nicht heraus gelöst werden. Wenn das beachtet wird, sind schwierig erscheinende Bibelstellen nicht mehr schwierig:
- Apg 22,16b: Namen des Herrn anrufen, Taufe, abwaschen der Sünden.
- Kol 2,12: „Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe.“
- Gal 3,27: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“
-1. Petr 3,21: „Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet.“
Die Taufe ist das letzte Glied einer Kette. Indem das letzte Glied genannt wird, sind all die andern vorher gehenden mitgenannt. Beispiel: Zwei Menschen heiraten am Samstag. Das setzt einiges voraus.

Leider ist das nicht immer beachtet worden und die Taufe wurde aus ihrem biblischen Zusammenhang herausgelöst, wurde verselbständigt. Sie wirkt aus sich heraus, im Taufakt. Oder sie bekam in der Reihenfolge einen Platz, der ihr nicht zukommt. Folge, Fehlentwicklung, Verirrung und Verwirrung:
- Verselbständigung zum Schluss hin. Nicht anerkennen, dass die Taufe etwas zu tun hat mit dem Beginn des Glaubens und der Bestätigung des Heils durch Gott. Dann bleibt übrig, sie ist ein Heilszeichen, Bekenntnis, Gehorsamsakt
- Verselbständigung zum Anfang hin. Kindertaufe. Wer gibt uns das Recht, die biblische Reihenfolge auf den Kopf zu stellen? Kindertaufe als Zeichen der vorlaufenden Gnade Gottes? Das Kreuz von Golgatha ist dieses Zeichen für alle Menschen. Bei manchen,

die als Kinder getauft worden sind, kommen später der Glaube und das andere hinzu. Leider bei den meisten aber nicht. Hier haben wir es dann mit getauften Heiden zu tun. Große Verwirrung und Irreführung. Welch eine Verantwortung für die, die das so handhaben. Anders wären die Fronten klarer.
- Aber Apg 16,15 u.a.? Von eindeutigen Bibelstelle her auslegen: „Haus“ können keine kleinen Kinder sein denn ein andermal heißt es: “Sie kam mit ihrem ganzen Haus zum Glauben.“
- Taufwiedergeburt gibt es nach der Bibel nicht. Taufe ganz ablehnen oder auf Jahre nach der Bekehrung verschieben ist nicht zulässig.

2. Welches ist der Weg für uns?

Wir können es in diesem Punkt nicht ohne weiteres so halten wie die Urgemeinde. Warum?
- Haben andere klimatische Verhältnisse. Können nicht mitten im Winter im Freien taufen.
- Wir sind keine Apostel: Apg 5,1ff. Können niemanden ins Herz Schauen.
- Haben es mit einer anderen kirchengeschichtlichen Situation zu tun. Es muss viel Ballast beiseite geräumt werden. Die Tauffrage ist zu einer Erkenntnisfrage geworden. Damals gab es nur die eine christliche Taufe.

Wir sollten daraufhin wirken, dass nicht Jahre oder Jahrzehnte wischen Glaübigwerden und der Taufe liegen. Der Betreffende muss sich erst bewähren? Davon steht nichts in der Bibel. Das müssen wir auch nach der Taufe noch.
- Zwischen Taufe und Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde sollten nicht auch noch einmal Jahre oder Jahrzehnte liegen.

3. Welche Bedeutung hat die Taufe?
Ich gehe jetzt davon aus, dass sie nicht erst Jahre nach dem Gläubigwerden erfolgt.
- Sie ist der öffentliche, feierliche und bewusste Abschluss der Bekehrung zu Jesus mit der doppelten Bestätigung durch Gott: Zeugnis des Heiligen Geistes und Taufe.
- Mit der Taufe sollte die Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde beginnen.
- Sie ist ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus und zur Gemeinde der Glaubenden.

- Sie ist ein Bild der Reinigung: 1. Kor 6,11 u.a. Eph 5: „Wasserbad im Wort."
- Sie ist eine Hilfe für unsern Glauben. Wie die Feier des Mahls ist sie eine andere, zusätzliche Art der Verkündigung. Was beim Gläubigwerden geschehen ist, wird hier für unsere Sinne wahrnehmbar dargestellt und von Gott her bestätigt. Nun gilt: Ich bin mit Christus gestorben, begraben und auferstanden, in Christus eingepflanzt: Röm 6. Das darf mir der Teufel nicht streitig machen.
- Sie ist eine Verpflichtung, in einem neuen Leben zu wandeln: Röm 6,4b u.11. Aber nicht in eigener Kraft: Röm 6b.
- Sie weist auf unsere Hoffnung hin: Röm 6,5b u.8bf.
- Sie ist eine Bitte an Gott um ein gutes Gewissen: 1. Petr 3,21b.
- Sie ist ein Gehorsamsschritt: Mt 3,15.

4. Ist die Taufe nebensächlich oder bedeutungslos?

Nein! Sie ist von dem Herrn Jesus seiner Gemeinde gegeben worden. Ist ein großer Segen mit verbunden.

Allerdings dürfen wir sie nicht überbewerten. Nach dem NT ist die Gemeinde nicht die Gemeinde der Getauften sondern der Glaubenden:
- Die Briefeingänge.
- Die Missionsreden der Apostel. Kaum: „Lasst euch taufen", aber immer wieder: „bekehrt euch usw."
- Mk 16,16.

Ich möchte allen Mut machen, sich auf ihren Glauben hin taufen zu lassen.

PS: Praktische Dinge: - Dürfen wir Menschen auf ihre Taufe ansprechen? - Wer führt das Taufgespräch? – Was sollte dabei angesprochen werden? – Wie ist es mit dem Taufalter? – Was sagen wir zu dem kirchlichen Vorwurf der „Wiedertaufe."? – Sollten Taufe und Gemeindeaufnahme zusammen fallen? – Dürfen wir Leute ermuntern, sich der Gemeinde anzuschließen? – Wie vollziehen wir die Aufnahme?

Matthäus 28,18-20

Jesus Christus Herr der Mission

1. Hinführung

Joh 3,16:
- Jesus, der Gesandte Gottes in diese Welt.
- Motivation: Liebe.
- Zielsetzung: Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

Joh 20,19-22: Das zweite Bibelwort für heute Abend: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

2. Unsere Sendung. Das Sendungswort.

„Gehet hin.“
-Dieser Auftrag gilt allen Christen. Unterschiedlich: Hauptberuflich Tätige. Alle andern Christen.
- Hingehen. Nicht warten bis die Menschen zu uns kommen. Das Heil in Jesus Christus bezeugen mit unserm Mund und unserm Leben. „Rede nur von deinem Glauben, wenn du danach gefragt wirst; lebe aber so, dass du danach gefragt wirst.“
- Gelegenheiten zu reden wahrnehmen. Nicht plump, nicht aufdringlich, nicht als fromme Schwätzer, sondern ganz natürlich. Erfüllt von einer großen Liebe. Dabei vor Augen halten, es geht letztlich um die ewige Rettung, oder ewiges Verloren gehen. Joh 3,16.
- Einladen zu gottesdienstlichen Veranstaltungen. Evangelistische Schriften verteilen.

„Macht zu Jüngern.“ Streng genommen können wir das gar nicht. Wir können nur mithelfen, dass Menschen zu Jüngern werden.
- Sollen also Jünger Jesu werden. Nicht mehr oder weniger fromm, anständig usw. Auch nicht in erster Linie kirchlich oder freikirchlich, sondern Jünger Jesu. D. h. sie sollen Anschluss an Jesus finden.
- Was können wir dabei tun? Ihnen das Evangelium von Jesus Christus bezeugen. Sie einladen zum Glauben, zur Buße, Bitte um Vergebung, Nachfolge. Darum beten, dass Gott das wirken möge durch sein Wort und den Heiligen Geist.

„Tauft sie auf de Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

- Die Taufe hat von Anfang an dazu gehört. Ist von Jesus eingesetzt worden vor seiner Himmelfahrt. Ist seine große Gabe an die Gemeinde.
- In der Taufe legt er, der Herr, seine Hand auf einen Menschen und sagt: Du sollst mir gehören, mein Eigentum sein. Nun lass das gelten; nimm es ernst; sag ja dazu und lebe als ein Mensch, der Eigentum des Herrn ist und diene diesem deinem Herrn.
- So darf uns die Taufe zu einer großen Hilfe werden. Gott sagt uns durch sein Wort, dass Glaubende zu ihm gehören und er bestätigt es uns durch die Taufe. So sehr kommt er uns entgegen. Luther konnte in Stunden der Anfechtung sagen: „Ich bin getauft."

„Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Christen brauchen Belehrung, ob sie noch jung im Glauben sind, oder schon länger Jesus nachfolgen.
- Belehrung erfahren wir beim Lesen in der Bibel, in den gottesdienstlichen Veranstaltungen: Gottesdienst, Bibelstunde usw.
- Zu dieser Belehrung gehört inhaltlich vieles, z. B.
* Wie wir als Christen in dieser Welt leben sollen. Welches unsere Aufgaben sind, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Nächstenliebe üben, Friedenstifter sein, Fürbitte üben usw.
* Welches der Inhalt unserer christlichen Hoffnung ist. Am Samstag lautet ja das Thema der Allianz-Gebetswoche „Jesus Christus – Herr der Zukunft."
- Alles, was Jesus befohlen hat, soll als Lehre weiter gegeben werden. Wir finden es in der Bibel. Im weitesten Sinn gehört alles dazu, was in der Bibel steht. Aber das, was dort steht, genügt. Wir brauchen keine weiteren Offenbarungen.

3. Das Trostwort.

Wenn wir unsern Auftrag ernst nehmen, werden wir Freude erleben, Frucht des Wirkens sehen. Aber es wird auch Schwierigkeiten geben. Von Seiten der Menschen: Gleichgültigkeit, Ablehnung, Feindschaft. Rückschläge, Enttäuschungen. Zweifel können über uns kommen, ob wir zu diesem Dienst fähig sind. Dahinter steht der Teufel.

Die tröstliche Verheißung unseres Herrn: „Siehe, ich bin bei auch alle Tage bis an der Welt Ende."

4. Das Machtwort.

Jesus Christus ist der Herr der Mission. Es ist sein Wille, dass missioniert wird.

Er ist nicht irgendjemand, sondern der, „dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden." Ihn haben wir an der Seite. Er kann Türen öffnen und Türen schließen. Hat heute noch Macht über Menschenherzen. Er verleiht auch uns Vollmacht zu diesem Dienst.

So lasst uns im Vertrauen auf den Herrn der Mission zuversichtlich und freudig den Dienst tun, der uns aufgetragen worden ist. Wenn wir zu den Menschen gehen, gehen wir nicht allein, unser Herr geht mit. Und das darf uns genügen.

Hermann Bezzel: „Es genügt nicht, dass du heimkommst, sondern du sollst auch deinen Bruder mitbringen."
Wolfgang Dyck: „Es ist schlecht bestellt um eine amputierte Gemeinde. Die zwar Gott ihr Ohr leiht, ihm aber nicht ihre Hände und Füße zur Verfügung stellt."

Matthäus 28,18-20

Wollen über die Taufe sprechen. Machen uns bewusst, dass es unterschiedliche Taufauffassungen gibt, auch unter gläubigen Menschen. Hier sind Ströme von Blut geflossen, z. B. in der Täuferbewegung. Das veranlasst uns, sensibel mit diesem Thema umzugehen.

Auf der andern Seite gilt, was die Bibel dazu zu sagen hat, das haben auch wir dazu zu sagen. Nun berufen sich ja alle auf die Bibel. Da kommt es auf die richtige Auslegung an. Was steht in den einzelnen Texten wirklich? Und was bedeuten diese Aussagen im Gesamtzusammenhang der Schrift? Dabei wollen wir 1. Kor 13,9a beachten: „Unser Wissen, unsere Erkenntnis, ist Stückwerk."

Die Taufe nach dem Zeugnis des NT.

1. Wer hat die Taufe eingesetzt?

Nicht die Apostel, nicht die Urgemeinde, nicht eine Kirchensynode.

Sie geht auf unsern Herrn Jesus Christus zurück: Vers 19.
- Das verleiht ihr ihre große Bedeutung. Wir dürfen die Taufe also nicht unterbewerten. Freilich dürfen wir sie auch nicht überbewerten.

Die Urgemeinde hat den Taufauftrag ihres Herrn ernst genommen: Apg 2,41; 8,38; 9,17-19; 16,33; 18,8 u.a. Die Taufe gehörte von Anfang an dazu. Es gab kein Glied der Gemeinde, das nicht getauft worden wäre.

2. Wer wurde getauft – was ging der Taufe voraus?

Die Apostel haben nicht dort, wo sie hinkamen, alle Menschen getauft. Sie haben zwar allen das Wort Gottes verkündigt. Das ist ein Unterschied.

Vers 19a: An erster Stelle steht: „Macht zu Jüngern." Danach die Taufe. So ist es in urchristlicher Zeit gehandhabt worden.

Einwand: In der Apg heißt es Kap 16,33 von dem Kerkermeister zu Philippi: „Er ließ sich mit seinem ganzen Haus, all den Seinen, taufen." Ähnlich Kap 18,8: Krispus, der Synagogenvorsteher in Korinth wurde mit seinem ganzen Haus getauft. Aber in beiden Fällen heißt es auch, Paulus sagte diesen beiden Männern mit ih-

rem ganzen Haus das Wort Gottes und sie kamen mit ihrem ganzen Haus zum Glauben.

Grundsatz der Bibelauslegung, die Schrift ist durch die Schrift auszulegen. Säuglinge können nicht zum Glauben kommen, darum sind sie auch bei denen, die getauft wurden nicht dabei. Auch der Inhalt der Taufe spricht gegen die Taufe von Säuglingen: Röm 6,4 u.a.

Wie ist es dann zur Kindertaufe gekommen? Ursprünglich wurden nur gläubig gewordene Menschen getauft und zwar durch Untertauchen. Im Lauf der zeit bekam die Taufe immer mehr eine magisch-sakramentale Bedeutung. So steht es in Heussi, Kompendium zur Kirchengeschichte § 27g und 85f. Im 3. Jahrhundert begann man Kranke, mit deren Tod man rechnete, auf ihrem Krankenbett dreimal mit einer Hand voll Wasser zu benetzen. Aber diese Art der Taufe wurde nicht für genügend angesehen. Wenn der Betreffende wieder gesund wurde, durfte er in der Gemeinde kein Dienstamt bekleiden.
- Auch kleine Kinder wurden dann vereinzelt in dieser Weise getauft, wenn sie schwer krank wurden, oder man hatte den Gedanken, sie sollten so früh wie möglich am Heil Anteil haben. Aber erst 1311 wurde auf dem Konzil zu Ravenna die Kindertaufe als voll gültige Taufe neben der Taufe von Glaubenden durch Untertauchen anerkannt. So Walter Hermes im Unterrichtsbuch für den Biblischen Unterricht. Die Glaubenstaufe hat es zu allen Zeiten gegeben.
- Heute praktizieren weltweit auf evangelischer Seite ca. 40% die Glaubenstaufe.

Wir können auch nicht nachvollziehen, wenn die Kindertaufe als Zeichen der vorlaufenden Gnade Gottes angesehen wird. Davon steht an keiner Bibelstelle etwas.

Zweiter Einwand: Wir haben heute eine andere Situation als damals. Aber für alle Zeiten gilt, was Jesus dem frommen Nikodemus gesagt hat: Joh 3,6 u.3b: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Wir können nicht in das Reich Gottes hineinwachsen, hinein erziehen, hinein unterweisen. Die Wiedergeburt muss sein, Bekehrung muss sein und als letztes die Taufe. Es besteht keine Notwendigkeit, diese biblische Ordnung, Reihenfolge, auf den Kopf zu stellen. Im Gegenteil, diese Veränderung hat ein großes

Durcheinander mit sich gebracht, Wir haben heute viele getaufte Menschen, die keine Christen sind, sie sind getaufte Heiden. Das ist vom NT her gesehen ein Unding.

Wir halten fest, es ist geboten bei der biblischen Ordnung zu bleiben. Folgendes muss noch angesprochen werden. Welcher Zeitraum lag zwischen Bekehrung und Taufe? Beides geschah an einem Tag. Wir halten es in der Tat anders. Warum?
- Der Betreffende muss sich erst bewähren. Das gilt nicht.
- Die klimatischen Verhältnisse sind bei uns anders. Im Winter kann nicht draußen getauft werden.
- Die Tauffrage ist zu einer Erkenntnisfrage geworden. Die können wir nicht vor dem Knie zerbrechen.

Wir empfehlen jedem, der zum Glauben kommt, sich mit der Tauffrage an Hand des NT zu beschäftigen. Wenn er darüber Klarheit bekommen hat, dann soll er sich taufen lassen. Vielleicht spielt aber der Gedanke eine Rolle, ich bin doch als Kind getauft worden.- Ist das dann nicht eine Widertaufe, wie wir das immer wieder zu hören bekommen? Nun, wir reden nicht verächtlich von der Kindertaufe als einer Säuglingsbesprengung. Darum wehren wir uns auch dagegen, von einer Widertaufe zu sprechen, die es nicht ist.

3. Welche Bedeutung hat die Taufe?

Sie ist der öffentliche, feierliche, bewusste Abschluss der Bekehrung.
- Der Betreffende bekennt seinen Glauben, bekennt sich zu Jesus Christus und zur Gemeinde der Glaubenden.
- Gott bestätigt ihm dies durch das sichtbare Zeichen der Taufe.
Dies alles gilt auch von Gottes Seite her. Es gilt, auch wenn wir versagen und sündigen sollten, es gilt in Anfechtungen und Versuchungen, es gilt in Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten.

Sie hat mit meiner Rettung zu trun: 1. Petr 3,21: „Die Arche des Noah ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet.“ Vers 20: Alles, was zur Arche gehört, dass Noah im Gehorsam Gott gegenüber die Arche gebaut hat, dass sie in die Arche gegangen sind. Wenn das Letztere nicht gewesen wäre, hätte ihnen die Arche nichts genützt. So ist es auch mit der Taufe. Ohne Glauben nützt sie uns nichts.

Sie hat mit Abwaschung der Sünden zu tun: Apg 22,16. Hannanias zu Saul von Tarsus: Was zögerst du? Steh auf und rufe seinen Namen an und lass dich taufen und abwaschen deine Sünden.“

Sie hat mit der Wiedergeburt zu tun: Tit 3,5b: „ Bad der Wiedergeburt.“

Sie hat mit der Neuwerdung meines Lebens zu tun: Gal 3,27: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“

Sie hat mit meinem Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen mit Christus zu tun: Röm 6,4: „So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Sie hat mit meinem Gehorsam zu tun: Mt 3,15 Jesus bei seiner Taufe: „Es gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Sie ist eine Bitte an Gott um ein gutes Gewissen: 1. Petr 3,21b: Hauptwort „Bitte“ nur hier im NT bitte an Gott um Bestätigung durch Gott. Um ein gutes Gewissen = um Vergebung.

Einwand: Die genannten Dinge: Rettung, Vergebung, Wiedergeburt, Erneuerung mit Christus sterben und auferstehen sind doch schon vor der Taufe durch das Gläubigwerden in meinem Leben Wirklichkeit geworden. Warum dann noch die Taufe? Darauf ist ein Doppeltes zu antworten:
- Die Taufe ist ein zusätzliches Handeln Gottes an uns zur Befestigung und Stärkung unseres Glaubens. Ist eine gute Gabe unseres Herrn an uns. Alle seine Gaben sind gut und notwendig für uns. Wenn wir darauf verzichten, tun wir es zu unserm eigenen Schaden.
- Das ist nun einmal eine göttliche Ordnung: Mk 16,16: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verloren gehen.“ Wer gibt uns das Recht, diese göttliche Ordnung außer Kraft zu setzen und die Taufe zu streichen?

4. Abschließende Fragen.

Wie sieht das praktisch und konkret für uns aus?
- Im Gebiet setzen wir eine Taufe an. Es wird darüber informiert und gepredigt. Jeder kann sich damit beschäftigen. Wer Fragen hat, kann sich an einen Ältesten oder Prediger wenden.

- Wer sich taufen lassen möchte, gibt das weiter. Es wird dann ein Gespräch mit ihm geführt.

Taufe, Gemeindeaufnahme, Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde. Apg 2,41: Annehmen des Wortes, Taufe, Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde. Das ist der biblische Weg.
- Sicher kann es auch Ausnahmen geben.
- Nur, weder als Kind noch als Erwachsener getauft worden sein und zur Gemeinde gehören wollen, das ist ein Unding und geht nicht.

Was geschieht mit unsern kleinen Kindern; sind sie benachteiligt gegenüber denen, die die Kindertaufe bekommen haben? Durchaus nicht.
- Darbringung nach dem Vorbild Jesu und der Gepflogenheit in Israel: Luk 2,22. Auch Mk 10,13-16.
- Wenn sie später zum Glauben kommen, können sie getauft werden.

Eingangs gesagt, es gibt verschiedene Taufauffassungen. De Taufe ist uns nicht zum Streiten gegeben, sondern zum Segen. Denkt über das nach, was ich gesagt habe. Prüft es an der Bibel und zieht dann die entsprechenden Konsequenzen. Ich möchte jeden von uns ermutigen, der dies noch nicht getan hat, sich auf seinen Glauben hin taufen zu lassen. Es liegt ein großer Segen darauf.